

Magazin,

herausgegeben

von der

Lettisch-Literärischen Gesellschaft.

Fünfzehnten Bandes erstes Stück.

Mitau,

gedruckt bei J. F. Steffenhagen und Sohn.

1872.

Von der Censur erlaubt. Riga, den 6. November 1871.

I n h a l t.

	Seite.
Etwas zur Geschichte der lettischen Zeitschriften älterer und neuerer Zeit, in's Besondere der Latweefchu Awises von Aug. Döbner . . .	1
Beilage. Verzeichniß einiger Dichtungen, deren Uebertragungen in das Lettische sich in den Latweefchu Awises und dem Zekka beedris befinden	32
Ueber lettische Poesie und Prosa, von A. Döbner	36
Der naturhistorische Theil in Stender's lettischem Lexicon kritisch unter- sucht und berichtigt durch J. H. Kawall	73
Bemerkungen über die Entlehnung lettischer Sprachtheile aus dem Platt- deutschen, von Pastor Zeidler	87
Einige lettische Ausdrucksformen aus der Privatgut Lindenischen Ge- meinde u. s. w., gesammelt von P. Seewald, Elementarlehrer in Mitau	92

Etwas zur Geschichte der lettischen Zeitschriften älterer und neuerer Zeit,

in's Besondere der

Latweeschu Awises

von

Aug. Döbner,

Pastor emer. zu Kalzenau, früher Propst Wendischen Sprengels,
Ehrenmitglied der lettisch-litterarischen Gesellschaft.

In unseren Tagen ist die Presse eine bedeutende Macht geworden, vor der sich Kaiser und Könige beugen, besonders sind es die Tagesblätter, die in einem nie gesehenen Umfange die politisirende Menge beherrschen. Sie dringen in die Hütten, unter die Fabrikarbeiter, in die Bürger- und Handwerkerstuben, in die Militair-Kasernen und unter die Schiffsleute, und liegen mit jedem Morgen ausgebreitet in den Salons der reichen und vornehmen Welt, der Börsen und Müssen, der Versammlungsörter der haute volée eben sowohl, wie in den Lesezimmern der demi monde. In den Zeitblättern ist die tausendzüngige Fama verkörpert, und ihre Rede fliegt von Land zu Land, von Volk zu Volk, ja unter dem Wasser fort von Welttheil zu Welttheil.

Wir fragen, ist das ein Vorzug oder ein Nachtheil unserer Zeit? Ist sie damit besser daran, als die alten Römer es waren, denen mühsam beschriebene Täfelchen die Nachrichten aus der Residenz in die Provinz zutrug? Erfreut sich unsere Generation eines Vorzuges vor den Vätern, denen das Horn des „Postreuters“ die Ankunft spärlicher Zeitungsblätter im Dorfe

oder in der Stadt verkündete, die mit ihren Nachrichten kaum über die Gränzen des eigenen Landes hinauszgingen?

Wenn der Gedanke, der aus einer Seele in die andere dringt, das Lebenweckende ist, — wenn Gemeinschaft und Mittheilung Kenntniß und Bildung fördern, — wenn durch Entfaltung intellectueller Kräfte in Andern die schlummernden Kräfte in der eigenen Brust geweckt und gestärkt werden, so ist das Mittel, die Presse, ein heilsamer Nerv, dessen wir gar nicht entbehren können.

Das sehen wir in lebendigen Beispielen vor uns an den Culturvölkern, die uns darin vorangeschritten sind. Bei uns ist die Presse bei weitem nicht zu der Entwicklung gekommen, wie sie es sein könnte, und das empfinden wir als einen Mangel, namentlich in Beziehung zu den Nationalen unseres Landes. Erst in den letzten Decennien ist mehr dafür geschehen, und von da an datirt sich auch die raschere Entwicklung des Volkes, sei es in Estland, sei es in Lettland. Sein Gesichtskreis hat sich erweitert. Es blickt über die enge Gränze seiner nächsten Umgebungen hinaus; es verlangt Nachrichten über sein großes Vaterland, sein Kaiserhaus und über die Beziehungen, in denen Kaiser und Reich zum Auslande stehn; es politisirt und nimmt Antheil an den Begebenheiten außerhalb des Landes. Das bezeugt die stets sich mehrende Zahl der Zeitschriften und der Abonnenten auf diese Zeitschriften.

Eine dieser Zeitschriften kann sich das Verdienst zuschreiben, seit fünfzig Jahren in ununterbrochener Zeitfolge das lettische Volk belehrt und mit den Tagesbegebenheiten bekannt gemacht zu haben. Es sind die gegenwärtig von der lettisch-litterarischen Gesellschaft herausgegebenen *Latviešu Avīse*.

Mit Recht hat die Gesellschaft beschlossen, diese Semisäcularfeier ihres Zeitblattes auszuzeichnen, und den Lesern durch eine geeignete Zugabe mit dem nächsten Jahre in Erinnerung zu bringen. Damit scheint es geboten, in vorliegendem Magazinhefte einen Rückblick auf die lettische Zeitungs litteratur über-

haupt, und in's Besondere auf den Beginn und Fortgang der Latweeschu Amises zu richten.

Wenn von lettischen Zeitschriften der älteren Zeit die Rede ist, so stehn wir nicht an, den lettischen Kalender in erster Reihe anzuführen. Er besteht in Kurland seit dem Jahre 1763 ohne Unterbrechung, und erschien anfangs bei dem herzoglichen Buchdrucker Christian Rütke in Mitau. Seit dem Jahre 1770 bis 1863 hat er seinen jährlichen Lauf von der Steffenhagenschen Officin in Mitau aus angetreten.

Die Jahrgänge 1864 bis zu unserer Zeit sind in Riga bei E. Plates gedruckt, und tragen der Neuzeit Rechnung in vielen Illustrationen; auch sind Portraits hinzugegeben, z. B. das des Generalgouverneurs Albedinskij und des Dr. G. Merkel.

In Livland unternahm es Pastor Harder in Papendorf im Jahre 1782 den ersten lettischen Kalender selbst nicht bloß zu schreiben, sondern auch zu drucken und herauszugeben, was er acht Jahre hintereinander fortsetzte. Da trat die Müllersche Buchhandlung in Riga mit einem zweiten lettischen Kalender hervor, dessen Erscheinen in dem Kriegsjahre 1811 ausblieb. Erst 1813 stellte sich die verdienstvolle Häckersche Buchhandlung in Riga der Steffenhagenschen in Mitau an die Seite und hat seither unter manchen Opfern dem lettischen Landvolke das so nöthige Jahresbüchlein geliefert, und ist seit 1860 auch dem Zeitgeschmacke in vielen Illustrationen gefolgt. Mit diesem concurrirt seit dem genannten Jahre die gleichfalls illustrierte in der Plates'schen Buchdruckerei in Riga erscheinende *Widsemmes wezza un jauna Laifu-grahmata* (der livländische alte und neue Kalender), und seit 1856 ein lettischer Kalender der griechisch-orthodoxen Kirche.

Wenn wir den jährlich erscheinenden Kalender als Zeitschrift aufführen, so ist ersichtlich, daß er als solche nur da angesehen werden kann, wo es keine andere giebt. Diese Stellung behauptete der lettische Kalender 34 Jahre hindurch.

Er war die einzige periodische Schrift unter den Letten. Da that sich das Bedürfniß nach einer im Laufe des Jahres öfter erscheinenden periodischen Zeitschrift hervor, und der Candidat Matthias Stobbe in Mitau brachte Zeit, Mühe und Kosten zum Opfer, um dem Volke in seiner Verlassenheit damit zu Hilfe zu kommen. Er gab eine Quartalschrift unter dem Titel *Ratwisła Gadda-grahmata* (Lettisches Jahrbuch) heraus. In der Dedikation an den Oekonomie-Director von Brasch sagt er: „dem geschärften hellsehenden Blicke eines so weisen und thätigen Mannes kann der traurige Zustand der Unwissenheit des hiesigen Landvolkes so wenig, als die Bemerkung entgangen sein, daß in derselben größtentheils die Quelle der herrschenden Unsittlichkeit der minder gebildeten Stände der menschlichen Gesellschaft enthalten sei.“

Stobbe will durch seine periodische Schrift das Wissenswürdige und Nützlichste in Umlauf zu bringen und gemeinnützig zu machen suchen. Zu diesem Zwecke giebt er in sehr gutem Lettisch: moralische Erzählungen, erbauliche Betrachtungen, wirthschaftliche und naturgeschichtliche Belehrungen, Unterweisungen über Kindererziehung, Beispiele schädlichen und thörichten Aberglaubens, und fügt Gedichte, Bücheranzeigen, Räthsel und auch schon eine und die andere obrigkeitliche Verordnung hinzu. Wir haben also in dieser Quartalschrift, an der sich die namhaftesten Männer der Zeit mit ihren Beiträgen betheiligten, allen den Stoff, der sich in einer Zeitschrift für das Volk überhaupt verarbeiten läßt, und auch in der Form, die nicht bloß die Erzählung, sondern öfter den Austausch von Briefen aufnimmt, steht der Verfasser unseren periodischen Blättern nicht nach. Nur fehlen alle politischen Nachrichten und alle Tagesneuigkeiten aus unserem Lande, die in einer Quartalschrift auch nicht wohl Platz finden konnten.

Stobbes Jahrbuch konnte, obgleich sehr tüchtige Männer sich mit ihm dabei betheiligten und reichliche schriftliche Beiträge lieferten, sich nicht erhalten. Es hörte mit dem zweiten Jahrgange 1798 schon auf, und nun trat eine lange Pause ein,

in der nur gerichtliche Bekanntmachungen das Volk von den nothwendigsten Verordnungen in Kenntniß setzten. Eine periodische instructive Litteratur gab es nicht.

Da nahm sich 1821 ein Mann der Sache an, dem die Letten sehr viel zu verdanken haben. — Karl Friedrich Watson, Pastor zu Lestau und Strutteln in Kurland, faßte nachdem er sich durch eine namhafte Anzahl lettischer Schriften bekannt gemacht hatte, den Plan, eine lettische Zeitung herauszugeben. Die Buchhandlung Peters-Steffenhagen in Mitau übernahm den Verlag und so entstand mit dem Jahre 1822 das älteste lettische Zeitungsblatt unter dem Titel: Latweeschu Awiseš. Ar augstas Ģeweschanas-Kummissioneš žinānu un nowehleschanas. Es wurde für den Abonnements-Preis von 2 Rubel jährlich versendet.

Die Zeitverhältnisse schienen dem Unternehmen günstig zu sein, ja sie forderten ein solches Organ der Mittheilung. Kaiser Alexander I. hatte die Freilassung der Hörigen in den Ostsee-Provinzen proclamirt; in den Bauerverordnungen war ein Gesetz gegeben, wodurch die Gemeinden organisirt wurden, und dieses Gesetz stellte auch das Schulwesen auf eine feste Basis. Es war also mit dieser Umgestaltung ein neuer Aufschwung des Bauernstandes zu erwarten. Dazu kam, daß das ländliche Gesetzbuch ausdrücklich verordnete, das Volk in einem officiellen Blatte in der Landessprache mit den Allerhöchsten Verordnungen und anderen Publicationen der Landes-Regierung und der Behörden bekannt zu machen. Man hatte das im Auge, was gegenwärtig die Gouvernements-Zeitungen geben, — daher der Titel der ersten lettischen Zeitung den Zusatz erhielt: „mit Genehmigung und auf Anordnung der (Allerhöchst eingesetzten) Einführungs-Commission.“ Jedoch war man noch weit davon entfernt, allen drei oder vier gangbaren Sprachen in ein und demselben Blatte Raum zu gestatten.

Watson's Unternehmen lehnte sich an den officiellen Theil seines Blattes, den die Behörden ohnedieß vorschriftmäßig zu Aller Kunde bringen mußten. Daher wurde den Bauergemeinde-

gerichteten anbefohlen, das Blatt zu halten, wie gegenwärtig mit den Gouvernements-Zeitungen geschieht. In pecuniärer Hinsicht schien also sein Bestehen gesichert. Den Raum, der neben den gerichtlichen Bekanntmachungen noch zur Verfügung blieb, wollte Watson zu gemeinnütziger Belehrung benutzen. Man war damals aber noch weit entfernt, dem amtlichen Blatte so weite Spalten bei großem Formate zu geben, wie heute. Es trat im Gegentheil in sehr bescheidenen Dimensionen auf. Zwei- und funfzig halbe Bogen jährlich in kleinem Quartformat bildeten das Ganze und dennoch mußte es seiner Bestimmung gemäß die für Kurland geltenden Bekanntmachungen der Behörden in extenso abdrucken. Es ist ersichtlich, wie wenig Raum für unterhaltende und belehrende Lectüre übrig blieb. Hier und da sah man sich genöthigt, ein Extrablatt hinzuzufügen. Dennoch enthalten die von Watson redigirten Jahrgänge in ihren kurzen Aufsätzen eine reiche Fülle von Stoff für Belehrung und Unterhaltung, und haben ihrer Zeit gewiß zur geistigen Belebung der einigermaßen Gebildeten unter dem Volke viel beigetragen.

Wir können Watsons Verdienst nicht hoch genug anschlagen, denn er war ja die Seele des Unternehmens, und kannte die Schwierigkeiten sehr wohl, denen er entgegenging. Das spricht er in seinem Programme auf der ersten Seite der Zeitung aus. „Wir wollen,“ sagt er, „zur Bildung der Letten beitragen, indem wir ihnen Nachrichten aus der Nähe und Ferne geben, gute Lehren und Rathschläge ertheilen, manches Wissenswürdige erzählen und auch zuweilen den Scherz zu Hilfe nehmen. Ob unser Vorhaben uns gelingen werde, ob unsere Blätter unter den Letten Beifall finden, wissen wir nicht. Das steht in einer höhern Hand. Der Mensch schlägt seine Wege wohl an, aber Gott allein giebt das Gedeihen. Aber das können wir uns sagen, daß wir das lettische Volk und die lettische Sprache von Herzen lieben, so wie der alte Stender und der alte Steffenhagen, die nun beide vor Gott sind.“ — Darauf kommt er darauf zurück, wie er sich, bevor er an die Herausgabe gegangen, bei Hohen und Niedern Rathes erholt, und von diesen die

verschiedensten Meinungen gehört haben, so daß die Gellertsche Fabel von dem Vater und seinem Sohne, die beide einen Esel zur Reise benutzten, auf ihn vollkommen ihre Anwendung finde. Schließlich bittet er die Leser, sein Unternehmen nicht gleich zu verdammen, wenn ihnen in seinen Blättern dieses oder jenes nicht gefalle, oder manches bitter und unschmackhaft erscheine, sondern im Sinne jener Fabel daran zu denken, daß es unmöglich sei, es allen Menschen recht und nach ihrem Sinne zu machen.

Sehn wir auf den Inhalt der von Watson redigirten Jahrgänge, so enthalten sie: belehrende Aufsätze, Erzählungen, Nekrologe, Gedichte, Nachrichten aus dem In- und Auslande, Bücheranzeigen, Excerpte aus Missions- und Bibelgesellschaftsberichten, Räthsel und Charaden, gerichtliche Bekanntmachungen, Inserate mancher Art und Marktpreise. Es ist in diesen primitiven Blättern, mit Ausnahme politischer Neuigkeiten, also alles vertreten, was unsere breitspaltigen lettischen Tagesblätter uns heute noch geben. Wir zeichnen darunter besonders aus: eine ausführliche geographische Beschreibung Kurlands, zu der auch eine Karte des Landes versprochen wird, die aber nicht erschienen zu sein scheint. Ferner die Vorstellung des Dünelaufes und Handels, die Schilderung Jerusalems, wie es einst war, und jetzt ist; die Erzählung über die Eroberung Constantinopols durch die Türken u. f. w. So gewichtige Aufsätze mußten sehr tüchtige Männer zu Verfassern haben. Daher finden wir denn auch alle die damals bekannten Prediger Kurlands und auch ein Paar Namen aus Livland unter den Mitarbeitern, — ja was die mitgetheilten lettischen Gedichte anbelangt, so zeichnen sie sich besonders vortheilhaft aus.

Dennoch fand diese erste lettische Zeitung kein großes Publicum. Schon am Schlusse des dritten Jahrganges klagten Herausgeber und Verleger, daß ohngeachtet der obrigkeitlichen Verordnung, daß ein jedes Gemeindegericht in Kurland verpflichtet sei, ein Exemplar der Latweeschu Awises auf Kosten der Gebietslade anzuschaffen, — die Zahl der Abonnenten immer mehr

einschmelze. Der Grund wird von der Redaction kurz mit den Worten angegeben: „Wir haben erkannt, daß die Letten für ein solches Unternehmen noch zu wenig gebildet (mahžiti) sind.“

Als vollends Watson am 4ten März 1826 starb, war das Fortbestehen der Zeitung mehr, als in Frage gestellt. Es schien unmöglich, sie in der früheren Weise fortzusetzen. Hatte doch Watson keine Mühe und keine Kosten gespart, so daß er und sein Schulmeister bei der mangelhaften Posteinrichtung im Jahre 1825 der Zeitung wegen 299 Meilen Weges hatten zurücklegen müssen. Wer sollte sich künftig diesen Mühen unterziehen für ein Balksblatt, das im Volke selbst so wenig Anklang fand? Gleichwohl wurde das einmal begonnene Unternehmen mit dankenswerther Ausdauer von Seiten der Verlagshandlung fortgeführt. Die Redaction übernahm der Fröhprediger an der St. Annenkirche in Mitau, **Johann Christoph Köhler**, und führte sie bis 1831 mit vielem Fleiße durch. Diese Jahrgänge sind besonders reich an schätzenswerthen Uebertragungen der Meisterwerke deutscher Dichtkunst ins Lettische durch Hugenberger, Lundberg, Croon, Lieventhal u. a. *)

Es ist sichtbar, daß die ehrenwerthesten Männer Kurlands ihre Hand boten, um dem Volke ein litterarisches Hilfsmittel zu seiner geistigen Fortbildung, so umfassend wie möglich, zu geben. Wir finden darin, neben Originalliedern und neben Bearbeitungen deutscher Dichtungen, auch sehr instructive prosaische Aufsätze, wie z. B. einen Abriß der Geschichte Rußlands von der Gründung des Reiches bis zum Tode Kaiser Alexanders I., Darstellungen aus der Geschichte Kurlands, einige Kapitel aus der Astronomie und physikalischen Geographie u. s. w. Die Namen der Verfasser bürgen für die Gediegenheit der Arbeiten. Wir begegnen unter ihnen Männern, wie R. Schulz, Pauffler, Kallmeyer, Elverfeld, Mylich, Katterfeld, Richter, von der Launig, Dullo, Runkler, Wagner, und später Hesselberg, Raison,

*) Siehe am Schlusse in der Beilage das Verzeichniß einiger in den Lat.-Aw. enthaltenen lettischen Bearbeitungen deutscher Dichtungen.

Kawall und vielen anderen. Aber je reichhaltiger die Gaben dieser deutschen Männer waren, desto unbedeutender und seltener wurden die schriftlichen Beiträge aus der Feder von Letten, und das war ein böses Zeichen, denn es ließ darauf schließen, daß dieses lettische Blatt, ein Volksblatt, seinen lettischen Ton und Habitus verloren hatte. Wie sollte es auch die Letten ansprechen? Der deutsche Fleiß that sich darin reichlich und dankenswerth hervor, — aber auch die deutsche Ueberlegenheit, und das verträgt das Volk nicht. Die deutschen Männer schütteten eine Fülle von kunstgemäßer, gediegener Arbeit über das Volk aus, — und das Volk verstand sie nicht, und mußte daher diese Arbeit auch nicht zu würdigen. Es ist immer ein Mißgriff, wenn man von dem Volke im Allgemeinen erwartet, es werde bis zu Schiller und Göthe und andere Geistesgrößen hinanreichen, während es noch lange nicht die niederen Stufen erreicht hat, — ein Mißgriff, der sich noch heute wiederholt.*) Sehen wir auf Deutschland selbst, das Vaterland jener Geistesgrößen, wie wenige giebt es dort unter den niederen Ständen, die die Heroen ihres eigenen Volkes in ihren Werken lesen und verstehen! — Ist aber ein Tagesblatt dem Volke zu hoch, so wird es einfach bei Seite gelegt, und bleibt unbeachtet. Wir müssen darin dem Ausspruche eines späteren Redacteurs der Latw. Am. vollkommen beistimmen, wenn er sagt, man habe dem Volke statt gesunder Hauskost, gesuchte fremdartige Speise gegeben. Die Folge war, daß die Zeitung nur mühsam ihr Dasein fristete. Sie wurde von Pastoren, Litteraten und sonstigen Gebildeten gehalten, — und zwangsweise von den Behörden, aber auch nicht von allen, wie häufig geklagt wird.

*) Für einen solchen Mißgriff müssen wir es halten, wenn uns eine ganze Reihenfolge von Bearbeitungen aus den Werken anderer Völker versprochen wurde. Wallensteins Lager von Schiller erschien, und zeigte sich in der lettischen Bearbeitung ziemlich erträglich, — die Räuber wurden schon eine völlige Caricatur. Damit scheint man den Mißgriff erkannt zu haben, und ist von dem Vorhaben zurückgekommen. Glücklicher gewählt ist dem Stoffe nach die Uebersetzung aus dem Tacitus.

Dem Volke blieb sie fremd. Es fehlte der Redaction entweder an den Mitteln, das zu beschaffen, was wirklich noth that, oder an dem rechten Takte, herauszufinden, was für das Volk bei seiner mangelhaften Schulbildung paßte, oder sie hatte nicht Selbstverleugnung genug, aus dem Vorrathe das Gediegenere bei Seite zu legen und Milch statt fester Kost zu geben. Wir dürfen aber auch nicht unerwähnt lassen, daß sich hie und da sehr Brauchbares aus der Feder von Letten findet, wenn auch nur selten. Besonders ansprechend sind Original-Dichtungen von Matthiä Biting. Auch erregt der blinde Indrit aus Appriden unser Interesse.

Nach Köhler ging die Redaction des Blattes mit dem Jahre 1831 auf den damaligen Vicaren an der lettischen Kirche in Mitau, gegenwärtigen Vicepräsidenten des General-Consistoriums in Petersburg, den hochwürdigen Bischof J. W. F. von Richter über, und blieb bis zu seiner Berufung zum deutschen Prediger in Doblen im Jahre 1835 in seinen Händen. Die Einrichtung der Zeitung war dieselbe, und auch das Publicum blieb dasselbe. Von Livland her, das sich in den letzten Jahren sehr wenig betheiligte, hörte mit dem Erscheinen zweier neuer periodischer Blätter in Riga die Theilnahme an der furländischen Zeitung ganz auf. Das erste dieser Blätter ist der vom Oberpastor H. Treh in Riga seit 1832 herausgegebene Latweeschu kaufschu draugs (der Lettenfreund), ein gefährlicher Rival für die Latweeschu Awiseß, dem Hugenberger bei Gelegenheit der Pränumeration in einem kleinen lettischen Gedichte einen Adlerflug vorhersagte.*) Dieses Blatt blieb ein solcher vierzehn Jahre lang bis zu seinem Aufhören. — Das zweite sind Pastor G. G. Sokolowsky's Sinnaß pahr notikkumeem eeksch Deewawaltibass (Nachrichten über das Reich Gottes), das aber schon nach zwei Jahren mit des Herausgebers Tode erlosch. Die Latw. Aw. bestanden fort, und zwar wiederum zehn Jahre von 1846—1856 als einzige lettische Zeitschrift für das

*) Siehe Latw. kaufschu draugs Nr. 3 vom Jahre 1833.

Volk; denn die zwischen einfallenden Blätter der Behörden, die nur gerichtliche Bekanntmachungen enthielten, können nicht füglich für ein Volksblatt gelten.

Mit dem vierzehnten Jahrgange ging die Redaction 1835 auf Pastor W. Pantenius über, damals Adjunct, später wirklicher Prediger an der St. Annen-Kirche in Mitau, einen der tüchtigsten Letten, durchdrungen von Liebe für das Volk, und bekannt mit seinen Bedürfnissen, Tugenden und Schwächen, wie kein anderer. Es gelang diesem unvergeßlichen Kämpfer für Recht und Wahrheit und unermüdlichen Arbeiter für die Bildung des Lettenvolkes die Zeitung in ihrem Ansehen zu heben, ihr Achtung im Publicum zu verschaffen, und dadurch einen größern Leserkreis zu gewinnen. Er führte die Leitung des Blattes mit vieler Einsicht, arbeitete selbst sehr fleißig, wußte das was er gab, mit vielem Witz und origineller Satyre zu würzen, und auch neue Kräfte aus dem Volke selbst herbeizuziehn. Sein zu früher Tod am 8. Juli 1849 unterbrach plötzlich seine Wirksamkeit.

Sein Nachfolger im Amte und auch in der Redaction der Latw. Anw. war der in jeder Beziehung um die Bildung des lettischen Volkes hochverdiente Pastor R. Schulz. In seiner Hand gewann das Blatt eine völlige Umgestaltung und Neubildung. Pastor Schulz gehört zu den seltenen Männern, die sich ihr Ziel von Anfang an klar und bestimmt zu stecken wissen, und dann mit unerschütterlicher Beharrlichkeit, unermüdlichem Fleiße und aufopfernder Hingebung alle ihre Kräfte an die Errichtung desselben setzen. Treffend charakterisirt ein vieljähriger Freund desselben seine Charakter-Eigenthümlichkeit, indem er sagt: „man kann in seinem Lebenslaufe einen drei-drähtigen Faden verfolgen, nämlich den der Liebe, des Fleißes und der Treue.“ *)

Das Ziel war ein ehrenwerthes und würdiges. Es war die geistige und sittliche Bildung des lettischen Volkes, die Schulz

*) Siehe den 14. Band Stück 1. Seite 2 des Magazins der lettisch-litterarischen Gesellschaft.

mit aller Energie anstrebte. Als Mittel gebrauchte er für weitere Kreise die Presse, indem er selbst lettischer Schriftsteller wurde und Werke mehrfachen Inhaltes verfaßte; besonders aber benutzte er die Tagespresse, in seinem Lieblingsunternehmen, den Latw. Aw. An größeren Werken haben wir von ihm: geographische Abrisse, Hilfsbücher zum Verständniß der Bibel und der biblischen Geschichte, eine Weltgeschichte, Übersetzungen der Bauerverordnung u. a. Auch mußte er dem Volke nach den Zeitumständen, zu seiner Orientirung sehr brauchbare Landkarten, nebst den dazu gehörigen Erklärungen, zu geben. Die erste dieser Karten umfaßte zur Zeit des russisch-türkischen Kriegeß, das türkische und das russische Kaiserreich. Darauf folgten Karten von Europa, von Asien und von Amerika, *) und zur Zeit des Krimkriegeß eine Karte des damaligen Kriegsschauplazeß. Zuletzt gab er eine Specialkarte von Palästina heraus, und ein ihm befreundeter Prediger fügte die sehr anziehende Beschreibung dieses Landes hinzu. Was Schulz schrieb stand gewöhnlich in genauer Beziehung zu seinem lettischen Tagesblatte. Jedoch besitzen wir von ihm auch dem Nutzen und der Belehrung dienende ziemlich umfangreiche Schriften, wie Mahju-Dakteris (Hausarzt), Kaimixa namß (das Nachbarhaus), Pluddu-breefmaß (die Schrecken einer Ueberschwemmung).

Ein Beweis, wie sehr ihn die lettische Zeitschrift **) Latw. Aw. hinnahm, ist ihre allmälige Erweiterung und Pervollkommenung. Anfangs wurde das frühere Programm eingehalten. Es erschien wöchentlich ein Bogen, und von Zeit zu Zeit ein Viertel oder auch ein halber Bogen als Anhang. Als aber Schulz 1852 Director der lett. litt. Ges. für Kurland wurde, erkannte er in dieser Gesellschaft ein Mittel, die Zeitung zu dem zu machen, was sie seinem Plane nach werden konnte und

*) Diese Landkarten fanden reißende Abnahme; so daß es schmerzlich vermißt wurde, und noch heute vermißt wird, als sie im Buchhandel nicht mehr zu haben waren. Auch die Erklärungen zu diesen Karten erlebten mehrere Auflagen.

**) Er gab später auch eine deutsche Zeitschrift „für Stadt und Land“ heraus.

mußte, und war unablässig bemüht, sowohl in der lett. litt. Ges., wie auch im Publicum das Interesse für dieselbe lebendig zu erhalten.

In einem Vortrage auf der Jahresversammlung am 10. Sept. 1852 in Riga machte er darauf aufmerksam, wie nöthig es sei, in einer Zeit, wo die Letten in ein neues Lebensstadium treten, aus den Kinderschulen in das Jünglingsalter übergehn, und im Sturmschritte ihrer Mündigkeit entgegen-eilen, der lettischen Journalistik das Augenmerk zuzuwenden, daß sie in unseren Tagen verdient. „Freizügigkeit, Ablösung der Frohne, Pachtverhältnisse, sogar lockender Grundbesitz,“ sagt er, „stacheln diese bildsame Nation aus dem tausendjährigen Schlummer auf, und erwecken sie zu erfreulicher geistiger Regsamkeit. In Ermangelung anderer Bildungsmittel, weil der Schulen noch zu wenige vorhanden sind, greift das Volk zur Litteratur, und sucht sich zu bilden, so gut es eben gehen will. Ist nun das ABC dieser Studien überwunden, und der Kopf voll unreifer und nutzloser Ideen, so will man nicht mehr lernen, sondern den Schatz erlangter, vermeintlicher Kenntniß auch weiter mittheilen, und beginnt alsbald zu schriftstellern. Man macht anfangs Uebersetzungen in Prosa oder in Versen, vom Kleineren zum Größeren übergehend; doch aus Mangel an wahrer Bildung stets ohne Einsicht und vernünftige Auswahl. Bald entströmen der Feder Herzensergießungen in erbärmlicher poetischer Prosa oder in prosaischer Poesie, und alles dieses geschieht mit barbarischer Behandlung der eigenen Muttersprache, die man über das Deutsch-lernen verlernt hat. Das Magazin, in welchem man diese unreifen Früchte aufzuziehen sucht, ist der unglückliche Briefkasten des lettischen Zeitungs-Redacteurs.“

„Die jungen Poeten und Schriftsteller schlagen aber auch noch einen andern Weg ein. Weiset nämlich der Zeitungs-redacteur ganz ab, oder ist das Werk umfangreicher, vielleicht gar eine Finanzspeculation damit zu machen, so sucht und weiß man einen Verleger zu finden. So erscheinen denn große und kleine Romane, un sinnige Legenden und mysteriöse Erzäh-

lungen, wunderbare Ritter-, Räuber- und Liebesgeschichten u. s. w. So ohngefähr stellen sich die zu Bildenden denen gegenüber, welchen die Aufgabe anvertraut worden ist, die Lehrer und Erzieher derselben zu sein! Ist es daher nicht Zeit, einzugreifen, und sich der lettischen Litteratur ernstlich anzunehmen?"

An diese nur zu wahren Betrachtungen knüpfte Schulz als Redacteur der Latweeschu Awises die Ankündigung, daß der Verlag der Zeitung mit dem ersten Januar 1853 aus der Steffenhagenschen Officin (die ihn 31 Jahre besorgt habe) nunmehr in die Hoffmann-Johannsonsche übergehe, und zwar in einer neuen Form, indem alle gerichtlichen Bekanntmachungen und Inserate wegfielen, und damit die Verpflichtung der Gemeindeggerichte Kurlands aufhöre, die Latw. Aw. überhaupt zu halten. Dadurch sei aber das Bestehen des Blattes für die Zukunft sehr in Frage gestellt, weil es sich nur durch die obligatorische Verpflichtung der Gemeindeggerichte gehalten habe. Sein Aufhören könne aber für das Volk nur von nachtheiligen Folgen sein.

Wie nun aber dem Blatte aufhelfen? Der Redacteur untersucht zunächst die Ursachen, warum es so wenig Freunde zähle und findet diese theils bei dem Verleger, theils in der Redaction, theils im Publicum. Für das Volk stelle der Verleger den Preis (2 Rub.) zu hoch, die Redaction sehe sich entblößt von Mitarbeitern, und das Publicum finde keinen Geschmack an dem Blatte. Um diesen Uebelständen abzuhelpen erbot sich der neue Verleger, je nach der Zahl der Abonnenten, das Blatt für 1 Rub. 50. Cop. oder 1 Rub. zu stellen, und der Redacteur schlug vor, ein Beiblatt hinzuzugeben, das vorzüglich religiösen Inhalts sein sollte, und demnach aufnehmen werde:

- 1) Nachrichten aus dem Reiche Gottes über Bibelgesellschaften, äußere und innere Mission, Begebenheiten unserer Kirchen, Schulen und Gemeinden; — erweckliche Erzählungen aus dem Gebiete des christlichen Glaubens und Lebens.
- 2) Ankündigungen und Beurtheilungen älterer und neuerer lettischer Druckschriften.

3) Kurze nicht=politische Nachrichten, — unterhaltende Erzählungen und Dichtungen, Oekonomisches, Historisches, Geographisches, Naturhistorisches und Anderweitiges zur Bildung des Landvolkes.

4) Inserate, wenn sie gestattet werden.

Die Redaction des Beiblattes für äußere Mission übernahm ein für lettische Litteratur sehr thätiges, und für das lettische Volk immer sehr warm fühlendes Mitglied der lett. litt. Gesellschaft, Pastor G. G. Grüner, damals in Subbath, gegenwärtig in Barbern.

Damit traten die Latw. An. in eine neue Phase. Sie waren auf eine breitere Grundlage gestellt. Ihr Redacteur wurde zugleich Präsident der lett. litt. Gesellschaft, und wußte diese Gesellschaft mit Wärme für sein Unternehmen zu gewinnen. Und, siehe es ging, — ging über Erwarten gut. Dazu gestalteten sich auch noch die Zeitverhältnisse besonders günstig. Die Aufmerksamkeit des Volkes wurde durch die Kriege Rußlands mit der Türkei und ihre damaligen Verbündeten in großer Spannung erhalten; geographische Karten sorgten für das Verständniß, und England, Frankreich und Sardinien traten plötzlich fühlbar in den Vordergrund, da ihre Heere und Flotten von zwei Seiten die russischen Küsten bedrängten. Schulz stand daher nicht länger an seit dem Schlusse des Jahres 1853 seinem Blatte obenan politische Nachrichten im weitesten Umfange einzureihen, und hat dadurch wesentlich mitgewirkt, daß der Gesichtskreis des Volkes erweitert ist. Der Raum für diese Nachrichten wurde theils dadurch gewonnen, daß wöchentlich regelmäßig ein halber Bogen als Beiblatt erschien, theils durch Beschränkung in Aufnahme dichterischer Arbeiten, und durch völligen Ausschluß von Inseraten. Der jährliche Abonnementspreis blieb wie früher 1 Rub. mit Zusendung über die Post. In das Beiblatt kamen kirchliche Notizen und erbauliche Betrachtungen.

Von diesem Zeitpunkte an gewann das Blatt sichtlich an Theilnahme unter dem Publicum, und die Zahl der Mitarbeiter

und Abonnenten mehrte sich von Jahr zu Jahr. Hatte das Jahr 1853 zweitausend Abonnenten gebracht, so konnten 1854 über 3000, in folgenden Jahren 4000 und später 5000 gezählt werden. Sie fanden sich auch außerhalb der Gränzen des Lettenvolkes in Petersburg, Moskau, Jamburg, Charkow, Poltawa, am Don und in Jekatarinoslaw, Mohilew, Samara, Wilna und in Finnland, Estland und Ingermannland. Dieser Zunahme und Ausbreitung entsprach jedoch die Zahl der Mitarbeiter keinesweges. Waren ihrer im Jahre 1853 dreiundsechzig gewesen, so stieg sie zwar im folgenden Jahre um dreiundzwanzig, aber sank später wieder herab. Aber als ein gutes Zeichen erschien es, daß nicht bloß Prediger sich mit ihren Arbeiten an dem Blatte theiligten, sondern Männer jeglichen Standes, und daß besonders lettische Schulmänner den Muth gewannen, Artikel für die Zeitung zu liefern. Im Jahre 1853 werden schon 23 Namen von Letten angeführt; im folgenden Jahre steigt die Zahl auf 50. Begreiflich ist, daß sie nicht über ein gewisses Niveau hinausgehn konnte, da der Redacteur in der Auswahl aufzunehmender Artikel streng, und in Rückweisung des Ungehörigen, wie er es häufig bekam, sehr bestimmt zu Werke ging. Gedichte, mit denen lettische Dironen in der Regel die Zeitungsredactionen zu überschütten pflegen, fanden nur im Beiblatt und auch dort nur nach strenger Prüfung ihren Platz. Schulz übte scharfe Censur, so mühevoll das Geschäft auch war. Er verglich sich öfter mit einer Mahlmühle, die das ihm übergebene Korn reinigt und für den besseren Gaumen zubereitet.

Lassen wir den Inhalt der Jahrgänge von 1859, als Schulz die Redaction übernahm, bis 1866 an unserem Auge vorübergehn, so müssen wir seinen Tact und sein Talent bewundern. Er selbst hatte bei Uebnahme der Redaction es als einen Mißgriff der früheren Redactionen bezeichnet, daß sie zu ausführliche und daher in eine lange Reihe kleiner Stücke zertheilte Aufsätze gaben. Das suchte er möglichst zu vermeiden und er konnte es, da ihm eine größere Auswahl zu Gebot stand.

Welche Mannigfaltigkeit, welcher Reichthum ist von jener Zeit dem Blatt eigen! — ohne daß er das sonst beliebte Mittel der Controverse, des wechselseitigen Tadelns, Schmollens und Schmähen, oder der Uebertreibung zu Hilfe zu nehmen brauchte. Alles erscheint geprüft, gewählt und für einen Leserkreis mittlerer Bildungsstufe vortrefflich eingerichtet. Alle Künste, um durch unwürdige und kleinliche Mittel Leser für sich zu gewinnen, sind vermieden. So konnte nur ein Mann, dem das Volk im Großen und Ganzen, — das Volk in seiner sittlichen und geistigen Ausbildung wahrhaft am Herzen lag, und der diesem daher ein Herz voll Liebe und Versöhnlichkeit entgegentrug, diese Volkszeitung redigiren. An Aufreizungen, ja an bitteren Zuschriften und schmerzlichen Verdächtigungen fehlte es nicht; aber Schulz kannte seinen Weg, und ging ihn mit Ernst und Zuversicht unbeirrt fort. Eben dieses Lob müssen wir dem Beiblatt spenden. Es sind hier wahre Perlen ächt christlichen Sinnes in Prosa und Poesie niedergelegt. Wir brauchen nur die geistlichen Dichtungen von Pastor Grot anzuführen, dem es gleichwohl nicht erspart worden ist, später noch nach seinem Tode von neulettischer Seite in blasphemischer Weise angetastet zu werden.

Welche Arbeit dem ohnedieß durch Amt und Stellung sehr in Anspruch genommenen Manne die Herausgabe der lettischen Zeitung verursachte, darüber spricht er sich in der 5. Nummer 1856 aus. „Die Weihnachtszeit und der Schluß des Jahres,“ sagt er „häufen für den Prediger die amtlichen Arbeiten; dennoch fällt in diese Zeit auch die größte Mühe für die lettische Zeitung. Briefliche Bestellungen mit der Post und zahlreiche Anmeldungen für das kommende Jahr übersteigen die Kräfte des Schreibers, der vom Morgen bis auf den Abend angestrengt zu thun hat, um alles in Ordnung zu erhalten. Nun muß am Schluß des letzten Zeitungsblattes im Jahre genaue Rechenschaft abgelegt werden. Das erfordert, daß der ganze Jahrgang auf das Genaueste durchgesehen werde, also eine Reihe von nahezu 4 bis 500 Artikeln von beiläufig 70 Verfassern,

die namentlich genannt werden müssen: Und diese Verfasser sind nicht immer leicht zu erkennen. Die Chiffren sind oft für verschiedene Verfasser dieselben, und doch sollen die Namen alphabetisch geordnet, und mit der Zahl ihrer Beiträge aufgeführt werden. Das kostet Zeit und Mühe. Dazu kommen die Schlußbemerkungen über den Verlauf des Unternehmens, der Dank an die freundlichen Mitarbeiter und an die Abonnenten, und was sonst dazu gehört. Alles mit Ueberlegung und zu rechter Zeit. Wahrlich, da ist es kein Wunder, wenn es dem Herausgeber wie ein Mühlrad im Kopfe herumgeht. Die Zeit drängt, vor der Thüre steht der Laufbursch des Druckers, und wartet mit Ungeduld auf Manuscript zu dem letzten Druckbogen. Und ist dieser gesetzt und abgedruckt, so muß er zwei oder dreimal sorgfältig durchgesehen und corrigirt werden, ehe er ausgegeben werden kann. Wer dieses Treiben auch nur eine Woche ansähe, — dieses Hin- und Herwogen der Leute, so daß die Stube vom Morgen bis zum Abend nicht leer wird von Kommenden und Gehenden, nur der würde sich eine Vorstellung von den Arbeiten und Mühen eines Zeitungsredacteurs machen können.“

Ohnerachtet so sehr gehäufte Arbeit erweiterte Schulz für das Jahr 1857 das Programm der Zeitung um ein Bedeutendes, weil er das Bedürfniß erkannte, dem Lettenvolk mehr geben zu müssen. Charakteristisch sind seine Aeußerungen darüber in der Ankündigung zum Schlusse des Jahres 1856*): — „Unsere lettische Zeitung,“ sagt er, „hat nunmehr 35 Jahre ihre Wanderung in Kur- und Livland, und wo man überhaupt lettisch spricht, gemacht. Sie ist in die Wohnung der Bauern sowohl, wie in die Herrenhäuser gegangen, und hat böse und gute Tage erfahren und viel gesehen und erduldet. So ist sie nun gewiß genau bekannt und befreundet mit dem Lettenvolke. Sie ist in den 35 Jahren ihres Bestehens über die Kinderjahre hinausgewachsen, und zum gottesfürchtigen und verständigen

*) Wehl peelikkums pee Latveefchu Awisehm Nr. 51 vom Jahre 1856.

Manne geworden, der die Eitelkeit der Jugend und das Kinder-
geschwätz längst hinter sich hat. Sie arbeitet an ihrem Werk
aus voller Seele. Welches ist ihr Werk? — Das Wohl des
Volkes, damit das Volk aus der Finsterniß immer mehr zum
Licht gelange, — zu Achtung und Wohlfahrt komme, und zu
treuen Unterthanen des Kaisers und zu frommen Gotteskindern
heranreise, Solches Werk hat Gott bis jetzt gesegnet und wird
es auch ferner segnen. Die lettische Zeitung führt Gott im
Herzen und im Munde in allem, was sie bringt, sei es zu
zeitlichem Nutzen, sei es zum Zeitvertreib oder zu ewiger Wohl-
fahrt. Ihr Wahlspruch ist: Freude und ein rechtschaffener
Wandel in Gottesfurcht. Darum hat die Zeitung nicht gegeben,
wonach Weltkinder und Wollüstlinge verlangen, sondern was zu
wahrem Nutzen und zu bleibender Wohlfahrt gereicht. Aus
diesem Grunde hat die lettisch-litterarische Gesellschaft ihre
Herausgabe übernommen, und wird sie nun nach folgendem
Programm erscheinen lassen:

A. In der Zeitung werden enthalten sein:

- 1) Regierungspatente.
- 2) Nachrichten aus dem Aus- und Inlande, über Krieg und
Frieden, und dem ähnliche.
- 3) Bemerkenswerthe Vorgänge bei uns und in der Fremde.
- 4) Belehrungen über Haus- und Feldwirthschaft.
- 5) Naturgeschichtliches.
- 6) Geschichtliches aus alter und neuer Zeit.
- 7) Inserate.
- 8) Marktpreise.

B. Das Beiblatt wird enthalten:

- a) in der einen Woche kirchliche Nachrichten (mit einer
Bignette) und zwar Nachrichten:
 - 1) über Kirchen, Schulen und Gemeindeleben des In- und
Auslandes;
 - 2) über Veränderungen im Personalbestande der Prediger,
Einrichtung von Schulen und Kirchen, Nekrologe

Angabe über Geborene, Verstorbene u. s. w. in unsern Gemeinden;

3) Kirchengeschichtliches aus alter und neuer Zeit;

4) Bücheranzeigen;

5) Erbauliches in Prosa und Lied;

6) Nachrichten über Bibeln und Bibelgesellschaften.

b) In der zweiten Woche Missionärsnachrichten (mit Bignetten) und zwar:

1) unter den Heiden;

2) geschichtliche Erzählungen, wie die Letzten Christen geworden sind;

3) Erzählungen aus der Heidenwelt.

Von nun an erschienen wöchentlich zwei Druckbogen, von denen einer für die Zeitung bestimmt war, der zweite zu je einem halben Bogen die Missions- und die Kirchennachrichten enthielt.

Mit dem Eigenthümer der Latw. Anweisung, dem Mitauschen Gymnasium, wurde eine Uebereinkunft der Art getroffen, daß diese Zeitung nunmehr vorläufig auf 6 Jahre in den Pachtbesitz der lett. litt. Gesellschaft überging. Später wurde sie vollständiges Eigenthum der Gesellschaft, und wurde so ein gemeinschaftliches Organ beider Provinzen. Künftig sollte der Redacteur von der Generalversammlung auf je 6 Jahre erwählt und salarirt werden. Auf ihn fiel dann aber auch die Verantwortlichkeit der Obrigkeit und der lett. litt. Gesellschaft gegenüber. Jedoch ist ihm freie Hand gelassen über Aufnahme oder Zurückweisung eingesandter Artikel. In streitigen Fällen entscheidet das Directorium. Ferner ist es dem Redacturen gestattet, sich Mitarbeiter zu wählen und sie zu salariren, wozu anfangs 120, — später jedoch 240 Rub. ausgesetzt wurden. Auch steht ihm frei, ein vollständiges Zeitungs-Büreau mit einem Schreiber und einem Expeditor einzurichten.

Diese vervollständigte Organisation erschien um so nothwendiger, als seit dem Jahre 1856 für die mitausche lettische

Zeitung ein gefährlicher Rival in Riga in dem Mahjas weefß*) sich hervorthat. Von dieser Zeit an mußte die Redaction auch für passende Holzschnitte sorgen, die als Illustrationen in den Text gefügt wurden.

Solche Vervollständigung der Latw. Aw. hatte den Erfolg, daß am Schlusse des 31. Jahrganges 1859 berichtet werden konnte: „das Zeitblatt finde Abgang in 29 Gouvernements des großen Reiches, und werde sowohl am Don, wie am Kaukasus und bis tief in Sibirien hinein gelesen.

Bei uns hatten sich inzwischen Parteien im lettischen Volk gebildet, von denen eine nach Analogie auswärtiger Parteiungen als Junglettenthum bezeichnet wurde. Diese begann um die Mitte des Jahres 1862 eine besondere Zeitschrift herauszugeben unter dem Titel: Peterburgas Awiseš, von der wöchentlich ein Bogen in großem Quartformat erschien. Zu je zwei Nummern wurde außerdem noch ein Beiblatt von einem halben Bogen, anfangs unter dem Titel: Dsiršte, und später: Sohubagals, hinzugegeben; alles mit Illustrationen versehen. Die Tendenz entsprach dem Zeitgeist, verursachte vielfache Aufregung, und das Blatt wurde bald unterdrückt. Pastor Schulz, als Präses der lett. litt. Gesellschaft, sprach sich in seiner Eröffnungsrede der Sitzung am 17. Sept. 1863 darüber folgendermaßen aus:

„Unsere lettische Journalistik hat sich in diesem Jahre dahin aufgeschwungen, daß sie von Bedeutung für unsere Provinzen geworden ist; daher denn auch leider die Parteien sich derselben zu bemächtigen suchen. Der Mahjas weefß manifestirte sich anfänglich als ein Parteiblatt, und gab den ersten Anstoß zu Vorpostengefechten mit den Awiseš, die indessen friedlich endigten. Doch da stieg die Peterburger Feuerkugel mit Geprassel auf, allarmirte Hohe und Niedere zum Parteikampf, dessen Hitze sich erst legte, als dieses Meteor plagte. Der nieder-

*) Mahjas weefš. Ribga drikšēts un dabujams pēc bilschu un grahmatu drikšētāja Hartung (später G. Plates), wöchentlich 1 Bogen, — seit 1864 in großem Quartformat, — und seit 1868 wöchentlich ein halber Bogen Beiblatt.

fallende Stein schlug tief ein im Lettenland, und liegt noch schwer auf demselben. Er ist noch zu heiß, um ihn fortwälzen zu können. Die Suspension der Peterburgas Amises scheint auch nicht das geeignete Mittel dazu. Nicht die Peterburgas Amises hätte man unterdrücken sollen, sondern nur den Sohbugas, weil dessen unnütze Wiße und Satyre, jeder Censur entschlüpfend, nur aufstachelten, nicht aber belehrten, während die Peterburgas Amises selbst, bei einer aufmerksamen Censur, dem Volke viel Gutes, Anregendes und Belehrendes gaben, das mit Dank anzuerkennen war. Der Mahjas weesis hat während dessen mit Klugheit den besten Ausweg gewählt, indem er sich fast ausschließlich auf Politik legte, die in diesem Jahre nur zu interessant war. So ist er dem Parteigedrange entgangen. Das Journal der lett. litt. Gesellschaft dagegen, die Latw. Amises, die nur die Partei des gemäßigten Fortschrittes vertreten, war eben deshalb das Object aller Angriffe der Gegner, und die Zielscheibe des ungezähmten Hasses und Spottes derselben. Durch Verdächtigungen aller Art wollte man das Blatt bei dem Volke in Mißcredit bringen, und dadurch wirkungslos machen. Alle diese Anstrengungen sind jedoch vergeblich gewesen, und haben ihm und dem Volke nur genügt; denn nicht nur hinsichtlich des Formates und des Inhaltes haben die Amises in diesem Jahre gewonnen, sondern wider Erwarten ist das Jahres-Abonnement um 1050 Exemplare höher gestiegen, als es in den besten Abonnements-Jahren früher gestanden hat.“ — „Die pecuniären Opfer, welche gebracht werden mußten, deckte die Kurländische Ritterschaft aus freiem Antriebe, so daß das Blatt zu dem geringen Preise von 1 Rubel gegeben werden konnte.“

In eben diesem Jahre 1863 wurde eine neue lettische Zeitschrift von dem livländischen Director der lett. litt. Ges., dem leider zu früh verstorbenen Lettenfreunde Pastor Reiken in Dickeln, später in Ubbenorm, unter dem Titel: Zella beedris (der Reisegefährte) ins Werk gesetzt. Sie sollte ganz ins Besondere den kirchlichen und religiösen Bedürfnissen dienen, und zu dem

Zwecke nach der Zeitfolge des Kirchenjahres, Schriftstellen für die häusliche Erbauung auf jeden Tag geben, die Erziehung der Kinder, den Hausstand, das Gemeindewesen, den Schulunterricht von religiös-kirchlichem Standpunkte aus betrachten, Zeit- und Charakterbilder aus der allgemeinen und der Kirchengeschichte bringen, Wissenswerthes aus der Naturkunde, Gleichnisse, Denksprüche und religiöse Dichtungen mittheilen. Es lag nahe, eine Verbindung dieses neuen Zeitblattes mit den Latw. Aw. anzustreben. Deshalb wendete sich der Redacteur der Latw. Aw. an Pastor Reiken, und es kam eine Vereinbarung zu Stande, wonach der Zekla beedriš mit einer besonderen Vignette, unter Redaction des Pastor Reiken als Beiblatt zugleich mit der lettischen Zeitung in 26 Nummern jährlich zu einem Druckbogen in Mitau bei Steffenhagen erschien. Die lettische Zeitung behielt ohnerachtet dieser Zugabe ihren früheren Preis von 1 Rubel, und lieferte abwechselnd wöchentlich einen ganzen und darauf einen halben Bogen, nebst Basnizās un Miššionēs siimās in halben Bogen. Wer aber nur auf den Zekla beedriš ohne die Zeitung abonnierte, hatte 50 Kop. zu zahlen.

Die Latw. Aw. eröffneten den Jahrgang in abermals vergrößertem Format und mit einer neuen Vignette. Zunächst war eine Rundschau über Europa gegeben, und als Beilage eine Karte von Polen und Litthauen.

Besonderen Anklang fand der mit Liebe und sehr ansprechend redigirte Zekla beedriš, so daß der Präsident der lett. litt. Gesellschaft in der nächsten Generalversammlung ihm sein Lob nicht versagen konnte. Ein geistlicher Hauch ging durch das Blatt und fand seinen Ausdruck sowohl in den prosaischen Aufsätzen, wie auch in den öfter eingestreuten geistlichen Liedern, zu denen größtentheils zugleich die Melodien in Noten gegeben waren. Diese Lieder sind nicht ohne Werth, wurden im Volke beliebt und erschienen später auch besonders gedruckt.

Ueber die Latw. Aw. theilte ihr Redacteur am Jahreschlusse sehr specielle Angaben mit, die nicht ohne Interesse sind, weil

man daraus die Zunahme des Blattes kennen lernt. Es sind folgende:

Das Format wurde dahin vergrößert, daß der Druckbogen, welcher bisher 28,800 Buchstaben gehabt hatte, nunmehr 37,440 Buchstaben enthielt, so daß in einer Woche 37,440 Buchstaben und in der zweiten mit dem Zella beedriß 56,160 Buchstaben gegeben wurden. Während der vorhergehende Jahrgang 1,497,600 Buchstaben enthielt, gab der Jahrgang von 1863 fast das Doppelte, nämlich 2,489,760 Buchstaben. Zugleich wurde den Abonnenten auf 24 Exemplare ein Gratis-Exemplar abgelassen.

Die Jahrgänge stellten sich so: Im Jahre 1860 wurden 3600 Exemplare versendet; im Jahre darauf 3900 und im nächsten 4030 und dann 4700 Exemplare, und außerdem wurden im besonderen Verkaufe ohne die Zeitung 357 Exemplare Zella beedriß zu 50 Kop. verbreitet.

Mitarbeiter ohne den Zella beedriß zählte die Zeitung 77, von denen 5 besonders salarirt wurden mit 110 Rubel. Es gehörten hievon 60 zu Kurland und 12 zu Livland. Darunter befinden sich 19 kurländische und 8 livländische Prediger; 3 vom kurländischen und 1 vom livländischen Adel hatten sich betheiligt, und 13 Personen aus anderweitigen Ständen, ohne die 25 Schulmeister Kurlands und 3 livländische, von denen Aufsätze eingesandt waren.

Versendet wurden im Jahre 1863 mit dem Zella beedriß		
nach Kurland	2753	Exemplare,
nach Livland	1823	"
in andere Gouvernements . . .	124	"
		<hr/>
im Ganzen .		4700 Exemplare.

Außerdem einzeln vom Zella beedriß

nach Kurland	6	Exemplare,
nach Livland	351	"
		<hr/>
		357 Exemplare.

Die Verbindung mit dem Žeļa beedriš war jedoch keine dauernde. Schon im folgenden Jahre kam es zur Trennung, und diese wurde in pecuniärer Hinsicht für die lett. litt. Ges. in sofern nachtheilig, als die Versendungskosten für den Žeļa beedriš mit 500 Rub. nachträglich der Postverwaltung vergütet werden mußten.

Die Latw. Aw. setzten ihren Weg fort, indem sie „wie früher für 1 Rub. Abonnementspreis wöchentlich einen Bogen und alle vier Wochen einen halben Bogen als Beilage gaben, der einmal Vasiņiāš und dann Miššionēš siņiāš enthielt.

Das Jahr 1865 brachte unter dem Präsidio des Pastors A. Bielenstein zu Neu-Auz, und dem Directorat des Pastors G. Bierhuff zu Schloß für Livland, und des Pastors A. Rutkowsky in Hofzumberge für Kurland neues Leben in die lett. litt. Ges., das nicht ohne Rückwirkung auf die Latw. Aw. blieb. Diese wurden in demselben Jahre der geschickten und umsichtigen Redaction durch den Tod ihres Herausgebers beraubt. Pastor Schulz starb schon am 24. Febr. 1865, nachdem er die Herausgabe der Zeitung 16 Jahre lang zum Segen des lettischen Volkes besorgt hatte. Provisorisch traten in seine Stelle Pastor L. S. Kupffer in Mitau und Consistorial-Assessor Kupffer in Dalbingen. Ihnen assistirte Pastor adj. Safranowicz in Doblen.

Die Zeit war dazu angethan, den politischen Nachrichten einen größeren Umfang geben zu müssen; denn Preußens Krieg gegen Oesterreich brach aus, und aller Augen waren auf den Kriegsschauplatz gerichtet. Daher denn die lettische Zeitung nur noch in einem Beiblatte Nachrichten über Kirche und Mission aufnehmen konnte. Die Abonnenten-Zahl betrug für Kurland 2521 und für Livland 1076. Die Redaction der Beilage (Vasiņiāš un Miššionēš siņiāš) übernahm der Livländische Director Pastor G. Bierhuff in Schloß. Auf seinen Antrag wurde auch für die Zukunft, um Raum zu sparen, nicht nur die Vignette weggelassen, auch der Titel des Beiblattes lautete ferner: Vasiņiāš un šķoblas siņiāš. Bald kam auch die Redaction wieder in eine Hand; denn auf Bitte der Generalversammlung der

lett. litt. Ges. am 7. Dec. 1866 in Riga ließ sich Pastor **Bierhuff** bewegen, diese in seine Hand zu nehmen. Er führte diese Arbeit ohnerachtet seines ausgedehnten amtlichen Wirkungskreises mit Liebe und Aufopferung aus. Hervorgerufen durch die Missive der beiden Directoren hatten sich verschiedene Wünsche in Betreff der Zeitung verlaublich. Man wünschte auch auf kirchlichem Gebiete mit dem Beginne jedes Jahres eine Rundschau, wie im politischen Theile. Man begehrte die politischen Nachrichten weniger zahlreich, aber länger und ausführlicher mit Erläuterungen und Recapitulationen zum Verständniß des Volkes; dagegen möglicste Beschränkung der Inserate, oder ein besonderes Beiblatt für diese. Die neue Redaction mußte mit dem Jahre 1867 diesen verschiedenen Anforderungen nach Möglichkeit zu genügen. Darum konnte der Präsident der lett. litt. Ges. in seiner Eröffnungsrede der Sitzungen am Schlusse des Jahres den glücklichen Fortgang rühmen, indem er einen Blick auf die anderen lettischen Zeitungen warf. Zu diesen war abermals eine neue hinzugekommen, nämlich der von Pastor **M. Braunschweig** herausgegebene *Draugs un Beedriš* (Freund und Gefährte*) mit der Zugabe des *Behrnu pastineekš* (Kinderbote).

„Mit dem *Mahjaš* weeiß wetteifern wir,“ hieß es. „Giebt er gute Speise, so beneiden wir ihn nicht: wir suchen ja nur das Wohl des Volkes. Die Zahl unserer Leser giebt uns die Zuversicht, daß unser Blatt nicht von Ueberfluß ist, und der Fleiß unserer Redaction treibt den *Mahjaš* weeiß, daß auch er seinem Leserkreise Tüchtiges bietet. Wir dagegen werden wiederum durch den Eifer des *Mahjaš* weeiß bewogen, unseren Lesern auch immer Besseres zu geben.“

In dem Berichte, den darauf der Redacteur selbst gab, hob er hervor, daß sein Wahlspruch in allen den zahlreichen, tief in das Leben der Letten einschreitenden Fragen und Verhältnissen, die zur Sprache kämen, immer nur gewesen sei:

*) Erster Jahrgang 1867. Monatlich 2 Nummern. Riga bei E. Plates.

„Recht und Wahrheit.“ In diesem Sinne erbat er sich für die Zukunft die Zustimmung der Gesellschaft, wenn er Kritiken lettischer Drucksachen mit in die Zeitung aufnähme. Um den Raum dazu zu gewinnen, schlug er vor, die Druckseiten durch Vermehrung und Verlängerung der Zeilen auszunutzen, und die vielen Inserate auf das möglichst kleinste Maaß zu beschränken, oder sie in nöthigen Fällen in ein besonderes Beiblatt aufzunehmen. Die Gesellschaft stimmte diesen Vorschlägen bei, und dadurch konnte seither mehr an Stoff gegeben werden.

Das Jahr 1868 brachte abermals ein neues lettisches Zeitblatt, nämlich die lettische Uebersetzung der durch Härtig und Gärtner in Leipzig erscheinenden Missionsnachrichten, deren Zweck es ist, in den verschiedensten Sprachen über den Fortgang der Heidenmission zu berichten.

Außerdem fand sich auch der Mahjaß weefiß bewogen, seine Spalten durch Zugabe eines Beiblattes von einem halben Bogen zu erweitern, das zunächst dazu bestimmt ist, Humoristisches, Landwirthschaftliches, Novellen, Anekdoten, und dem Aehnliches aufzunehmen. Aber nicht diese Vermehrung an Concurrenz stand den Latw. Aw. hinderlich im Wege, sondern das um das Zweifache erhöhte Postporto. Dadurch entstand ein merklicher Ausfall, der nur ohne Erhöhung des Abonnementspreises dadurch gedeckt werden konnte, daß die lett. litt. Ges. die Mindereinnahme aus ihrer Kasse bezahlte. Dem derzeitigen Redacturen zollte sie ihren gerechten Dank, und billigte es vollkommen, daß er, um den beschränkten Raum zweckentsprechender verwerthen zu können, und gleichzeitig bei den Lesern eine klarere Einsicht in die Ereignisse der Gegenwart zu fördern, das Politische in übersichtlicher Rundschau, nicht in einzelnen abgerissenen Berichten gab, und daß er den heimathlichen Nachrichten besondere Aufmerksamkeit schenkte. War die Zahl der Abonnenten auch nicht gestiegen, so hatte sich die Zahl der Mitarbeiter doch bedeutend gemehrt. Sie betrug 99, und darunter 66 Letten.

Mit dem Jahre 1869 begann nun auch die vierte gegenwärtig bestehende lettische Zeitschrift ihren Lauf, der Baltijas Wehstneffis (der baltische Bote), redigirt von Herrn Hofrath Dührif und gedruckt bei Stahlberg in Riga. Sie erscheint in großem Quartformat in zwei Nummern wöchentlich, und verfolgt im Ganzen die Tendenz der früheren Peterburgas Awises, nur mit mehr Mäßigung und mit besonderer Rücksichtnahme auf die Ostseeprovinzen.

Während der Redacteur der Latw. Awises, Pastor Bierhuff, sich mit Liebe und Eifer die Herausgabe des Zeitblattes angelegen sein ließ, und stets darauf Acht hatte*), daß sein Blatt nicht dem Fortschritte des Lettenvölkchens nachhinke, sondern besonnen voraus und mitgehe, andererseits aber auch dasjenige festhalte, was uns aus der Vergangenheit theils als Göttlich-Ewiges und Unveräußerliches, theils als Menschlich-Bewährtes überkommen ist, wurde ihm die Fortsetzung der Redaction dadurch unmöglich, daß er in einen neuen Wirkungskreis eintrat. Er wurde 1869 Pastor zu Ronneburg in der Mitte Livlands, also in zu großer Ferne von den Hauptorten Kur- und Livlands. Es war nun wiederum ein Wechsel nothwendig. Dieses Mal übernahm der schon als lettischer Schriftsteller bekannte Pastor Safranowicz zu Luttringen dieselbe. Ueber den Fortgang gab der kurländische Director, Pastor Rutkowshy, vor der nächsten Generalversammlung Riga den 9. December 1870 folgenden Bericht:

„Im laufenden Jahre haben 5000 Zeitungsblätter den lettischen Bewohnern Kurlands in ihrer Sprache Kunde über die Zeitbegebenheiten gebracht, so daß auf 80 oder 90 Landbewohner ein Zeitungsblatt kommt. Das scheint nun freilich nicht sehr viel, und es könnten wohl auch mehr Zeitungen gehalten werden. Doch man muß bedenken, daß das einzelne Blatt nicht bloß von einem gelesen wird, sondern von zweien oder dreien, oder auch von allen Bewohnern eines Hauses.“

*) Vergl. dessen Bericht vor der Generalversammlung in Mitau am 10. September 1869.

Die Redaction selbst hob in ihrem Bericht hervor, daß die Jahresversammlung des vorigen Jahres zwar beschlossen habe, das Beiblatt nur einmal, und nicht wie früher zweimal in einem Monate erscheinen zu lassen, um das wiederum erhöhte Postporto durch diese Ersparniß zu decken, aber es sei von so vielen Seiten und in so inniger Weise die Bitte gekommen, die beabsichtigte Verkürzung des Blattes nicht eintreten zu lassen, daß man mit Einwilligung des Directoriums vorläufig von jener Aenderung keinen Gebrauch gemacht habe. Dagegen sei eine Vermehrung der Ausgaben durch die Kriegereignisse abermals verursacht worden. Die Leser hätten die Nachrichten vom Kriegsschauplatz mit dem größten Interesse aufgenommen, und sei man deshalb genöthigt gewesen, um sie in möglichster Vollständigkeit geben zu können, und damit dem Verlangen der Leser zu genügen, den Raum für den Druck der Zeitung zu erweitern, und außerdem eine kleinere Schrift in Anwendung zu bringen. Die Beigabe einer Kriegskarte habe endlich auch nicht geringe Kosten verursacht. Doch sei diese Karte überall mit Freude und Dank entgegengenommen, und eine ziemliche Anzahl derselben sei später auch verkauft. Besondern Dank verdiente Pastor R. Schulz in Mitau. Durch den Verkauf waren die Einnahmen der Zeitungskasse bei 3700 Abonnenten auf 4277 Rub. 81 Kop. gestiegen. Die Zahl der honorirten Mitarbeiter war auf 13 vermehrt, und die früher bestimmte Summe hatte sich dadurch verdoppelt. Die Zahl der übrigen Mitarbeiter war über 100 gestiegen.

Von einem Gliede der lett. litt. Ges. wurde darauf der Antrag gestellt, durch Ausschreibung einer Prämie lettische Originalnovellen für die Zeitung zu beschaffen, was mit Beifall aufgenommen und dem Redacturen zur Realisirung empfohlen wurde.

Schließlich folgte die Mittheilung, daß im nächsten Jahre 1872 die Latw. Aw. ihr funfzigjähriges Bestehen zu feiern hätten, — und ist das Directorium über die Art der Feier seitdem, so wie über die hinzuzugebende Prämie unter sich übereingekommen.

Wie schon im Eingange bemerkt wurde, haben die vorstehenden Nachrichten über die Entstehung und die allmälige Vervollkommnung der Latw. Aw. zum Zweck, die Leser auf das Jubeljahr der Zeitung aufmerksam zu machen. Wir beabsichtigen aber noch ein Zweites, das wichtiger ist und in die Zukunft hinübergreift. Wir wollen die Aufmerksamkeit zugleich auf das Volk lenken, dem die Latw. Aw. dienen. Die Entwicklung der Zeitung ist gleichen Schrittes mit der Entwicklung des Volkes gegangen. Was im Volke Leben gewann, spiegelte sich in der Zeitung wieder. Sehen wir auf die geringen Anfänge, so erkennen wir darin den Stand des Volkes, wie es vor 50 Jahren war, werden aber auch schon die ersten Strahlen einer Morgenröthe gewahr, die einen bessern Tag versprach, und sich seitdem immer mehr entwickelt hat. Vor 60 bis 70 Jahren war eine lettische Zeitung eine Unmöglichkeit, denn nur in der Freiheit spricht sich das Bedürfniß nach geistiger Nahrung aus; — nur in der Freiheit gedeihen Licht und Leben, und wirken Bewegung über die engen Gränzen der dürftigsten leiblichen und geistigen Subsistenz hinaus. Die Anfänge dieser Bewegung konnten nur sehr geringe sein, denn noch drückten die alten Fesseln, wenn auch ihr Band gelockert wurde. Verzagend und fast verzweifelnd gingen die ersten Männer an die Herausgabe eines lettischen Volksblattes. Sie hielten ein solches Blatt aber für eine Nothwendigkeit, wenn das Volk geistig geweckt werden sollte. Die ersten Schritte, die das Volk that, waren unsicher und langsam. Nur der hingebendsten Ausdauer konnte es gelingen, die Schwierigkeiten, die damit entstanden, zu überwinden. Ehre den Männern, deren Eifer nicht erkaltete, deren Herz nicht verzagte! Sie hatten ein Vierteljahrhundert mit der Rauheit des Volkes zu kämpfen. Erst seit 20 bis 25 Jahren ist es besser geworden. Der treffliche Pantenius mit einem Herzen voll Liebe und einer Brust voll Eifer und Ausdauer stand oft noch verzagend da, und schwang dann im Unmuth nur gar zu scharf die Geißel der Satyre über die Verkehrtheit, die Trägheit und geistige Gebundenheit des letti-

schen Publicums. In seinem Nachfolger erstand der rechte Mann, der mit klarem Geiste, mit unerschütterlichem Muth und einer an das Wunderbare gränzenden Thatkraft dem Werke Gedeihen und Fortgang sicherte. Wirkte er auf die Entwicklung des Volkes in dessen ganzem Umfange in Kur- und Livland, so trug ihn wiederum das Volk. Bei seinem Antritte der Redaction war das Jahr 1848 vorhergegangen, ein Jahr, das im Süden und Westen Europas erschütternde Bewegungen hervorbrachte, aber auch bei uns, ohne von gewaltsamen Krisen begleitet zu sein, mächtig wirkte zur Erweckung und Belebung der Geister. Schulz griff mit seltener Klugheit in die aufgeregte Stimmung, und mußte die Mißtöne zu dämpfen, die übertriebenen Erwartungen und Forderungen auf ihr Maaß, und die überfluthenden Geisteswogen mit Weisheit in ihr Bett zurückzuführen. Er war kein Lobredner seiner Zeit, aber er erkannte ihr Gutes an, und wies klar und bestimmt auf die Schäden, die im Volke und durch das Volk beseitigt werden mußten, ehe es zu gesegnetem Genuße seiner Freiheit gelangen könne. Zu diesen Schäden zählte er die Scheidung von Kur- und Livland, und suchte mit anerkennungswerther Hingabe die Einigung anzustreben. Es gelang ihm das in einem Grade, wie er es nur wünschen konnte. So bahnte er seinen Nachfolgern den Weg, auf dem sie treu und eifrig fortgeschritten sind. Es besteht keine anderweitige trennende Schranke mehr zwischen Kur- und Livland, als die durch geschichtliche Entwicklung, durch sprachliche Eigenthümlichkeit und sociale Verhältnisse gezogen ist. Diese Schranke ist eine naturgemäße und kann nur allmählig unter günstigen Umständen im Laufe der Zeit schwinden. Ihre Ausgleichung gehört der Zukunft. Eins ist aber gewiß, Kurland reicht seine Hand mit allem, was es zu bieten vermag freundlich der Schwesterprovinz herüber, und diese ergreift die Hand nicht mehr mit Vorurtheilen, denn diese sind längst geschwunden, sondern in der Ueberzeugung, daß ihr aus der Vereinigung nur Heil erwachse. Mag dann Livland auch seine lettischen Stimmen in seinen Tagesblättern für sich

haben, sie lernen von einander, sie bestimmen sich gegenseitig, sie dienen in ihrer Mannigfaltigkeit zur Klärung und gegenseitigen Festigung auf ein und demselben Grunde, der kein anderer ist, als das Wohl eines und desselben Volkes, das hüben und drüben der Düna wohnt, auf daß es reise zu willigem Gehorsam gegen seinen Kaiser, zu hellerkannter und treugeübter Unterthanenpflicht gegen seine Obrigkeit, zu gedeihlicher Entwicklung seiner öconomischen Wohlfahrt und zu unerschütterlichem Festhalten im Glauben an seiner Religion und Kirche.

Mit diesen Aussichten begrüßen wir das Semisäculum, in das unsere Latw. Anwises treten. Unsere Kinder werden einst, wenn die Zeitschrift ein volles Jahrhundert vollendet hat, mit größerer Genugthuung zurückschauen auf unsere Zeit, als wir es konnten in der Erinnerung der Zustände, wie sie vor einem halben Jahrhunderte waren, denn unsere Zeit ist reich an Reimen, die eine gedeihliche Entwicklung vermuthen lassen, und der Acker ist bereitet durch treue Arbeit rüstiger und erfahrener Hände, wie wir sie in dem Vorhergehenden kennen gelernt haben. Die Frucht und zwar eine reiche Frucht gehört hinfort der Zukunft an.

B e i l a g e.

Verzeichniß einiger Dichtungen, deren Uebertragungen in das Lettische sich in den Latweeschu Anwises und dem Zeßka beedris befinden.

Goliath nach Claudius von Propst Brodthausen	Nr. 8. 1822
Das neue Jahr nach Hebel (allemanische Gedichte)	„ 1. 1823
Die Biene und die Taube. (Fabel) v. Hugenberger	„ 10. 1824
Fuchs und Wolf v. Hugenberger	„ 17. —
Der Hahn und die Mädchen v. Gellert (Hugenberger)	„ 22. —

Die Brücke (der Lügner) nach Gellert v. dems.	"	24. 1824
auch v. Lieventhal	"	23. 1830
Die beiden Hunde nach Gellert v. Hugenberger	"	25. 1824
Weiber von Weinsberg	"	35. —
Der Bär nach Gellert v. Hugenberger . . .	"	— —
„Helft Leuten mir vom Wagen doch“ (Körner)	"	44. —
Die Waise. Hugenberger	"	46. —
Der alte Pelz. Lundberg	"	49. —
Das Grab ist tief und stille v. demselben . .	"	4. 1825
auch von Lieventhal	"	38. 1831
auch von C. F. Schönberg . . Weiblatt	"	31. 1854
Der Sonnenuntergang nach Hebel von Hugen-		
berger	"	26. 1825
Der Morgenstern nach Hebel von demselben .	"	28. —
Das Gewitter nach Hebel von demselben . .	"	31. —
Wegweiser nach Hebel	"	34. —
Die Irrlichter nach Hebel von demselben . .	"	39. —
Schlaf Herzenssöhnchen (Wiegenlied von Körner)		
Hugenberger	"	51. 1825
Einsam bin ich nicht allein} Hugenberger .	"	23. 1826
Einsam? Einsam bin ich nicht}		
Schillers Charaden und Räthsel (v. Lundberg)		
	Nr. 27.	28. 34. 1826
Der Käfer nach Hebel v. demselben	Nr. 51.	—
Erwartung v. Schiller v. demselben	"	20. 1827
Der Handschuh v. demselben	"	23. —
Gang zum Eisenhammer. Lundberg	"	25. —
Die Worte des Glaubens (Schiller) v. Hugen-		
berger	"	51. —
Kamp mit dem Drachen (Schiller) v. Lundberg	"	6. 1828
Bürgschaft (Schiller) v. demselben	"	28. —
Nach 50 Jahren zu singen v. Berent . . .	"	29. —
Johann der muntre Seifensieder v. Lundberg	"	45. —
Sprüche des Confucius (Schiller) v. Hugenberger	"	1. 1829
Der Eichwald rauscht v. demselben	"	5. —

Die Tabakspfeife (Pfeffel) v. demselben . . .	"	47. 1829
auch von Bergmann	"	51. 1830
Arm und klein ist meine Hütte	"	49. 1829
Der gute Reiche v. Lossius v. A. Bergmann .	"	14. 1830
Der alte Landmann an seinen Sohn (Hölty) v. A. Bergmann	"	21. —
Die Brücke (nach Gellert)	"	23. —
Gebet während der Schlacht (Körner) v. demselben	"	24. —
Ich hab' ein junges heißes Blut	"	26. —
Der Bauer in der Schenke (Boß) v. Lundberg	"	30. —
Schweremuthvoll und dumpfig hallt Geläute (Elegie auf ein Landmädchen, Hölty) v. Bergmann	"	5. 1831
Die Hoffnung v. Schiller v. demselben . . .	"	15. —
vergl. auch	"	11. 1832
Das Nordlicht v. Caroline Rudolphi v. demf.	"	18. 1831
Um das Rhinoceros zu sehen (Gellert) v. Lundberg	"	22. —
Herodes und Herodias (Gellert) v. demselben	"	25. —
Die Wohnung des Glückes (Bittermann) v. Bergmann	Nr.	27. 1831
An die Hoffnung v. Lieventhal	"	44. —
Ein Jahr ist wieder hin v. Hugenberger . .	"	1. 1832
Der Mond ist aufgegangen (Claudius) v. Lie- venthal	"	4. —
Es ritten drei Ritter zum Thore hinaus v. Pantenius	"	6. —
Auf Brüder schwenkt den Hut v. demselben .	"	21. —
Tage schwinden, Jahre kreisen v. Lieventhal .	"	25. —
Mihi est propositum in taberna mori v. Hugen- berger	"	14. 1833
Meine Hoffnung steht feste v. Neander . . .	"	25. —
Michel der Großknecht v. Lieventhal . . .	"	35. —
desgl.	"	46. 1853
Wittwe und Kuh v. Hugenberger	"	36. 1833
Peronika	"	18. 1834

Neujahrslied (Gott ruft der Sonn' und schafft den Mond v. Gellert) v. Hugenberger . . .	"	2. 1838
Der König in Thule	"	8. 1841
Dies irai, dies illa v. Gilbert	"	27. —
Die Tanne, die sich Blätter wünscht	"	4. 1843
Der Becher v. Hugenberger	"	6. 1853
Mein herziger Vater weint ihr noch (v. Paul Gerhard) v. Weyrich	Veiblatt "	17. 1854
Abend ist es, Herr die Stunde (nach Knapp) — v. Fr. Wahlberg	"	30. 1855
Es ist eine Ros' entsprungen	Basn. sin. "	1. 1857
Segne und behüte (in dreifacher Weise) Basn. sin.	"	2. —
Fahre fort, fahre fort! Zion fahre fort dito	"	13. 1859
Im Grabe ist Ruh v. Weyrich	dito "	16. —
Wo keine Bibel ist im Haus	Miss sin. "	24. —
Als Jesus von seiner Mutter ging (Volkslied) Weyrich	Basn. sin. "	11. 1861
Patois-Lettisch Zill'kam tif weenreis poufers seed	"	17. 1863
Mache Dich, mein Geist bereit (v. Freystein) v. F. Schilling	Zella beedris "	3. —
Mensch geschaffen aus dem Staube v. Bern- hard o. Clairveaux v. Ruggen Zella beedris	"	4. —
Lieb' so lang du lieben kannst v. Reiken	"	7. —
Lobe den Herrn, o meine Seele (Ps. 146) (v. Herrnschmidt); lettisch v. G. Sopolowski	"	9. —
Jerusalem, du hochgebaute Stadt (v. Meisfahrt) v. Dr. K. K. Ulmann	"	14. —
O süßes Wort, das Jesus spricht (v. Höpfel) v. K. Daugull	"	19. —
O selig Haus, wo man dich aufgenommen (v. Spitta) v. K. Daugull	"	20. —
O heiliger Geist, o heiliger Gott (nach Felder) v. J. Ruggen	Peelik. "	1. 1864
Herr laß zu deines Namens Ehr' v. J. Ruggen Peelik.	"	25. 1865

Ueber lettische Poesie und Prosa,

v o n

A. Döbner.

Die lett. litt. Ges. hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Sprache des lettischen Volkes zu erforschen, die Leistungen in dieser Sprache auf allen Gebieten geistiger Thätigkeit für Schule und Haus zu fördern, und so auf die Bildung des Volkes im Allgemeinen einzuwirken. Sie hat eben deshalb in ihren Magazinheften und in den durch ihre Vermittelung zum Druck gelangten Schriften, so wie durch Herausgabe der Latwefschu Arwises, sich die Bildung der Sprache angelegen sein lassen und in Schule und Haus Hilfsmittel bringen wollen, die zur Förderung intellectuellen Wissens und sittlichen Lebens dienlich sein können. Wie viel sie damit geschaffen und genügt hat, können wir nicht beurtheilen, aber so viel ist gewiß, das lettische Volk hat in den letzten Decennien bedeutende Fortschritte gemacht. Dazu haben viele Factoren beigetragen, und gewiß hat die lett. litt. Gesellschaft das Ihre nach bestem Wissen und Gewissen gethan. Waren es auch nur einzelne Körner, die sie auf dem allgemeinen Acker ausstreute, so hat sie doch auch damit die Saat gemehrt, und kann der Zuversicht sein, daß die bisher gereifte Frucht nicht ohne ihr Zuthun so weit gediehen ist. Wer will überhaupt scheiden, wie viel die eine oder die andere Hand dazu gethan hat? Ein lebenskräftiges Volk nimmt den Stoff geistiger Nahrung, wo es ihn findet.

Ein Verdienst bleibt der lett. litt. Ges. ungeschmälert, das ist die Aus- und Fortbildung der lett. Schriftsprache. Mag diese immerhin nur ein Behikel sein in der Hand derer, die

für das Volk schreiben, so ist es doch ein bedeutendes einflußreiches Behüfel, und darf nicht unterschätzt werden. Um seinen Werth zu erkennen, braucht man nur eine Vergleichung anzustellen zwischen der Sprache und Orthographie lettischer Druckschriften alter und neuer Zeit, um zu erkennen, wie viel reicher, sicherer und gebildeter, d. h. dem Gedanken auch in seiner Abstraction anpassender, die neuere Büchersprache gegen die ältere ist.

Wir wollen es hier versuchen, in dieser Beziehung die Gegenwart mit der Vergangenheit zu vergleichen, indem wir sowohl die Poesie, wie die Prosa aus alter und neuer Zeit zusammenstellen. Es versteht sich, daß wir nur gedruckt vorliegende Stücke der einen und der andern Art im Auge haben können.

Poesie.

Poesie ist der natürliche Ausdruck des Gemüthslebens im Menschen. Als solche ist alle Poesie ursprünglich Naturpoesie. Wo gleiche Rationalität, gleiche Sprache, gleiche Sitte und Lebensweise und gleiche Natur-Beschaffenheit des Landes sich zusammenfinden, da können die Laute des Gemüthslebens aus einer Brust in die andere und klingen von Geschlecht zu Geschlecht bis in die fernste Zeit fort. Ihnen reihen sich die geschichtlichen Erinnerungen, die Thaten und Erlebnisse eines Volkes an. So bildet sich die Volkspoesie. Daher ist es höchst anziehend, die Ueberreste dieser Poesie bis in die früheste Zeit zu verfolgen. Sie geben oft mehr Aufschluß über Sprache, Sitte, Lebensweise, Dikungsart, und Geschichte eines Volkes, als schriftliche Aufzeichnungen und sonstige Documente. Sie sind sprechende Zeugnisse aus dem Volks-Leben, und sind es werth, der Vergessenheit entzogen zu werden. Die Stimmen der Völker in Liedern charakterisiren oft diese Völker besser, als eine Schädel-Sammlung, oder ein Cabinet von alten Trachten, Geräthschaften und Waffen.

Die alte Poesie der Letten ist eine wesentlich andere, wie die neuere. Wir verstehen unter alter lettischer Poesie ihre dseefmas und finges, Ueberreste aus einer Zeit, wo sie noch

keine Schrift kannten. Sie sangen, wie die Vögel auf den Zweigen, sangen wie es ihnen um das Herz war, von Leid und Freude, Lust und Schmerz, Liebe und Haß. Sie waren, wie alle Völker in ihrer Jugendfrische, ganz hingegeben dem Natur- und Familienleben, dem Hause mit seinen gewöhnlichen Anforderungen an Arbeit und Genuß, lebten ganz in und mit den einfachen Vorkommnissen ihrer Umgebung und kannten die übrige Welt nur aus unbestimmten Gerüchten. Das Kind sog mit der Muttermilch die Liebe zu der Mutter ein und die Sprache der Mutter wurde der süße Laut, der alle Herzensfasern durchdrang, und in dessen Zauberklänge sich alles hingab, was Herz und Sinn, Leben und Wirken bewegte. Diese ursprünglichen Töne des Herzens haben in jedem Volke einen eigenthümlichen Reiz. Sie gleichen fernhin durch viele Geschlechter hallenden Stimmen eines verschwundenen, wenn nicht immer glücklichen, so doch von Poesie angehauchten Lebens. Die Naivität, die in ihnen liegt, die Wärme des Gefühls, die bilderreiche Sprache, die oft humoristische, oft sarkastische, gewöhnlich sehr treffende und richtig bezeichnende Ausdrucksweise und die oft überraschende feine Wendung in dem Gedanken, vor allem aber die Kürze und geschickte Behandlung der Sprache, bleiben der reflectirenden Neuzeit in ihren Productionen unerreichbar. Sie haben auch für unser Volk die Bewunderung auswärtiger Litteraten erweckt, die im Lande weilten und ein Verständniß für das Volk und seine Poesie hatten.

Hippel sagt, auf den Ausspruch seiner Mutter sich stützend: „Die Letten haben einen unüberwindlichen Hang zur Poesie, — ihre Sprache ist schon halb Poesie. — Sie klingt aber nur wie ein Tischglöckchen, — während die deutsche wie eine Kirchenglocke tönt.“ Nach dem Urtheile eines scharf beobachtenden und vielgewanderten Reisenden J. G. Kohl *) ist der Geist der

*) Die deutsch-russischen Ostseeprovinzen oder Natur- und Völkerleben in Kurz-, Liv- und Esthland. Dresden 1841. 2 Theile. — Wie viel Wahrheit in dem Urtheile Kohls ist, darüber wagen wir nicht unbedingt zu entscheiden.

lettischen Poesie, der Genius ihrer Muse, ein rein lyrischer und zwar lyrisch-idyllischer, so wie der Genius des friedlichen, stillen Volkes selbst, das von jeher nichts Anderes trieb, als Ackerbau, Bienen-, Vieh- und Pferdezzucht, das stets in engen Kreisen lebte und oft und lange bedrängt und bedrückt wurde. Kahl sagt wörtlich:

„In Europa ist jetzt schwerlich ein Volk zu finden, das so sehr den Namen eines Volkes der Dichter, und ein Land, das so sehr den Namen eines Landes der Dichtung verdiente, als das lettische Völkchen und das Land der Letten. Von ihren Sprichwörtern an bis zu ihren von höchst poetischen Bildern gefärbten Erzählungen erscheint alles, sei es ernst, sei es humoristisch oder Satyre, von ganz ungekünstelter angeborener Dichtergabe gewürzt. Diesem natürlich poetischen Geiste schließt sich ihre bilderreiche Sprache trefflich an. Ihre Poesie ist wahre, ächte Volkspoesie, die vom Munde zu Munde geht und sich wunderbar Jahrhunderte lang in der Tradition erhält. In diesem Sinne existirt in ganz Deutschland kaum noch eine Spur von Volkspoesie. Das deutsche Volk ist fast nirgends mehr in dieser Beziehung productiv, nur einzelne Dichter aus den gebildeten Ständen, welche den Ton des Volkes zu treffen wußten, finden Anklang und Verbreitung. Die Letten aber erscheinen von Poesie imprägnirt. In Deutschland hat die litterarische Mühe der Gebildeten die Volksmuse völlig vernichtet. Wo irgendwo unter dem Volke ein Talent auftaucht, bemächtigt sich sofort die Cultur desselben und entfremdet es seinem eigenthümlichen Boden, indem es den wilden Fruchtbaum sogleich aus dem poetischen Walde in den litterarischen Garten verpflanzt. Bei den Letten ist es gerade umgekehrt. Alle Wälder sind voll von wilden Fruchtbäumen, die, wenn auch ihre Früchte noch nirgends aufgespeichert, ja zum Theil auch so eigener Art sind, daß sie kaum einer Aufspeicherung fähig waren, beständig schöne und duftreiche Blüthen erzeugen. Es ist das charakteristische Merkmal der lettischen Poesie, als Volkspoesie, daß sie sich keineswegs durch einzeln auftauchende Talente erhält und

fortbildet, sondern durch das Volk in Masse. Jeder Lette ist ein geborener Poet, jeder macht Verse und Lieder, jeder weiß sie zu singen. Das Lied dringt ihnen aus der Kehle, wie der Lerche. Bei deutschen Dichtern enthält dieses Bild in der Regel nur eine poetische Uebertreibung, bei den Letten ist es buchstäblich wahr. Sie denken nicht auf Lieder, sie erkünsteln keine Begeisterung. Kommt die Gelegenheit, so findet sich das Lied."

Die lettische Volkspoesie hat daher in neuerer und in neuester Zeit mit Recht ihre Verehrer gefunden. Ein Volk, das seit wenigstens 700 Jahren vom kurischen Haff bis über den Saliz-Fluß an den Küsten der Ostsee und weit in's Land hinein bis über den Lubahnschen See hinaus, und die Düna weit hinauf, seine Wohnsitz behauptet hat und noch heute den Kern der Bevölkerung unseres Landes bildet, verdient immerhin unsere Beachtung. Seit des um die Sprache dieses Volks so hochverdienten G. J. Stender Zeiten, also seit dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts, hat man diesem Gegenstande besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Schon Stender sammelte einige Volkslieder der Letten zum Drucke, es waren aber nur wenige, mehr haben die Pastoren Wahr und Bergmann gethan, bis vor etwa 40 Jahre der hochverehrte Bischof Dr. Ullmann mit sorgender Vorliebe die Ueberreste lettischer Volkspoesie selbst zusammentrug und Andere zur Sammlung derselben aufrief. So konnte die Büttnersche Sammlung von *Latw eefchu lau- schu dsee fmas un singes* zu Stande kommen, die von der lett. litt. Ges. 1844 in einem ihrer Magazinhefte herausgegeben, an Vollständigkeit die früheren bei weitem übertrifft. Sie enthält 2854 Nummern aus Kur- und Livland, und läßt uns einen umfassenden Einblick thun in diese Gattung lettischer Dichtung. Seit dem hat sich das Material noch bedeutend vermehrt. Viele jüngere Freunde des Lettenvolkes, in's Besondere der unermüdliche Forscher in Sprache und Alterthumskunde unseres Volkes, der gegenwärtige Präsident der lett. litt. Ges., Pastor zu Doblen, Aug. Bielenstein, haben sich ein bleibendes Verdienst erworben um alles, was die Vorzeit an Dichtung, Sage und geschichtlichen

Ueberresten des lettischen Volksstammes bietet. Wie verlautet, wird eine neue und erweiterte Ausgabe der Volkslieder unter den Augen des ehrwürdigen Veteranen neuer lettischer Litteratur, des Bischofs Dr. Ulmann, vorbereitet.

Die Dichtungen dieser Art, wie sie sich im Munde des Volkes erhalten haben, müssen sehr alt sein, denn sie finden sich durch das ganze Land verbreitet und berühren häufig die Mythologie aus heidnischer Zeit. Das Christenthum der katholischen Kirche hat ihnen durchaus gar keine Spuren aufgedrückt; nur die Jungfrau Maria ist ihnen hie und da die Helferin, der Schutz der Weisen, die Wohlthäterin der Armen. Wenn sie Johannis des Täufers erwähnen, so hat das gar keine Beziehung auf dessen Person, sondern nur auf den Johannis-tag, der sonst ihrem Gott der Freude geweiht war.

Stellen wir diesen alten Liedern neuere Dichtungen gegenüber von der Zeit an, wo der Reim die Herrschaft gewann, so müssen wir auf alle Vergleichung verzichten. Der Reim und die Metrik anderer Sprachen ist den Letten ursprünglich ganz fremd, ist ihnen aufgezwungen und legt ihnen eine Zwangsjacke an, in der sie sich nicht frei bewegen können. Deshalb gehörten poetische Erzeugnisse dieser Art auch nur ganz eigentlich Fremden an, bis sie durch Schulen mehr in's Volk kamen. Die nächste Veranlassung bot die Uebertragung von Kirchenliedern, deren Melodien diese Form nothwendig machten.

Die älteste Sammlung führt den Titel: *Vndeudsche Psalmen vnd geistliche Lieder oder Gesenge, welche in den Kirchen des Fürstenthums Ehurland vnd Semigallien in Liefflande gesungen werden.* Königsberg bey Georg Osterbergern 1587.

Durch die Bemühungen des verdienstvollen früheren Secretairs der lett. litt. Ges., Herrn Dr. Buchholz, ist das Vorhandensein dieses ältesten lettischen Druckes in der Königsberger Universitäts-Bibliothek ermittelt und eine Beschreibung desselben

nach Riga gekommen. *) Wir entnehmen dieser Beschreibung den lettischen Text des Osterliedes: Christ ist auferstanden, — als Probe für die Sprache jener Zeit, — wahrscheinlich die älteste:

Christ gir aukam czeles,
No to wuesse moke,
Tho buus mums wuessems preczates,
Christus grib musze Eprecetans buut,
Kyrreeleison.

Nhe buthe thas aukam czeles,
Tad buthe ta Passoule passuddusse,
Ra thas nu aukam czeles gir,
Thad teitezam mhes to Thewe Jesu Christ
Kyrreeleison.

Haleluia, Haleluia, Haleluia
Tho buus mums wuessems preczates,
Christus grib musze Eprecetans buuth.
Kyrreeleison.

Als eigentlichen Vater des gereimten Liederverfasses müssen wir aber wohl den verdienstvollen Förderer der lettischen Literatur und Sprache, den ehrwürdigen Propst Gotth. Fr. Stender ansehen, der seiner Grammatik ein eigenes Capitel: „Von der Poesie“ hinzugab. Er war zwar nicht der erste, der sich bemühte, statt der alten „Nationalliederchens“, denen er „wegen ihrer Roheit“ eben keinen besondern Werth beilegt, eine „veredelte lettische Poesie“ zu schaffen, wohl aber hatte seine Anweisung, wie man „zum lettischen Parnaß“ gelangen könne, den sichtbarsten Einfluß auf die Folgezeit. Vor Stender hatte schon der Pastor Joh. Wischmann seinen „Anteutschen Dpiß,“ oder „Kurze Anleitung Zur Lettischen Dicht-Kunst Wohlmeinend abgefaßt (1697).“ Stender, dessen Fleiß die größte Anerkennung verdient, trat 1774 mit einer ganzen Sammlung auf: Jaunas Singes pehz jaufahm mel-

*) Vergl. den Aufsatz: die ältesten lettischen Druckschriften, im vierzehnten Bande, ersten Stücke des Magazins der lett. litt. Ges. Seite 146—152.

deijahm par gudru islnstefchanu. Ihm folgte J. A. Stein mit zwei Sammlungen unter dem Titel: Jaunas fwehtas Dseefmas, Stahstifchanas un zittas Singes, (1776). In Stenders Fußtapfen trat sein Sohn Alex. Joh. mit Herausgabe von „Dseefmas, Stahstu“ dseefmas, Pasakkas u. s. w. 1805.“ Wenige Jahre später folgte eine zweite Sammlung desselben Verfassers, in's Besondere für das weibliche Geschlecht unter dem Titel: „Dseefmu-Kalenders, wißwairak feewischfahm par jauku islnstefchanu.“

Mit den oben genannten Werken war ein neuer Weg angebahnt. Die Poesie war aus dem Kreise des Volkes, wo sie als Naturpoesie geübt wurde, in den Kreis der Schule (der künstlichen Production) übergeführt. Damit war ihr zugleich ein weiter Spielraum geöffnet. Die poetischen Productionen aller Völker und Sprachen lagen ihr zur Nachahmung und Nachahmung vor. Diesen Weg hat sie seitdem verfolgt. Was sie an Innigkeit verlor, gewann sie an Umfang; was ihr an Wärme abgeht, sucht die Kunst durch Reichthum des Gedankens und Gediegenheit der Sprache zu ersetzen. Nicht so wohl Gemüth und Herz, als Reflexion und Verständlichkeit werden in Anspruch genommen.

Die ersten Versuche machte mit großer Kühnheit und mit Erfolg einer der gründlichsten Kenner der lettischen Sprache, Pastor Karl Hugenberg. Sein Derrigs laika-kaweklis, Latweefcheem par labbu farakstihis 1826, mit der Uebersetzung Gellert'scher Fabeln, Grimms Märchen, Schillers Taucher und Mädchen aus der Fremde; Petersons Wiege u. a., — und 1827 mit sehr gelungener Bearbeitung der Glocke von Schiller, des Ganges nach dem Eisenhammer, des Liedes an die Freude, des Handschuhes, des Mühlbaches, der Kindesmörderin und mehrerer Hebel'scher Sachen, so wie des Christophorus. — Ihm schlossen sich an: J. G. Ageluth „die Freigelassenen“ (in Hexametern), D. G. Croon „Gang der beiden Jünger nach Emmaus“ (in Hexametern), Watson Uebersetzung aus

dem Donaleitis (in Hexametern) und Bearbeitung Pfeffelscher Fabeln; Lundberg, u. a. — und es bildete sich eine lange Reihe von Uebertragungen und Bearbeitungen aus Bürger, Hebel, Claudius und vielen andern. Die gelungensten und daher auch hie und da in den Mund des gebildeteren Volkes übergegangenen Lieder lieferte Mann, damals Pastor zu Cremon. Ihm können wir nur Pastor L. D. C. Schulz zu Birsgallen zur Seite stellen. Sein Enchiridion von 6 Liedern: *Muhfu Greetina*, die die wichtigsten Lebensmomente eines Mädchens von der Geburt bis zum Grabe schildern, mit gefälliger Musik von Pastor Nylich zu Blieden, gehören zu dem Vollkommensten, was wir in dieser Art besitzen.

Nach dem Vorgange dieser Männer deutscher Zunge hat sich die Zahl kleinerer und größerer Dichtungen aus lettischem Munde so schnell gemehrt, daß es uns zu weit führen würde, sie alle aufzuzählen. Wir nennen nur als die fruchtbarsten: C. Dünsberg, H. Lieventhal, J. Ruggen, G. Allunan. Es spricht sich in ihnen das Dichtertalent in angenehmer Weise aus, das Kohl der lett. Nation überhaupt beilegt, auch wo sie den Reim und fremde Versmaasse gebrauchen. Zu diesen einzelnen Dichtungen kommen von verschiedenen Seiten ganze und bedeutende Liedersammlungen, wie: *Daschadu dseefmu krahjums un dseefmu wainaks*, *Stahsti un dseefmas*, *Dseefmas un singes*, *singes un rihmes*, *puktes un pehrles*, *Wezaks mohdes dseefminu un singu lihgfmiabas*, *kabbataas grahmata*, *Zella beedra dseefmas*.

Mehrere dieser reichhaltigen Sammlungen sind zum Singen durch Zugabe der Melodien in Noten eingerichtet. Rechnet man nun noch die sehr vollständigen, bloß in Handschriften vorhandenen Lieder und Liedersammlungen mit den in Noten gesetzten Melodien dazu, so erweitert sich der Reichthum lettischer Lieder und Gesänge, wie er gegenwärtig besteht, bis in's Unendliche, — der einzelnen Stücke gar nicht zu gedenken, die fast jedes Zeitungsblatt bringt.

Wir glauben in dem Vorhergehenden einen factischen Beleg aus der Neuzeit zu dem Ausspruche Kohl's geliefert zu haben, daß das lettische Volk in seiner Naturanlage schon ein poetisches sei. Es hat kein Volk in so verhältnißmäßig kurzer Zeit einen solchen Reichthum von Dichtungen erzeugt, wie das lettische in den letzten Jahrzehenden. Daß in diesem von ihm cultivirten Garten besonders deutsche Pflanzen in die lettische Erde gesetzt sind, ist natürlich, denn das lettische Volk ist nun einmal seit 7 Jahrhunderten auf die Deutschen als seine Lehrmeister hingewiesen. Es hat von ihnen seine Schrift, seine Religion, seine Gottesdienste und Schulen, seine kirchlichen Einrichtungen und vieles Andere empfangen, — wie sollte es sich nicht auch die Ausbildung seiner dichterischen Anlagen von seinen Lehrern gefallen lassen? Wir stehen hiemit vor dem geöffneten Thore einer weiten Zukunft. Betheiligte sich an den ursprünglichen Volksliedern besonders der weibliche Theil — (drei Viertelheile der dseefmaa handeln von den Leiden und Freuden, Gefühlen und Anschauungen des weiblichen Geschlechtes, und wo vom männlichen die Rede ist, da wird seiner nur als in Beziehung zu dem weiblichen erwähnt), — so ist der Gesang mit seiner ganzen Schwere und Bedeutung jetzt in die Hand des männlichen gefallen, ist ein Lebens- und Bildungselement der Knaben, Jünglinge und Männer geworden, und führt ihnen nothwendig einen gewaltigen Reichthum neuer Gedanken und Anschauungen zu, und erschließt ihnen Tiefen des sittlichen Gefühls, die sie bisher gar nicht kannten. Mit Freuden begrüßen wir daher die rasch entstandenen und noch immer entstehenden Gesangsvereine. Kunst in jeder Form ist Bildnerin des Geistes und Herzens, — wie viel mehr die edelste Kunst, die es giebt, die Dichtkunst im Vereine mit den rhythmischen Lauten der menschlichen Stimme zu melodischem Gesange? Wo man singt, da will man nicht allein sein; man will Lust und Schmerz, Frohsinn und Traurigkeit anderen mittheilen, oder Wohlklang und Wohlbehagen mit genießen lassen. Der Gesang treibt zur Geselligkeit, eint die Glieder eines Hauses, einer

Familie, — bringt Gemeinschaft unter Schüler einer Schule, und wird damit zu einem nicht zu unterschätzenden Bildungsmittel.

Man könnte uns einwenden, daß die Vereinigung von Dichtkunst und metrischem Gesange schon seit der Reformation im Dienste unserer Kirche gewesen sei, ohne einen merklichen Einfluß auf die Bildung des Volkes geübt zu haben. Dem müssen wir aber widersprechen. Die lutherischen Kirchenlieder mit ihren erbaulichen Melodien sind eine wahre Macht, ein wahres Labfal der Seelen des oft gedrückten und schwer leidenden Volkes gewesen, und sind es noch jetzt. Und wo Erbauung ist, da wird auch die Bildung gefördert. Man lasse nur die Fülle unserer geistlichen Lieder im lutherischen kirchlichen Gesangbuche vor dem Auge vorübergehen, und es wird sich die nationale Bedeutung, der tief eingreifende Ernst, der erhebende Trost und das kräftigende Gottvertrauen in ihnen fund geben. Diese Lieder drangen aus dem Gotteshause in die dürftigsten Hütten, stellten sich an die Wiegen und die Sterbelager, traten zum Morgen- und Mittagsmahle in den Kreis der Hausgenossen, mischten ihre Klänge mit den Abend- und Sterbeglocken, würzten Leid und Freude des Volkes. Sie sind wahre Himmelsklänge gewesen, die unzählige Seelen auf geweihten Wegen im Erdenleben in Frieden geleiteten, und im Tode zuversichtlich im Glauben hinüberführten. Sie waren und sie sind redende Stimmen aus dem Worte Gottes von Gnade und Wahrheit, von Vergeltung und Unsterblichkeit.

Es gab eine Zeit, wo das kirchliche Gesangbuch den Letzten Alles war (bezeichnend ist der Ausdruck „grammata“ fürs Gesangbuch, entsprechend unserem „Bibel, Biblia“ für die heilige Schrift.*), — Licht und Lehre, Trost und Freudigkeit, sein ganzer Hausschatz. Und Gottlob, aus der Bibel und dem Gesangbuche geht noch heute der Kern des religiösen Lebens im Volke hervor. Bibel und Gesangbuch stehen noch nicht zurück hinter

*) Anm. der Redaction.

der bunten Tageslitteratur, die ihren Einfluß durch Zeitschriften und manche litterarische Erzeugnisse zweifelhafter Natur geltend zu machen sucht. Noch sind die Letten im Ganzen religiös und kirchlich. Und wohl ihnen! — Wehe dem Volke, daß seinen Gott vergißt! Wehe unseren Letten, wenn eine Zeit kommen sollte, wo sie die weltliche Litteratur der geistlichen, den weltlichen Gesang dem kirchlichen vorziehen sollten! Die Aufgabe der Schulen und der Gesangsvereine wird es sein, den ernstesten, erbaulichen Gesang zu fördern. Nur dann werden auch heitere, einschmeichelnde Lieder geduldet werden können; nur dann wird ihr Werk von Segen und Bestand sein.

Der poetische Geist in den Letten, von dem früher die Rede war, hat sich in unseren Tagen mit großer Vorliebe überhaupt dem Gesange zugewendet, in's besondere dem mehrstimmigen Männergesange. Es giebt kaum noch eine Gemeinde, die nicht in ihrer Mitte einen Gesangsverein zählte, oder sich doch wenigstens einem benachbarten Vereine der Art anschlosse, und es ist ganz gewöhnlich geworden, daß mehrere dieser Vereine zusammentreten, und in gemeinsamen Leistungen auch gemeinsamen Genuß suchen. Sie wetteifern in ihrer Vervollkommnung, und wirken damit ohne Zweifel auf die Volksbildung im Allgemeinen. Die Leiter dieser Vereine wählen selbstverständlich die gefälligsten und gediegensten Stücke zur Ausführung. Dadurch ist bereits eine große Zahl der schönsten Lieder und Gesänge des Auslandes, nach Uebertragung des Textes in das Lettische, unserem Volke bekannt geworden, und es ist einleuchtend, daß ihre Zahl zunehmen muß. Je mehr die Schwierigkeiten in der Ausführung überwunden werden, und auch umfangreichere Compositionen in den Bereich gezogen werden können. Schon sind viele Lieder und Gesänge, besonders durch die zahlreichen Sammlungen, populär geworden, schon hört man aus dem Munde der Arbeiter auf dem Felde und der Hirten bei ihren Heerden Gesangsweisen, die ursprünglich nicht dem Volke angehörten und die die alten lettischen Dseefmas un sines allgemach verdrängen.

Damit macht das Volk gegenwärtig einen Prozeß durch, wie die Culturvölker ihn früher auch durchgemacht haben. Es streift die Kinderschuhe ab; es will aus den Kinderjahren zu reiferem Alter gelangen. Wohl ihm, wenn es in diesem Prozesse die rechten Leiter und Lehrer gewähren läßt, die selbst erfahren nicht Modetand und Weltlust, sondern gediegene Schätze ihm bieten! Wenn jemals, so erfordert in dieser Zeit des Ueberganges das Volk einer umsichtigen und gewissenhaften Leitung.

Doch wir kehren zu unserer eigentlichen Aufgabe zurück. Diese hatte zunächst hier die kirchliche Poesie der alten und der neuen Zeit zum Gegenstande.

Im lutherischen Gottesdienste bildet der Gesang der Gemeinde einen integrirenden Theil. Es werden Lieder gesungen, die Gott, Erlösung, Unsterblichkeit, und das ganze sittliche Gebiet in allen seinen Beziehungen in Familie, Haus, Staat und bürgerlicher Gemeinschaft zum Gegenstande haben. Bei Einführung der lutherischen Gottesdienste mußten diese Lieder und ihre Gesangsweisen dem Volke neu gegeben werden, denn der katholische Gottesdienst kannte sie nicht. Wo konnten sie hergenommen werden? — Man nahm sie nebst Predigt und Liturgie aus dem Gebrauche der deutschen Mutterkirche. Zunächst waren es die einfachen Psalmen, deren Wortlaut wenigstens schon zum Theil in der katholischen Zeit in's Lettische übertragen war. Sie bildeten nebst den Evangelien und Episteln das katholische Lectionarium, wie es handschriftlich in den Kirchen vorhanden war, und theilweise in der Sonntagsmesse verlesen wurde. Aus den Psalmen bildeten sich die ersten kirchlichen Gesänge. Man paßte sie einfachen Gesangsweisen an, wie noch jetzt in der reformirten Schweiz und andern reformirten Ländern geschieht. Es waren Psalmestöne ohne wiederkehrende Melodie. Bald ging man dann an die Uebertragung deutscher Lieder in's Lettische mit wiederkehrender Melodie in den einzelnen Versen. Es fanden sich Männer, die Sprachenkenntniß und poetisches Talent besaßen, und deren geistliche Lieder Glaubensgehalt und poetischen Werth haben und noch jetzt

wahre Edelsteine in dem Schatze unserer kirchlichen Viedersammlungen sind. Wir nennen davon für Kurland den Candidaten **Christoph (Christian?) Jürecker** in der Doblenschen Gegend um die Mitte des 17. Jahrhunderts, als den ersten, der gereimte lettische Kirchenlieder verfaßte, und aus Livland den Magister **Swante Gustav Dieß**, Pastor zu Ronneburg, zu Ende desselben Jahrhunderts.

Zum Belege aber, wie sehr damals Sprache und Orthographie von der heutigen abweichen, stehe hier ein Vers aus der lettischen Bearbeitung des deutschen Liedes: „Herr Christ, der ein'ge Gottessohn“ von Jürecker, etwa 1680 verfaßt:

Laid mann tawa Mielästibā
 Vnd Attfieschanā pee-jembteesz
 Ka esz Titzibā palleeku
 Vnd kallpoju Gharrā tha,
 Ka esz scheit warru baudiet
 Tawu Salldumu Sirrdh
 Vnd twiegtu allasch pehz töw.

Die Bearbeitung ist treu nach dem deutschen Texte:

Laß uns in deiner Liebe
 Und Erkenntniß nehmen zu,
 Daß wir im Glauben blieben
 Und dienen im Geiste so,
 Daß wir sie mögen schmecken
 Dein Süßigkeit im Herzen
 Und dürsten stets nach dir.

Hundert Jahre später in dem livländischen lettischen Gesangbuche von 1779 lautet dieser Vers:

Dohd muhfai Mihlestibai
 Pret tewim felt un augt,
 Dohd muhfai Ūstizzibai
 Getšch labbeem darbeem plaukt;
 Tawš Garš pee mumš lai ſittahš
 Lai muhfū ſirdš ne mittahš
 Pehz tewim ſlahpt un ſaukt.

Die neueste Form dieses Verses in den jetzt gebräuchlichen kirchlichen Gesangbüchern Kur- und Livlands ist:

Dohd muhsu mihlestibai
 Us tewi felt un augt!
 Dohd muhsu ustizzibai
 Geksch labbeem darbeem plaukt!
 Tawš Gars lai mums peesittahš
 Lai muhsu firdš nemittahš
 Behz tewim flahpt un faukt.

Noch eine Probe.

In dem alten Weihnachtsliede: „Vom Himmel hoch, da komm ich her,“ lautet der Vers

„Ach, mein herzlichstes Jesulein!
 Mach dir ein rein, sanft Bettlein,
 Zu ruh'n in meines Herzens Schrein,
 Daß ich nimmer vergesse dein.“

in der ältesten lettischen Fassung durch Chr. Fürecker so:

Dā mans wisso mīklais Jesulins
 Darrees tōw šķiestu mīxtu Ghulltinju,
 Padussehtees mannas Sirdšs Wahzinā,
 Ka eš muhscham tōwis nhe aišmirstu.

Später in dem Gesangbuche vom Jahre 1779 heißt der Vers:

Ak! šaldais mīklais Jesulins
 Nahz, taifees mīkstu Spilwenin.
 Un duffi mannā Sirdšinina
 Ka Tu man paleez Prahtinā.

Die neueste Bearbeitung von G. F. Stender dagegen giebt diesen Vers also wieder:

Ak šaldais mīklais Jesus nahz
 Un mannā firdi dšhwoht šahz!
 Zaur tawu wahrdu mahzibu
 Dsenn man us ihstu taisnibu.

Es braucht nicht bemerkt zu werden, wie in diesen Bearbeitungen nicht bloß die Sprache nach größerer Reinheit ringt,

sondern auch der Gedanke aus unbestimmter, gefühliger Fassung zur Klarheit und zu concreter Ausgestaltung des Begriffes sich entwickelt. Diesen Gang haben die meisten alten Kirchenlieder durchgemacht. Sie tragen in verschiedenen Zeiten den Typus des jeweiligen religiösen Standpunctes an sich, bis zu völliger Verflachung und Ernüchterung, wo man dann wieder in die alte Zeit zurückgriff.

Auffallend ist es, wenn wir in die kirchlichen lettischen Liederansammlungen alter und neuer Zeit hineinblicken (die der Brüdergemeinde nicht ausgenommen), daß sich unter den Verfassern und Bearbeitern kaum ein Name von Nationalen findet; nur Anna Bohrmann im Wendenschen und der blinde Indrit aus Appricen in Kurland sind in je einem Liede vertreten. Es ist das ein Zeichen, daß das Volk nicht zu der Würde des Kirchenliedes herangereift war. Neben den deutschen Bearbeitern, zu denen die ehrenhaftesten Männer unserer Kirche gehören, konnten die Männer aus dem Volke sich noch keinen Platz erringen. Daß aber das Verlangen, auch zu diesem Ziele zu gelangen, im Volke lebt, beweisen die Sammlungen geistlicher Lieder, mit denen lettische Schriftsteller in neuerer Zeit unter das Publicum getreten sind, und die zahlreichen Versuche in dieser Gattung, die uns in lettischen Zeitschriften mitgetheilt werden. Die Folgezeit wird einmal bei Anfertigung eines neuen kirchlichen Gesangbucheß zu sichten und zu prüfen haben, um eine Auswahl aus diesen geistlichen Productionen zur Geltung zu bringen.

Auch die weltlichen Lieder und Gesänge, wie sie gegenwärtig weit verbreitet sind, werden mehr durch ihre ansprechenden Melodien, als durch den national-poetischen Gehalt der Textesworte ins Volk getragen. Noch harren wir eines nationalen Dichters, der von seinem Genius gehoben, selbstständig producirt, oder die ursprünglichen Volksweisen künstlerisch verwerthet. Versuche sind in neuester Zeit gemacht worden; man hat alte Gesänge des Volkes (sogenannte jingės)

in den Original-Melodien mehrstimmig gesetzt, z. B. das bekannte Lihgo, und in Gesangsvereinen zur Ausführung gebracht. Der Erfolg war ein überraschend günstiger. Sendet einmal die Vorsehung dem dichterisch begabten Volke einen wirklichen Dichter und Sänger (Vates), der seinen Beruf versteht, so hat er ein reich cultivirtes Feld vor sich und kann eines großen Erfolges gewiß sein. Wir hoffen, daß ihm dann auch zu der richtigen Schätzung seiner Mission der tiefe Ernst eines ächten Nationaldichters, die dichterische und musikalische Begabung eines Volksängers und die Demuth eines wahren Christen nicht mangeln werde.

Prosa.

Was in Wort und Ton erklingt, verflingt leicht, nur littera scripta manet. Als die Deutschen sich an der Ostsee ansiedelten, hatte das Volk noch keine eigene Schrift. Mit der Christianisirung des Volkes waren seine Lehrer, wie alle Missionare unter gleichen Verhältnissen, zunächst darauf angewiesen, das Glaubensbekenntniß und die heilige Schrift in Lettern zu fixiren. Es scheint das aber erst nach der Reformation geschehn zu sein. In früheren Zeiten findet man keine Spur von lettischer Druckschrift, denn die ältesten Drucke, die man kennt, reichen nicht über das Zeitalter der Reformation hinaus. Die Officinen, die diese Drucke liefern konnten, mußte man außerhalb des Landes in Königsberg, Lübeck u. s. w. suchen. Diese benutzten ihre deutschen Lettern zum Drucke, und so ist diese Weise bis auf den heutigen Tag die gewöhnliche geblieben. Die lettische Handschrift bedient sich der lateinischen Schriftzüge, die lettische Druckschrift der deutschen Lettern. Luthers kleiner Katechismus, die Psalme, die Sonntags-Evangelien und Episteln und die Leidensgeschichte waren in jener Zeit der dürftige Schatz lettischer Unterrichts- und Erbauungsschriften für Lehrer und Lernende, und bildeten seit 1586 das erste Handbuch (Enchiridion) des Volkes. Ein Verdienst Gotthard Kettlers, des ersten Her-

zoges von Kurland, war es, daß er dem Volke in den vielen von ihm erbauten Kirchen diese Hilfsmittel zur Erbauung bot.

In Livland besorgte die Stadt Riga zunächst für ihre lettischen Gemeinden solche Handbücher. Die Sprache in ihnen erhob sich nicht über die oben angeführten Proben. Die Ueberschrift zum Dekalog lautet: *Ie Desmette Dewe Bowszle*, und das erste Gebot heißt: *Ias pirmais Bouszlis. Toem nhe buus czittes Dewes turreth prexkan man.*

Das Evangelium am Gründonnerstage (1654) finden wir aus verschiedenen Stellen des neuen Testaments zusammenge-
 gefest, wie wir es hier als Sprachprobe geben:

Muhffo Kungs Jesus Kristus tannij Nactij, kad tasz peemilltz tappa, jehme tasz to Mais, patteize und pahrlause to, unnd dehwe to saweem Mahzefleem und satzija: Zemmeeta, ehdeeta, tha gir manna Meeffa, katträ par jumš tohp dohta, to darraitä mann Peeminnädami.

*Tahlibšs arridsan jehme tasz to Bigkeri, pehtz tha Waffar-
 Ghden, patteitze, unnd dehwe teem to, unnd satzija: Zemmeeta,
 unnd dserreeta wiffi no to, schis Bigkeris gir ta jauua Gesta-
 dischana eeffshan mannu Affini, katters par jumš unnd par
 daudš isleetz tohp, par Peedoschanu tho Ghräko, to darraitä
 zeefahrt juhšz to dserreeta mann Peeminnädami.*

Um ein Beispiel zu geben, wie unsicher man damals noch in der Sprache war, die ein jeder handhabte, wie er eben konnte, führen wir noch Ps. 55, 5 und 6 an;

*Manna Sirrds fluxt mannahsz Meeffahsz, und tahsz Rah-
 wes Bijaschana gir us mann krittuffi, Bijaschana unnd Trief-
 fashana gir mann usnahkuffi, und Iszbailes gir us mann
 krittuschas.*

Indessen zeigen diese letzteren Sprachproben schon von bedeutendem Fortschritt in der Sprache. Man benutzte auch schon für das Lettische unterscheidende Lettern mit der Virgula. In dem *Lectionarium* von 1587 fehlt diese noch ganz. Es heißt z. B. in der Epistel des Pfingstdinstages daselbst:

Beth kad te Apostele czirdeen exfan Jerusalem, ka Samaria to Deme wårde vs hemussche bij; Szuuth the py tems Petrum unde Johannem, fattre, kad the semme nåtce, lundtze the pår thems, ka the to sweete Garre dabbuthe. Aesto thas by whel vs neewene frittis, Beth by wen Chrushtye exfan tho wårde Christi Jesu, Tad licka the thås Rofes vs thems, unde the dabbuy to sweete Garre.

Nicht uninteressant mögten auch folgende specimina altlettischer Schriftsprache sein, die sich gelegentlich hie und da finden:

Vater unser aus einem französischen Werke, das den Titel führt: Thresor de L'Histoire de cest Univers, contenant les Origines, Beautez, Perfections, Decadences, Mutations, Changements, Concursions et Ruines des Langues etc. par M. Claude Duret Bourbonnois, Président a Moulins. Yverdun 1613 (2. Ausgabe 1619), — auf Seite 869.

Mus tabes, kas tu es edssan debbeffis, schuuetitz tous vuaortz, Gvad muns touus vualstiba, touus praatz bus efafschhan dibbes, ta vursan semmes. Musse denischemaise dutto mums schodeen, pamate mums musse grafs kameff pam-mast musse parradnafen. Neuuedde mums iouna badeklei, pett passarga mums nu vuusse ioune. Amen.

Zeugen-Eid v. 1636 aus Rigischen Acten.

Es swere Dewam un tam swetam wardam, kad es gribb tischam sajit tid dauds ka es sinnu un tibestes (vielleicht teefas) Rungi no man prafs un kad es na patefi atbild tad sodi Deews man, manna sehwe, mannes behrnes, wisses lophes, tierum un wisse kas man peederr. Amen.

Zwei Stellen aus carminibus nuptialibus vom Jahre 1690.

An Pastor Fuhrmann:

At Zeenigs Basniz Kungs, mehß wehlam wissu labbu.

Tu salki daschureif ka Deewabihjatajs

No Deewa Schwestibu un Pilnu Preeku dabbu,

Pateefi to ar tew dohs Deews tas Schehligais.

An Paul Brockhausen:

Kas Christum Kaksahs luhds, tam dohd wings wissu labbu
 To schodeen labpraht darr tas Bruhtgans un ta Bruht
 Tapehß the arridsan nu wissu labbu dabbu;
 Es wehlu, ka the war tam Deewam mili buht.

Wie viel anders ist es seit jener Zeit geworden! Um den Gewinn, den die Zeit gebracht hat, zu übersehen, werfen wir einen Blick auf die Entwicklungsgeschichte der lettischen kirchlichen Litteratur; denn eine andere lettische Litteratur gab es nicht. Sie hängt genau zusammen mit der Entwicklung und Vervollkommenung der Sprachkenntniß sowohl, wie auch mit der Bildung des Volkes.

Propst Glück und Propst Stender sind die Männer, an deren eifrigem Wirken sich seit der Mitte des 17. Jahrhunderts der Fortschritt in geistiger Entwicklung des Lettenvolkes knüpft. Sie bezeichnen in dessen Litteratur zwei Epochen.

Ernst Glück, ein Mann von seltener Energie und Ausdauer, war von der Vorsehung berufen, den Letten durch seine Bibelübersetzung das zu werden, was Luther den Deutschen durch die deutsche Bibel geworden ist. Ausländer von Geburt aus Wettin im Magdeburgischen, kommt er als einundzwanzigjähriger Jüngling nach Livland, nachdem er seine Studien zu Altenburg, Wittenberg und Leipzig gemacht hat. In Livland ist es der Generalsuperintendent Joh. Fischer der ältere, auch ein Ausländer, der ihn für das Landvolk zu interessiren weiß, und Fischer that es hauptsächlich, weil er die Bearbeitung und Herausgabe der lettischen Bibel im Auge hatte. Das war aber damals ein so kostspieliges Werk, daß kein Privatmann es unternehmen konnte. Fischer wußte den damaligen Herrscher über Livland, den König Carl XI. von Schweden, für dieses Unternehmen zu gewinnen, und suchte nun die geeigneten Männer. Wundersam ist es, wie sich gerade in einem Ausländer, einem Fremden, dem Candidaten Ernst Glück, der rechte Mann finden mußte. Glück faßte den Gedanken mit Wärme

auf. Er hatte den verkommenen Zustand der Letten gesehen, und war entschlossen, zu ihrem Heile zu thun, was in seiner Macht stand. Ihnen geistlichen Trost zu bieten im Worte Gottes war von nun an seine Lebensaufgabe. Es gehörten aber Kenntnisse dazu, die er in dem Umfange nicht besaß. Er begab sich daher zurück nach Deutschland, und studirte das Hebräische unter Anleitung des damals berühmtesten Orientalisten Sebastian Edzardi in Hamburg und vervollkommnete sich im Griechischen. So ausgerüstet kehrte er nach Livland zurück, um nun auch das Lettische zu erlernen. 1680 fungirt er als Prediger an der schwedischen Garnisonkirche in Dünamünde, in einer Stellung, die ihm durch die Nähe Rigas wünschenswerth sein mußte, und ihm Muße zu seinen Studien ließ. Drei Jahre später vertauscht er diese Stelle mit der bedeutenderen in Marienburg, und hier vollendet er mit Hilfe eines einzigen Amanuensiß, des Candidaten Christian Bartholomäus Witten, später Pastor in Lennewaden, das wichtige und einflußreiche Werk der lettischen Bibelübersetzung in 8 Jahren. Der König giebt die Kosten zum Drucke, und so erscheint 1689 die erste vollständige lettische Bibel.*)

Nach vollendeter Arbeit wurde eine Commission von livländischen und kurländischen Predigern bestellt „zu sorgfältiger Durchsicht des ganzen Werkes.“ Der König selbst verlangt in einem noch aufbewahrten Schreiben vom 30. Sept. 1794 „daß die Geistlichen, welche an der Bibelübersetzung gearbeitet haben,

*) Diese sogenannte Fischersche Bibel führt den Titel: *Ta Swehta Grahmata Jeb Deema Swehtais Wahrds, Kas Preefsch un pehz ta Runga Jesus Kristus swehtas Peedsimfchanas no teem swehtem Deema-Jilweleem, Praweefcheem, Ewangelisttem jeb Preezas Mahzitajeem un Apustuķeem ušralstihis, Tahm latweefschahm Deema Draudfibahm par labbu istaišita. Riga, Gedrukt bey J. G. Wilden, Königl: Buchdrucker MDCLXXXIX in 4. vier unpag. Bl., bis zu Ende des hohen Liedes 1227 S. — Dann mit besonderem Titel dazu: Tee Praweefchi wiiffi Latwifki 451 S. — hierauf Apocrypha: Tee irr u. s. w. 301 S. und dann das schon 1685 vollendete N. T. 508 S. — also im Ganzen 2487 S. in Groß-Quart, — und einer Dedication an König Carl XI.*

sowohl die kurländischen, wie die livländischen, verpflichtet würden, bevor man diese Bibel promulgire, einen Revers auszustellen, daß sie dafür auffämen, es finde sich durchaus nichts Anstößiges darin.“ Dann erst dürfe das Buch ausgegeben werden, und zwar den Schulen und Kirchen in Livland unentgeltlich zu je einem Exemplare als Inventarium, und den kurländischen Geistlichen, die an der Arbeit Theil genommen, als donum gratuitum.*)

Diese Bibel-Üebersetzung, die in 2. Auflage 1739 von dem Generalsuperintendenten Jacob Benjamin Fischer, dem Sohne und Nachfolger des vorhergehenden, mit Hilfe mehrerer livländischer Prediger durchgesehen und verbessert herausgegeben wurde, und 1794 die 3. Ausgabe erlebte**), gab den Text zu der 1825 stereotypirten lettischen Bibel, wie sie in unzähligen Exemplaren heute im Volke verbreitet ist.

Um sie in ihrer Sprache zu charakterisiren, lassen wir dieselben Bibelstellen, die schon oben angeführt wurden, hier folgen:

Muhso Kungš Jezus Kristus, tanni Nakti, kad tas no dohts klua, ņehme tas to Maiši, pateize un pahrlausē un deme ņaweem Mahzēkleem, un ņazzija: ņemmeet, ehdeet, tas irr manna Meesa, kas par jumš tohp dohta; to darrajt manniš peeminēdami. Tā lihds (nehme tas) ardisan to Bīķeri pehž to Waffar-Ģdenu (und auch: pehž ta Waffar-Ģdēna Kor. 11), pateize un deme teem to, un ņazzija: ņemmeet un dserreēt wiši no tha. Šchis Bīķeriš irr ta jauna Ģestahdišana eefš manna ģfinim, kas par jumš un par daudseem tohp izleetas par Peedohšanu tho Ģrehko: to darrajt, zeeffahrt juhs to dserrat uš mannu Peeminēšanu.

Ps. 55, 5. 6.

Manna Ģirds mohzijaš eefš manniš, un ņahwes Ģabails irr uš mann frittušaš. Bihjašana un Drebbšana irr man ušgahjuši, un Ģstruhzišana irr man ušbrukuši.

*) Diese den Kirchen geschenkten Exemplare sind noch an vielen Orten vorhanden.

**) In kleinem Octavformat mit engem Drucke 1516 Seiten.

Es ist ja nicht zu leugnen, daß mit dieser Uebersetzung ein bedeutender Fortschritt gemacht war. Die Orthographie ist vereinfacht und die Grammatik sicherer gehandhabt, wenn auch beide bei weitem nicht consequent durchgeführt sind. Dennoch, ohne dem Manne sein Verdienst schmälern zu wollen, ist zu bedauern, daß diese Arbeit in die Hände eines Ausländers kam, der bei allem Fleiße sich die Sprache nicht in ihrem ganzen Umfange und Reichthum aneignen konnte. Die Uebersetzung macht daher den Eindruck, als sei der Uebersetzer nicht hinlänglich bekannt gewesen mit dem ganzen Sprachschatze und der allseitigen originen Redeweise des lettischen Volkes in Kur- und Livland. Glück hatte seine Kenntniß der lett. Sprache ins Besondere aus dem livländischen Oberlande, das eben so, wie das Kurländische, sich durch eigenthümliche Sprachformen auszeichnet; und doch wurde von dieser Zeit an die Bibelsprache, wie man sie nannte, d. h. die Sprache dieser Bibel, fast 200 Jahre hindurch, Muster und Norm für Volk und Prediger; sie wurde die *lingua sacra* der Letten. Wenn sich nun in unseren Tagen durch die Abnutzung der Stereotypplatten die Nothwendigkeit einer neu zu stereotypirenden lettischen Bibel herausstellt, so tritt mit Recht die Forderung heran, dem besseren lettischen Idiom Rechnung zu tragen, und den Sinn nicht verkümmern zu lassen, wo sich reichere und bessere Ausdrücke und Formen finden. *)

Gewiß wäre Glück selbst der erste gewesen, der bei einer neuen Auflage seiner Bibel-Uebersetzung Hand an eine Verbesserung nach Maßgabe erweiterter Kenntniß der Sprache gelegt hätte, wenn seine ferneren Lebensschicksale es ihm gestattet

*) Eben dasselbe ist der Fall mit dem lettischen Katechismus. — Es würde zu weit führen, die alten wunderlichen Redeformen der ersten lettischen Katechismen anzuführen und sie den neueren an die Seite zu stellen. Der Katechismus hat bis auf die letzte von Grund aus veränderte Redaction aus dem vorigen Jahre dieselben leisen Wandlungen durchgemacht, wie der Text der Bibel, der nun auch bald in durchgehends revidirter und emendirter Gestalt erscheinen soll.

hätten. Aber es kam anders. Sechs Jahre nach dem ersten Drucke seiner Bibel-Üebersetzung begann der Heereszug des Kaisers Peters des Großen gegen Schweden. Marienburg lag zunächst auf dem Wege, den das russische Heer nahm und Glück erfuhr die Drangsaale dieses verwüstenden Krieges in vollem Maße.

Nachdem das Schloß Marienburg erobert und zerstört und die Umgegend 1702 verwüstet war, mußte Glück nach Moskau wandern. Damit hörte seine Wirksamkeit unter den Letten auf. Er übersezte nun die unter den Russen gebräuchliche slavonische Bibel, die schon damals vielen unverständlich war, in die russische Volkssprache, — ein Unternehmen, das, wie es scheint, bei dem Kaiser selbst Billigung fand. Der Monarch, dessen Augenmerk die geistige Bildung des Volkes war, zog ihn gern in Sachen des Volksunterrichtes zu Rathe, gründete durch ihn eine höhere Schule für die russische Jugend, deren Director Glück wurde, und stellte ihn als Custos in seiner Bibliothek an. Die russische Bibelübersetzung erfuhr endlich das tragische Schicksal, daß das Manuscript in einem Brande Moskaus in Flammen aufging. Bald darauf starb Glück in Moskau, wahrscheinlich 1706. Der Kaiser ehrte seine Verdienste und gab ihm eine überaus glänzende Bestattung. Der Leichenstein, den der Geschichtschreiber Karamsin 1812 an das Licht zog, spricht auf die rühmendste Weise über den Verstorbenen.

Wie Luthers Bibel der ganzen deutschen Litteratur ihren Stempel aufdrückte, so war auch Glücks lettische Bibel-Üebersetzung für die Letten hinfort maßgebend. Nach ihr gestaltete sich fortan die Büchersprache. Luther und Glück standen aber sehr verschieden zu ihrem Volke. Luther war ein ächt deutsches Kind und ein ächt deutscher Mann, aufgewachsen unter dem Volke und hatte bei aller Gelehrsamkeit ein ächt deutsches Herz und Gemüth. Sein Volk verstand ihn. Glück hatte nicht die Muttermilch des lettischen Volkes gesogen, war nicht unter ihm aufgewachsen, und hörte in der lettischen Sprache nicht die Laute seiner Kindheit und seines Volkes. Wie anders wäre es ge-

wesen, wenn dieser starke Geist mit seiner ganzen Fülle dem Volke von seiner Geburt an angehört hätte. Man fühlt es seiner Ausdrucksweise an, daß er nicht mit vollem Herzen und Geiste darin lebt, nicht in ihr denkt und fühlt. Er vermag sich nicht frei und kühn darin zu bewegen. Luther überseht oft nicht wortgetreu, aber trifft immer den Sinn, und wo ihm ein Wort in seiner Muttersprache fehlt, da steht er nicht an, ein neues zu bilden, oder aus dem Volksmunde ein passendes, wenn auch ungewöhnliches, zu entlehnen. Glück sieht sich genöthigt ein und demselben lettischen Ausdrucke die verschiedensten Bedeutungen unterzulegen. Sein Sprachschaz reicht nicht aus; an Neubildungen wagt er sich nicht, und Umschreibungen, wie z. B. Eph. 6. werden sehr schwerfällig. Die substantiva auf schana müssen aushelfen, wo ein Zeitwort vielmehr am Orte gewesen wäre. Dadurch entsteht eine Unklarheit in den Vorstellungen, und verschwimmen die feinern Unterschiede und Schattirungen bis zur Farblosigkeit und Unkenntlichkeit. Diese Mängel finden wir denn auch in den lettischen Schriften jener Zeit überhaupt! Die Verfasser standen alle unter demselben Bann, und es bedurfte eines Auserwählten, um neue Schätze zu heben, verworfene Goldkörner zu Ehren zu bringen und so den Bann zu lösen.

Dieser Auserwählte war **Gotthard Friedrich Stender**. Geboren 1714 zu Rassen in Kurland, gehörte er demselben Lande an, für das er zu wirken berufen war. Seinem Geiste, seinem Charakter und seinen Lebensschicksalen nach müssen wir ihn zu den außergewöhnlichsten Menschen zählen. Nachdem er in Jena und Halle Theologie studirt hat, begiebt er sich auf Reisen, lernt Berlin, Greifswalde, Rostock, Hamburg und Lübeck kennen, wird Hauslehrer in Kurland und beschäftigt sich hauptsächlich mit Mathematik, nimmt den Ruf als Conrector an der Stadtschule in Mitau an, bis er 1744 in sein erwähltes Arbeitsfeld als Prediger in Linden in Kurland und dann in Szaimen eintritt. An beiden Stellen ist sein Auge auf das lettische Volk gerichtet. Er lernt dessen Sprache und Denkungsweise, dessen

gute und böse Seiten aus dem engsten Umgange mit Arbeitern und Bauern kennen, wie kein anderer, und sucht persönlich und durch Schriften auf die Bildung desselben einzuwirken. Seine ersten umfassenderen lettischen Bücher sind: Hübners zweimal 52 biblische Historien, und der erste Abriß seiner Grammatik nebst Lexicon.

Nach einigen Jahren angestrengten Wirkens leidet seine Gesundheit, er zieht ins Ausland, wird Rector einer Schule im Braunschweigischen und ist eben im Begriffe, sich als Professor der Geographie in Kopenhagen ganz heimisch zu machen, als eine günstige Schickung ihn zur Rückkehr bewegt. Der zwischen Rußland und Dänemark ausbrechende Krieg entzieht ihm seine Subsistenzmittel in der Fremde und er kehrt ins Vaterland zurück, dem er hinfort 30 Jahre lang als Prediger in Selburg und Sonnart ganz angehörte.

Es giebt Menschen, die die Natur so reich ausstattet, daß bei gewöhnlicher Begabung zehn andere damit reichlich versorgt wären. Zu diesen außergewöhnlichen Menschen gehört Stender. Es würde zu weit führen, sein vielseitiges Wirken zu schildern. Wir erwähnen nur folgende seiner Schriften: Pasaßas un stahsti 1766, — fwehta gudribas grahmata 1774, und in demselben Jahre: Jaunas singes; bald darauf: Augstas gudribas grahmata no Pasaules un Dabbas und seine: Tahs kristigas mahzibas grahmata, seine Jauna isflaidrota dseefmu grahmata, endlich seine Singu Lustes (1785). Da zwischen hinein fallen ABG- und Lesebücher, und manche deutsche Schriften, die ihn auf ganz andere Gebiete hinüberführten. Er schreibt: Gedanken über die Lavaterschen Aussichten in die Ewigkeit, über die mosaische Kosmogonie, über Wahrheit der Religion wider den Unglauben der Freigeister und Naturalisten, verfaßt einen deutschen und einen lateinischen Katechismus in Versen, veröffentlicht philosophische Gedanken über den nahen Zustand

jenſeit des Grabes, und viele größere und kleinere Abhandlungen und Gelegenheitsſchriften.

Die oben angeführten Werke ſchon ſprechen für eine ſeltene Geiſtesthätigkeit und enormen Fleiß; und doch iſt ſeiner bedeutendſten Arbeiten noch gar nicht gedacht, die ihm ſeinen Einfluß biß in unſere Zeit geſichert haben und von unberechenbarem Nutzen geweſen ſind, nämlich: ſeine lettische Grammatik und ſein lettisch-deutſches und deutſch-lettisches Lexicon.

Es liegt uns fern, ein Urtheil über Stenders lettische Diction und Darſtellungsweiſe abzugeben. Das Volk hat darüber entſchieden, indem es ihn vorzugsweiſe: tas wezzais Stenders nennt, und mit Vorliebe ſeine Schriften lieſt. Noch weniger mögen wir ſeine Grammatik und ſein Lexicon kritiſiren. Er leiſtete darin das Mögliche, das ſich damals leiſten ließ. Mag die Neuzeit in Kenntniß des grammatikalischen Baues der Sprache und ihres Wortreichthums ſehr viel weiter gekommen ſein, — mag man es mit Recht für ein dringendes Bedürfniß erkennen, neben der Stenderschen Grammatik und dem Stenderschen Lexicon eine Sprach- und Formenlehre auf wiſſenſchaftlicher Grundlage und ein umfaſſenderes Wörterbuch zu beſitzen, ſo bleibt doch Eines nach den gemachten Erfahrungen ſehr zweifelhaft: ob es nothwendig iſt, von Stenders Orthographie abzugehen. Gewiß läßt ſie ſich im Einzelnen verbessern, wie ſie denn auch ſchon verbessert iſt, aber eine radicale Umgeſtaltung der nach Stender üblichen Orthographie ſcheint unnöthig, und gar nicht ausführbar zu ſein. Nach welchen Regeln ſoll die Orthographie umgeſtaltet werden? Nach welchen Grundſätzen will man verfahren? Soll die Etymologie das leitende Princip ſein, oder die Ausſprache, oder der Uſus? — Nach etymologiſchen Grundſätzen einer Orthographie Eingang zu verſchaffen iſt eine Unmöglichkeit, wie alle lebende Sprachen beweifen. Das Volk läßt ſich dadurch nicht binden, und doch hätte eine ſolche Durchführung das meiste für ſich. Soll die Ausſprache das Maßgebende ſein, dann bekommen wir ſolche Monſtruosi-

täten, wie wir sie schon erlebt haben. Es bleibt nur der Usus, — und dieser schließt sich in allen umfassenderen und wichtigeren gedruckten Werken an Stender an, — und wird trotz aller Bemühungen sich nicht beseitigen lassen.

Für den Augenblick scheint unser Kind, die lettische Litteratur, den Gelenkübungen der verschiedensten Turnlehrer unterworfen zu sein. Man glaubt sich in eine Turnhalle versetzt, wenn man Verzerrungen der folgenden Art in sonst gut geschriebenen Werken und in unseren lettischen Zeitschriften sieht, wie z. B.

Wähzu walloadas wardu grahmata farakšita preakš team
Latweafsheem, kas gribb mājiteas šaprast, runnat un rakšit
toa wāhzu walloadu.

Oder: Kursemes laudis un midī. Jelgavas wirs pilš-
neeziba.

Oder: Mušu waloda un mīnās rakstība. — Par tadam
leetam tīf runu zelt gribu: to weeu gribeju Wīseem, kam spēks
un prāts, mit dem Schlußworte: Drangš, ne ka butu jau šakris
wišu. Redz tam pilnigam dzenoš tīf pakal.

Oder: notes, kuras tīf spēhletajus, bet arri rettus rettus
pee gaiskšas trahpischanas wed; šchee wahrdi der ari šchoreif
loti labi preekš mums. — Dodam padomu, pee scheem wahr-
deem turetees: Patš wihrš! un Neprašši wezzu, prašši ša-
prattigu! — šchee wahrdi der ari šchoreif loti labi.

Doch genug! — Wir kehren zu den Schriftstellern zurück,
die Zeitgenossen Stenders waren oder nach seiner Zeit schrieben.
Die lettische Litteratur war damals fast ausschließlich in den
Händen von Predigern, und diese hatten in ihren schriftstelle-
rischen Arbeiten hauptsächlich Kirche und Schule, Erbauung
und Unterricht im Auge; selten nur Feld- und Gartenbau,
Viehzucht und Landwirthschaft. Es sind gewichtige Namen
darunter, wie Ageluth, Baumbach, Berent, Croon, Elverfeld,
Girgensohn, Harder, Hesselberg, Hillner, Hugenberger, Lange,
Langewitz, Lenz, Lundberg, Maczewski, Mylich, Neander,
Schulz, Ulmann, Watson, Wilpert, Dullo, Klapmeyer und

viele andere, aber bis zum Jahre 1831 suchten wir vergeblich nach National-Letten. Je weiter wir nach 1831 das Namensverzeichnis verfolgen, desto häufiger begegnen uns Männer lettischer Herkunft, die auch, ohne Prediger zu sein, sich als fruchtbare Schriftsteller hervorthun. Wir nennen darunter besonders **Aus Leitan** und **Lieventhal**. Bis zum Jahre 1843 liegt jedoch die lettische Litteratur noch immer vorzugsweise in der Hand von Predigern, und es erscheinen Werke von bedeutendem Umfange. Wir brauchen nur an die Arbeiten von **Lundberg**, **Brasche**, **Ulmann**, **Heerwagen**, **Hugenberger**, **R. Schulz**, **Berent**, **Pantenius** und **Hesselberg** zu erinnern. Nach 1843 mehren sich neben den oben genannten und neu hinzugekommenen Namen, wie **Schäp**, **Grüner**, **Büttner**, **Reifen** u. a. die Namen von Verfassern lettischer Schriften, die nicht dem Predigerstande angehören auf bemerkenswerthe Weise. Ja nach dem Jahre 1856 machen sie bei weitem die Mehrzahl aus. Wir zählen in dem Conspect der lett. Litteratur binnen 12 Jahren über 70 Namen. Es ist das ein erfreuliches Zeichen, — denn es ist ein Beweis, daß Bildung und geistiger Verkehr unter dem Volke sich mehrt. Das Volk verlangt nach geistiger Unterhaltung und nimmt begierig auf, was ihm darin geboten wird. Daher denn auch der Absatz dieser Bücher ein auffallend rascher ist, so daß manches Werkchen in Kurzem die dritte und vierte Auflage erlebt hat. Eine Folge davon war die Vermehrung der Buchhandlungen, die sich mit dem Vertriebe lettischer Schriften beschäftigen. Riga, Mitau, Dorpat, Libau haben gegenwärtig, wo früher kaum eine Handlung bestand, ihrer mehrere aufzuweisen, — und für den Druck nimmt man jetzt häufig das Ausland zu Hilfe. Leipzig, Eisenach, Gießen, Wien sind sehr gewöhnliche Druckorte für lettische Schriften geworden.

Die Ursachen eines so regen geistigen Verkehrs sind: Die Wohlhabenheit unter den Letten, die Schulbildung und die lettischen Tagesblätter. Die Wohlhabenheit ist eine natürliche Folge ihrer unabhängigeren öconomischen Stellung; um die

Schulbildung haben die Lehrer-Seminare und ihre Directoren in Kur- und Livland ein nicht genug anzuerkennendes Verdienst; und die aufopfernde, geschickte Redaction der Tagesblätter, wie diese zum Theil seit Jahren besteht, hat den Boden vorbereitet, so daß er für jede geistige Saat empfänglich geworden ist.

So freudig wir diese anbrechende Morgenröthe unter dem Volke begrüßen, so müssen wir doch wahrhaft bedauern, daß sich unter den zahlreichen schriftstellerischen Productionen so wenig Gediegenes, so wohl dem Stoffe als der Darstellung nach, finden läßt. Wenn wir ausnehmen, was Männer wie Ulmann, durch die von ihm besorgten *Sinnaß* und *stahsti*, Lösewiz durch die von ihm ins Leben gerufene Tractatgesellschaft, Bœent durch seinen lett. Kalender, Bielenstein durch seine lettischen Grammatiken, Brasche durch seine verschiedenen Schriften, G. Dauge, J. Bankin, E. Dünsberg, J. Gibbeik, Grüner, Heerwagen, Kawall, Leppewitsch, Lieventhal, Bank, Schkerberg, K. Schulz, Sieffers, Tshraud u. a. durch Schulbücher und Schriften durchdachten Inhalts geleistet haben, so bleibt eine lose, der deutschen niederen Novellistik ähnliche Litteratur nach. Es sind Uebersetzungen und Bearbeitungen aus deutschen Schriften von oft sehr zweifelhaftem Inhalte und Werthe. Immerhin begrüßen wir diese rege litterarische Thätigkeit unter den Letten mit Freuden; denn sie ist hoffentlich das Vorspiel zu gediegeneren Arbeiten. Sprache und Anschauungsweise können nur durch Uebung und Erfahrung gewinnen; bei weiterer Durchbildung muß sich ein richtigeres Urtheil über die Wahl des Stoffes herausstellen, — und auch ein richtigeres Urtheil über jedesmalige Leistungsfähigkeit. Wenn der schäumende Wein hinausströßt, was sich geistig noch nicht klären läßt, so schwindet der Schaum und es bleibt am Ende doch ein gesunder Gehalt nach.

Das ist unsere Beruhigung für die Zukunft. Dem gesunden Sinne des Volkes ist in den gediegeneren Erscheinungen ein Gegengewicht gegen die trügerischen, verlockenden, gehaltenen litterarischen Productionen der Neuzeit gegeben. Es kann

wählen, — und wird hoffentlich die gesündere Speise der geistig verflüchtigen und moralisch schwächenden vorziehen.

In der Sprache herrscht ebenfalls noch viel Unklarheit. Es giebt, wie im deutschen Volke, so auch im lettischen, radicale Schriftsteller, die den gewohnten Ausdruck verschmähen, wo er alltäglich geworden ist, und besonders, wo er sich an fremde Sprachen anlehnt. Sie haben eine Berechtigung dazu, wenn das lettische Idiom reich genug ist, den Gedanken überall schön, ansprechend und verständlich wiederzugeben. Wo aber absichtlich fremdartige Ausdrücke gesucht werden, macht die Darstellung den Eindruck des Pretiosen und kann dadurch wahrhaft abstoßend werden. Die lettischen Zeitungen haben sich wiederholt darüber geäußert, und Stellen solcher Prosa in geschraubter Sprache mitgetheilt. Wir heben hier eine hervor, als charakteristisch für eine gewisse Richtung, die übrigens sich in jedem Volke während seiner jugendlichen Bildungsperiode findet. Diese Stelle steht in der 50. Nummer des *Mahjas weefis* vom Jahre 1870 und ist der Beschreibung einer Reise entnommen: Sie lautet wörtlich:

Luhf schē laumas kohs-aztina, ihsta lankas mahtes drohstelinā! — Ar schihm mihtstahm un jaufahm gaismas wahpehm fakkann gluschi kohpā isplaisinato jeb iskeddinato mahkonu krahsas un winnu weidi. Brihscheem debbes it skaidra, brihscheem atkal firmas mahkonas nogulstahs garrōs blahkōs gar debbes-apwahrsni un fnaustin fnausch zauras palaunadses, leetus laiku dohmadamas; brihscheem winnas isausch kohfus blahwerus ar feltitahm wihleem un fudrabotahm mallahm, — mahjulaini kalni, — sawekligs flussums, — tahdi weidi, — tahdas dihwās, — peepetigas balwas.

Unsere Aufgabe war es, in kurzer Darstellung einen Abriß der Entwicklung der lettischen Poesie sowohl, wie der Prosa, besonders in sprachlicher Hinsicht zu geben. Das haben wir gethan. Zum Schlusse sei es uns erlaubt, einige ausführlichere Proben der Sprache aus vorliegenden Druckschriften der Zeitfolge nach hier hinzuzufügen.

Aus einer Neujahrs-Predigt vom Jahre 1653 oder 1654
aus Mancel's Postille.

To swähtu Ewangelium, fatters mums stahsta, to Ap-
ghreeshanu muhsu Pestitaja, apragta tafs Ewangelists Lucas,
fawa Ghramatâ, ohtrâ Weetâ, un skann tee Wahrdi juhffâ
Wallodâ tha:

Vnd kad astonas Deenas paghajufhas bij, ka tafs Bährns
apghreests taptu, tad flua winja Wahrds dâwähtz Jesus, fatters
dâhwähtz bij no to Engheli, pirms tafs Mahtes meeffahs
ejâmbts tappa.

Vs to wätzu Tâhwu Abraham facka tafs wissewalldiegs
Deems: zaur tawu Sâhflu buhs wisseem Laudeem wirfs
Semmes fwechtiteem tapt: tafs gir, wissi Zillwâti Passauleh,
fattri titzehs eefshan to, tafs no tawu Sâhflu is-plaug, nahg
Debbessies. Kafs gir ta Sâhfla, no fattas scheitan runnahts
tohp? Tafs swähts Apustuls Pawils is-stahsta mums par
weenu Sâhflu, fatters gir Christus. Katters grib pee Deema
Debbessies nahkt, tam buhs titzelt eefshan Jesum Christum,
und to par fawu Pestitaju atstet und turreht. Vnd kad Deems
nhe buhtu to turrejis, fo Wings ar scheem Wardeem johlijis,
und dhe buhtu Wings mums fawu Dâhlu, fatters no Abra-
hama Sâhflu und Zilltas ka ihstâns Zillwâhtz dsimmis, fuh-
tijis; muhschighe by mums pasusteem palliedt, ka meh's irr
schinny swähta Laika dseedam:

Nhe buhtu mums schis Behrnings peedsimmis,

Tad buhtam meh's wissi pa-sudduschi,

Ta Schâlastiba peedarr mums wisseem.

Vnd ka meh's zaur to Kunghu Christum ween Deema
Schâlastibu, un tahs Debbses Wallstibu dabbugam, tad
leefahs tafs patz Kungs Christus to Wahrdu py fawas Ap-
ghreeshanas doht, ka tafs Jesus tohp dâhwähtz, tafs gir,
Palliegs, Pestitais, tafs mums no Ghrâcem, Deema Duf-
mibas, Wâlla Spâhfu un Wallstas, un no Elles Mohfahm
pesty, und pallieds mums Debbsies, ka schis Ewangeliums

mums stahsta. Mehß gribbam aran to mahziteesß, To apghre-
schanu muhßa Pestitaja.

Sittenschilderung aus einer Predigt am Sonntage nach dem Christtage.

Mieli Bährni, Schie wetzigha Ghaspascha (Anna) Zum-
prawa buhdama, ghohdighe turrasß, winja nhe bijussi Puißcho-
Bahba, fa Deewam schähl schinnies Laifohßß, Meitas wairahß
medleh Puißchuß, nhe fa Puißchi pehß Meitu pretze. Tadehl
arridsan Wainax Ghubbenn pa-leef, und Alepis pills kluhß
ais Laifu, und pa-leef Kaunâ.

Aus Gotthard Friedrich Stenders Pasafflas un Stahsti
vom Jahre 1789 nur ein Paar Stellen, um auf die Clafficität
der Sprache aufmerksam zu machen:

Ihßtajß gohds ne pastahw eefßch leelas ziltß, bet eefßch
leelas un gohdigas firdß, fas gehda-darboß parahdahß. Kâ
warr tahdu zeenihß, fas gan funga fahrtâ buhdamß, zaur ne-
ganteem darbeem fawu funga-gohdu patß apgahna? Un fas
warr tahdu smahdeht, fas gan semneeka fahrtâ buhdamß, zaur
gohda-darbeem fawu augßtu wehrtibu parahd? Darri gohda-
darbus, tad tem gohds ne truhßß, un fad tu Deewß sinn no
fahdas masas un smahdetas ziltß buhtu.

Daudß leeki draugi pafaulê, fas blohdu-draugi, muzzas-
draugi un maffa-draugi fauzami. Kad waijadßiba irr, tad ne
weenß pee rohßas. Bet ihßtajß pahrbaudihtß un nelaimê pa-
stahwigß draugß tif retß, fâ stahrßß Widsemme, atrohnams.
Kam tahds draugß, tam leela mantâ no Deewa dohta. Af,
fâ weegla firdß paleef, fad ihßti gohdigam draugam fawu firdi
isteift, un laimi un nelaimi ar to dalliht warr. Bet fur tahdu
aplam atraddißi? Sargees, fâ no mihßßas mehles ne peewiltß
tohpi.

Dafß ehrmigß melluß no few pascha tâ isdohma, fâ
firneßliß fawu pawedeni no few pascha iswelf. Bet tee augli
no tahdeem melleem irr fauns un smeeßli. Sargees no tahdas
ßfohßas, fas prahtigam un gohdigam zilwefam ne flahjahß.

Kahrums irr wissu grehku eefahkums, kas no labbahm un flinkahm deenahm rohuas. Labbas deenas irr fahrigam zilwekam dauds gruhtaka nasta, ne fa wissas behdas wahrgutam. Tapeh3 ne waid par zitteem, fa tew ne pa prahtam flahjah3, bet apdohma, fa tas allasch tawa pascha maina irraida3.

Aus der neueren Zeit führen wir an: **Reifen**, dessen gediegene Sprache als Muster gelten kann:

Tee ihsti Deewa behrni irr pilni ar grehkeem un tihri no grehkeem.

Zittadi naw: fur Kristus irr, tur arri waijaga buht fahdam Zuhdasam, fahdam Pilatum, fahdam Grodum, fahdam Kaiwasam un Annasam un Kristus frustam; ja ta naw, tad tur arri naw ihstena3 Kristus.

Tapeh3, fa Kristus sehsh pee Deewa labbas rohfas, tad ir meh3 paleefam fungi un waldineeki par grehkeem, wella un nahwi un wissahm leetahm. Kas mums grihb buht pretti?

Wels Kristu gan warr isdshit no fahdas pilsehtas wai weetas, bet no pasaules wirsch tomehr paliks ne-isdshits.

To eedsimtu grehku newarr isdshit no zilwefa fird3 ne ar baushleem, ne ar strahpehm, ne ar tuhstosch ellehm; Deewa schelastiba ween to warr ismehst un firdi atkal darriht tihru un jaunu.

Ne afmins, ne tehrauds, ne dimants, pa wissam ne weena leeta wirs semmes tif zeeta nau, fa ne-atgreesa zilwefa fird3.

Tee, kas leeli garrâ un gudribâ, irr tahdi: tee paschi fewim patihf, irr drohshi, turrah3 augsti, nejuht pee fewis sawu gekkibu, runna wissu labbi, darra wissu labbi, dohma wissu swehti, turrah3 prett zitteem fa sawadi laudis, dohma, fa scheem ne weens naw lihdfig3.

Ja tu nenonahwesi grehkus, tad grehki nonahweh3 tewi.

(Aus Belebedris Nr. 6 vom Jahre 1866.)

Einen Beweis, was die lettische Sprache bei geschickter Handhabung zu leisten vermag, liefert folgende Naturschilderung nebst Beschreibung eines Gewitters von Pantenius:

Gewehro jelle labbi, zif jauki mehnestinsch spihd pee debbes un fà tee balgani mahfuki tam pamasitiam aisleen preefschâ un tam aisfeen waigu, lai winsch tewim ne skattahs wirsû. — Zif winnas jauki spihd tahs swaigsnites un eewehro fà brihscham weena sittahs ar johani par debbesi pahri mefleht fewim labbafu weetû. — Gewehro labbi zif fluffn, fluffu agrâ rihâ faulite islezz no fawcem paslehptem kambareem, itt fà ihfâ waffaras laifâ ne buhtu deesgan dabbujufe gahrdu meegu isgulleht, fà winna famus starrus islaisch apspihdeht jauki fohfu gallofnes — un ja effi juhru redsejis — eewehro labbi, fà winna wissu juhru pahrwelf ar jauki eefahrkanu spihdumu! — Gewehro zif patihkami mesch irr gehrbees pawaffaras laifâ, un zif tas ahbeles fohfs tif jauki usluhfojams, kad winsch itt baltâ freflâ irr apgehrbees — ar eefahrkanahm ruhtitehm — pilnds seedds buhdams, un zif tee waffaras putnini, tahs bittites mihlas, ar steigshanu steidsahs tam gohdu doht ar sawahm dseefminahm. Skattees zif jauki tee rudsu seedini skreen par laufeem, un fà tahs rudsu wahrpinas flannahs winnu preefschâ, tohs pa gohdam fanemt un zif tahs preezajahs teem naktsmahju eerahdiht. Zell eewehro labbi, fa ta debbes ir bahrgu waigu warr parahdiht. Woi tu ne redsi fà us waffara pussi gais mettahs sawahds? Silla debbes nosuhdahs un bees melni-pellefi mahfuki zekahs un weldrejahs pamasi zits us zittu. Tas ne sihine us labbu! Tè nahf tee wehji un stipree wehji un auka leela nahf, un smilftim paleef bail, tee mettahs ar puttefsleem us weenu rohfu un skreen rixkus mesdami zaur gaisu tahm breefmahm isbehgt. Un tee putnini dreb un paleef drohfschi un melle fur appafschi pajumtu palihst. Tee beesee mahfuki zekahs armeenu augstafi pee debbes, sah dumpi mestees un sperr eeksch sawahm dufmahm dsihwas uggunis us semmi. Islezz sibbins ar leelu lehzeenu no mahfnleem ahra uu mirds tam dufmigas azzis pee debbes un pee semmes, un pehrkons, winna fullainis, tam skreen us pehdahm passal, frahz un schnahds un duhz un sperr, brissch un brassch un fratta un rittina un — wehjsch no eepassalas kauz, un

maid un stenn un waimana — ne buhš labbi, ne buhš labbi!
(Pirma neeku-grahmatina kur naw neeki eekšā šarakšita no
W. Pantenius. Jelgamâ pee Steffenhagen, pag. 13 und 14.)

Wir haben oben bemerkt, daß die bisherige Ausbildung der lettischen Sprache sich auf die Verdienste zweier Männer zurückführen läßt: des Propstes Glück und des Propstes Stender. In der Neuzeit, — so hoffen wir, — wird sich eine dritte Periode für die Litteratur und Sprache der Letten anbahnen durch die verdienstlichen Arbeiten Pastor Vielensteins und des Bischofs Ulmann. Vielensteins lettische Grammatik und das zu erwartende Reiken-Ulmannsche lettische Lexicon werden der Beginn eines neuen Abschnittes in der lettischen Litteratur sein. Ob in den Händen Aller, — ist zu bezweifeln; aber doch wenigstens Vieler, und diese werden denn nicht ohne Einfluß auf die Uebrigen bleiben. Durch die Grammatik und das Lexicon Stenders wurde früher so ziemlich die Gleichförmigkeit in Sprache und Orthographie in lettischen Druckschriften herbeigeführt. Solchen Einfluß erwarten wir auch für die Zukunft von Vielensteins Grammatik und Ulmanns Lexicon. Von der Seite wäre also gesorgt. Mögte nur die Wahl des Stoffes für die vielen lettisch schreibenden Hände immer eine zweckmäßige sein! Der Erzählungen, der schauerlichen Geschichten, der Abentheuerlichkeiten giebt es schon genug. Es ist Zeit, daß sich die litterarische Thätigkeit auf etwas Anderes besinnt, und da verdient das in diesem Jahre erschienene Buch von A. Schkerberg Beachtung.*) Es enthält in klarer von aller Ueberschwänglichkeit freier Sprache und Darstellung Bericht über eine Reise des Verf. nach Jerusalem. Sein Weg führt ihn über Odeſſa und Konstantinopel nach Palästina, und er giebt ein recht anschauliches Bild des heiligen Landes, und der Orte, die er besuchte bis zum Libanon und Damascus. Es

*) Jerusalem, šahda ta taggad iškattahš, šas tur atrohdams un šinšas no wiffas šanaana šemmes. Šarakšitšis A. Škerberg, šles-draudšes školmeišters un ehrgelneeks. Rihgâ 1871 bei E. Plates 141 Seiten in 8°.

wäre zu wünschen, daß dieses Werk Nachahmer fände. Freilich kann nicht jeder eine solche Reise machen; aber es liegen Reisebeschreibungen Anderer aus allen Weltgegenden vor, und diese für das lettische Publicum zu bearbeiten, scheint ganz an der Zeit zu sein. Sie würden für Jung und Alt unterrichtend und unterhaltend sein. Sie wären eine zweckmäßige Bereicherung der lettischen Litteratur; denn was der Art bis jetzt erschienen ist, Robinson, Columbus u. a. ist spärlich und dürftig. Die lettischen Lesevereine, deren es viele giebt, würden daraus gesündere Nahrung nehmen, als aus „tausend und eine Nacht,“ „Eulenspiegel,“ „Münchhausen“ und anderen derartigen Schriften.

Wir schließen mit dieser gelegentlichen Bemerkung unsere Betrachtung über lettische Poesie und Prosa. Möge unserem Volke nach schwerer Jugend ein Tag geistiger Reise anbrechen, der ihm Früchte richtiger Erkenntniß und reichlicher Tugenden in aller Gottesfurcht und Ehrbarkeit zeitigt!

Druckfehler.

Seite 7 Zeile 15 v. unten ließ Darstellung statt Vorstellung.

„ 13 „ 7 „ oben „ Kinderfchuhen st. Kinderschulen.

Der naturhistorische Theil in Stender's lettischem Lexicon

kritisch untersucht und berichtigt

durch

J. S. Kowall,

Pastor zu Pussen.

Bei den sehr großen, und immer dankbar anzuerkennenden, Verdiensten G. F. Stender's um die genauere Kenntniß der lettischen Sprache in ihrem Bau und Reichthum, wie in ihrer Anwendung, — da zu seiner Zeit Niemand in dieser Beziehung mehr geleistet hat als er —, ist es auch der Sprachentwicklung, selbst der Deutschen, zu jener Zeit in Kurland zuzuschreiben, daß nicht mehr geleistet werden konnte, so wie der damaligen, noch sehr dürftigen, Kenntniß der Natur, daß über die Gegenstände in derselben nur sehr Ungeordnetes, Dürftiges, Irrthümliches, — auch in das lettische Wörterbuch überging, welches dennoch doch auch in besonderem Anhang sich über die lettischen Benennungen der vierfüßigen Thiere, Vögel, Fische, Insecten und — Gewürme — ausließ, dazu die „Bäume, Stauden, Blumen, Kräuter und — — Gewächse“ gab, und eine besondere Abtheilung für „Kiezchen oder Pilze“ aufstellte. Alles freilich ohne selbst auf Linné Rücksicht zu nehmen. — Dem Mineralreiche wurde keine besondere Stelle angewiesen, wahrscheinlich weil da gar zu wenig zu registriren gewesen wäre, und das Wenige, welches man kannte, in dem Haupt-Corpus des Lexicons seine Stelle hatte, in welchem wir denn auch nur: Sand, Grand, Kiesel, Feuerstein, Lehm oder Thon, Kalk, Gyps und —

Stein überhaupt, vertreten finden, dabei die Namen einiger Metalle, Brenze und Salze, — aber selbst nicht den Ausdruck: Sandstein, Quarz, Feldstein, Granit, Glimmer, Feldspath, Schwefelfies, Raseisen, Braunkohle u. s. w., so wie keinen Ausdruck für „Kry stall.“ Selbst ein Wort für „Felsen“ fehlt hier, denn *akmiza* falsch bezeichnet häufig nur einen Berg der viele Steine einschließt, einen Diluvialschutt-Hügel, — und *klints* entspräche etwa dem deutschen Worte „Glint“ womit z. B. der steile Absturz des silurischen Gesteins der nordestländischen Küste bezeichnet wird.

Sehen wir uns nun die Benennungen der Säugethiere an, von welchen Stender, weil er nur die vierfüßigen nennt, Seehund und Walfisch ausschließt, die er unter die Fische rubricirt, — so wie er die Fledermäuse den Vögeln zuzählt.

Es käme uns zunächst darauf an die wirklich lettischen Namen für die einheimischen Säugethiere zu haben, so weit Beziehungen für sie existiren; denn selbst unter diesen Thieren hat man natürlich nicht scharf unterschieden, z. B. nicht unter den verschiedenen Fledermaus-Arten und anderen Species der Nagethiere vom Ratten- und Mäusegeschlechte. Eine genaue systematische Aufzählung wäre für ein Lexicon eben nicht unbedingt erforderlich; aber doch eine allgemeine Sichtung.

Für den Namen des Hasen, *fakkis*, sind zwei Unterschiede zu machen. Die eine Art, *Lepus timidus* L. geht auch unter der Bezeichnung: Steinhase und Spitzkopf (langohrig mit zweifarbigem Schwanz), und heißt lettisch auch Lettauer, die andere, *Lepus variabilis* Pall. (*borealis* und *canescens* Nilss.) der weiße Hase, Schneehase, heißt lettisch auch *leepinšh*.

Der Name der Wasserratte oder Neutmaus, *Arvicola amphibius* L. (*terrestris* L.) soll *uhdenis* sein (vielleicht gleich bedeutend mit *duppuris*). Sollte indessen der Ausdruck „*uhdenis*“ nicht ursprünglich nur auf eine unrecht verstandene Frage als Antwort gegeben sein, und nichts weiter bezeichnen als: „im Wasser“? — Die „*bruhna pelle*“ (bei Groschke) könnte

die Feldmaus, *Arvicola arvalis* Pall., fein, oder auch *Mus agrarius* Pall.

Es würde die Mühe lohnen auszumachen, ob für „Hamster“ (*Cricetus frumentarius* Pall.) nicht doch ein altlettischer Name vorhanden sei. In Kurland kommt dieses Thier freilich jetzt wohl nicht mehr vor. Weder Groschke (in der Beschreibung der Provinz Kurland von 1804) noch Lichtenstein (im Bulletin des naturalistes de Moscou) führen den Hamster an. Vor vielen Jahren aber soll einmal in den Schledschschen Feldern ein Nest junger Hamster gefunden, auch soll an der litthauischen Grenze einmal einer gefangen sein.

Schbeekste = *drawas pelle*, wahrscheinlich auch *dohru-pelle*, ist der Gartenschläfer oder die große Haselmaus (*Myoxus nitela* Schreb.).

Suffers, könnte die kleine Haselmaus sein (*Myoxus avellannarius* L.).

Schrmullis, heißt das Hermelin (*Futorius Ernicula* L.)

Schebris = *schebbersne*, der kleine Wiesel (*Foetorius vulgaris* Briss.).

Uhdris, ist die große Fischotter (*Lutra vulgaris* Erxl.) = *dufuris* und auch wohl *duppuris*.

Uhdese, die kleine Fischotter (*Foetorius lutreola*); vielleicht = dem *livländ. uhdens feskis*.

Es wäre hier noch zu nennen:

juhraz-zuhka, der Delphin, *Phocaena communis* Cuv.

Die Amphibien sind von Stender verschiedentlich untergebracht unter — Insecten und Gewürm! Wir wollen sie hier zusammenfassen

1. Als Batrachier:

Schkehrsutne, ist die Kammeidechse oder Sumpfeidechse (auch großer Wassersalamander genannt), *Triton cristatus* Laur.

Meschawarde, der Laubfrosch (*Hyla arborea* Rösel). Mir in Kurland nicht bekannt. Soll bei Wolmar häufig sein.

Parfschkis, *saka warde*, der grüne Wasserfrosch (*Bana esculenta* L.)

Warde, der braune Grasfrosch, — auch als pohru-warde bezeichnet (*Rana temporaria* L.)

Kruppis, fruppa, kaukis, kaukinsch, die gemeine Kröte (*Bufo vulgaris* Laur. Nilss.) heißt auch kraupis, ruppuzis, rup-pakschis.

2. Die Ophidier:

Saltis, saltis, die Ringelnatter, Hausnatter, gemeine Otter, *Coluber Natrix* L.

Ohdse, sarkana tshuhsta, nahzirs (vielleicht contrahirt aus nahwes zirwis, Todesseil), nahwzirkfne (im Lindenschen), — die Kreuzotter (das Männchen) und Kupfernatter oder Kupferschlange (das Weibchen) — *Vipera Berus* Lam. (*Chersea* Cuv.)

3. Saurier:

Glohdens, die Blindschleiche, *Anguis fragilis* L.

Kirsatte, schkirgatte, schkirgailis, kirsaltis (Livisch: schischaliki) die graue Eidechse, *Lacerta agilis* Merr.

4. Chelonier:

Kaulu ruppuzis, brunnu-ruppuzis, die europäische Schildkröte, *Emys europaea* Schr. = *Emys lutaria* Marsili.

Ueber die Vögel habe ich mich bereits ausgesprochen in diesem Magazin der lett. litt. Gesellschaft im 12. Bande (1860) 3. Stück. S. 35—48.

Desgleichen über die Fische eben da, im 13. Bde. 1. St. S. 30—37.

Es kämen nun die Insecten an die Reihe, mit welchen Stender alles vermengt was er von lebenden Wesen anderweitig nicht hat unterbringen können, zunächst alle Invertebraten, dann auch Vertebraten, wie bereits bemerkt worden.

Ich folge hier der alphabetischen Ordnung.

Alsi, die Blindfliegen, *Chrysops caecutiens* Z.

Bambals, bezeichnet nicht jeden Käfer überhaupt, als Collectivname, sondern die größeren Scarabäen Linne's, namentlich die Mistkäfer und Mistkäfer.

Bambals ar raggeem, besser wäre raggu-bambals, — darunter mag der Nashornkäfer, *Oryctes nasicornis* L., und auch der, freilich hier sehr seltene, Hirschschroter, *Lucanus Cervus* L., verstanden werden.

Dhsola-bambals, der Maikäfer, *Melolontha vulgaris* L.

Suhdu-bambals, der Mistkäfer, *Scarabaeus stercorarius* L.

Bitte, die Honigbiene, vorzugsweise, *Apis mellifica* L.;
 fausa bitte ist die männliche Honigbiene oder Drohne;
 trannis — eben so;
 tehrmanni werden die Raubbienen sein.

Saules-bitte, ein grüner Käfer, entweder *Chrysomela fastuosa* oder *Cetonia aurata* etc.

Blakts, die Bettwanze, *Cimex lectularius* L.

Blussa, der Floh, *Pulex irritans* L.

Deema-wehrsinisch, der Holzbock, ein Käfer aus dem Genus *Lamia* etwa *Lamia Sartor*, *Sutor* u. dgl.

Dehle = **lehle**, Blutegel, der medicinische, *Sanguisuga medicinalis* L. —; auch der Roßegel oder Pferdeegel (*Hippobdella sanguisorba* Blainv.)

Drudsinisch, eine Motte oder Schabe; sehr unbestimmt welche, ob: Kleiderschabe, Pelzmotte oder dergleichen.

Dsirneklis, allgemeine Benennung für die ausgebreitete und reiche Familie der Spinnen oder Arachniden.

Dunduris, ist wohl weniger die Hornisse (*Vespa Crabro* L.) als: die Breme, *Tabanus bovinus* und deren verwandte.

Ehrze, die Zecke, *Ixodes caninus* etc., wird auch glisse genannt.

Gleemesis, ist die Muschel des zweischaligen Muschelthiers; die Schale allein mag immerhin auch schkirstinisch heißen. —
 Die Schnecke ist eingehäufig.

Glohdens, — wie oben schon bemerkt worden, ist zu den Reptilien gehörig, die Blindschleiche.

Gnihdes, die Eier der Kopflaus (*Pediculus capitis* L.).

Gohmela, Erdbiene. Verschiedene *Bombus*-Arten werden ohne Unterscheidung damit bezeichnet.

Rahpe, möchte allenfalls der sehr allgemeine Ausdruck für „Kletterraupe“ sein, wenn nicht gar bloß Antwort auf eine mißverständene Frage, oder auch spöttische Antwort.

Rahpaz und Rahpuz, ist wahrscheinlich contrahirt aus rahjupuz, „Fußrüssel“ in Betracht der schnauzenartigen Füße vieler Raupen.

Was Stender's „unzeitige Bienen“ bezeichnet, ist eben nur die Bienen-Made oder Larve. Die Maden unter der Haut am Rücken des Rindviehs rühren von den Viehbremßen, *Hypoderma bovis* (*Oestrus bovis* L.) her, und heißen sonst auch *fammenes*.

Rammins, möchte dasselbe sein.

Riggelis und Rigguls, ist das Gehäuse einer Schnecke.

Rirkis, kirpis, keerpis &c. Maden im Holze von sehr verschiedenen Insecten, von Käfern, Holzwespen, Holzfliegen, herrührend.

Ririlis, der Erdfrebs, *Gryllotalpa vulgaris* (*Gryllus Gryllotalpa* L.).

Rirsatte, schkirgatte, s. oben unter den Eidechsen.

Rnauschli, knauschi, die Mücken; meist ist *Culex pipiens* L. damit gemeint, die in manchen Gegenden ohde genannt wird.

Rnischli, knischli, Staubfliegen, wegen ihrer Kleinheit so genannt, da sie in die Augen, Ohren, Nasen kriechen und sonst noch auf der Haut durch ihre Stiche empfindlich werden, — sind verschiedene Arten von *Simulia* und *Ceratopogon*.

Rohda, bezeichnet die verschiedenen schädlichen Zimmer-Motten, *Tinea* L. wohin die Pelze-, Kleider-, Tapeten-, Haar-Motte &c. gehören.

Kruppis, die Kröte, zu den Amphibien gehörig.

Ruffainis, könnte wohl als allgemeiner Name für: „Insect“ dienen.

Rustoni, könnte eigentlich „kleine sich bewegende Dinger“ heißen, die in Menge beisammen sind; darum auch für Kleinvieh, z. B. Schaaf, Ziegen &c. gebraucht; — dann freilich auch

für einen Schwarm in der Luft sich zusammenhaltender kleiner Mücken.

Kuttuliß, wahrscheinlich Collectivname für die verschiedenen auf den Haus-Säugethieren vorkommenden Lausarten, welche die Wissenschaft freilich sorgfältiger unterscheidet, und namentlich z. B. bei dem Rindvieh als *Trichodectes scalaris* Nitzsch (*Pediculus bovis* L.), bei den Schaafen als *Trichodectes sphaerocephalus* N. (*Ped. ovis* L.) u. s. w.

Lapsenes, Wespen (*Vespa*), deren es verschiedene Species giebt, — nicht aber Erdbienen.

Lafchu-aurini, **libbu-labba**, (vielleicht auch nur für Schmetterling) — Wasserjungfern, Libellen, ganz allgemeine Bezeichnung der Libelluliden, von denen mehrere Arten sich bei uns finden, ohne jedoch von den Letten durch verschiedene Namen getrennt zu sein. — Es mögen von Manchen auch die Eintagsfliegen, die Ephemeriden, so bezeichnet werden, — selbst auch Phryganeiden.

Mahgetinsch, ist der Marienkäfer, *Coccinella*, vorzugsweise *Cocc. septempunctata* L.

Maffalas, wahrscheinlich die Pferdesfliege, *Hippobosca equina* L.

Miggeles, kleine Mücken, wohl auch die *Ceratomyia*- und *Simulia*-Arten.

Mihsenes, ziemlich unbestimmte Benennung für kleine Ameisen, da es solcher viele Arten giebt.

Muscha, auch ganz allgemeine Bezeichnung, vorzugsweise für die Stubenfliege, *Musca domestica* L. Die Pferdesfliege (*Hippobosca equina* L.) heißt auch sprachles muscha.

Dhde, Mücke, s. knauschliß.

Dhde, — confuserweise als zum Gewürm gehörig mit aufgeführte Schlange. S. oben *Coluber Berus*.

Dhgstoni, Spürbienen, keine besondere Bienen-Species, sondern die gewöhnliche Honigbiene, aber in dem besonderen Geschäfte des Aufspürens einer neuen pflanzlichen Behausung.

Dhsola bambals, Maikäfer s. bambals.

Parischkiz, Laubfrosch, aber nicht der grüne. *S.* oben bei den Amphibien.

Ruhkiz, könnte auch der Erdfrebs, *Gryllotalpa* vulg. sein.

Ruppuziz, *s.* oben: Amphibien.

Saltiz, *s.* oben: Ophidier.

Saules bitte, *s.* Bitte.

Saufmanniz, Drohne, *s.* Bitte.

Schlehrsutnc, Wassereidechse *s.* oben. Ist nicht giftig.

Schkirjatte = kirsatte.

Simtukahja, Scolopender, Tausendfuß. *Scolopendra*-Species.

Sirnekliz = dsirnekliz.

Sirfiz, Hornisse, *Vespa Crabro* L.

Sirpischki, — kann ich noch nicht deuten. Es sollen kleine grüne Würmer sein. *S.* Daschadu rakstu krahjums 2. *S.* 69.

Sisseniz, Heuschrecke — (*Locusta*, *Gryllus* etc.).

Skarpiziz, Scorpion, — dem Deutschen nachgebildet, um dieses bei uns nicht einheimische Insect zu bezeichnen. Den Letten aber ist es lange bekannt durch das sogenannte Scorpionöl, dem sie irrthümlich bedeutende Wirkung zuschreiben. In Apotheken sieht man bisweilen noch in ganz gewöhnlichem Del einen Scorpion oder ein Paar zur Schau gestellt. — Einheimisch ist nur der Bücher-Scorpion; der aber nicht zum wirklichen Scorpiongeschlechte gehört.

Skudra, Ameise, — allgemeines Wort für die Formicinen.

Skutielez und **skuttuli** = kuttuliz.

Sleeka, der Regenwurm, *Lumbricus terrestris* L.

Smadšischki, **smadšitez**, Milben, besonders Mehl- und Käse-Milben (*Acarus domesticus*, *farinae* etc.).

Smidsches, **smikkulischki**, wahrscheinlich = knischki, — *Ceratopogon*- und *Simulia*-Arten.

Spahres, **spahrni**, **spahri**, Bremsen, verschiedene *Tabanus*-Arten.

Spihguls, auch **maggaiz spihguls**, Johanniskwürmchen, das Weibchen des Leuchtkäfers *Lampyrus noctiluca* L.

Spindele, vielleicht gleich mit dem Folgenden.

Spinsele, — etwa die *Gastus equi* Species welche ihre Eier besonders an die Füße der Pferde absetzt, die diese dann ab lecken, wodurch sie in den Magen kommen, und dort sich weiter entwickeln.

Spittaki, bezeichnet Stender als Würmer in allen Krebsartigen Schäden. Dies sind offenbar die Maden der Schmeißfliegen oder Fleischfliegen, mitunter auch der Stubenfliegen, — von diesen abgesetzt, sowohl als Maden wie auch als Eier. Es haben diese die nicht bloß unbegründete, sondern auch irrige Erzählung hervorgerufen, welche bona fide von Possart in seiner geographischen Schrift über unsere Ostseeprovinzen sogar auf die Filarien oder auf den Gordius aquaticus bezogen und mitgetheilt ist.

Spradiss, Erdsloh, ein kleiner springender Käfer, *Haltica olivacea* Fb., der dem Kohl sehr schadet.

Suhdu-bambals, s. bambals.

Swabstene, — Wespe, — wie lapsene.

Tahrps, dies Wort wird allerdings sowohl für Wurm oder Raupe überhaupt, wie auch für alle wurmförmig gestalteten Thiere, also selbst für die große nackte Wegeschnecke und für Schlangen gebraucht.

Taurinisch, — Schmetterling, Falter; allgemeiner Name.

Tehrmanis, s. bitte.

Tschuhfsa, Schlange, im Allgemeinen s. oben.

Utte, die Laus, *Pediculus*;

uhfaß utte, die Filzlaus, *Pediculus inguinalis* L.

breeschu utte, die Glennlaus, Glennfliege ist eine wirkliche Fliegenart *Lipoptena cervi* L.

Wabbols, wabbuls, wabbole, = bambals.

Warde, Frosch, s. Amphibien.

Wehßis, der Flußkrebß, *Cancer Astacus* L.;

semmes wehßis, der Erdkrebß = Kirrilis;

leels juhraß wehßis, eine den Letten aufgedrängte Venen-nung für Summer (*Astacus marinus* L.);

šihki juhraš wehšiši, sind die Gammarus-Arten der Ostsee, auch die kleinen See Krebsse, Crangon vulgaris L. — wenn unter diesen nicht etwa Idothea Entomon L. auch mit einbegriffen wird.

Wesseri, = laschu taurini.

Wilka šihlite, = mahgetiašch, eine Käferart, eine Coccinella.

Žehrns, žehrme, — Spulwurm, Ascaris lumbricoides L.

Žirmišch, žirmišts, žirmens, = kirkis — überhaupt Made, zumeist Käfermade, als Fruchtwurm, z. B. in den Nüssen.

Žiržens, Heimchen, Hausgrille, Gryllus domesticus L.

Es ergibt sich daraus, daß unter den wenigstens 1500 bekannten einheimischen Käfern nur für etwa 7 lettische Namen sich finden, unter den wenigstens 1400 Schmetterlingen nur 3, den 1300 Fliegen species nur 11, den über 1000 Hymenopteren circa 7.

Gehen wir nun zum Pflanzenreich über. Da bieten sich für das Lexicon so viele Beiträge, freilich nur viele für die Phanerogamen, daß es fast bloß nöthig ist das Unwesentliche oder Irrige und Ueberflüssige wegzulassen, das Uebrige aber zu einem Ganzen zusammen zutragen.

Die erste Erleichterung bot mein verstorbener Freund Dr. J. G. Fleischer, welcher mit diplomatischer Genauigkeit Alles, was er von lettischen Pflanzen-Benennungen fand, zusammengetragen hat in seiner lithographisch gedruckten Schrift: „Systematisches Verzeichniß der in den Ostseeprovinzen bis jetzt bekannt gewordenen Phanerogamen, mit Angabe der gebräuchlichsten deutschen, lettischen und esthnischen Benennungen. Mitau, 1830.“ 120 S. in 4^o.

Hierzu kamen dann in diesem unserem Magazin Band IV. 2. Mitau, 1830 von S. 18 bis 70: Beitrag zu den lettischen Pflanzennamen von Dr. H. G. Katterfeldt.

Bemerkungen zu Herrn Dr. Fleischers Bearbeitung einer lettischen Flora (von Mützel), — ebendaselbst S. 71—95, und Anmerkung zu den lettischen Pflanzennamen des Herrn Dr.

Fleischer und zu den Bemerkungen des Herrn Pastor Mützel, — von Chr. Ulmann. Ebenda S. 96—105.

Es mag überdies noch mancher mit der Botanik Vertraute Einiges hinzuzufügen haben; doch ist meines Wissens, nichts weiter der Art gesammelt veröffentlicht worden, das einen wesentlichen Beitrag liefern könnte.

Was ich selber nachzutragen habe besteht in Folgendem:

Schlastibas sahle	Gratiola officinalis.
Seewu mehtra	Salvia pratensis.
Mirra sahle, Gohwju sahle . .	Scabiosa arvensis.
Wihdsürki	Galium boreale.
Treikene	„ aparine.
Ghschu puffed, kasu lappaß . .	Plantago media.
Uhdens leepa, wihnu sohliß .	Majanthemum bifolium.
Pohrs	Myrica Gale.
Wehschu aufas	Veronica chamaedrys.
Skalbes	Iris pseudacorus.
Weetschi	Salix myrsinites.
Dohnis	Scirpus palustris.
Grihsliß, Silkschu dohnis . . .	„ lacustris.
Puhga, Puhgala, Spilga . . .	Eriophorum latifolium und
(spilwa, die Saamenwolle.)	angustifolium.
Saules trehsflinsch, Rassu poh-	
dirsch	Alchemilla vulgaris.
Dagglihsche	Echium vulgare.
Zeelowines	Myosotis arvensis.
Silla gushnis	Anchusa officinalis.
Sehrmulli	Hottonia palustris.
Gaiku griffes	Convolvulus arvensis.
Septiau wihru spehß	Phyteuma spicatum.
Silli wisbuli, sattu pohdai . .	Campanula patula.
Rakts pamasches	Viola canina.
Wehju sehda	„ tricolor.
Kustoni (?)	Gentiana pratensis.
Schaute	Angelica archangelica.

Swilpu fafnes, gahrſcha ſtree-	
bulſ, auch ſirdſenaji	<i>Angelica silvestris.</i>
Sautereſ	<i>Imperatoria Ostruthium.</i>
Rahſala kohſſ	<i>Viburnum opulus.</i>
Murragaſ	<i>Myosurus minimus.</i>
Laſſchi	<i>Convallaria majalis.</i>
Beſbehnis	<i>Trientalis europaea.</i>
Wahwerini	<i>Sedum palustre.</i>
Puffu ſahleſ	<i>Saxifraga granulata.</i>
Maf' aſtina	<i>Dianthus deltoides.</i>
Birfaſ	<i>Stellaria nemorum.</i>
Zeelawene	„ <i>graminea.</i>
Ruhmu rohſeſ	<i>Lychnis dioica.</i>
Mehlu puffe, dſeggufene . . .	„ <i>flos cuculi.</i>
Swiſſu puffe	„ <i>viscaria.</i>
Zuhfu puppaſ	<i>Sedum Telephium.</i>
Drudſchu ſahle	„ <i>acre.</i>
Dadſihtſ, funnihtſ	<i>Agrimonia Eupatorium.</i>
Smarſche	<i>Prunus Padus.</i>
Pluffu ſahleſ	<i>Spiraea filipendula.</i>
Widſirgfneſ	„ <i>ulmaria.</i>
Puzziau kohſſ	<i>Pyrus aucuparia (Sorbus auc.)</i>
Awenu ohgaſ	<i>Rubus Idaeus.</i>
Skohmeneſ	„ <i>chamaemorus.</i>
Semneſ appiht	<i>Potentilla anserina.</i>
Greeſchama ſahle	„ <i>palustris (Comarum pal.)</i>
Nettejama fafne	„ <i>tormentilla (Tormentilla erecta L.)</i>
Mefcha wiſbuli (?)	<i>Geum urbanum.</i>
Bruhni wiſbuli	} „ <i>rivale.</i>
Aſſinu ſahle, faſchfu ſahle,	
Biſchu ſahli	
Gaigalaſ	<i>Nymphaea alba.</i>
Dſeltanaſ lehpaſ, ſuhnaſ lehpa,	
Zuhfu ruſſa	<i>Nuphar luteum.</i>

Burrenes	Ranunculus Ficaria.
Wilzeja sahle	„ sceleratus.
Ugguns pülle	„ acris.
Selteni wißbuli	Trollius europaeus.
Gemmes pippiri	Anemone hepatica.
Sehtlofschi	Thalictrum aquilegia folium.
Lauku mehteres	Mentha aquatica.
Ukliß	Galeobdolon luteum.
Ukles	Lamium purpureum.
Uhdrajas	Nepeta cataria.
Saules fwihnes	Alectrolophus crista galli.
Swagguli	Pedicularis palustris.
Behsch-austinsch	Lathraea squamaria.
Allus pülles	Barbarea vulgaris.
Patuhlainis	Sinapis arvensis.
Swehtainu degguni	Geranium pratense.
Silaztini, Zuhfaini	Polygala amara.
Utslehgu pülles	Lathyrus pratensis.
Pellu lehzes, pellu teffas . . .	Vicia cracca.
Gailu firnini, feltani ahbolini	Medicago falcata.
Falsch-raudas	Hypericum quadrangulare.
Utschne	Cirsium arvense (Serratula arv.)
Sunnihts	Bidens cernua.
Kalku pautini	Gnaphalium arenarium.
Gohwjn mihsenes	Chrysanthemum leucanthemum und Anthemis arvensis.
Rauduppes	Scorzonera humilis.
Trubkuma sahle, Urtajas . . .	Hypochoeris maculata.
Salkschu mehle, Zahna sahle .	Orchis Morio.
Zohda rohziensch, Zohda strunkis	Orchis ustulata.
Zahna rohka	„ maculata.
Besgallis	Platanthera bifolia.
Buffu lappas	Calla palustris.
Sallatschne, speßku egle, mahl egle, die Rothtanne	Pinus picea (abies L.)

Bihsekkel, die Weißtanne	Pinus abies (picea L.) die mehr im Sumpfboden wächst.
Wilka kuhle	Stipa pennata.
Dselsu sahle	Carex acuta.
Purwju behrse	Betula pubescens.
Pastanni	Cannabis sativa mas.
Kadikkis, Ehtsch	Juniperus communis.

Soviel über Phanerogamen.

Ueber Cryptogamen ist sehr wenig von lettischen Namen veröffentlicht, und ist auch sehr wenig der Art mitzutheilen, weil diese Gewächse, wenn man die Farnkräuter, Schwämme und Pilze ausnimmt, durch ihre Kleinheit und geringe Bedeutung auch weniger in die Augen fallen.

Die Farnkräuter werden so ziemlich alle unter dem allgemeinen Namen, papardi oder paparkshi, auch papehrdes, zusammengefaßt. Für Schachtelhalme oder Rannenkraut (*Equisetum*) hört man hier und da den Namen trussels, nebst aschki.

Lycopodium clavatum geht als apdsirru sahle.

„ *Selago* als saweeschu sahle und atdsennama sahle.

„ *complanatum* als dseltas.

Polypodium vulgare ist Salda sakne.

Subnis, der allgemeine Name für Moos, besonders auch für Torfmoose.

Polytrichum commune heißt Dsegguses finni.

Für Flechtenarten finde ich keinen anderen Namen als Seinoles für *Sticta pulmonacea* Ach. (*Lobaria pulmonaria*).

Der Seetang, *Fucus*, heißt mehr livisch: muddi, sonst juhras kuhdi.

Was über Pilze und Schwämme mir bekannt geworden ist, habe ich im 13 Bände 5 Stück S. 77—80 dieses Magazins mitgetheilt.

Bemerkungen über die Entlehnung lettischer Sprachtheile aus dem Plattdeutschen,

von

Pastor Zeidler

zu Appricken.

Viele Wörter der lettischen Sprache, die aus der Deutschen in dieselbe gekommen sind, zeigen vorzüglich in den Vocalen eine bedeutende Abweichung von dem deutschen Stammwort, doch sind auch manchmal die Consonanten einer Veränderung unterlegen. Wenn ich mir erlaube darauf aufmerksam zu machen, so thue ich es, weil mir als einem Niederdeutschen, der an den Ufern der Weser und Elbe stets „plattdeutsch“ gesprochen hat, diese Abweichungen sich sofort erklärten. Die deutschen Einwanderer der Ostseeprovinzen waren Niederdeutsche, hier sprach man bis zum Ende vorigen Jahrhunderts gewiß allgemein noch das Plattdeutsche, wie denn in der Sprache der sogenannten „Kleindeutschen“ noch viele plattdeutsche Eigenthümlichkeiten sich erhalten haben, z. B. in dem Worte „ichtenß“ — oder „jichenß“, wie man in Hamburg sagt, für „irgend.“ (Wenn es ichtenß angeht.) Auch erinnere ich mich am Schwarzhäupter-Hause in Riga plattdeutsche Inschriften gefunden zu haben. Die aus deutschen Wörtern gebildeten neuen Wörter sind direct aus dem Plattdeutschen gebildet. Ich erlaube mir eine Anzahl solcher Wörter hier anzuführen, die zum Theil freilich dem Hochdeutschen recht ähnlich sind, zum Theil aber so eigenthümlich plattdeutsch klingen, daß es vielleicht nicht ganz überflüssig ist ihre Entstehung anzugeben.

Letzisch.	Plattdeutsch.	Hochdeutsch.
1) fährne	Kärne	Gefäß zum Buttern,
2) fatlß	Kätel (Kät'l)	Kessel,
3) grahpis	Grapen	"
4) pihpe	Pihp	Pfeife,
5) rikki	Ricken	Stangen,
6) kerra	Kerr	Karre,
7) bullis	Bulle	Stier,
8) smehfetais	Smöhfer	Raucher,
9) tihne	Tihne	—
10) surte	Surte	Sorte,
11) kasbeerß	Kasbeere	Kirsche,
12) bumbeerß	Bärn	Birne,
13) pluhmß	Plummen	Pflaume,
14) fluzziß	Kluz	Kloß,
15) dihfese	Dihfel	Deichsel,
16) ffohlmeisters	Schoolmester	Schulmeister,
	Westph. Skoolmester	
17) pikkiß	Pick	Pech,
18) pijole	Bijole	Violine,
19) dihfis	Dihf	Teich,
20) farreete	Karrehte	Karosse,
21) dischleris	Dischler	Tischler,
22) ohrmannis	Fohrmann	Fuhrmann,
23) bohfstabi	Bohfstaben	Buchstaben,
24) utrohp	Utrohp	Ausruf (Auction),
25) tullis	Tull	Zoll,
26) bruhte	Bruht	Braut,
27) schnupdaugß	Snupdog	Schnupstuch,
28) fchipppele	Schüffel	Schaufel,
	Westphäl. Sküppel	
29) ffurstens	Schosteen	Schornstein,
	Westphäl. Skosteen	
30) frohgß	Krog	Krug,
31) fehde	Kehd	Kette,

Lettisch.	Plattdeutsch.	Hochdeutsch.
32) ruhniš	Ruhn	Wallach,
33) puddele	Buddel	Bouteille,
34) trellini	Traljen	Gitter,
35) elje	Elje	Del,
36) bohni	Bohni	Baum,
37) plahstferiš	Plahstfer Plahster	Pflaster,
38) biškeriš	Bicker	Becher,
39) šchinkiš	Westphäl. Sinken	Schinken,
40) kešter	Kešter und Köšter	Küster,
41) lušturš	Luchter,	Leuchter,
42) šnohre	Snohr	Schnur,
43) wašfiš	Wašf und Waš	Wachs,
44) linni	Linnen Lihn	Leinwand, Leinsaat,
45) štelliš	Stell	Webstuhl,
46) šiħde	Šihde	Seide,
47) šeep	Seep (Sehp)	Seife,
48) šiħpolš	Sippel auch Zipohl (d. Red.)	Zwiebel,
49) mohdere	Mohder	Mutter,
50) brunna	Brunne	Waffenrüstung,
51) štikkenbehru-kruhniš	Stickelbehren-Busch	Stachelbeerenstrauch,
52) bišfeš	Büšfen (dagegen Büš =	Hosen, Büchse),
53) muħriš	Muer	Mauer,
54) blušfiš	Bluđ	Block, Klotz,
55) kneep-addata	Kneepnadel	Knopfnadel,
56) preileine	Prölen, Prehlen und Frölen	Fräulein,
57) miħniš	Wihn	Wein,
58) štrihpe	Stripen	Streifen,
59) toħrniš	Toħrn	Thurm,

Lettisch.	Plattdeutsch.	Hochdeutsch.
60) bleekis	Blehke Bleeke	Bleiche,
61) ruhine	Ruhm	Raum,
62) weerendele	Bierndel	Biertel,
63) uppuris	Upper	Opfer,
64) stutte	Stütt	Stütze,
65) fkappis	Schapp Westphäl. Skapp	Schrank,
66) flakfa	Slagg	Geschlecht, Art,
67) flatteris	Slachter	Schlachter,
68) smurga	Schmurgel	—
69) puhlehtees	sich abpulen	abmühen,
70) muhrecht	muern	mauern,
71) smehcht	smöken	schmauchen,
72) (prozessu) paspeh- leht	(Prozeß) verspielen	verlieren,
73) witteht iswitheht	witten utwitten	weisen, ausweisen,
74) eerichteht	inrichten	einrichten,
75) isflaretees	sich utklahren	sich aufklären,
76) spihchteht	spihlen etwas Jemand zum Sp i h t thun	trogen,
77) ruhniht isruhniht	ruhnen utrughen	zum Wallach machen,
78) patahrecht	patern	pater noster beten, im deutschen, sowohl Hochdeutsch als Plattdd. für plappern, z. B. die Juden in ihrer Schule.
79) lihmeht	lihen	leimen,
80) danzeht	danzen	tanzen,
81) schfinkohht	schinken Westphäl. sfinken	schenken,
82) bruhchteht	bruhken	brauchen,

Lettiſch.	Plattdeutſch.	Hochdeutſch.
83) ſchlampeht ſchlampu eet	ſchlampen ſchlampampen	im Roth gehen,
84) kneebt	kniepen	kneifen,
85) ſmuks	ſmuſch	ſchmuſch, ſchön,
86) trahpiht	drapen trapen	treffen,
87) kantainš	kantig	gerändert mit Ecken, wie man in Riga ſagt: an der Düna kante gehen, ſo ſagt man in ganz Niederdeutſchland — an der Weſerkant, an der Elbkant — ſtatt Elbufer;
88) ſmehrecht	ſmehren	ſchmieren,
89) tehrecht	tehren	zehren, -
90) ſwehrecht	ſwehren	ſchwören.

Auch ſagt der Plattdeutſche Kindelbeer halten = Kind-
taufsbier halten = taufen wo der Lette ſagt: kriſtibas dſert.

Obiges Verzeichniß läßt ſich ohne Zweifel noch ſehr verviel-
fältigen. Einer anderen Quelle entnehmen wir folgende Beiſpiele:

Lettiſch.	Plattdeutſch.	Hochdeutſch.
kapohšs	kabuhš	Kohl,
behnaiſch	behn	Bodenraum über der Wohnſtube,
durwiš	dör	Thür,
ſpeegeliš	ſpehgel	Spiegel,
lohgs	luhke	Fenſteröffnung,
ehweleht	höweln	hobeln,
rija	riege (daher Riga)	Getreidespeicher,
knauſchi	gnuht	kleine Rükengattung,
pohds	pot	Topf,
ſihwiš	ſiewit	Kiebiſch,
ſahjam eet	ſaijern weſtphäl. ſaijen oſtfrieſ.	zu Fuß gehen,
wirbi irbi irbuliš	wihren	Stricknadeln.

(D. Red.)

Einige lettische Ausdrucksformen

(aus der Privatgut Lindenschen Gemeinde in Kurland), die von der gewöhnlichen Sprech- resp. Schreibweise abweichend sind; sowie mehrere ganz unbekannte Wörter,

gesammelt von

P. Seewald,

Elementarlehrer in Mitau.

Fortsetzung. 6. Folge.

- 1313) **Litteli**, gen. -lu, pluralit., ein enger verpaßter vel „ausgewachsener“ Rock mit allzu kurzen Ärmeln.
- 1314) **stihuma-sahles**, Stärke (Mitau); in Linden stehrkeles.
- 1315) **tšhaju-sahles** (von чай), Thee (Livland).
- 1316) **duffa**, f., gen. -aš (von духъ?), Natur, Appetit, Magen; **winnam** irr **stipra duffa**, er hat eine starke Natur vel einen starken Magen (er kann viel vertragen).
- 1317) **kuratina**, f., gen. -aš (von куропатка), Rebhuhn.
- 1318) **daifi**, **daifaš**, pluralit., gen. -ku (von дать, geben; Imper. дай, дайте, veraltetes Wort), Gaben, Geschenke; **daifeem nest**, Etwas als Geschenk darbringen.
- 1319) **pleddehšša**, f., gen. -aš, irgend Etwas was fladenartig ausgefloßen ist, z. B. Kuhdünger.
- 1320) **peddene**, f., gen. -eš, -nite, dimin., weibliche Schaam (Riga), ist ein im Lindenschen unbekanntes Wort.
- 1321) Das virgulirte r (ŗ) kommt im Lindenschen in keinem Worte vor.
- 1322) **šamihsteš**, praes. -šohš, praet. -sohš, fut. -fišohš, sich bep....., (durch Schreck etwa) sein Wasser lassen, im

Schlaf das Bett naß machen, bald einer Sache überdrüssig vel laß werden, bald den Muth vel Unternehmungsg Geist verlieren; tif i' bij, famihfahs! da haben wir's, — er hat den Muth verloren!

- 1323) uswijß, gen. -ja, m., eine dritte Schnur (resp. Bindfaden) die um eine aus 2 Schnüren zusammengedrehte Schnur noch herumgedreht wird.
- 1324) swainis, gen. -na, m., }
deewers, gen. -ra, m., } Schwager (veraltete Wörter).
- 1325) isdastit, praes. -stu, praet. -stiju, fut. -stifchu, irgend Etwas (z. B. Geld) leichtsinniger Weise hin und her verausgaben, ausleihen.
- 1326) muhtees, praes. muijohs, praet. muhjohs, fut. muhshohs, Jemandem hinderlich vel unter den Füßen sein, das „fünfte Rad“ bilden; fo tu te muijees?
- 1327) maischacht, praes. u. praet. -aju, fut. -aschu, um Brod bettelnd umherziehen (gilt besonders von den litthauischen Bettlern; maischatajs, gen. -ja, m., plural. maischataji.
- 1328) joaiswaffar', vorvorgestern.
- 1329) saraks, gen. -au, pluralit. (von сани), Schlitten.
- 1330) tehrypinaht, praes. u. praet. -aju, fut. -aschu, eine jetzt im Lindenschen außer dem Gebrauch gekommene (vor etwa 50 Jahren stark gangbare) abscheuliche Manipulation der alten Weiber, die bei jeder Krankheit, selbst beim Schmerz eines Fußchess, angewandt wurde: das alte Weib steckte Einem den Finger in die Kehle und wirthschaftete daselbst auf das Schauderhafteste — bis Blut herauskam.
- 1331) mirgas, gen. -gu, pluralit. (wahrscheinlich von: mirdseht, schimmern), das Zeichen von einem plötzlich hervorgetretenen oder im Nu verschwundenen Gegenstande; lassis mirgas mett, der Pachs hat sich plötzlich an der Oberfläche des Wassers gezeigt; kad lassis irr mirgas mettis, ta' to ferr.
- 1332) sperr tewi wilki! = hole dich der Kuckuck!

- 1333) fmitte, f., gen. -es, Weinwasser zum Steifen des Gar-
nes 2c.; verbum: fmitteht, praes. u. praet. -esju, fut. -eschu.
- 1334) isradidht, praes. u. praet. -diju, fut. -dischu, Etwas
anfertigen (scherzweise gebräuchlich); waj tu reds', fahduß
fwahrfsuß schihdels isradidjis?! sieh mal, welch schönen
Rock der Jude angefertigt hat; es nemaf nebuhtu doh-
majis, fa dehlß Jahnis tif fmußku fßukki isradiditu, ich
hätte es gar nicht gedacht, daß Sohn Johann eine so
hübsche Tochter zeugen würde.
- 1335) man wiffas mallas fa nonemtas, alle meine Glieder
sind abgemattet; statt nemt wird im Lindenschen häufiger
jemt gesagt.
- 1336) jal statt jel.
- 1337) waiwarini (statt wahwerini), pluralit., gen. -au, Porsch.
- 1338) waj newarr winnai bußsufa pagahdaht? kann man für
sie nicht einen Mann vel Beschäler besorgen?
- 1339) fameens, m., gen. -na, sorgfältig abgezogene Grähen-
rinde, die zur Bedeckung der Bienenstöcke oder Schweine-
ställe 2c. verwandt wird.
- 1340) nostihpaht, praes. u. praet. -aju, fut. -aschu, Jemanden
abprügeln.
- 1341) ffohtele, f., gen. -es, Schurzfell.
- 1342) lohde, f., gen. -es, Schnapß (scherzweise gebräuchlich);
eemett lohdi! trinke einen Schnapß!
- 1343) lunkis (dimin. von lunkis, Stumpf), Cigarre (scherzweise
gebr.); papibra-lunkischi, Papiroß; usfuhpini lunkiti,
rauche eine Cigarre an.
- 1344) zuzaurumß, m., gen. -ma vel zuzurs, m., gen. -ra,
Asterloch.
- 1345) pihtene (v. piht, flechten), f., gen. -es, ein aus Tannen-
wurzeln geflochtener runder Korb.
- 1346) uswelz duhmuß! rauche mal!
- 1347) misaht, praes. u. praet. -aju, fut. -aschu, } essen (scherz-
lupt, praes. u. praet. -pu, fut. -schu, } weise gebr.),

- (von luppinaht, knibbern, abknibbern?); misai vel lup nu
 fahpustuß! iß (vulgo haue ein) nun Kohl!
- 1348) steeni, pluralit., gen. -nu, ein Gestell aus Stangeneisen
 auf einem (russischen) Kochherd zum Aufstellen der Kessel;
 steeniß, m., gen. -na, eine Stange Eisen.
- 1349) schlehrsch, pluralit., eine große von der Stubendecke bis
 zur Diele reichende Garnwinde, auf welche die zu einem
 Gewebe bestimmten Längensäden gewickelt werden; eine
 kleine auf 3 Nesten (Füßen), die aus einem Stamm
 herausgewachsen, ruhende Garnwinde heißt tihtawaß,
 pluralit., gen. -wu (v. tiht, wickeln); tihtawinaß, dimin.
- 1350) tergliß, m., gen. -la, ein eigenfönniger, störriger, zänkischer
 Kerl; tergle, f., gen. -esß, ein z. Weib.
- 1351) zerri, pluralit., gen. -ru, Binsen (Wolgundt); im Linden-
 schen schlechweg needraß.
- 1352) meldri, pluralit., gen. -ru, beim Eisgange angegeschwemmte
 Schlammhügel (Wolgundt).
- 1353) aplamschizfa, comm. gen., gen. -aß (Schimpfwort), ein
 unbesonnener, toller Mensch.
- 1354) fasmalstiht, praes. -stu, praet. -stiju, fut. -stischu, zu-
 sammenprügeln, zusammenhauen; kad tu nebußi meerä,
 wiaßch tewi fasmalstihß, wenn du nicht ruhig sein wirst,
 wird er dich zusammenprügeln.
- 1355) akan (statt atkal), wieder.
- 1356) scheißß, m., gen. -sta, Schimpfwort (Sch...ferl).
- 1357) bliñaß, ein veraltetes Wort für Pfannkuchen, das in
 neuerer Zeit dem corrumpten „pankohlß“ gewichen ist
 (von блины; vor circa 30 Jahren, ähnlich den russischen
 Blinis, aus feinem Buchweizen- oder auch Gersten-Mehl
 bereitet); heutzutage bisweilen noch scherzweise gebräuchlich.
- 1358) wiaßch mannä gohdä arr' dabbuja, er hat durch meine
 Veranlassung auch (irgend Etwas) bekommen; ehd nu
 mannä gohdä! iß nun das Gericht, das auf meine Ver-
 anlassung vel Bestellung bereitet ist.

Fortsetzung. 7. Folge.

- 1359) *ʃapʃeddereht*, praes. u. praet. *—reju*, fut. *—eʃʃu*, zusammenplappern, „Kohl machen“, durch Schwaghastigkeit Unheil vel Confusion anrichten; *ʃapʃedderei*, *ʃapʃedderei un ta tiʃ plehʃʃahʃ*!
- 1360) *ʃakʃauʃtiht*, praes. *—ʃtu*, praet. *—ʃtiʃu*, fut. *—ʃtiʃʃu*, zusammenprügeln; *ʃad tu nebuʃʃi meerâ*, *wiʃʃʃu tewi ʃakʃauʃtiʃ*, wenn du nicht ruhig sein wirst, wird er dich zusammenprügeln.
- 1361) „*ʃtabbiʃʃʃu ʃuhnaʃ?!*“ ein zotiges Räthsel, dessen Auflösung: *membrum virile*.
- 1362) *wiʃʃʃiʃnaht*, *ʃawʃʃʃiʃnaht*, praes. u. praet. *—naju*, fut. *—aʃʃu*, Etwas zwischen den Fingern oder flachen Händen zu einem Klumpen oder länglichen (gestreckten) Körper zusammenrollen.
- 1363) *lahtʃʃu-mahte*, Schimpfwort für ein dickes Frauenzimmer.
- 1364) *miʃʃtekle*, f., gen. *—eʃ* (gewöhnl. Bedeutung: Flachsbrechemaschine), Schimpfwort, schwaghastiges Frauenzimmer, Blandertasche.
- 1365) *waibiteeʃ*, praes. *—bohʃ*, praet. *—biʃohʃ*, fut. *—biʃʃohʃ*, wegen Unbehagens, Uebelkeit oder Magenschmerzen saures Gesicht schneiden; *ʃaweebteeʃ* bedeutet dasselbe; *wiʃʃʃu irr pawʃʃʃam ʃʃodeenʹ ʃaweebeeʃ*, er ist heute wegen Unwohlseins vel aus Aerger ganz verdrießlich, hat ein saures Gesicht.
- 1366) *wiʃʃʃu jau tahdʃ Deewa laiʃʃ*! er ist schon als Krüppel (gebrechlich) von Gott erschaffen worden, er ist schon mit diesen Untugenden vel Lastern geboren.
- 1367) *ʃtuppe*, f., gen. *—eʃ*, ein abgefegter Birkenruthenbesen.
- 1368) *miht*, praes. u. praet. *—nu*, fut. *—ʃʃu*, einhauen, mit Heißhunger essen; *minn nu ʃapʃuʃtuʃ*! *haue nun ein*, iß dich gehörig an Kohl satt.
- 1369) *galwʹgalle*, Kopfende (z. B. eines Bettes); *ʃahjʹgalle*, Fußende.

- 1370) zuhka kaffahs, zuhka kaffahs: sirnds ees, sirnds ees!
wird gesagt, wenn Jemand der Geige disharmonische
Töne entlockt.
- 1371) grassitees, praes. -sohs, praet. -sijohs, fut. -fschohs,
sich zu Etwas anschicken vel anheischig machen, drohen;
winsch grassahs eet fuhdscht, er droht zu klagen; winsch
grassahs fist, er droht zu schlagen.
- 1372) mihtenes-ahda oder ismihta ahda, gegerbtes Pastelnleder;
nemihda ahda, ungegerbtes Leder; in neuerer Zeit „geh-
reta“ und „negehreta ahda“ gebräuchlicher.
- 1373) buhs uf sohba! es wird (Etwas) zum Schmecken sein;
schè uf sohba! da hast du zum Schnabuliren!
- 1374) wilziatsch, m., gen. -na, Brummkreisel; wilziaw laist,
einen Brummkreisel tanzen lassen.
- 1375) dunneht, praes. -nu, praet. -neju, fut. -neschu, in der
Ferne unbestimmt oder unausgesprochen derartig dröhnen,
daß man nicht unterscheiden kann, woher das Dröhnen
stammt.
- 1376) raggains, m., gen. -na, Krebs (scherzweise so genannt).
- 1377) lehliß, m., gen. -la, gewöhnl. Bedeutung: Regenvogel;
sonst wird es als Schimpfwort gebraucht und bezeichnet
man damit einen Menschen der keine Körperhaltung hat,
plump, roh, ungeschickt ist, durch seine Ungeschicktheit
Alles lau anfaßt und fallen läßt.
- 1378) puddurs, m., gen. -ra, dicht in einem Haufen zusammen-
gewachsenes Gesträuch, Getreide, Flachß, Unkraut im
Flachß zc.; linni isauguschi puddureem ween!
- 1379) jahtees, praes. u. praet. -johs, fut. -fschohs, tollen, rasen,
grassiren (wird besonders von Knaben gesagt); tà tà nu
jahjahs ka jahjahs! die Jungen rasen wie verrückt.
- 1380) teeliß, m., gen. -la, { ein unverträglicher vel zänkischer
teele, f., gen. -es, { Mensch, Frauenzimmer;
teeletees, praes. u. praet. -lejohs, fut. -leschohs, sich
zanken, unverträglich vel eigensinnig sein.

- 1381) strunkulš, m., gen. -la, ein cylinderförmig ausgeworfenes Stück Excremente.
- 1382) buhš par dibbanu! du wirfst auf den H. vel Prügel bekommen!
- 1383) winnam jau danzai! das soeben erhaltene Geld macht ihn unruhig; er sinnt auf Gelegenheit, um das Geld zu verschwenden oder vergeuden.
- 1384) pihragš, ein Kind das „bald angerührt ist“, bei der geringsten Veranlassung weint.
- 1385) kappatees, praes. u. praet. -johš, fut. -šchohš, sich abarbeiten, abmühen, auf einem schlechten (schneelosen) Wege mühselig dahinfahren; kappajees nu! fahre nun mit einem Schlitten auf fahlem Wege!
- 1386) isfrattitees, praes. -tohš, praet. -tijohš, fut. -tišchohš, sehr hungrig werden, sein Geld ganz und gar verausgaben vel ausleihen; ta' nu irr isfrattijees! der ist hungrig wie ein Wehrwolf! er hat sich des Geldes ganz und gar entblößt.
- 1387) lohgatees, praes. u. praet. -johš, fut. -šchohš, wackeln, wanken, abwechselnd eine schiefe Stellung annehmen; wird auch gebraucht um das Betrunkensein zu bezeichnen.
- 1388) winšch maita jau baddu paredš! der Hallunke sieht Hungerstoth voraus = er ist schmutzig geizig! er gönnt sich und Anderen keinen Bissen Brodes.
- 1389) winšch mutti palaidiš kà lohps! = er besitzt ein loses Maul.
- 1390) jehrmarkaš, gen. -fu, pluralit. (von ярмарка, Jahrmarkt), russische Buden vel Jahrmarktsbuden in Riga.
- 1391) šlimma jehra padirša, ein ganz absonderliches Schimpfwort, das ich in Mitau gehört.
- 1392) ščāwa, f., gen. -aš, eine scheidenartig geformte Spalte an einem Baume.
- 1393) eewedda bumbernizej (e) dahrsei (ä), noščāhwa ka nopāušķēja ween! man führte den Hund in den Obstgarten und erschoss ihn (habe ich von einem aus Saucken

stammenden Weibe gehört). Hier bedeutet also bumber-nize Obstgarten. Analog auf „ize“ sich endende Wörter kommen im Vindenschen vor: plennize, fahlnize, feernize, eefalnize, dinkenize zc.; daher dürften Neubildungen auf „ize“ — wahrnize, fehwnize zc. — ihre Berechtigung haben.

- 1394) schkirba, f., gen. -as, Schimpfwort für ein Frauenzimmer, zumal ein liederliches.
- 1395) plennize, f., gen. -es, flache Lederveitsche = Plette.
- 1396) netizzu Anzi, waj pee Deewa kluhi! (Sprichwort), ich glaube nicht, daß du dein Vorhaben ausführen wirst vel daß es dir gelingen wird, daß du es erreichen wirst.
- 1397) jumprawa, ein abgehäuteter als Köder für Krebse zu benutzender Frosch; Köder heißt auch schlechtweg „ehdamaï“; falikka jau wehscheem ehdamo! man hat schon Köder für die Krebse ausgestellt.
- 1398) Von Eigennamen werden durch Anhängen der Endung „uks“ diminutiva (namentlich in schmeichelhafter oder lösender Bedeutung) gebildet, z. B.: Martschuks, Andruks, Petruks, Anauks, Gewuks, Ilschuks, Greetshuks zc.
- 1399) raggus vel radsiuus list, Schröpfsöpfe setzen.
- 1400) nu irr no ratta (Corruption von Art?) vel zena ahra! er ist aus der Art gefallen, trägt sich sehr unmodisch.
- 1401) Deewa-kaininisch, Pietist, Betbruder, harmloser Mensch.
- 1402) kusch katra? wer ist das? (scherzweise gebräuchlich).
- 1403) sparrigß, ärgerlich.
- 1404) schkirme, f., gen. -es, Gedeihen.
- 1405) bohkschkiß, m., gen. -ka, ein Naseweiser, Schnüffler, ein unnützes Subject.
- 1406) brukka, f., gen. -as, Natur; minnam labba brukka, er hat eine starke Natur vel Magen.
- 1407) nekohbß, unwohl.
- 1408) demin'-wihru-spehks, Neumannskraft (Pferdearzneimittel, um abgeriebene Stellen in der Haut oder auch die Klauenseuche des Rindviehes zu heilen, Mitau).

- 1409) kühkëß, m., gen. -kë, eine stinkende (namentlich hölzerne, mit einem aus gebogenem Weidenreife bestehenden Tschibuk versehene) Bauernpfeife (in scherzhafter oder verächtlicher Bedeutung gebräuchlich); kühkëht, praes. u. praet. -këju, fut. -këschu, unausstehlichen vel erstickenden Qualm aus einer Pfeife verbreiten.
- 1410) nemm tewi nemdamë! vel af tu tawu nemfchanu! = er hat einen unverkämten (fabelhaften) Preis für Etwas genommen.
- 1411) stuppacht, praes. u. praet. -aju, fut. -aşchu (von ступать), mühselig gehen, dahinwandern (mehr scherzweise gebräuchlich); atstuppatees, praes. u. praet. -johë, fut. -şhohë, beim Viehhüten, Riezchenlesen, auf der Jagd zc. sich müde gehen, sich wegen einer Sache (z. B. Klage-sache) müde vel zum Ueberdruß laufen; şastuppacht, -aju, -aşchu, ein gewisses Pensum von beschwerlichen Gängen (z. B. früher zur Frohne, oder zur Behörde) abmachen.
- 1412) aïsmastıht, praes. -stu, praet. -stıju, fut. -stıschu, zu etwas zu Strickendem (z. B. einem Strumpf) die ersten Maschen knüpfen, den Anfang machen, zumal für eine des Strickens noch unfundige Person.
- 1413) wehjıaşch, m., gen. -na, ein gelinderer Ausdruck für „Windbeutel“ = Hasenfuß; waj ta leela manta eefsch winna? — tıf tahdë wehjıaşch!
- 1414) pabırraş, pluralit., gen. -ru, in der Scheune ausgefallener Heusamen.
- 1415) eedşerflië, m., gen. -fa, das kleine in der Spitze eines Netzes befindliche conische Netzchen resp. der Behälter in der Spitze eines Fischkorbes, in welchem die Fische stecken bleiben.
- 1416) wıaşch irr şpallâ! er ist angerissen, betrunken.
- 1417) wıaşch teff fâ meddâ! = er läuft fortwährend an den Schrank um Schnaps zu trinken, er läuft oft in den Krug.

- 1418) peedſiht, einen übermäßig großen Holzstoß in die Stube practifiren; ta ta nu irr malkaß peedſinnuſe, ka newarr ne paeet!
- 1419) ſimſt, praes. -ſchu, praet. -ſu, fut. -ſiſchu, ein ſcherzhafter vulgärer Ausdruck für „eſſen“; ſimſ nn! = haue nun ein! (wird geſagt z. B. beim Eſſen des Breieß, der Beeren z.); ſimſeneß, eine Strecke Waldes im Lindenschen. Synonyme: fleſſeht, praes. u. praet. -ſeju, fut. -ſeſchu (beim ſchnalzenden thier- resp. ſchwein-ähnlichen Eſſen von flüſſigen Speiſen, z. B. des Kohleß, gebräuchlich); lupt, praes. u. praet. -pu, fut. -ſchu, wird geſagt, wenn es Etwas zu ſchälen giebt beim Eſſen, z. B. Kartoffeln; lup nu lup! = iß Kartoffeln; miſaht, praes. u. praet. -aju, fut. -aſchu, in derſelben Bedeutung; rohbiht, praes. u. praet. -biju, fut. -ſchu, Ausdruck beim Eſſen harter Speiſen, z. B. des Brodeß; eezirſteeß, gründlich einhauen, ſich gehörig ſättigen; eeturreht duhſchu, ſich kräftigen, reſtauriren (auch: ſich betrinken); eekohſt vel uſkohſt, etwas „aufbeißen“, frühſtücken.
- 1420) tihters vel tihtera-galwa, Schimpfwort, dammeliger Menſch.
- 1421) durna (v. дурный) aita, comm. gen., Schimpfwort = Schaßſtopf.
- 1422) ta nu wiß guß kà lihdums! = alle Sachen liegen liederlich durcheinander geworfen.
- 1423) ta nu kà lihdu mu lihſch! = das böſe Gerücht vel der böſe Leumund wird jezt mit Windeſeile umhergetragen.
- 1424) noohdereht, praes. u. praet. -eju, fut. -eſchu, ſcherzhafter Ausdruck für „abprügeln“; ta ta winnam noohdereja ahdu!
- 1425) winſch irr taggad ſpalwâ! = er ſiht jezt in der Wolle, hat es zur Wohlhabenheit gebracht.
- 1426) winſch dſerr pa pillitei pa laſſitei! (wird ſcherzweiſe geſagt) = er wirft einen Schnaps nach dem andern.
- 1427) ruhž ween, ruhž ween — drihſ buhß! = das Donnerwetter wird bald bei ihm loßbrechen, er wird bald ſeinem Aerger Luſt machen.

- 1428) eefirmetees, praes. u. praet. -ejohs, fut. -fchohs, im Alter Rücken bekommen; lej tif wiafch eefirmefees, ta tu redsefi, faß buhß!
- 1429) eefchaut, praes. -nu, praet. -fchahwu, fut. -fchu, Jemandem Etwas im Geheimen in die Hand drücken, Jemanden bestechen, Jemandem leichtsinniger Weise Geld ausleihen; effohß schihdam eefchahwiß 100 rubl., er habe dem Juden leichtsinniger Weise 100 Rub. geliehen.
- 1430) peebifsticht, praes. -stu, praet. -stiju, fut. -stifchu, Feuer anschüren durchs Hinzulegen von neuen Holzschenten oder Zusammenstoßen der vorhandenen; eebifsticht, einhegen, einprügeln, z. B. ein Pferd.
- 1431) urpetees, praes. u. praet. -ejohs, fut. -efchohs, sich abmühen, abquälen, sich seiner Existenz wegen abarbeiten, zur Wohlhabenheit gelangen wollen.
- 1432) isburbeht, praes. u. praet. -aju, fut. -efchu, porös werden; leddus jau pawiffam isburbejis, das Eis ist schon ganz porös vel morisch geworden, (so daß Wasser hindurchsickert).
- 1433) rehft, praes. u. praet. -zu, fut. rehftchu, brüllen, heulen, heftig weinen (wird besonders von Kindern gesagt, wenn dieselben in gedehnten Accorden weinen resp. heulen); subst.: rehfiß, m., gen. -fa.
- 1434) punzis, m., gen. -tscha, } Bauch (scherzweise so genannt).
punze, f., gen. -es, }
- 1435) schirzene, f., gen. -es, eine kleine Handspritze, zumal eine aus Hundeburfaugen angefertigte, die Kinder zu ihren Spielereien benutzen; mit diesem Ausdruck wird auch der After bei eintretender Purganz benamset.
- 1436) schurbuls, m., gen. -fa, ein schwächlicher vel fränklicher Mensch.
- 1437) germalß, m., gen. -fa, } Jemand der (die) heiser ist, dem
germele, f., gen. -es, } (der) die Worte im Halse stecken
bleiben; verbum: germalcht, praes. u. praet. -leju, fut. -leschu.

- 1438) plunziß, m., gen. -tſcha, Schimpfwort = Schlemmer, Säufer, liederlicher Mensch (in moralischer Hinsicht und in Bezug auf Kleidung).
- 1439) ſeena-mahte, ſcherzweiſe für „wenig'mahte“ gebräuchlich.
- 1440) ſwipſtikſiß, m., gen. -ſa, Haſenfuß, Windbeutel, Modernarr, Bierbengel.
- 1441) pentereht, praes. u. praet. -eju, fut. -eſchu, gedankenloß und unverſtändlich beten, ein Gebet herplappern.
- 1442) ſchuhreht, praes. u. praet. -eju, fut. -eſchu, anhaltend in Strömen regnen, übermäßig viele Speiſen Tag und Nacht hindurch zuſ. kochen zu einem feſtlichen Gelage, z. B. Hochzeit; auch: ſchmauſen, ſchmoren.
- 1443) ſcheebt, praes. u. praet. -bu, fut. -ſchu, kläglich ſchreien oder gackern (wird beſonders von Küchlein geſagt: zähl ſcheeb); apſcheebt, apſcheibt, duſelig, ohnmächtig werden, z. B. in der Waſtſtubē durch Kohlendunſt; atſcheebt, ſich von einer ſchweren Krankheit (z. B. Nervenſieber) etwas erholen.
- 1444) nedarbiß, m., gen. -ba, ein Thunichtsgut, Jemand der aus Uebermuth vel Böſswilligkeit Schaden verursacht, Jemand der lange Finger hat (ein kleiner Dieb).
- 1445) gwelſiß, m., gen. -ſcha, ein „Krahler“, Schwäger, Verleumder, Klatscher (Hinterbringer); verbum: gwelſt, praes. -ſchu, praet. -ſu, fut. -ſiſchu.
- 1446) fehrliß, -ga (Corruption von gefährlich), empfindlich, leicht vel bald angerührt; analoge Corruptionen: nihdliß, niedlich; eebildiß, eingebildet, aufgeblaſen, hochmüthig.
- 1447) purkſchiß, m., gen. -ſcha, Jemand der bald angerührt iſt, bei der geringſten Veranlaſſung ſich empfindlich zeigt, ärgert; tiſ i' nu bij: purkſch! purkſch! da haben wir's: er hat ſich ſchon geärgert.
- 1448) ſabirſt, praes. -ſchu, praet. -ſu, fut. -ſiſchu, leicht angerührt werden, bei geringer Veranlaſſung ſich empfindlich zeigen; tiſ i' nu bij, jau ſabirſa! da haben wir's: er iſt ſchon empfindlich geworden, weint ſchon.

- 1449) wehrſcha=peenſ, der dicke Schaum der ſich beim Aufkochen der Molken bildet, mit der Außenseite des Löffels abgenommen und dann, namentlich von Kindern, mit großer Gier abgelakt wird; wehrſcha=peenſ jau irr ſa=zehlees, der qu. Schaum hat ſich ſchon zu einem gewölbten Berge erhoben (ſo daß er über den Rand des Keſſels zu treten droht).
- 1450) Deewſ ſinn, fur tu tahds effi iſdſimmiſ vel iſraddijees! Gott weiß, woher du ſo mißrathen, aus welchem Grunde du ein ſolcher Taugenichts geworden biſt.
- 1451) ſchlohreht, praes. u. praet. -eju, fut. -eſchu, übermäßig den Ofen heizen; ſchlohreti pohdini, gebrannte Kacheln.
- 1452) mattu-galla, fingerbreites weißes zähes Sehnenfleisch.
- 1453) mattu æemt, wird ſagt, wenn der Müller ſtatt Geldes einen Theil des Mehles als Mahlgebühr abnimmt.
- 1454) peetiſ, m., gen. -ſcha, ein eigenſinniger ſtarrköpfiger Menſch; waj tu redſ', ſahds peetiſ!
- 1455) ſpeesſhamaiſ, m., gen. -ma, Betſchaft.
- 1456) ſudekſiſ, m., gen. -ſcha, Gyps.
- 1457) pſedders, m., gen. -ra, }
pſeddere, f., gen. -eſ, } Plappertaſche.
- 1458) ſaß! horch! (ſcherzweiſe gebräuchlich); ſaß, ſà brauz! horch, wie Jemand fährt!
- 1459) auſcha, comm. gen., ein furchtſamer, ſcheuer Menſch, ein ſcheues Pferd; auſchatees, praes. u. praet. -johſ, fut. -ſchohſ, die Ohren ſpißen, ſcheu werden.
- 1460) uſfurſ, m., gen. -ra, ein Freiwerber, Jemand der ſich in ein Gefinde hineinheirathet resp. die Pachtnehmerin oder Erbin eines Gefindes heirathet; uſfurds eet.
- 1461) preeſſchfurſ vel aiſfurſ, m., gen. -ra, ein aus Bergeln vor dem ansgheizten Backofen angeſachtes Feuer, um das Garwerden des Brodes zu befördern resp. den Ofen zu erleuchten.
- 1462) gattawaiſ vel dſihwaiſ ehrmiſ! er iſt ein ganzer Narr! (weil er ſich lächerlich gekleidet hat).

- 1463) zehls, -la, ganz (von целый); zehlais negadnis (негодяй), ein ganzer Taugenichts; zehla negadne, f., gen. -es; wiaſch avehda zehlu flai pu, er hat einen ganzen Laib aufgegessen.
- 1464) ſchtuſ, m., gen. -ſa (von штука), Stück; nemm ſchtufu, nimm ein Stück; ziſ ſchtufu tur irr? wie viel Stücke ſind dort? (mehr ſcherzweiſe gebräuchlich).
- 1465) pluggawa, comm. gen., gen. -aſ, Lump, Schwäger, liederlicher Menſch, Trinker, Schlemmer (Zauerkain).
- 1466) freppuſchi, pluralit., gen. -tſchu, ſchleimiger dicke (gleichſam geronnener) Auswurf aus dem Munde, zumal eines Schwindſüchtigen; verbum: freppuſchaft, peekreppuſchaft, praes. u. praet. -aju, fut. -aſchu.
- 1467) ſtumbanſ, m., gen. -na, Baumſtumpf, ein halberwachſener Junge, unterſägiger Kerl; kad tiſ kahdn ſtumbanu dabotu! wenn man auch nur einen kleinen Mann (vel gleichviel welchen M.) bekäme.
- 1468) rungiſ, m., gen. -ga, ein dicke runder wohlgepflegter Kerl; Al, Ferkel zc. (dieſer Ausdruck iſt ſcherzweiſe gebräuchlich, wenn der Gegenſtand dralles elastiſches Fleiſch hat); baſkiſ, m., gen. -ka, ein dicke Kerl der „ausgefloſſen“ iſt, ſchwammiges Fleiſch hat.
- 1469) pluſdereht, praes. u. praet. -eju, fut. eſchu, Corruption von plaudern; pluſder-taſcha, Plaudertaſche.
- 1470) kerſchiſ, m., gen. -ſcha, ein weinerliches Kind, Jemand der nichts für ſich behalten kann, Alles ausplappert; verbum: kerſcheht, praes. -ſchu, praet. -ſcheju, fut. -ſcheſchu; nu eet atkal: kerſch! kerſch! das Kind weint ſchon wieder, er ſchwagt ſchon wieder Alles aus.
- 1471) manne jau tee behrni gan naw: wiaſſi tewē! die Kinder ſind durchaus nicht nach mir ſondern nach dir gerathen.
- 1472) aiſeet' tew neſſannā: taſ jau uſ (ſcherzweiſe „iſ“) manniſ! hol der Kuſuſ: das iſt ja auf mich gemünzt!

- 1473) delwereht, fadelwereht, praes. u. praet. -eju, fut. -efchu, Etwas durch Unachtsamkeit vel Fahrlässigkeit verderben, ruiniren; winfch jau sawas dnhdinas fadelwerejis, er hat seine Harmonika schon verderben.
- 1474) faskhlateeß, praes. u. praet. -johß, fut. -fchohß, sich fragen = sich an Jemand reiben, es mit Jemandem anbinden, Ursache zum Streit vel Prozeß suchen; winfch ar wisseem faskhlajahß!
- 1475) fadanazateeß, praes. u. praet. -johß, fut. -fchohß, vom Tanzen ganz müde und abgemattet werden; winfch fadanazajeeß dserr, vom Tanz ermüdet, trinkt er.
- 1476) urfkaß, pluralit., gen. -ku, Rippen; urfkaß issteept, eine wichtige Miene machen, sich ein wichtiges Ansehen geben; fur ta taß eet urfkaß issteepis? — urfkaß vel luhpu ufmeß, ärgerlich, verdrießlich werden.
- 1477) badditajß, m., gen. -ja, „Besucher“, Zollwächter.
- 1478) kirna, f., gen. -aß, Schwellität, unangenehme Geschichte, schmutziger Prozeß; winnam tur tahda kirna, er hat eine unangenehme Geschichte; verbum: kirniteeß, praes. u. praet. -johß, fut. -fchohß.
- 1479) fchmauft, aif-, sich eilig davonmachen, sich aus dem Staube machen.
- 1480) ftehrbele, f., gen. -eß, Vorstoß bei einem Kleide.
- 1481) starfchinfch vel starfchina, m., gen. -na, (старшина), Gemeindegeldsteuer (scherzweise so genannt).
- 1482) winnai mutte fä wahzele, sie hat ein großes Maul vulgo Maulleder.
- 1483) fehreß, m., gen. -ra, Schwefel; fehwele ist im Lindenschen sonst garnicht gebräuchlich, dagegen: taß irr fä fehwele! = der Schnaps ist fürchterlich stark, so daß er den Athem benimmt.
- 1484) irgiß, m., gen. -ga, }
irge, f., gen. -eß, } ein höhnischer grinsender Mensch;
irgaht, praes. u. praet. -aju, fut. -afchu, höhnen, grinsen, spöttisch lachen.

- 1485) diddelš, m., gen. -la, } (scherzweise in der Kindersprache:
 diddele, f., gen. -eš, } Gefäß, Aßter) ein hastiger unru-
 higer Mensch, Jemand der ungeduldig ist, kein Sitzfleisch
 hat; verbum: diddeleht, praes. u. praet. -eju, fut. -ešhu,
 unruhig sein, sich davonmachen wollen; tad irr diddelš!
 fur ta nu aifšfreeš?!
- 1486) ohrinaš, pluralit., gen. -nu, Ohrgehänge („aufkarri“ ist
 im Vindenschen nicht gebräuchlich).
- 1487) luhreht, praes. u. praet. -eju, fut. -šhu, lauern; ko tu
 tur luhrej? waš lauerst du dort?
- 1488) šxnargli, pluralit., gen. -lu, schlecht gesponnenes Garn
 daš gar keinen Halt hat, bei der geringsten Veranlassung
 (z. B. schon beim Einfädeln) reißt; sonstige Bedeutung:
 Nasenschleim; verbum: šxnarglaht, šašxnarglaht, praes.
 u. praet. -aju, fut. -ašhu, jämmerliches ungleiches feines
 Garn zusammenspinnen; šxnarglateeš, praes. u. praet.
 -johš, fut. -šhohš, in Ekel erregender Weise sich die
 Nase schnäuzen; nošxnarglateeš, -johš, -šhohš, den
 Schleim an der Nase hängen lassen, sich damit beschmuhen.
- 1489) fušt, praes. fuhtu, praet. futtu, fut. -tišhu, verächtlicher
 Ausdruck für „schlafen“; waj tu ne-eeš reif fušt? wirst
 du nicht einmal schlafen gehen? (wird zu Jemand gesagt,
 der unnützer Weise tief in die Nacht hinein trödelt,
 schwächt, schmört z.); ta ta nu fuht ka fuht! der kann
 garnicht enden zu schlafen, hat Schlassucht; ištutinateeš,
 praes. u. praet. -johš, fut. -šhohš, sich gründlich auß-
 schlafen; waj tu ne-eeš wehl ištutinajeeš? hašt du dich
 noch nicht außgeschlafen?
- 1490) pušhinateeš, praes. -nohš, praet. -najohš, fut. -šhohš,
 am Morgen sich im Bettstroh rühren, zum Aufstehen
 anschießen.
- 1491) ahlmanš, m., gen. -na, ein unruhiger Geist, Umsturz-
 mann.
- 1492) ahlawejš, m., gen. -ja, eine Cactusart deren bitterer
 Saft zum Heilen von Schnittwunden benutzt wird.

- 1493) tšhurina, f., gen. -as, ein elendes kleines Zimmer vel Hütte; kad til buhtu uf wezzahm deenahm kahda tšhurina vel buhna fur eelihst!
- 1494) ridikihliš, m., gen. -la (scherzweise gebräuchlich), Strick-, Arbeits- oder Tragbeutel der Frauen (Ridicule).
- 1495) bestijs, m., gen. -ja. Bestie, Halunke.
- 1496) gengereht, praes. u. praet. -eju, fut. -ešhu (von gängeln?), unsicher einherschreiten, wanken (wird von Kindern, die eben anfangen zu gehen, und von Betrunknen gesagt); gengers, m., gen. -ra, Jemand der unsicher einherschreitet; waj jau tawš dehlš eet? Antw. nu ko tad eet — til tà gengerei!
- 1497) uspihliš, m., gen. -la, Aufwasser auf dem Eise am Ufer eines Flusses.
- 1498) kaškatees, praes. u. praet. -johš, fut. -šhohš, auf schlechtem boden- oder schneelosen Wege mühsam dahinfahren; kaškajees nu! fahre nun auf so abscheulichem Wege! kaškatees, -johš, -šhohš, bedeutet dasselbe.
- 1499) klaugiš, m., gen. -ga, } Jemand der (die) unaufhörlich
klauge, f., gen. -eš, } schimpft, raisonnirt; verbum:
klaudseht, praes. -dsu, praet. -dsēju, fut. -dseshu, unaufhörlich schimpfen, raisonniren; waj tu nebeigfi reis klaudseht?
- 1500) ahrgalš, m., gen. -la, } Jemand der (die) sich lächerlich
ahrgale, f., gen. -eš, } vel zum Narren macht; ahrgaletees, praes. u. praet. -johš, fut. -šhohš; ko tu tè ahrgalejees?
- 1501) kissenbihrš, m., gen. -ra, Kissenüberzug.
- 1502) kasabzene, f., gen. -eš, Rosafenpeitsche.
- 1503) plehwe, f., gen. -eš, dünnes durchsichtiges fadenscheiniges Zeug; plehweš, dünne Strümpfe (in verächtlicher Bedeutung).
- 1504) klamstš, m., gen. -sta, Raisonneur, Klatscher, Schwätzer, Jemand der unaufhörlich schimpft, flucht u.; klamsteht, praes. -stu, praet. -steju, fut. -eshu.

- 1505) klmfsteht, praes. -stu, praet. -fu, fut. -fischu, umherirren, winseln (wird von einem Hunde gesagt).
- 1506) klungaht, apfahrt klungaht, praes. u. praet. -aju, fut. -afchu, umherirren; klunga, comm. gen., gen. -as, Umhertreiber, -rin, Landstreicher, -rin.
- 1507) krmfshfi, pluralit., gen. -ku, Krumen, Ruder, Ueberbleibsel von Speisen; ehd! të wehl irr tahdi krmfshfi! krmfshfimi, dimin., gen. -nu.
- 1508) klutshi, pluralit., gen. -tshu (scherzweise gebräuchlich), Reilchen; klutshu=putra, Reilchensuppe; sonst: klleni.
- 1509) kshpustu=Mahre, Mariä Verkündigung — der Zeitpunkt wo die gefrorene Erde in den in einen hölzernen Rahmen gefaßten und zur Kohlfaat bestimmten Mistpallen (Beeten) ausgehauen wird, damit sie aufthaut.
- 1510) dulburš, m., gen. -ra, }
durbure, f., gen. -es, } confuser Mensch.
- 1511) rišš, maišš-rišš, m., gen. -ša, ein scheibenförmig geschnittenes derbes Stück Grobbrod; ein derbes Stück Grobbrod überhaupt! kampa, f., gen. -as.
- 1512) penšeht, šapenšeht, praes. u. praet. -eju, fut. -eshu, Etwas derartig verwickeln (z. B. Garn), verwirren, daß es nicht zu entwirren vel zu enträthseln ist; šapenšetees, sich verwickeln, in der Schlinge gefangen werden, sich bei einem Verhör in der Aussage verhauen (auch: spottweiser Ausdruck für „heirathen“); penšiš, m., gen. -ša, Prozeß, verwickelte Geschichte.
- 1513) šaweht, praes. -ru, praet. -wehru, fut. -wehřshu, zusammentrafeln; kaš ta nu par šuhřshanu? tiffai šaweht! was ist das für ein Nähen? er hat (z. B. den Rock) nur zusammengetrafelt!
- 1514) šaiwina, f., gen. -as, auf einem Stäbchen gewickeltes Garn znm Hineinlegen in das Weberšiffchen, (schaudefle, f., gen. -es).
- 1515) rišřšmette, comm. gen., gen. -es, ein brutaler rüder Mensch, Freßer.

- 1516) atgahsneß vel pagahsneß, pluralit., gen. -sau, vorgerücktes Alter, Abgelebtsein, die Zeit wo eine Person oder Sache sich überlebt hat vel verworfen wird, abgängig, hinfällig ist; wiaßch jau irr uf pagahsnehm! er ist schon sehr hinfällig! rihja jau irr uf pagahsnehm!
- 1517) grahbulß, m., gen. -la, ein (eine) kleiner Dieb (Diebin), grahbule, f., gen. -es, Jemand der lange Finger hat.
- 1518) fo tu wedd sawu kasu tirgâ? — ta irr bes vel tai naw kippas! wird zu Jemand gesagt der das große Wort führen will, sich unberufener Weise in eine Rede mischt.
- 1519) spurkßchis, m., gen. -ßcha (Spottname), „Spucht“, ein in kurzen engen ausgewachsenen Kleidern stehender Mensch; fur ta nu eesi tahdß spurkßchis? wohin wirßt du in diesen kurzen ausgewachsenen Kleidern gehen?
- 1520) fliftosßhana, f., gen. -as (Grand-Sessau), Verschlechterung, Schlechterwerden, Verderben; nesi, waj wiaßam ta ffohla irr par labbosßhanu moi fliftosßhanu?!
- 1521) aupetees, praes. u. prael. -johß, fut. -ßchohß, sich Mühe geben, abarbeiten, sorgen, sparen, wirthschaften; wiaßch aupejahß fa putt ween! er wirthschaftet daß es eine Art hat!

Fortsetzung. 8. Folge.

- 1522) plußfattu plußfattahm! wird gesagt, wenn Jemand derartig geht, daß ein Kleidungsstück sich hinten nachschleppt oder fortwährend zwischen die Füße tritt; noplußfattedes, praes. u. prael. -johß, fut. -ßchohß, den unteren Theil (Vorstoß) eines Kleidungsstückes durch unvorsichtiges Gehen mit Blot beschmutzen, abschleifen.
- 1523) beber-fahrßli, pluralit., gen. -lu (Verberitzenstrauch, inländisches Süßholz??), ein an Bachufern hie und da schlingvpflanzenartig wachsender Strauch mit rothen Beeren; Rinde und Holz haben einen eigenthümlichen starken Geruch und bittern Geschmack, werden von Kindern gefaut und erzeugen, nachdem man Wasser darauf ge-

- trunken, im Munde eine gewisse Süßigkeit; eine Abkochung des qu. Strauches dient gegen Husten und Brustleiden.
- 1524) belseens, m., gen. -na, ein gründlicher Hieb oder Schlag, z. B. auf den Kopf; tu nebuhsī ahtraf meerigs, kamehr dabosī kahdu belseenu! du wirst nicht eher ruhig sein, bis du einen gehörigen Hieb bekommst!
- 1525) sablihweht, noblihweht, peeblihweht, praes. u. praet. --eju, fut. -eschu (Mitau), fest oder dicht zusammenstopfen, zusammenpacken, abstapeln, vollstopfen; schi affe irr tā noblihmeta, ka ne pirksu newarr bahst eefschā! dieser Faden (Holz) ist so dicht gestapelt, daß man nicht einmal den Finger hineinstecken kann!
- 1526) bundschakliß, m., gen. -la (mehr scherzweise gebräuchlich), ein Bündel Kleidungsstücke.
- 1527) schkila, f., gen. -as, ein langer gespaltener Holzschert.
- 1528) schkemble, f., gen. -es, ein pergelartig abgesprungenes, abgeplagtes Stück Holz.
- 1529) nu irr beigts! es ist jetzt entzwei! (wird gesagt, wenn Jemand eine zerbrechliche Sache hat fallen lassen).
- 1530) jeddinaht, praes. -nu, praet. -naju, fut. -aschu, Jemanden turbiren, molestiren, abquälen, beunruhigen; drudsiß wiñau jeddina! das Fieber quält ihn! so tu tē wiñau jeddini? warum beunruhigst du ihn fortwährend? us-jeddinaht vel usweddinaht, Jemanden zu Etwas animiren; wiñsch wiñau usjeddinajis us frohgu eet, er hat ihn animirt zum Krüge zu gehen; usjeddinaht us meitahm eet; nojeddinaht, abjagen, z. B. ein Pferd.
- 1531) scheifste (auch geifste) vel appenau-scheifste, f., gen. -es, Hopfenstange.
- 1532) apischerebani, jahtenisfi, in reitender Stellung.
- 1533) durtene, f., gen. -es, Reitpeitsche, bestehend aus kurzem Stiel und langer oben dicker und nach unten spitz zulaufender Schnur, vermittelt der beim ersten Hieb die Haut durchschnitten wird.
- 1534) trumß, m., gen. -ma, Gewächs, Geschwür.

- 1535) uspeddereht, praes. u. praet. -eju, fut. -eſchu, Jemanden zu Etwas animiren, bewegen, willig machen, instruiren.
- 1536) istaujaht, praes. u. praet. -jaju, fut. -jaſchu, ausforschen, erforschen, Erkundigung einziehen.
- 1537) ſchnihps, m., gen. -pa (ſcherzweiſe gebräuchlich), Nase. Im Lindenschen treiben Kinder unter einander oder Erwachsene mit Kindern bisweilen folgenden Scherz. Jemand faßt ein Kind an die Nase und fragt:
 „Kur ſchnihps?“
 Antw. Eſarà!
 „Ro tur darra?“
 Antw. Ohlaß dehj!
 „Kahdu man dohſi?“
 Antw. Baltu vel ſarkanu zc. (Bei dieser Antwort wird die Nase losgelassen; sagt aber das Kind: „Appluhtitu!“ — so wird es gehörig an der Nase geschüttelt, welcher Manipulation es aber zu entgehen strebt indem es rasch die Nase aus den Fingern des Anderen zu ziehen sucht, um diesen dadurch ad absurdum zu führen.)
- 1538) dohd nedohdamš! (ſcherzweiſe: duhd naduhdamš!) wird gesagt, wenn es übermäßig stark und anhaltend regnet.
- 1539) tee irr tahdi pušwahrzimi! das ist ein kurzer Noß (Jaquette).
- 1540) tſchuſſfulehnš, m., gen. -na, eine kleine Schlange, das Junge einer Schlange.
- 1541) tuhſſiš, m., gen. -ſſa, Waſſerſucht.
- 1542) alpš, m., gen. -pa, Mal, Zeitraum, Periode; winſch æimmahš ehſt uſ diweem alpeem!
- 1543) ſagruhſteeš, praes. -ſchohš, praet. -dohš, fut. -diſchohš, ſich zuſammenſtopfen, zuſammenſtrömen, von Kirchengängern überfüllt werden; pirmajōš ſwehtfōš ſagruhſchahš (baſnižâ), ka newarr ne apgreesteeš!

- 1544) tšhurmuls, m., gen. -la, ein kleines struppes kurzes Ferkel, Füllen zc.
- 1545) tšhummuls, m., gen. -la, ein runder kleiner Haufen Blätter, knäuelartig vel kraus zusammengezogenes Garn, in einem Knäuel zusammengefrorene Bienen.
- 1546) tšhurinacht, praes. -nu, praet. -naju, fut. -naſchu (wird von Kindern gesagt), den Urin abschlagen; iſtſhurinatees, praes. u. praet. -johs, fut. -ſchohs, ſich auſp....
- 1547) wahrigs, -ga, gefährlich, empfindlich, bald angerührt, zerbrechlich.
- 1548) padehfliß, m., gen. -la, das Stammei welches man in einem Hühnerneſt ſtehen läßt, damit das Huhn andere Eier hinzulegt.
- 1549) pindſaflis, m., gen. -la, Pinſeler, Kleinigkeitskrämer, unentſchloſſener vel weitläufiger Menſch.
- 1550) purduki, pluralit., gen. -lu, Naſenſchleim; purdukaht, praes. u. praet. -aju, fut. -aſchu, den Schleim aus der Naſe hervortreten laſſen; purdukaates, praes. u. praet. -johs, fut. -ſchohs (in verächtlicher Bedeutung gebräuchlich), ſich die Naſe ſchnäuzen; nopurdukaates, -johs, -ſchohs, den Schleim an der Naſe hängen laſſen, ſich damit beſchmuhen; purduls, m., gen. -la, Schimpfwort = Roßlöſſel, Schmutzſinke.
- 1551) ſchẽ tew, fo tu gribbeji! = da iſt! da haben wir! wird ferner ſagt, wenn Jemanden Regen, Gewitter (bei der Land- inſonderheit Heuarbeit) oder eine Unannehmlichkeit plöglich überrascht.
- 1552) atfriß, praes. -frihtn, praet. -frittu, fut. -tiſchu, ſich außs Ohr legen, etwas abſchlafen, ſich auf eine kurze Zeit hinwerfen, ſchlafen legen.
- 1553) murmulß vel warmulß, m., gen. -la, murmule vel warwule, f., gen. -es, Jemand der (die) murmelt, undeutlich oder verworren ſpricht; verba: murmulaht, warwulaht, praes. u. praet. -aju, fut. -aſchu.

- 1554) nopluhtitees, praes. u. praet. -johs, fut. -schohs, durch häufiges und anhaltendes Purgiren bleich und mager werden.
- 1555) humbuls, m., gen. -la, Knoten im Garn; humbuļaina dšija, knotiges Garn.
- 1556) karrote wehl pilla beesas-putras = der Holzlöffel ist noch nicht ausgehöhlt.
- 1557) winšch irr frohnē! er ist betrunken, angerissen.
- 1558) eeraut, praes. -nu, praet. -rahwu, fut. -raufchu, einen Schnaps hinuntertrinken, werfen; eerautees, praes. -nohs, praet. rahwohs, fut. -schohs, sich betrinken.
- 1559) frezzeleht, praes. u. praet. -eju, fut. -ešchu, frächzen, husteln; frezzels, m., gen. -la, } Jemand der (die) fortwährend
frezzele, f., gen. -es, } frächzt, hustelt; plintes=frezzele,
f., gen. -es, ein mit einem quasi Korkenzieher (um welchen
ein Läppchen oder Seede gewickelt wird) am Ende ver-
sehener Radstock zum Reinigen des Flintenlaufes.
- 1560) gudram gudra nelaime! (Sprichwort) wird gesagt, wenn ein Schlaufkopf von einem noch größeren Schlaufkopf überlistet wird.
- 1561) pašit, praes. u. praet. -šittu, fut. -šittišchu, Jemanden halb todtschlagen; winnu pašittušchi pee dšihwaš nelaimes; pahršit, Jemanden lahm schlagen.
- 1562) ķennerš, m., gen. -ra, Kenner; winšch jau irr ķennerš! er ist ein Liebhaber des zarten Geschlechts, Kenner von feinen Cigarren vel Getränken 2c.
- 1563) muttuki, pluralit., gen. -lu, die Blasen vel Wellen die sich beim Kochen einer Flüssigkeit bilden; putra jau muttulus mett!
- 1564) putraht, praes. u. praet. -aju, fut. -ašchu (scherzweise gebräuchlich), Grüße essen; putrai nu! iß nun Grüße!
- 1565) špenzerš, m., gen. -ra (veraltetes Wort, heutzutage scherzweise gebräuchlich), Spencer, kurzer Rock ohne Schöße, Westrock.

- 1566) taš maita jau eet danziſſi! (spottweise gebräuchlich) wird gesagt, wenn Jemand derartig unvorsichtig geht vel auf seine Füße nicht achtet, daß er dadurch stürzt.
- 1567) durteniſſi noſtreet ſemmē, von einer hohen Treppe, vom Boden 2c. kopfüber hinunterstürzen.
- 1568) gahla, f., gen. -aš, Glatteiš.
- 1569) iſlihteš, praes. u. praet. -johš, fut. -ſchohš, „ſich gehörig ausregnen“, anhaltend zur Genüge regnen; winſch jau taggad irr iſliješ zif tiſ uſeet!
- 1570) wehdaru iſgahſt, den Bauch vorſtrecken, vorſchieben; eet ſā gohwe wehdaru iſgahſuſe! ſie geht mit vorgestrecktem Bauch; iſwehſteeš, praes. -ſchohš, praet. -ſohš, fut. -ſiſchohš, bedeutet daſſelbe; fur ta nu eeſi wehdaru tā iſwehſiš?
- 1571) grabbateš, praes. u. praet. -johš, fut. -ſchohš, durch Lügen vel an den Haaren herbeigezogene Ausreden ſich auß einer compromittirten Lage (Anklage, bei ertapptem Diebſtahl 2c.) ziehen wollen.
- 1572) aſ tu mihlſch mulſihtš! wird ſagt, wenn ein Kind in ſeiner Unſchuld und Harmloſigkeit eine Naivität hervorbringt.
- 1573) aſ tu mihlſch zilweziſch! Auſruf beim Anblick einer Leiche = O Menſch, wie vergänglich biſt du!
- 1574) beſdalu-maiſš (Schimpfwort), Stänkerer.
- 1575) jermulka, f., gen. -aš, ein jüdiſcheſ Galottchen.
- 1576) zuhku-beſdeš, pluralit., gen. -du, vel fruſmehtraš, Krauſemünze.
- 1577) ſchlahſt, praes. u. praet. -zu, fut. -ſchu, ſtromweiſe in langem breitem Strahl den Urin hervorſchießen laſſen; ſchlahſa, comm. gen., gen. -kaš, ein (eine) Bettp.....; ta ta nu ſchlahz ka ſchlahz! = der hört garnicht auf zu p.....
- 1578) fur bijiš, fur nebijiš — jau tè! = er kommt oft hierher.

- 1579) eemehtaht, praes. u. praet. -aju, fut. -afchu, einzeichnen, insonderheit Wäsche mit Garn; aismehhtaht, vorzeichnen, ein Strickzeug anfangen, die ersten Maschen knüpfen.
- 1580) gremmakki, pluralit., gen. -flu, zerkaute Speisen (Vieh-futter); gohwei gremmakki friht no muttes.
- 1581) rihta= un wakkara-krahfa (кpacá, Zierde, Schönheit; кpácka, Farbe), Morgen- und Abendröthe.
- 1582) plakkata, f., gen. -tas, Plackerei; ta wiannam schahda plakkata, ta wiannam tahda plakkata.
- 1583) plurfa, comm. gen., gen. -as, Schimpfwort.
- 1584) kamehr tif apfkattahs, tas ir: ler, ler, ler! = ehe man sichs versieht schwagt vel plappert er Alles aus.
- 1585) skuttele, f., gen. -es. Schelfer oder Schinn auf der Haut (namentlich am Halse) des Viehes, insonderheit der Kühe; qu. Schelfer ist mit Ungeziefer gefüllt.
- 1586) noskohst, praes. -fchu, praet. -fu, fut. -tifchu, Jemanden gründlich abprügeln; wiannam freeti noskohfufchi ahdu, man hat ihm tüchtig das Fell gegerbt vel durchgewalzt; knohst, noknohst, praes. -fchu, praet. -fu, fut. -sifchu, bedeutet dasselbe; knohst pee dsihwas nabadsibas, Jemanden halb todtschlagen.
- 1587) pasaulas-tehrmans, m., gen. -na, Verschwender, Vergeuder; tam jau naudas fawá muhschâ nebuhs — tas jau pasaulas-tehrmans!
- 1588) wiensch jau pusrattâ! es geht ihm schon halbwegs, er hat sich schon einigermaßen eingerichtet vel seine Wirthschaft geordnet, er hat sich schon einigermaßen gebessert vel ist halbwegs ordentlich geworden.
- 1589) schlaidiht, praes. -du, praet. -diju, fut. -dischu, verschwenden, vergeuden; wiensch schlaida naudu fâ pellowas! er vergeudet Geld als ob es Raff wäre!
- 1590) wiensch irr peetaisijees fâ weens maifs vel murds! er ist ganz steif betrunken, sprigbesoffen.
- 1591) wiensch irr notaisijees fâ weens deminais welâ! er hat sich das Gesicht vel die Kleider ganz besudelt, beschmiert.

- 1592) ta ta irr notaisjjees! der Himmel ist mit dichten Gewitter- oder Regenwolken bedeckt, das Unwetter wird gleich losbrechen.
- 1593) taš irr fà wilkam semmenu-ohga! (Sprichwort, Mitau) das ist für ihn nicht genug vel ausreichend, das wird nichts verschlagen.
- 1594) nu irr zehlees! ihm ist der Ramm gewachsen, er ist übermüthig, unartig, ausgelassen, rauf lustig, reich, wohlhabend geworden.
- 1595) winšch irr pehdiigi nogahjiš vel nodšihwajiš! er ist ganz heruntergekommen; winšch irr tà nodšihwajiš, fa winnam ne freetu bišchu naw.
- 1596) kulkiš, m., gen. -ka (spottweise oder in verächtlicher Bedeutung gebräuchlich), Pfeife; waj tu nelikši reiši to kulki **no** (nohst)? wirst du nicht einmal die qualmende (stinkende) Pfeife fortlegen?
- 1597) besdeligaš-ažtina, Vergißmeinnicht.
- 1598) mehrgliš, m., gen. -ka, } (von mehrdeht, fasteien, hungern
mehrgle, f., gen. -es, } lassen) ein körperlich verkomme-
ner vel abgemagerter Mensch, zumal ein Kind das durch
Appetitlosigkeit verkommen ist.
- 1599) tif ilgš kamehr, so lange biš; štrihdahš tif ilgš kamehr šakaun(j)ahš!
- 1600) kimmere, f., gen. -es, Placerei, Prozeß, unangenehme Geschichte, Compromittirung; winnam tur tahda kimmere! er hat eine unangenehme Geschichte vor.
- 1601) wiššu šawu nabadšibu atštaht us mehja! sein Hab und Gut vel sein Haus ohne Aufsicht lassen.
- 1602) pehrtees, praes. perrohš, praet. pehrohš, fut. -šchohš, trotz mangelhafter Sprachkenntniß rasch darauf losschwachen, eine Sprache radebrechend rasch sprechen; winšch perrahš fa putt ween pa wahziški!
- 1603) winšch jau irr gabalà! er hat schon eine tüchtige Strecke Weges zurückgelegt.

- 1604) winſch jau naw weetaſ turretaſ, er iſt wegen ſeines Leichtſinnes nicht im Stande irgend eine Stelle zu behaupten; winſch jau naw **tahs** weetaſ turretaſ, er kann den in ſeiner Stellung erforderlichen Kenntniſſen nicht genügen, er iſt auß der alten Schule; winſch jau naw wehl weetaſ turretaſ, er iſt noch nicht majorenn, ſteht noch nicht auf eigenen Füßen.
- 1605) winſch ſtrihdahſ lihds to pehdigo vel beidsamo! er läßt im Streit nicht nach, vertheidigt ſein Recht biß außs Aeufferſte.
- 1606) ta pagana jau nemaſ newarr iſwaldiht! den übermäßig langen und breiten Pelz vel Mantel kann man garnicht regieren = derſelbe iſt beim Tragen höchſt läſtig und unbequem.
- 1607) 77 ſfrohderi nomirſ, bet taſ ſtahwehſ! ſagte ein Arbeiter beim Eingraben eines Steinpoſtens am Drigeufer in Mitau.
- 1608) winſch irr ſaruhdſiſ, er iſt ſauertöpfſch, verdrießlich, mürrſch.
- 1609) pahpina, comm. gen., gen. -aſ, Jemand der (die) bald angerührt iſt, ein empfindlicher, bald zum Weinen geneigter Menſch; in der Kindersprache: Wunde, Blaſe (verbrannte Stelle in der Haut).
- 1610) ſpandahgſ, m., gen. -ga, Spannhaken (ein Inſtrument um Holzreifen auf ein Gefäß zu ziehen).
- 1611) paſſunga, f., gen. -aſ, Corruption von „Façon“; ſwahrſkeem ſliſta paſſunga.
- 1612) lei tiſ eewilſſeeſ, ta lihſ fà pattakaſ! wenn die Regenwolken ſich erſt verdichten werden, ſo wird eſ regnen wie Dünnbier.
- 1613) uſmuldeht, praes. -du, praet. -deju, fut. -deſchu, von ungefähr, unverhofft, unangemeldet zum Beſuche kommen, inſonderheit auß weiter Ferne; waijag fà pagahdaht, fad taſ (N. N.) fahdu reiſ neuſmuld, man muß Etwas beſorgen, am Ende kommt der (N. N.) her.

- 1614) flisneht, praes. -nu, praet. -neju, fut. -eschu, tagelang ohne rechten Zweck vel ohne eigentlich zu schmoren im Krüge verbringen.
- 1615) mantguhwiß, m., gen. -wa, ein habgieriger Mensch, Sparer, Raffer, Geizhals.
- 1616) nu jau irr Deewß un meerß! sie haben sich schon vertragen, ausgesöhnt, Frieden gemacht; auch: die qual- vel mühevollen Arbeit ist beendet.
- 1617) piggeß-miggeßi, pluralit., gen. -lu, Schnurrpfeifereien, Finten.
- 1618) waj juhfu meeschi arri behg? geht Ihre Gerste (wegen der Rässe) auch aus? Tauerkaßn.
- 1619) schebbenite, f., gen. -es (veraltetes Wort, jetzt scherzweise gebr.), Seitentäschchen.
- 1620) eetere = brahßa-seewa (veraltetes Wort), Schwägerin.
- 1621) durru durres wakkâ! alle Thüren sind offen!
- 1622) reestawß, m., gen. -wa, Welle eines Webestuhles zum Aufdrehen (Aufwickeln) des Garnes.
- 1623) bullihtß, m., gen. -scha, Welle eines Webestuhles zum Aufdrehen des Zeuges.
- 1624) mustawes, pluralit., gen. -wu, der Theil eines Webestuhles in welchem der Kamm ruht (eingelegt ist).
- 1625) isderrinaht, praes. -nu, praet. -naju, fut. -naschu, einem Baume die Aeste lichten (ausschneiden).
- 1626) faweetß, m., gen. -scha (von fawß, eigen), ein Nahe- stehender, Verwandter.
- 1627) knittaji, pluralit., gen. -ju, Flachßstroh (= Stengel), nachdem die Saat ausgedroschen oder abgehauen.
- 1628) nopaupt, praes. u. praet. -pu, fut. -schu, spött. Ausdruck für „sterben“; ka nelaidihß ahderes, ta nopaupß!
- 1629) palohde, f., gen. -es, der Raum unter einem Dachgesimß.
- 1630) famelleht, praes. u. praet. -eju, fut. -eschu, zusammen- prügeln; pehz schita nißka jau es tew famellechu gan!
- 1631) nenoleezihgß, eifersüchtig; noleezihgß, nicht eifersüchtig.
- 1632) apßchmunßeht, praes. u. praet. -eju, fut. -eschu, beschmußen.

- 1633) taß laiß ißpirgß, das Wetter wird klar werden.
- 1634) fā apmauta aita, so wie ein dammeliges Schaf.
- 1635) eß to lißchu uf to affako fanti, ich werde es auf das Aeußerste vel auf einen Prozeß ankommen lassen.
- 1636) (wiaßch eet) fchal di baldi! Ausdruck für albernes oder geckenhaftes Wesen.
- 1637) ispleißeht, praes. u. praet. -eju, fut. -eßchu, verschwenden, vergeuden.
- 1638) schurra-burra, Gelage, Gezank, Rauferei, Prozeß.
- 1639) luna statt nule (so eben), jüngst.
- 1640) padirßinaht, praes. -nu, praet. -naju, fut. -naßchu, Jemanden absichtlich hungern lassen, damit er Appetit bekomme vel der Uebermuth sich bei ihm lege.
- 1641) dabija statt dabuja (Tauerfaln).
- 1642) tur irr tihrß uhdens! in jener Gegend regnet es stark.
- 1643) tur irr aigulliß! hinter dem Walde sind schwere schwarze Regen- oder Gewitterwolken.
- 1644) fnuhpu, umgestülpt.
- 1645) wiaßch irr fawu prahtu isdßihwajiß vel wiaßch irr no jehgaß isgahjiß (fawu jehgu fuhdā isdirßiß) = er ist schon altersschwach, sein Verstand hat schon gelitten.
- 1646) bula-laiß, Höhenrauch, rauchige Luft im Sommer (veraltetes Wort).
- 1647) narßscheht, praes. -ßchu, praet. -ßcheju, fut. -ßcheßchu, fnarren; grabbekli narßsch ween! (feenu stumjoht). Tauerfaln.
- 1648) tuffcht, praes. -ßchu, praet. -ßu, fut. -ßeßchu, stöhnen, ne tuff! stöhne nicht!
- 1649) fashnaht, fakashnaht, praes. u. praet. -naju, fut. -naßchu (Tauerfaln), die Ueberbleibsel vom Heu auf dem Heuschlage zusammenharken.
- 1650) palaideens, m., gen. -na (Tauerfaln), Sezangel (mit vielen Zweigßchnüren).
- 1651) fchpihrß, m., gen. -ra, am Ende gespaltenes Stöckchen, in welches man einen Froschköder (zum Krebsen) flemmt und dann in den Flußschlamm steckt.

- 1652) uf dohmahm palift (Neuhof bei Sezen), im Verdacht verbleiben.
- 1653) taß irr kä funnam deffa! das ist für ihn unzureichend!
- 1654) zunahbß, m., gen. -ba (von „zu“ und „Namen“), Familiennamen.
- 1655) nouttiht, praes. u. praet. -tiju, fut. -tischu, die letzte Beere, zumal unerlaubter Weise, ablesen.
- 1656) fuffohnß, m., gen. -na, ein Mensch oder ein Pferd der (das) bald müde wird, bald in Transpiration geräth.
- 1657) futtohnß, m., gen. -na, schwüles Wetter.
- 1658) speegß, m., gen. -ga, Spion.
- 1659) uftift, praes. -teefu, praet. -tiffu, fut. -tiffchu, durch Nebenerwerb seine Einnahme vel Existenz verbessern; waj nu winßch ar to uftiß? wird diese (durch Bestechlichkeit vel Prellerei erworbene) Kleinigkeit ein Wesentliches zu seiner Existenz beitragen?
- 1660) fpiguloht, praes. u. praet. -uju, fut. -ofchu, Corruption von „speculiren“; winßch fpigulo ar famu feenu, er speculirt mit seinem Heu (Wolgund).
- 1661) tauri (vel: meldinu, dseefmu) laiß waßä, ironischer Ausdruck für „weinen“ (ansetzen zu weinen).
- 1662) ffohnucht, praes. u. praet. -neju, fut. -neßhn, Corruption von „schonen“; winßch nemas nefkohnei famas drehbeß.
- 1663) peetiß ir atliß! (Sprichwort) wird zu Jemand gesagt der aus Geiz oder Kargheit einem Anderen irgend eine Kleinigkeit (irgend Etwas) nicht gönnt, nicht abtreten will.
- 1664) puzzißch, m., gen. -na, Auspußer, Schelt, Hunze; waj tu puzziu dabuji? hast du Hunze bekommen?
- 1665) ffaideene, f., gen. -eß, ein Ort wo Holz gespalten wird und Späne beständig aufgehäuft liegen.
- 1666) weena frukliß, ohtra flohta! (Sprichwort) so ist die Eine, so ist die Andere!
- 1667) sawada, f., gen. -aß (заводъ), Glashütte, Ziegelei, Branntweinsbrennerei.

- 1668) noraut sohbus, die Zähne stumpf machen (z. B. durch einen sauern Apfel); newarr ehst, noraun sohbus! man kann das nicht essen, die Zähne werden dadurch stumpf!
- 1669) winnam ohlste raunahs zeeti, (ironisch) er friecht an den Ofen, es friert ihn, er ist frostiger Natur.
- 1670) aislaufekt, praes. u. praet. -eju, fut. -eschu, das Haar hinter die Ohren streichen, kämmen; si, zif tahds zilweks ar aislaufeteem matteem nesmuks isskattahs! pfui, wie häßlich sieht ein Mensch mit zurückgekämmtem Haare aus.
- 1671) funna fuhdu pilla fauja = garnichts; kas tew tur atlehza? — funna fuhdu pilla fauja! was hast du dadurch erlangt (erobert, bewerkstelligt, zu Wege gebracht, ausgerichtet, z. B. durchs Prozessiren)? — garnichts!
- 1672) schlaffans, m., gen. -na, ein fetter und stämmiger Junge.
- 1673) winsch ee-ehdahs ka ehrze duhschâ = er verletzt (fränkt) Einen bis ins tiefinnerste Mark; ehrze, f., gen. -es, ein Insekt das sich durch die Haut frist, sich ins Fleisch hineinfrißt.
- 1674) ne par naggi! = ganz und garnicht, durchaus nicht; winsch nebihstahs ne par naggi, er fürchtet sich ganz und garnicht.
- 1675) paleez jau tu semmahfs vel masahfs! = gieb du nach, verzichte auf dein Recht.
- 1676) nemtees, praes. -mohs, praet. nehmohts, fut. -schohs, darauf losessen, „einhauen“, darauf losmähen, losstanzen, losarbeiten zc.; nu tif nemmees! haue nur gehörig ein!
- 1677) eedohmatees vel ufdohmatees, praes. u. praet. -johs, fut. -schohs, auf einen Einfall gerathen vel kommen, sich Etwas in den Kopf setzen; ka winsch so eedohmahs, ta winnam tuhliht waijag us matta! wenn ihm Etwas einfällt, so muß er es gleich haben.
- 1678) stabbules, schmale Ärmel oder Beinkleider (scherzweise so genannt).
- 1679) walfatees, praes. u. praet. -johs, fut. -schohs, sich umhertreiben; ta ta nu ubagi walfajahs!

Fortsetzung. 9. Folge.

- 1680) lai wesseli ehduſchi! wohl bekomms! (scherzweise gebräuchlich).
- 1681) ehſchka, comm. gen., gen. -aß, Vielfraß.
- 1682) ſcharpß, -pa, ſcharf, barsch, strenge; winſch irr ſcharpß lungß, er iſt ein barscher (strenger) Herr; winſch nemm to leetu lohti ſcharpi, er nimmt die Sache ſehr ſtreng, ſehr genau; winſch uſblahwa ſcharpi, er fuhr Jemanden barsch an.
- 1683) draſtiga, trächtig; winneem ta weena gohwß eſſoht draſtiga (Neu-Seſſau).
- 1684) taß tiſ irr! daß iſt mal ſchönes Eſſen, Zeug, ſchöne Bahn zc.!
- 1685) liſichte, f., gen. -eß, eine Schaufel zum Hineinschieben deß Brodeß in den Ofen (Neu-Seſſau); im Lindenschen: maißeß-lahpſta.
- 1686) gadditeeß, praes. -dohß, praet. -dijohß, fut. -diſchohß, ſich einfinden; gan winna gadditeeß, ſie wird ſich ſchon einfinden vel nach Hauſe kommen (Neu-Seſſau).
- 1687) flehgeht, praes. u. praet. -eju, fut. -eſchu, die Laden ſchließen; waj tuliht flehgehß zeeti? wird (ſoll) man die Laden gleich ſchließen, zumachen? (Neu-Seſſau).
- 1688) ſuffaſchanahß, f., gen. -ahß, } ſchönes Eſſen, gehörige
puzzeſchana, f., gen. -aß, } Schmauſerei zc. (scherzweise gebräuchlich); auch: mühseliges Fahren auf ſchlechtem durchweichten oder ſchneeloſen Wege; ta ta nu brahliht irr ſuffaſchanahß vel puzzeſchana! jeht, Brüderchen, hat man gehörig zu eſſen vel ſchmauſen, jeht kann man ſich gehörig delectiren! (wird auch ſcherzweise geſagt, wenn man über einen gehörigen Cigarrenoorrath zu verfügen hat.)
- 1689) eß jumß waſſar ohgaß ſalaffiſchu, wird ſcherzweise, namentlich zu einem Frauenzimmer, geſagt, wenn daſſelbe Jemandem (einem Fahrennden) die Pforte öffnet oder eine andere kleine Gefälligkeit erweiſt.

- 1690) dšihwš buhñ gan! ironischer Ausdruck = es wird dir nicht schaden, du wirst nicht todtgefrieren! zc.
- 1691) stulmš, m., gen. -ma, ein Glied des menschlichen Körpers (insonderheit ein Arm oder Bein); lai Deewš farg'! tahdā wihsē jau warr fahdu stulmu atlaust (nosaldeht), Gott schütze! auf solche Weise kann man ja ein Glied abbrechen (abfrieren lassen).
- 1692) kerkšecht, praes. -šchu, praet. -šheju, fut. -šhešchu, knarren; fahbuki kerkšč, die Stiefel knarren.
- 1693) if pahrdeenāš, jeden anderen Tag, einen Tag um den andern; if pahrnedekāš, if pahrmehešchuš.
- 1694) ahtraputra, comm. gen., -aš, ein hiefiger Mensch, Jemand der bald in Harnisch gebracht werden kann.
- 1695) špridsigāš azzis, muntere, klare, helle, schöne Augen (Neu-Seßau); wai, fahdaš tam behrnam špridsigāš azzis! ach, welch muntere Augen hat das Kind!
- 1696) šaweddeja-bahbina, Kuppelweib.
- 1697) laufumainš, -na, fleckig; tee papehšchi tahdi laufumaini, die Stiefelabsätze sind fleckig, blind, man kann sie nicht blank bekommen (Neu-Seßau).
- 1698) šaltumlaidiš, m., gen. -šcha, scherzhafter Ausdruck für einen frostigen Menschen.
- 1699) peeuhdenaht, praes. u. praet. -aju, fut. -ašchu, von Wasser durchtränkt vel durchzogen werden; malka irr pawissam peeuhdenata, das Holz ist ganz von Wasser durchzogen.
- 1700) grantecht, praes. u. praet. -eju, fut. -ešchu, mit Grand beschütten; žekli taggad wišši granteti, alle Wege sind jetzt mit Grand befahren.
- 1701) bahbeetš, -šcha, das Mensch, die Weibsperson (Kurmen).
- 1702) babbinaš, pluralit., gen. -nu (im Lindenschen feekštes), Lagerholz, gefallenes nasses und angefaultes Holz im Walde (Tauerfaln).
- 1703) neputniš, Gespenst, Teufel (Nogallen); neputnu isdšiht, den Teufel bannen.

- 1704) funga dohts — ehd, woi tšhihst woi netšhihst, einem geschenkten Gaul sieht man nicht in's Maul.
- 1705) mehšlaite, f., gen. -es, ein Schmutz- oder Feglißkasten, Rehrichthausen.
- 1706) lasmens, m., gen. -na, eine offene Stelle im Dünneise.
- 1707) glemscha, comm. gen., gen. -as, ein schwacher Mensch, Jemand der gedankenlos plaudert; verbum: glems, praes. -schu, praet. -su, fut. -šišu.
- 1708) kohles, pluralit., gen. -ku, Gerstengraupen. (Die Gerste wird mit Beilstielen in einem hölzernen Mörser „pecsta“ durch vorsichtiges Stoßen von den Hülzen befreit; damit selbige sich lösen, wird Schnee hinzugeschüttet; das Bereiten der kohles kann also nur im Winter geschehen. Qu. Graupen werden mit Bohnen oder Erbsen zu einer Fettsuppe verwendet.)
- 1709) aufšuks, m., gen. -ka, Jemand der feucht hinter den Ohren ist, ein unmündiger Mensch; technischer Ausdruck für unerfahrene junge Gemeindebeamten.
- 1710) šamuskuleht, praes. u. praet. -eju, fut. -eschu, Garn in einen unregelmäßigen Knäuel verwickeln.
- 1711) jauns mihsals, ein junger unerfahrener Mensch (zumal ein Mädchen); kas eekš winna irr? — tif tahds jauns mihsals!
- 1712) nedrehbiš, m., gen. -ba — neleetiš, Taugenichts (Tauerfahn).
- 1713) ššmarla, }
taršla, } comm. gen., ein unsauberer, schmutziger Mensch.
- 1714) pelšanš šneegš, trockener, gleichsam sandiger Schnee.
- 1715) aistuppinatees (preeškä), praes. -nohš, praet. -najohš, fut. -našhohš, sich Jemandem vorsehen und ihn dadurch an der Aussicht hindern.
- 1716) zervanš, m., gen. -na, (von cerberus?), ein Mensch mit wild verworrenem und ausgezaustem Haar.
- 1717) peenahziba, l., gen. -as, Honorar, Gebühr, Schulgeld; šše Zumš Zuhfu peenahziba! hier ist Ihr Honorar! (Stalgen).

- 1718) schubbinah, praes. -nu, praet. -naju, fut. -nachu, saugen, „lutschen“; ko ta winach tur schubbina? was saugt dort das Kind? (Neu-Sessau).
- 1719) nurzih, fanurzih, praes. -lu, praet. -ziju, fut. -zichu, knillen, zerknillen; drehbes pawissam irr fanurzitas, die Kleider sind ganz zerknillt.
- 1720) usmeddahs, -ta (von medduß, Honig), auf Etwas versessen, erpicht; nu ta tas irr uf wianna ka usmeddahs, er kann von ihm nicht lassen, er ist (trotzdem er nicht gelitten wird) zudringlich, er reibt sich an ihm; winach irr uf wiannas ka usmeddahs, er ist in sie verschossen, er ist mit seinen Liebesanträgen zudringlich (trotzdem er abgewiesen worden).
- 1721) swipstikis, gen. -la, m., ein Hasenfuß, Springinsfeld, Windbeutel.
- 1722) tschinguls, gen. -la, m., ein knorpeliges und hartes Stück Fleisch, ein Knie- oder Gelenkstück (z. B. v. einem Schwein).
- 1723) dschwotees, praes. u. praet. -johs, fut. -schohs, lebhaft sein; a re ka dschwajahs! seht wie munter vel lebhaft das Kind ist! (Neu-Sessau).
- 1724) mihliht, mein Lieber, meine Liebe; dohdeet man, mihliht, to benkiti, geben sie mir, meine Liebe, das Bänkchen. (Neu-Sessau.)
- 1725) kasina, f., gen. -as, eine kleine Bank bestehend aus einem sehr schmalen Brett mit nach unten weit auseinandergespreizten Füßen.
- 1726) apmihloht, praes. u. praet. -oju, fut. -schu, lieblosen; apmihlojeet to maso, ta juhfu meita, lieblosen Sie (streicheln Sie) die Kleine, das ist Ihre Tochter (die gleicht Ihnen). (Neu-Sessau.)
- 1727) eij, fur tew Deewß neß! = geh zum Kuckuck!
- 1728) waj juppiß tew' jau fasildijis?! hat dich der Kuckuck schon erwärmt?! = er ist so heißblütig, daß er sich trotz der strengen Kälte leicht kleidet.

- 1729) dohd nedohdamš (oberl. duhd naduhdamš)! wird gesagt, wenn Jemand plötzlich vel unverhofft zu großem Reichtum gelangt, eine große Summe Geldes erbt, ein splendides Geschäft macht zc. = Gott gebe, aber nicht zu viel!
- 1730) pergeleht, praes. u. praet. -eju, fut. -ešhu, eine Sprache (namentlich die deutsche) mangelhaft sprechen, radebrechen, rasch schwadroniren.
- 1731) peeschuhreht, praes. u. praet. -eju, fut. -ešhu, alle Geschirre „vollkochen“, mit gekochten Speisen (z. B. Ferkel-suppe zur Gallerte) anfüllen, zumal zu einem Gelage (gohdš); durch anhaltenden Regen gefüllt werden; nu irr wiſſi grahwi un duhſteš peeschuhretaš, nun sind alle Gräben und Pfügen durch anhaltenden Regen gefüllt.
- 1732) pŕupŕupŕu! wird zu Jemand gesagt der (die) übermäßig plappert oder schwatzt, um ihn (ſie) dadurch zu beschämen und zum Schweigen zu veranlassen.
- 1733) bibliš, m., gen. -ŕa, } ein unruhiger vel unstäter Mensch,
bible, f., gen. -eš, } Jemand der kein Siggfleisch hat;
verbum: bibŕaht, praes. u. praet. -aju, fut. -ašhu.
- 1734) ſŕhaulš, m., gen. -ŕa, } ein alberner vel kindischer Mensch;
ſŕhaule, f., gen. -eš, } ſŕhauleteeš, praes. u. praet.
-johš, fut. -ſŕjohš, ſich albern, kindisch, geckenhaft zc.
gebehrden.
- 1735) Anzi, neſaffi „ui!“ — famehr par grahwi! (Sprichwort)
= renommire nicht, bevor du daš Geschäft ausgeführt
haſt, bevor die Gefahr vorüber vel der Prozeß glücklich
beendet iſt zc.
- 1736) waj man faš tadchŕ teeſà weddišš? = ich mache mir
nichts daraus — daſſ ich unmoderne, ſchlechte zc. Kleider
anhabē.
- 1737) wiſſſŕ irr wehl pušgohdà! er iſt noch halbwegs nüchtern.
- 1738) wiſſſŕ nolaiſašš ween = er beſchnüffelt nur die Speisen,
iſt nicht, hat keinen Appetit.
- 1739) ſaſſaldihŕ, praes. -du, praet. -diju, fut. -dišhu, ſcherz-
hafter Ausdruck für „Geld wechſeln“, gegen einen großen

Schein kleine eintauschen; es faskaldiju weenu khlugramatu, ich habe einen Pfandbrief verkauft.

- 1740) zuhku-funß, m., gen. -na, }
 zuhkaufiß, m., gen. -scha, } Schweinchund.
- 1741) bradduhßiß, m., gen. -scha, Jemand der durch Dick und Dünn watet, der Schuhwerk und Beinkleider nicht schont vel dieselben mit Blot beschmutzt; ein ungeschlachter Mensch.
- 1742) pahrlaußtâ prahtâ (fo darriht), gezwungener Maßen vel aus Politik Etwas thun; wiafch dewa pahrlaußtâ prahtâ tam gohdu, er gab ihm aus Politik die Ehre.
- 1743) graußß, m., gen. -sta, ein unruhiger Mensch, Schnüffler, Agitator, Wühler.
- 1744) plenziß, m., gen. -tscha, ein liederlicher Mensch, Verschwender, Vergeuder, Prasser; isplenziht, praes. u. praet. -ziju, fut. -zifchu, verschwindeln, vergeuden, verprassen, vertrinken; wiafch wiffu mantu isplenzijiß, er hat sein sämtliches Hab und Gut vergeudet.
- 1745) peespeht, praes. u. praet. -ehju, fut. -ehfchu, }
 peenahft, praes. -fu, praet. -zu, fut. -fchu, } Diebstahl ertappen.
- 1746) tu ohtra muhscha jau wair nedfihwafi, du wirst ein zweites Alter nicht mehr leben = deine Tage sind gezählt.
- 1747) fmitfchuß, m., gen. -fa, scherzhafter Ausdruck für „mizze“, Haube.
- 1748) isprahtah, praes. u. praet. -aju, fut. -afchu, erdenken, erfinden; usprahtah, -aju, -afchu, anfertigen; furpneekß tam usprahtajiß jaunuß sabbakuß (mehr in scherzhafter Bedeutung gebräuchlich), der Schuhmacher hat für ihn neue Stiefel gemacht.
- 1749) aissahpetecß, praes. -pohß, praet. -ejohß, fut. -efchohß, wird gesagt bei der ersten Umwandlung eines Schmerzes; man sohbß aissahpejahß; ähnliche Bildungen mit der Vorsilbe „aiß“ sind: aissbrehkteß, aissleegteeß, aissraugateß, aisspirsteß zc.

- 1750) afchi, pluralit., gen. -ſchu, Schachtelhalm; ſfohſaß, pluralit., gen. -ſu, unächter Schachtelhalm.
- 1751) peefſirſſchinacht, praes. -nu, praet. -naju, fut. -naſchu (in ſcherzhafter Bedeutung gebräuchlich), die Beinkleider volllagiren; peetaiſſiht, praes. -ſu, fut. -ſiju, praet. -ſiſchu, die Beinkleider, das Bett oder ein Gefchirr vollmachen.
- 1752) pilniba, ſ., gen. -aß, Wohlhabenheit, wohlhabende Verhältniſſe; winſch diſhwai pilnibâ; er lebt in wohlhabenden Verhältniſſen.
- 1753) purſſſchinacht, praes. -nu, praet. -naju, fut. -naſchu, ſcherzhafter Ausdruck für „Winde laſſen“, ſo tu tur purſſſchini?
- 1754) purſſſch, purſſſch! wird zu Jemand ſagt der bald in Harniſch gebracht worden, um ihn dadurch zu ſoppen vel zu beſchämen.
- 1755) bubbinacht, praes. -nu, praet. -naju, fut. -naſchu, wird ſagt, wenn Leute, die Köpfe zuſammengeſteckt, halblaut ſprechen, Etwas berathen, ſich unterhalten, beten; ſchihdi jau bubbinai, die Juden beten ſchon.
- 1756) winſch jau irr pawiſſam no jehgaß iſgahjiß (= prahnt iſdſihwajiß), ſein Verſtand hat ſchon ſehr gelitten, er iſt ſchon ganz alterſchwach, ganz kindiſch geworden.
- 1757) ſo tu tur tiſ ilgi peedarriji vel ſadarriji? waß haſt du dort ſo lange gemacht, zu welchem Zwecke (warum) haſt du dich dort ſo lange aufgehalten? wie haſt du dich dort amüſirt vel gelangweilt? (z. B. zu Gaſte, zur Hochzeit, Taufe oder Beerdigung).
- 1758) waj tew ta nauda jau tà pee dirſaß peelipvuſe? haſt du ſo viel überflüſſiges Geld um eß zu vergeuden, ſo leiſtſinnig wegzugeben vel fortzuwerfen vel unnöthige Sachen (Schnurrpfeifereien) zu kaufen? waj tew ta nauda jau danzai? bedeutet daſſelbe.
- 1759) pohſmiß, m., gen. -ma, Abſaß oder Knoten bei einem Getreidehalm, Schilf oder Rohr.

- 1760) flappata, f., gen. -aš (хлопотъ), Sorge, Unruhe, Weitläufigkeit, Plackerei; winnam tahdaš flappataš, er hat Plackereien.
- 1761) fareeteš, praes. -reijameeš, praet. -rehjameeš, fut. -reešameeš, sich verreißen, verzanken; šad irr šarehjušcheeš, tad lai žitš šchoš ahršte vel laisa, wenn sie sich verrißen haben, so muß ein Anderer den Mittelmann spielen, um sie zu versöhnen! šaplehsteš, praes. -šhameeš, praet. -šameeš, fut. -ššameeš bedeutet dasselbe.
- 1762) šohšah, nošohšah, praes. -aju, fut. -ašhu, Jemanden mit Stockprügel tractiren.
- 1763) norohbiht, praes. u. praet. -biju, fut. -bišhu (mehr in scherzhafter Bedeutung gebräuchlich), abhauen (zumal heimlich); winš norohbijš ohš, er hat eine Esche abgehauen (d. h. heimlich); šarohbiht, Holz zerhauen, zerspalten, zerkleinern (ein gewisses Quantum zerhauen, z. B. um einmal den Ofen zu heizen); eerohbiht, einhauen; winš eerohbijš šahjä, er hat sich in den Fuß gehauen; aišrohbiht, einen Baum derartig anhauen daß er bald zum Fallen geneigt ist.
- 1764) lausa, f., gen. -aš, im Wege liegende Dinge die Einen an der Fortbewegung hindern, z. B. üppig wucherndes Unkraut, Baumäste, Lagerholz im Walde oder auf dem Grunde eines Baches; auf dem Boden unordentlich umherliegender Kram u.
- 1765) šabraniht, praes. u. praet. -aiju, fut. -šhu (о́ранить), Jemanden durchschelten, durchhungen; eš winauš abbuš šabraniju, ich habe sie beide durchgescholten. (Siurt.)
- 1766) tu iššatteš it ša tu buhtu žuhfu šihdiš = du hast einen überaus schmutzigen Mund.
- 1767) winš tew ša širpiš eeleen duhšhâ = er beleidigt Einen bis in's tiefinnerste Mark.
- 1768) štaigaht, praes. u. praet. -aju, fut. -ašhu, wird gesagt, wenn Etwas sich willig hin- und herbewegt; atšlehgaš

mehle ſtaigai, die Zunge vom Schloß läßt ſich hin- und herſchließen.

1769) wirſch tew leen ſmirdedamſ wirſâ = er iſt unaußſtehlich zudringlich, er friecht Einem drauf, iſt ungemein flebrig.

1770) taſ irr weenſ warde! daſ iſt mal ein Kröte! fur taſ warde irr aiſwilzeeſ? wo hat der Kröte (der Knabe) ſich hingefchleppt?

1771) neefateeſ, praes. u. praet. -johſ, fut. -ſchohſ, mit langen Zähnen vel ohne Appetit eſſen (von Menſchen und Thieren gebräuchlich).

1772) iſfritta pa rattu paſſaku! daſ Geſchäft bat fehlgeſchlagen, iſt mißglückt, er hat einen Boß geſchoſſen, ſich blamirt, nicht getroffen ꝛc.



Magazin,

herausgegeben

von der

Lettisch-Literarischen Gesellschaft.

Fünfzehnten Bandes zweites Stück.

M i t a u,

gedruckt bei J. F. Steffenbagen und Sohn.

1873.

Ein

Vertrag

über

den Kauf eines Grundstückes

Von der Censur erlaubt. Riga, den 9. Juli 1873.

Gezeichnet und unterschrieben

von

dem Kaufmann

1873

Biskops Kahrles Kristjähns Ulmanns.

Winnam par peeminnu Latweefchu draugu beedribas rakstufrahjumam
faraftijis

Wilhelm Walter,

Krimuldes mahjitajs.

Peeminneet fawus wadditajus, kas jums to deewawahrdu irr
runnajuſchi. Usluhſojeet winnu dſihwoſchanas gallu un dſen-
natees! winnu tizzibai paſka! (Ebr. 13, 7). Ja ta deewa-
wahrdi paſchi ſlubgina muſfu Deewa preeſchâ aiſgahjuſchuſ
zeſkawaddonuſ peeminnoht winnu tizzibai paſka! dſihtees, tad
ihpaſchi par wiſſahm lutteratizzigahm draudſehm leelâ plattâ
Kreewuſemmê, ſam winſch taſ augſtafajs preeſchneekſ bijis,
Krimuldeſ draudſei nahſahſ, uſ atkal peedſihwoteem atwenteſ-
laiſeem to ſawu neaiſmirſtamo gannu peeminneht, kaſ pee
winnaſ uſ atwentehm par 56. gaddeem atpaſka! ſawu ganna
ammatu uſnehmiſ un ſchinnî ſawâ ammatâ wiſilgaſo laifu
par wiſſu ſawu garu muſſchu pee winnaſ un ar winnu
preeſdê un behdâſ nodſihwojis; arri ſchim ſawam pirmam
gannamam pulkam to uſtizzigu mihleſtibu, kaſ winnam ſahrtaſ
jaunibaſ deenâſ ſirdi degga, tahdâ paſchâ nepahrmainamâ ſirdi,
kad ſen jau balta ſeemina trihzedamu galwinu bija apſlahjuſi,
lihds ſpat pehdigai dwaſchaſwilſſchanai glabbajis. Teefſham
muſfu miſlam tehwaſ Ulmannim ſirdſ un garſ nenolaidahſ
maſtizzibâ, kad appaſſch tumſcheem padebbefcheem behduleiſâ
bija jaſtaiga un nezehlahſ augſtprahtibâ, kad gohdafaule winna
ſohluſ augſtâ weetâ apſpihdeja, bet palikſa weenteeſigi deewa-
bijigâ paſemmibâ. Tadehl winſch auga peemihlibâ pee Deewa
un zilwekeem un bija tam Kungam iſredſehtſ rihſ preeſch

semmeem un augsteem, furrâ katrâ weetâ zaur ta Runga schelligu prahtu pee darba nolits. Zif brihnischki tas Rungš fcho famu kalpu waddijis, to rahda winna dšhwibas gahjumš.

Kahrliš Kristjahnš Ulmann faweem gohdigeem wezzakeem, tam kohpmannim Georg Otto Ulmann un winna laulatam draugam Annai dšimmuschai Raubert pirmdšimtajs dehls, Rihgâ peedšimmis tanni 3. Bewrari 1793. gaddâ. Kad tehwm wesselibas dehl bija ja-eet us semmehm dšhwoht, tad Kohnesses draudse frohna Wiskalmuischianu panehma us renti un famu feshi gaddus wezzu dehlu pee Kohnesses mahzitaja Dienig dema flohla, fur winnu ar pascha mahzitaja behrneem kandidats Groon flohloja, lo pehzlaikâ par Reelwahrdes mahzitaju eezehla. Pehz tam, kad kahdu laifu Rihgâ pee faweem raddeem bija flohlohts, tehws winnu atkal panehma us mahjahm, fur gan aumeisterus turreja, gan dehlm pascham zeeti lifka mahzitees. Schim nu tiš dedšigs prahts us grahmatulassifchanu peesittahs, ka wissadas grahmataš issfrehja zauri, kahdas buht nebuhtu bijuschas un winsch pats wehl daudsfreis wehlâ wezzumâ peeminneja, zif gruhti winnam nahzees, schahdu famu lahribu waldiht, jo tas nau derrigi, aplam wissadu harribu riht un wairahš ne lā pehz warr samalt un panešt. Kad nu atkal pa tam kahdus gaddus Rihgas gimnasijai bija isgahjis zauri, tad jauneklīs fawâ septinpadšmitâ gaddâ dewahs us Tehrpates augstu flohlu, tur mahzitajuammata mahzitees, lai tahs baggataš dahwanas, ar lo Deews winnam prahtu un firdi puschkojis, tam Dewejam un Winna wahrdufluddinafchanai us Winna draudses kohpschanu kalpotu. Schē nu drihs to prahtigu un mihligu jaunekli beedri eezehla par famu galwineeku un preeschnecku un schis arri daudsfahrt draugu beedribâ wairahš firdspreeku atradda, ne lā augstas flohlas mahzitajus flaufotees, jo tanni laikâ tur deewawahrduš gan mas flaidri un weenteešigi mahzija, bet ar wissadahm zilweku gudribahm tizzibu jauza un grohšija. Pa fcho starpu Sprantschu keiseram Napoleonam zehlahs breefmigs karsch ar Kreewusemmi un no winna leela farrafephla kahda dalka arri usbrucka Kursemmei

un no Rohkneffes waffara tumfâ dabuja tohs waltſuggunus redſeht, ſo wiapus Daugawas apmettuſchees eenaidneeki bija uſkuhrufchi. Tad dauds ſwehtakâ uggunî eekarſa ſirds daſcham gan augſti mahjitam jauneklim, par ſawu mihku tehwaſemmi un ſemmeſtehwu farrâ dohtees eenaidneekam pretti un tâ arri muhſu Ulmanns ar wiſſu makti ſawam tehwaſ ſpeedahs wirſit, lai wehloht tannî Wahzeefchu farrapulkâ eeſtahtees, ſas toreif Pinauſemmê ſabeedrojahs, eenaidneekuſ no tehwuſemmes rohbeſchahm iſdſiht. Liſſai ar zeetu noleegſchanu tehwaſ iſdewahs no tahdahm dohmahm ſawu tiſ paſlauſigu dehlu atraidiht, ſam nu liſſa mahti ar jaunakeem behrneem tahtaki no Kurſemmes rohbeſchahm nohſt uſ Zehſihm pawaddiht un tad atkal pee ſawas mahzibaſ uſ augſtu ſlohlu greeſtees. Schê nu jaunekliſ no jauna zeeti pee darba peeſtahjees arri tahs mihleſtibasſaites zeetakaſ wija, ſas wiannu ar daſchu labbu draugu lihds nahwei ſaiſtija. Sawu mahziſchanohs Tehrpata pabeidſiſ un no generalſuperdenta Sontag pehz ſmalkaſ pahrluhloſchanaſ par Wiſſemmes kandidatu uſzelts, wiann ſahdu ihſu laiſu Rihgâ puhlejahs, behrnus ſlohlodamaſ un tad ar labbeem draugeem aiſreiſoja uſ Wahzſemmi, tur wehl ſahdâs augſtâs ſlohlâs diſſakâ mahzibâ nemtees pee daſcha ſlaweta deewawahrda wihra un ihpaſchi Jenas un Gettingas pilſſehtâs wiann ſehdeja Plankam, Schottam un Baumgarten-Kruſiuſam pee ſahjahm; tomehr par brihwilaiſu iſſtaigaja daſchuſ ſemmeſtuhreus un daſchaſ pilſſehtas, bet wiſwairahſ Dresdenê ſawejahs, tur iſdeenas to ſlawenu pilſſehku apmekledamaſ, fur wiſleelaku meifteru taiſitaſ bildeſ paſchaſ wiann iſmahzija, jo deenas jo diſſaki tannîs augſtâs dohmâs eefultees, no furreahm tahs jauſahs un ſſaiſtahs bildeſ bija iſzehluſchahs. Tâ nei wallodaini, nei mehmi rahditaji gan Deewa warrenâ dabbâ, gan zilweſutaiſitaſ leetâs netruhſa, jaunekla prahtu pazillaht un wiannam garru un ſirdi ar daſchu lohſchu rohtu iſrohtaht. Jo ſirds un galwa ar garrigu mantu pildijahs, jo tuſſchaſ mazziſch palikka un ſſubbinaja uſ mahjahm greeſtees. Ruddenſlaikâ 1816, gaddâ ar fuggi uſ ſawu tehwapilſſehtu atpaſſak atbraufuſchu nu drihſ

pehꝫ tam Krimuldes un Pehteruppes draudses preekſchneeki pee
fewis uf prohweſſpredðiꝫi aizinaja un tad par ſawu gannu
eezebla. Seemaſſwehtku feſtdeenâ uf tahdu ſawu ammatu
eeſwehrihts, to paſchu jauna gadda deenâ 1817. gaddâ uſnehma
waldiht un ſohpt.

Zohs 18 gaddus, ſo Deewa ſchehlaſtiba muhſu tehwa
Ulmannim lihds waſſarſwehtkeem 1835. Krimuldâ wehleja pa-
waddiht, ſchis daudſfahr̃t pat̃s par ſawu wiſlaimigako dſihweſ
gabbalu noſihmeja un fâ laiſam zilweſam turp arweenu praht̃s
neſſah̃s, fur wiſſam laime ſpihd, tâ arri Ulmanns lihds firmam
wezzumam wiſmihlafi ziſ ſwehdams ſawu brihwlaiku Krimuldes
draudses widdû pawaddija, tad ſen jau no ſcheem ſaweem
pirmeem pelneem bija iſkuſtinahts. Ta weeta weenumehr wiſ-
ſam palikka ta fir̃dmihlaka, fur ſawu pirmo ligdixu bija
uſtaifiſis. Ziſſai ſahdas trihs werſtes bija no Krimuldes
mahzitaja muiſſas lihds Engelartamuiſſai, ſas wiſſa mihleem
raddeem peederreja. Jebſchu gan Deews wiſſam pirmo lau-
libaſfahr̃tu ar Engelarta dſimtsleelunga wezzaſo meitu Johanna
Aleſandra von Dahl ar dſihweem meeſas augteem nebija
ſwehtijiſ un jebſchu gan dauds raiſes wiſſam fir̃di ehda, tad
ar augſtahm garradahwanahm apdahwinatam laulatam draugam
wahjaſ meeſas jo deenas jo wairah̃t azzihm redſoh̃t ſirga un
iſnihka, ſamehr atraik̃na weentulibâ bija japaleef ar teem diwi
audſek̃nubehr̃nixeem, ſo par ſawa paſcha behr̃neem bija pee-
nehmiſ un no kurreem ta meita wiſſu wezzumâ ar uſtizzigu
mihleſtibu fâ ſawu iſtenu tehwu ſohpuſi, tad tomehr
Deews arri to laimi wiſſam nebija dohmajiſ leegt, paſcha
behr̃nuſ flehp̃i anfleht. Ohtrâ laulibâ dewah̃s ar ſawa pirma
laulata drauga jaunaku mah̃ſu Marie von Dahl, ar ſo jauſâ
weenprahtibâ un fir̃nigâ mihleſtibâ ilguſ gaddus dabuja dſih-
woht un wehl 1854. gaddâ ſudrabſah̃ſudeenixu peedſihwoht un
ſawas wezzaſ draudses widdû mihlâ Engelartmuiſſâ pa-
waddiht. Rahdus mehneſchus pehꝫ tam arri ſchis ohtr̃s laulaht̃s
draugs ſemmes dſeſtrâ flehp̃iti Krimuldes ſapſeht̃e bija ja-
guldina. No ſchah̃s laulibaſ wehl abbi wezzaſi dehli pee

dschwibas, weens Luhdes draudsē par mahzitaju, ohtrē Wallas pilsehtā par freisdakteri.

Vai gan latrai semmesdshwei, no pilsehtas trohlschneem atschkirtai, šawi jaukumi netruhlst, tad tomehr ta weetina, kur Krimuldes mahzitaja muischa, wehl it ihpafchi firdi sagrahb un dohmas aishnem, jo fcheit wißfur, kur ween kahju sperr, no wezzuwezzeem laikeem peeminnamas pehdas useet: Ja šawu mehli spehtu atwehrt, zil jaukus preelus, zil fuhras affaras neleezinatu Krimuldes basnizas alminu muhri, las wehl paganu-laihus peedshwojuschi, jo fchi basniza gandrihs pat pirma kristiga muhsu Widsemmē 1205. gaddā uštaišta. Zil ziltis wiāna nau waddijusi, kahdus laihus nau redsejusi, zil arri no karrabreesmahm nau atskannejusi! Kur schodeen burbuledama Runtina krasamallā jaukā lohkurindā pee paschas basnizas mahzitajamuischa, tur zittakht šawā lohkurpillē mahjoja Lihweeschu preelshneeks Kaupo jeb Rubbe, las pirmajs muhsu tehrušemēm pee kristigas tizzibas greešees un pehz ša wahrda wehl scho baltu deenu ta tuwa muischele par Rubbefallu jeb Risbeli nosaukta, las arri agrakeem laikeem pee Krimuldes mahzitajamuischas peederrejusi. Kad starp augsteem salneem pa lohfschu Runtinleiju, jeb zaur flaišta mescha egļu pawehni no mahzitajamuischas kahdu wersti lihds Gaujas mallai buhsi nostagajis, tad tur garēds strehēds leelu lappenu mehma walloda stahsta, ša Gaujas krasā stalteem ohsoleem gan preeziga augschana tanni semmē, šo karralaidēds zilweku affinis tauzejuschas. Schē nu muhsu Ulmanns labpracht šawu wallaslaiku pawaddija, daschu dahrgu wezzalaila rihku un eerohzi isradams, jeb kad peefuffis no darbasweedreem atpuhschanohs mekleja, tad labpracht šawa flaišta dahrsa lohzihus un jaukas puškites pohteja un lohpa. Un teefcham tam dedsigam un ustizzigam strahdneekam nefad darba netruhla. Krimuldes draudseslohpshana par daschu zittu zaur to wehl gruhtaka, ša basniza un mahzitajamuischa paschā draudsesstuhri netahlu no Gaujas mallas eezeltas un toreis pee Krimuldes wehl Pehteruppes basniza peederreja, kahdas tschetras juhdses tahlumā pee paschas juhr-

mallas. Bet tahds pat ustizzigs strahdneefs, fahds firmos mattos, tahds muhsu Usmanns arri jau no jaunahm deenahm bija. Samu deenasdarbu pehz fahrtas smalti eedalloht un latru stundu usmannigi wehrâ nemmoht winnam no zhtigas draudsesfohpfchanas wehl deesgan laifa atlifkafs, arweenu dsifkafi wiffadas mahzibas un wallodas eegruntetees un ihpafchi deemawahrda atsihfchanâ eesafkotees un augt. Schis darbâ lihds ar nabaggu grehzineefu dwehfeles fohpfchanu un to dasch-fahrtigu frustu, fas pascham bija janefs, spehzinaja un schlihtiija winnam tizzibu jo deenas jo wairahf un padarrija winnu jo dedsiu mihlestiba us sawu Rungu un Pestitaju un atfal schi mihlestiba winnu speeda, ar wisseem dwehfeles un meesas-spehfeem par sawahm ustizzetahm awihm ruhpetees un gahdaht. Mahzibas un ffohlas swehtibu pee femis pascha atsfahrtis winsch Krimulda eetaisija pirmo draudsesfokhu, fas la weentule swezzlie muhsu tobrihd wehl deesgan tumfchâ Widsemmes nahti spihdeja. Us teem liffumeem, fo winsch toreis sawai ffohlai dewis, dibbinajahs wehl schodeen tee, fas wissu Widsemmes ffohlasbuhfchanu sawalda. Bet fur derrigas grahmatas nemt, fo ffohlneefkeem mahzitees? Tahdas winnos laifos gan mas warreja atraft un tadehl pascham ar leelu galwaslauisfchanu bija ja-apgahda un jaleef drielleht preefsch teem, sam us ffohlas leetahm walloda toreis wehl bija pawissam neisflohjita un gruhtha. Ar ruhthu puhlinu winsch farafstija ffohlai rehkenim grahmatu ar dauds usdohfchanas tahpeleh, dabbasmahzibu par semmi un debbespihdeefkeem, tehwasemmes aprafstisfchanu un isstahstisfchanu; bet par wissahm leetahm pats labs dsfeedatajs un spehlneefs buhdams, winsch sawa draudse dsfeedafchanu fohpa. Katra pagasta tahdi ffohlneefi, fas labbi mahzijufchees, draudsesfokhu isstahwejuschi, tiffa par preefschneefkeem eezelti swehtdeenasfoklahm, fur pa swehtdeenahm behrneem lihds mahzibas laifam bija jafanahf, meldiaus un bihelesstahstus mahzitees. Updohmajohht, fa pirma behrnuaudsinafchana wis-wairahf mahtes rohfas nolifta un zif swehtibas no deewabijigi audsinatas mahtes us zilfchu-ziltihm behrneem issefahs,

wiaſch ſawu padohmu peeliffa flaht, ſad ta deewabijiga un neaiſmirſtama wirſtene Riewen ſawu Riſbeles muifchianu Rrimul-deeſchu meitenehm par ſkohlſchanaſ- un audſinaſchanaſweetu atwehleja, lai ſcheitan no ſawas ſahrtas darbeem un ſohpſchanahm neatjuffuſchaſ, iſaughtu par friſtigahm un freetnahm ſeewahm un behrnumahſtehm ſawâ laiſâ. Scho ſkohlſaſweetu, ſahdu ohtru aplam wairſ Widſemmê neatraddihſ, wiaſch gandrihſ ifdeenaſ apmeſleja un daudſfahrt patſ arri tur mahzija. Riſbeles ſkohlneezeſ un draudſeſ ſkohlneeſi dſeedaja ſkanna ſohrâ baſnizâ pa deewawahrdeem ſkaiſtaſ dſeeſmaſ pee jaunahm ehrgelehm, ſo Ullmannſ bija gahdajis par to naudu, ſo draudſe no winna uſaizinata uſ to ſamettuſi. Winna ſeewahſtehwſ, wezzais Engelarta leelſkungs von Dahl, retti ſahdu ſwehtdeenu garram laida, ſa nebuhtu patſ ehrgeleſ ſehdejis un ſpehlejis pehſ tahſ meldiaugrahmataſ, ſo atkal ſnohtſ ar leelu puhliu un freetnu ſapraſchanu patſ ſaraſſijis.

Tahdam wihrum netruhſa zeeniſchana un gohdafchana gan ammatubeedru ſtarpâ, gan no preekſchneeku puffeſ. Par wiſſeem zitteem amuatubrahleem Ullmannim taſ mihlâtaſ, ar ſo wiaſch wiſwairahſ turrejahſ ſohpâ, bija tobrihd Rohpaſchu ſlawehtſ mahzitaſ Julius Walter, ſo pehzaſ Walmeeraſ draudſei par gannu un pehdigi Tehrpateſ augſtai ſkohlai par deewawahrdumahzitaſ uſſchla. Schiſ atkal ſawu ſirdſmihlu Ullmanni neanehdſa zittadi noſaukt, fâ par „ſwehtdeenaſbehrnu“ t. i. laimigâ deenâ pee-dſimmuſchu laimeſbehrnu. Un teeſcham, ſad dabuja tam ſlaikam wihrum mihlâſ azzis ſfattiteeſ, no winna ſaldaſ mutteſ laipniguſ wahrduſ dſirdeht, jeb ſad winna redſeja pee altara un uſ ſanzeleſ zaur zaurim paſchu ſagrahbtu un fuſtinatu ſtahwoht, tad ſirdſ ar warreſmakti pee winna tappa peewilſta un newarreja no tahm dohmahm atrauteeſ: tahdi laiſam arri tee ſwehti apuſtuki bijuſchi. Ne ahtram pawaffaraſſtrautam, ſaſ wiſſu ſewim lihdsi rauj, bet dſillaſ uppeſ fluſſi un lehni teſkoſcheem uhdeneem winna deewawahrdi lihdsinajani, fur daſcha iſtwihluſi dwehſele labpraht peelohzidameeſ gahrdu malku dabuja ſmelteeſ. Raudaht ar teem raudada-

meem un preezatees ar preezigeem, to fchis wihr̃s pratta gan, fã behrñs ar behrneem. Behrnurindã stahtees un behrnu preefõs jauktees, wiñnam bija augst̃s preefõs. Kãs pat̃s pee fwehta deewagalda stahdamees nefaunejah̃s, fawas affarupilnas azzis u! to grehfu peedeweju pazelt, tãs arri mahzeja, nabaggu grehzi-neefus eepreezinah̃t un pafuppufcham zekkus stingrinaht. Tad ween wiñnam gar̃s eedeggah̃s un fird̃s fwehtãs dufmãs fafrehja, kad wiñna preefchã tihfchus grehkus ar beftaunigeem melleem dohmaja fegt, jeb netaifnus zekkus negribveja atmeft. Tur arri gan fahdu reift effoht pahrfteidsees, jo stahfta, fa wiñfch Behteruppes basnizas gehrbkambari, lai gan jau ammatudrehb̃es apgehrbees, fahdai fihlneezei, fãs leelijufees, fa fawu tumfchu burfchanas darbu ar deewawahrdeem ftrahdajoht, no leelahm dufmahm pahraemts, effoht plikkus gar aufi fchahwis un tad pafchu pa durwihm ifgruhdis ahrã. To darrija ta patte tehwarohka, fãs fawu behrnu fwehti, bet arri fitteenus netaupa, fur pelniht̃s. Bilwezigi preefchneeki gan ifwehleja muhfUlmanni par generalsuperdenti ufzelt, gan ar to wiñnu gohdaja, fa wiñnam uftrizzeja, pirmai Widsemmes mahzitaju faefchana! Balkas pilfchtã 1834. gaddã fpreddiki fazziht, fo wiñfch ar leelu ufzih̃tibu tanni pafchã waffaras mahjinã ufraftijis, fãs wehl fchodeen Krimuldes mahzitajamufchãs dahrsã par jauku gresnumu un peemianu fthaw; gan wiffa fchi pirma mahzitaju faefchana wiñnu eezehla par preefchneeku tai kom-miffijai, fam ffohlaſbuhfchauas fohpfchanã bija darbotees un fam wehl fchodeen tãs gohd̃s peenahfah̃s, fa wiñna daudf palihgu un padohmu pee ffohlaſ zelfchanaſ, fohpfchanaſ un ſelfchanaſ pafneegufi; gan patte Widsemmes basnizaſteefa wiñnu par fawu preefchfehdetaju ifwehlejuſi; gan arri wiñfch pat̃s muhfUatweefchu draugu beedribai darbigs lohzeftis no pafcha eefahfta galla bijis un lihds pehdigam palizis. Sawadi tomehr Deew̃s tãs Kungs fchim fawa wihnafalna ftrahdneekam augftakã weetã darbu bija nowehlejis; jo kad Tehrpatã augftas ffohlaſ peeminneht̃s deewawahrdu mahzitaj̃s Julius Walter bija nahwẽ aifgahjis, tad wiñna weetã Ulmanni uſaizinaja ar

tahdu aizinaschanu, lam wiaſch newarreja atrautees. Pehz augſtas ſlohlas nolikkumeem turredamees wiaſam bija lahdi no ſaweem ſpreddikeem drikkēs jaleel un par ſcheem to gohdu pelnija, la ſenas augſta ſlohla wiaſu par gudribaſmahzitaju (Dr. philosophiae) uſzehla. Zil tur nepluhda laſtas aſſaraſ gan paſcham, gan drandſei, lad taſ mihlohts gans waſſaraſ-ſwehtlēs 1835. gaddā to ſpreddiki ſazziſa, ar lo wiaſch no ſawaſ mihlaſ Krimuldeſ atwaddijahs; zil ſawada dſihwe, zil ſawadē darbē wiaſam nebija ja-uſaemm, lad nu augſtas ſlohlas pilſſehta augſti mahziti jannekki wiaſam pee lahjahn ſehdeja, lai wiaſch wiaſus par freetneem draudſeſlohpjeem ſataiſitu un wiaſneem ſirdiſ uſ tahdu grehtu darbu ſaſilditu! Laiſam tam wiſham, laſ patē ſawu ſwehtu ammatu tiſ augſti dahrgi zeenija, arri iſdewaſ, ſwarrigā pamahziſchanā jaunelkeem ſirdiſ ar laſtahni mihleſtibaſ leeſmahm uſ to Kungu pildiht, laſ patē ta mihleſtiba buhdamē, laſ ſipraſa par nahwi, tadeht arri no ſaweem ſalpeem dedſigu prahtu praſſa, taſ uſtizzeſas dwehſeleſ lohpt, lo Wiaſch atpeſtijis un atpirzis ne ar ſeltu jeb ar ſudrabu, bet ar ſawahm dahrgahm aſſinihm. Scheit Tehrpatā jauno dewawahrdu mahzitaju nu drihſ jo drihſ pee augſtas ſlohlas eezehla par beedri tai ſlohlas kommiſſijai, lam wiſſā apriaki ſlohlu pahrluhloſchanas peeſritia un tahdaſ arri wiaſch 1836. un 1837. gaddā noturreja Wiſſemmē un weenreſ ſelgawā. Par teem puſaſtota gaddeem, lo Tehrpatā pa-waddijis, wiaſch trihſteſ augſtas ſlohlas deewawahrdu mahzitaſeem par preekſchneeku un rakſtureddeju (Decan) eezeltē bijis un no 1839. lihds 1841. gaddam preekſchneeka ammatu pa wiſſu augſtu ſlohlu (Rectorat) walদিၤ, ir pat 1841. gaddā par wiſſu Tehrpateſ apriaki wiſaugſtaſa preekſchneeka (Vice-curator) weetu pildijis, lamehr ſchim paſcham Wahzſemmes uhdenēſ weſſelibā bija jamelle. Tā tā wiaſu, tā neweenu no ſaweem preekſchneekneem wiſſa augſta ſlohla naw mihlejuſi, zeenijuſi un gohdajuſi. Wiaſa weenteeſiga uſtizziſa un augſta gudriba ſpihdeja ammatabeedreem par preekſchſihmi; wiaſa tehwiſchka laiſniba atwehra jaunelkeem ſirdiſ un luhpaſ,

ne wairə mellōs flehptees un aifbildinatees, bet jo wairahf par winneem faunotees un no winneem atrautees un labbafi wiſſu pateefibu taiſni iſſtaht, jebſchu fur arri lahdi nedarbi buhtu padarriti, jo winni labbi ſinnaja, ka winneem mihlajə preefſchneefə nebija liſſumu falpə, bet ſmalſki mahzeja iſſchirt, fur un kad jaunekku pahrgalwiba rahjama un fur un kad atfal beſfauniba un launə prahtə zeetu un ſpehzigu ſohdu praſſija. Tur winſch tehwiſchli pahrmahzija; ſchē winſch netaupija nei augſtaə nei ſemmas lahrtə dehl, bet turrejahə weenlihdſigi pret wiſſeem, tã ka gan lahdu reiſi lahdeə lohti augſtprahtigə baronə par to gauſchi duſmojahə, ka winna dehl tãpat, kã zittu wezzaku behrni, aif trellinneem waſſas dabuja, ſawuə nedarbuə atſfahrſt un atfalpoht. Par wiſſahm leetahm winſch pee jaunekkeem neſchlihtibas darbuə beſ neſahdas atlaiſchanas zeeti ſohdija un tadehl arri teem patihkams nebija, kaə ar tahdeem darbeem tinnahə. Kaə tiſſkai gohdigi jaunekki turpretti, tee wiſſi ar farſtu un behrniſchku mihleſtibu ſawam tehwiſchlam preefſchneekam peelippa. Wiſſai augſtai ſſohlai par leelahm behdahm no tahda ſawa ainmata Ulmannim bija ja-atſtahjahə, kad gauſchi zeeta krukſchu mahjiba winnu kappamallã nolifdamd ſpeeda, weena puəgadda laifu pawiffam ſawu mahziſchanu atmeſt; ohtrã puəgaddã, druſzin atlabbojees, winſch jaunekkuə ſapulzinaja uſ mahzibu ſawa paſcha nammã, jo lihds augſtai ſſohlai aifſultees wehl nejaudaja. Lai gan warbuht neſſaitamas aifluhgſchanas par winna mihlu dſihwibu uſſahpa Deewa preefſchã, tad tomehr taə debbeſutehwə arri toreis wairahf darrija, neſa zilweka behrni ſpehj luhgtees un ſapraſt, jo taə, kam ſwehtu waſſaru ſatru azzumirfli gaidija, jo deenas jo atweſſelojahə un palikka ſpirgtalə. Up ſcho paſchu lairu nomirra Mejilaſſemme Ulmannim brahlis, kaə pa 20 gaddeem atpaſſal aifgahjiə turp dſihwoht un zittuə neſahduə manti-neekuə, bet tiſſkai labbu mantas frahjumu atſtahjiə, deewəgan uſ iſtiſſchanu ſaweem Widſemme palikkuſcheem brahlim un mahſai. Muhſu Ulmannə nu wairahf ne kã gadda laifu pawaddija ſawas wezzas Krimuldes draudſes widdl, pa waſſaras

brihwlaifu draudses ffohlâ un pa ffohlaß laifu Engelartamuischâ pee fawas mihlaß feewas mahtes dñhwojoht, gan fawai wezzai draudsei daschu fwehtdeenu fpreddiçi fazzidamß, gan famus behrnus patß mahzidamß, gan arri tohs „stahstus un fannas ewangeliumatizzigeem mahzitajeem Kreemusemmê“ (Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Geistlichkeit Rußlands) islaidamß, fo jau Lehrpatâ 1839. gaddâ eefahziß. Scho famu augligu fehflu winßch patß ne-apnizziß 15 gaddus fehziß, famehr 1854. gaddâ fcho famu gruhtu darbu Rihgaß Zehfaba basnizas wezzafa mahzitaja Dr. Bertholza jaunafahm rohlahm atwehleja, fas nu lahduß gaddus atpaffal winnu gimnastijas wirsaumeisteram Helmßingam strahdajamu atdewiß. Engelartamuischâ dñhwojoht atfal gruhta wahjiba winnu bailigâß ziffâß eespeeda, no furreahm tiffai Deema schehlastiba winnu pazehla, lai wehl daschu labbu gaddu tam debbefu tehnam daschadôß ammatôß un darbôß kalpotu. Tiffo bija atlabbojeß, tad ap 1844. jaunugaddu dewahß uf Rihgu dñhwoht un fcheit wezzi un jauui draugi, fam tiffai labß padohmß bija waijadñgß, winnu tif beßi apmeßleja, fa winna laulahtß draugß lahdu reißt johkodama issauzahß: „Muhfu nammam gan buhtu tas wirßraftß jausleef: sche labß padohmß atrohnamß.“ Un muhfu Ullmannß bija labß padohma dewejß ne ar wahrdeem ween, bet arri ar raksteem un ar darbeem. Tuhliht pirmâ gaddâ winnu Rihgâ uszehla par Widsemmeß preefschneefu Latweefchu draugu beedribai un fâ laifam katram zilwekam mihlestibas spehßß wißweeglafi faprafchanu atwerß uf zitta dohmahm un uf zitta wallodu, tâ arri Ullmannim mihlestiba uf Latweefchu tautu bija auñß smalkas pataiñjuß, fajust Latweefchu wallodu un ar to paschu tâ eepasthteß, fa aplam tahdu Latweefchu wallodaß stnnataju newarreja atraß. Tahdâ ammatâ winßch puhlejahß, tahß pamattuß isgudroht un gaismä weßt, uf fo Latweefchu pareißtraßtißchana gruntejahß un patß daschuß derriguß masafuß rakstus Latweefchu wallodâ farakstija. Râ jau agrafi famâ dñmtß wallodâ diwas fahrtas fwehtdeenâß lassamo ewangeliumu un leßzionu bija lizziß drißleht (Pericopen)

un 1844. gaddâ Luterâ draudses Wahzlohzeleem to dseefmu grahmatu apgahdajis, las wehl schodeen ar fawahm fwarri-gahm un jaufahm dseefmahm. starp lurrâhm winſch no wezzu-wezzeem laikeem tahs wiſlabbakahs ismeſlejis, dauds ſirdis mohdina un meerina, tâ nu arri par faweem miſkeem Latweefcheem no jauna ſteidsahs gahdaht. Behrnu-behrneem rohlaſ par dahrgu peeminnu paſtahwehs muſſu Wiſſemmes dseefmu-grahmata, ſo winſch neween ar daſchu paſcha taiſitu jauſu dseefmu puſchlojis, bet pa leelafai daſſai apgahdajis un ismeſlejis un pehdigi preefſch driſſes wehl wiſſu to grahmatu zauri gahjis un pahrluſlojis. Lai leelakeem behrneem preefſ uſ dſeedaſchanu mohſtohs, tad ſcheem 1845. gaddâ iſlaida Latweefchu ſingeſ ar peelikteem meldinneem; maſakeem atkal 1846. gaddâ WBZ grahmatu paſneedſa, laſſiſchanu pehz ſahrtas mahzitees. Nekruſſcheem apgahdaja rohlaſ grahmatinu par uſtizzigu zeſſa waddonu uſ neſinnameem zeſſeem tahla ſweſchumâ, lai ſahr dinaſchanâs ſpehti neisnihtu tahm noſlummufchahm dwehfelehm, las atſchſirtas no raddeem, draugeem beſ garrigas barribinaſ. Jau 1844. gaddâ Rihgas leelafai bihbelesbeedribai par preefſchneefu uſzeltſ un uſ ta gadda bihbelesſwehtkeem turpat ſwarrigu runnu noturrejis un pehzal driſſes eelizzis, ſchis neapnikluſchajſ ſtrahdneefſ uſaehmahs to leelu darbu, Latweefcheem bihbeli no jauna pahrtuſloht un iſſſaidroſchanaſ peelikt flaht, lai laſſitajeem labbaki buhtu ſaprohtama; bet ſchis gruhtajſ darbs bija gabbalâ ja-atſtahj un wairahſ gattawu dabuht winnam nau iſdewees, lâ tiſſai pirmo Mohſus grahmatu, jo uſ dauds puſſehm nekawejamaſ darbs un lohti waijadſiga gahdaſchana winnu rahwa. No 1846. gadda ſahloht winſch ilgu laifu par preefſchneefu tal Rihgas pilſſehtneefu beedribai bijis, las uſ to darbojahs ar rakſteem un daſchadu labdarriſchanaſ preefſchſihmi uſſſlubbinahſ uſ wiſſadahm derri-gahm eezelfchanaſ wiſſai pilſſehtai par labbu (Gemeinnützige liter. practiſche Bûrgerverbindung). Par wiſſu ſcho Rihgas dſihweſ laifu appaſſch winna pahrluſloſchanaſ ſtahwedama ſurſmehmuflohla ſahluſi ſett un augt; ſad zaur winna nepee-

fuffufchu uffklubbinafchanu nabaggu wezzafu meitenehm Olgas brihwffohla bija eezelta, tad wiinfch fcho ffohlu, fà mahte fawu ar gruhtahm mohfahm dsemdinatu behrnu, appaffch faweem fpahrneem glabbaja; bet ihpafchi mihlâ lohpfchanâ un apgahdafchanâ wehl zittu pilfsehtneefu ffohlu turreja, newifß fà bahrgß preefchneefß, bet fà laipnigß tehws nabaggu behrniaus patß ffohlodamß un mahzidamß. Wiannam par gohdu un peemianu fchi ffohla, fur dascha nabagga meita par Jesus bruhti ifaudfinata, faß zittadi warbuht pa plattu zellu ftaiga joht pee meefas un pee dwehfeles buhtu pasuddufi, taggad pehz wianna wahrda par Ullmanna ffohlu nofaufta. Schim wihram, faß zauru muhfchu ar tahdu firdß preeku un tif dñllu faprafchanu ffohlaßleetas darbojees, nu arri drihf Widsemmes leelfungu beedriba fawas azzis ufmetta, fad semmes ffohlahm ffohlaß liffumi, ffohlaß waldischanas un ffohlaß teefas bija jazeß un tadehl wiann ufzehta par ffohlaß wirsteefas lohzeßli, appaffch furra pahrluhfchanas wiffas Widsemmes semmes ffohlaß ftahw noliftas un kam peekriht, wiffas semmes ffohlaß leetas un waijadfibas fchai wirsteefai preefchâ lifft un ar wiann lohpa par fchahm leetahm pahrdohmaht un apfpreest. Redfi, brihnifchi! Tee padohmi, fo jaunibas deenâß, famehr wehl Krimuldâ mahzitaja ammatu walbija, pee semmes ffohlaß buhfchanas frahjis, fo no mahzitaja fapulzes eezeltas ffohlu komiffijas lohzeßlis uf ffohlaß eetaifichanu leelfungu beedribai bija zehlis preefchâ, bet fo fchi fa nepanahfamus bija meerâ atmettufi, — fchee pafchi padohmi nu pußfintu gaddus nodfihwojufcham wihram pafcham pee ffohlaß buhfchanas eetaifichanas bija gaifmâ un fpehfâ jazeß. Behdas gan jau atradda eemihtas, jo Walmeeras neaifmirftamß wezzafajs mahzitajs Ferdinand Walter ar fawu leelu garrigu fpehfku, fà daschâ labbâ leetâ, tã arri uf to bija dfinnees un meerâ nemettees, famehr leelfungu beedribu dabujis peerunnah, lai Widsemmei ffohlmeifteru ffohlu jeb seminari zelloht. Schi ffohla pirneem gaddeem ar Walmeeras draudfes ffohlu faweenota, neffa plahnafns auglus ne fà bija zerrejufchi, un fchee

paschi tikkai Widsemmes Ratweeschu dallai nahza par labbu,
 bet Iggaunu dalla jo gaddus jo leelakâ ffohlmeisteru truhkumâ
 eestigga. Pahrzehla tadehl fcho seminari us Ratweeschu un
 Iggaunu rohbeschu pilsehtu Walku un nolikka it ihpaschi
 appasch Ulmanna deewabijigas sinnaß un prahtigos rohfas.
 Atsfahrtis, ka teescham deewabijafchana wiffas gudribas pa-
 mats un safne, fchis nu negaidija spihdoschus faulesstarrus,
 fur faules paschas nau, nei arri fohlam preezigus auglus,
 lam safne puspuwufi, bet mekleja ar wiffu zihnifchanohs un mih-
 lestibu, ffohlotajeem un ffohlneefkeem prahthu un azzis neween
 us laizigahm gudribahm atwehrt, bet wehl wairahf us to
 weenu, fas waijadsigs, no ka wiffa labba un pilniga dahwana
 nahf semmê. Jo jaunefkeem pusgudribas lepniba un augst-
 prahtiba masumâ gahja, jo wairahf tas fristigajs gars winneem
 peemahjoja, fas ween darra derrigu, muhsu behrnu fahrtu
 pehz ta apustula wahrdeem (Ewes. 6, 4) eefsch ta Kunga pahr-
 mahzifchanaß un pamahzifchanaß usaudsinahf. No Walkas
 ffohlmeisteru ffohlaß daschs freetnis ffohlmeisters, lesters un
 ehrgelneefs iszehlees sawai tautai par rohtu, tam Kungam par
 derrigu rihfu, Zianas muhrus uftaifht un winnaß mahrtus
 puschloht, tam wihram par gohdu un dahrgu peemixxu,
 fas fâ tehws winnaß fâ sawus behrnuß turreja firdi un ar
 tehwa prahthu par winneem nofkumtees un atkal par winneem
 un ar winneem preezatees mahzeja. Jeb fur irr tas Walkas
 ffohlmeisteru ffohlâ isgahjis wihrs, fas ar affaru preeku tahs
 dahrgas deenas nepeeminnetu, fo if gaddus ap Jahneem us
 ffohlmeisteru faefchyanu Turaides jaukumôs par ffohlaßleetahm
 farunnadamees, jeb jaukas dseefmas us balfihm dseedoht ar
 sawu laipnigu preefschneefu un mihlu tehwu Ulmanni pawad-
 dijis?! Tomehr fâ neweena leeta pasaulê nau pastahwiga,
 tâ arri ar laifu peenahza tas laifs, fâ neween ffohlahm ar
 behdigu prahthu no sawa mihla preefschneefa bija jafschirrahß,
 jo tas Kungs bija nodohmajis, sawam pasemmibâ un darbâ
 jau nofirmuscham kalpam wehl reis tohs wahrduß usrunnaht:
 „draugs wirsees us augschu.“

Pehterburgâ wiſſa augſtakaſ baſnizaſ teefaſ preekſchſehdetaja
 weetneekſ 1856. gaddâ bija Deema preekſchâ aiſgahjiſ un nu
 wiſſi prahti paſehlaſ gaididami, ſahdu wihru tanni augſtâ
 weetâ uſſaukſ. Gan daſcheem dohmaſ uſ Ulmanni greeſahſ,
 bet laiſam gan neweenſ to ſtipri ne-eedrohfchinajahſ zerreht.
 Tad ſahdu deenu ap waſtalawjeem no mutteſ uſ mutti pa
 wiſſahm mallu mallahm ta preeka wehſtſ atſſanneja, ſa muhfſu
 mihlajſ ſeiſaraſ Aleſſanderſ ſawâ augſtâ un taiſnâ prahtâ,
 muhfſu tehwu Ulmanni tanni augſtâ gohda ammatâ aizinajiſ.
 Œhi ſknaa nebija ſaldſ ſapniſ, ſam behdiga uſmohſſchanahſ
 pehdâſ paſſal ſteidsahſ un ſaſ iſſchlihdſ tiſſkai ſſumju prahtu
 atſſahj. Daudſ ſchehlumeem pawaddihtſ, daudſ preekeem ſa-
 gaidihtſ taſ pa-augſtinahſtſ gohda wihrſ Mai mehneſi dewahſ
 uſ Pehterburgu ſawâ jaunâ augſtâ ammatâ, par to augſtaka
 luteratiſzigeem mahſitajeem Kreemuſemmê nau. Ar to paſchu
 eeraſtu darbigu prahtu wiſſch jaunam darbam peekſahjahſ un
 arri par diwpaſemmit gaddeem wiſſu ſtrahdaht nau apniſziſ,
 lai gan laiſam daſchureiſ bij janopuhſchahſ, ſad daſcha zerriba
 iſnihta un daſchſ labſ padohmſ neiſdewahſ: Meiſteri, eſ ſauru
 naſti ſtrahdajiſ un neneeka ne-eſmu dabujiſ. Kad to pahrdoh-
 majam, ar ſiſ ſaweekleem mumſ ſemmakâ ſahrtâ nau ſakaujahſ,
 ſad ſahdu labbu leetu gallâ gribbam weſt, ſa, jo augſtaka ta
 weeta, jo wairahſ arri aſziſ uſ wiſſahm puſſehm aplahrt ja-
 laiſch un jo wairahſ arri daſchadi prahti un wiſſadi pa-
 dohmi ſekahſ pretti, — tad ſaweem preekſchneekleem to wainu
 nelikſim, ja daſchaſ leetaſ muhfſu zerribai palikſuſchahſ paſſakâ.
 Ka muhfſu tehwiſ Ulmannſ nau mittejeeſ, uſ augſchu dohteeſ
 un ſawuſ tihlukſ uſ ta Runga wahrdu iſmeſt, to par daudſ
 zittahm maſalahm wehl gaiſchaki diwi leetaſ rahda: wiſſch
 gahdajiſ ſa waldiſchana to luteratiſzigu draudſi, ſaſ Kauſaſuſ
 ſalndſ un ihpaſchi Œemachahſ pilſſehſtâ no Armeneeſchu tautahſ
 ſehluſeeſ, par pilnu atſinnuſi un wiſſai to paſchu waſſu pa-
 lahwuſi, ſa wiſſahm zittahm Kreemuſemmes luteratiſzigahm
 draudſehm; bet wehl daudſ wairahſ uſ behrnu behrneem wiſſa
 wahrdeſ augſtâ gohdâ un pateizigâ peeminnâ par to pa-

lifs, fa winſch neſſaitamus ſawekkus uſwarredams palihdſi-
 baſlahdi eezehlis it ſewiſchki par atſpaidu tahm nabaggu
 luteratizzigahm draudſehm, faſ pa wiſſu leelu plattu Kreemu-
 ſemmi iſſlihduſchaſ. Ja palihgſ latrà weetà paſneedsamſ
 nau, jeb kad turp nepaſneeds. fur gan buhtu leelaka waijadſiba
 bijuſi, tad taſ nau ta zehleja maina. Augſtſ ammatſ un
 augſta weeta winnu daſchlahrt muhſu Runga un Keiſara
 preekſchâ wedda un ſchiſ muhſu augſtaſ ſemmeſtehmſ ſcho
 muhſu wiſſaugſtako baſnizaſ preekſchneeku tiſ laipnigahm
 azzihm uſſſattija, fa drihſ winnam biſſapa gohda wahrdu pee-
 likka, gan ar diwi mirdſoſchu ſwaigſchnu gohda ſihmehm
 winna kruhtiſ puſchkoja, gan ar bildi un aprakſtu par
 teem Moſſawâ noſwehtiteem frohneſchanaſ ſwehtkeem, gan ar
 lohti dahrgu grahmatu apdahwinaja, ſo par „Sinaibihbeli“
 noſauz; bet muhſu tehwm Ulmannſ palikka weenlihdſigâ pa-
 ſemmibâ un ſchahſ augſtaſ gohda dahwanaſ tahdâ prahtâ
 ween ar preeku uſluhkoja, fa Keiſarſ muhſu wiſſaugſtako
 baſnizaſ preekſchneeku gohdajoht ſawuſ luteratizziguwſ pawalſt-
 neekuſ paſchuſ ar to gohdajiſ. Tâ kâ winſch ar preekſch-
 ſihmainu mihleſtibu ſawu Keiſeru, tâ atkal ſchiſ ſawu biſſapu
 mihleja un ſcha gahjumu un darbuſ zeenidamſ winnam lihdſ
 dſihwibaſ gallam iſgadduſ 2000 rublu ſudr. gohda algas at-
 wehleja uſ to deenu, ſo winſch preekſch ſeemaſ ſwehtkeem
 1866. gaddâ dabuja ſwehtiht par peeminnu, fa zaur
 Deewa ſchehlaſtibu 50 gadduſ mahzitaja ammatâ pawaddijiſ.
 Sawâ laiâ par ſchahſ deenaſ ſwehtifchanu plaſchaku iſſſah-
 ſtiſchanu latweeſchu awiſeſ iſlaiduſchi ſcheit tiſſſai ihſakeem
 wahrdeem gribbam peeminneht, fa taunni deenâ gan dabuja ſa-
 manniht, ziſ tahlu winna gohdam rohbeſchaſ ſneedsahſ. Ne-
 ſſaitamaſ tahſ laimeſ wehleſchanaſ, faſ no wiſſahm puſſehm
 gan ar paſti, gan par drahti atſſtrehja; galwu galwahn
 ſpeedahſ laimeſ wehletaju pulkſ no wiſſahm mallu mallahm;
 wairahſ neſa 10,000 rubl. ſudr. uſ Ullmanna wahrdu bija
 ſameſti tahdeem jaunekkeem par labbu, faſ paſchi neſpehâ
 buhdami Tehrpatâ mahzitaja ammatu gribb iſmahziteeſ; gan

Rihgas pilsfehts, gan Tēhrpataš augšta ffohla par šawu gohda-beedri winnu uszehla; starp augsteem gohda nessejeem spohschōš mundeerōš un pašā Keisera raddeem peenēša arri šahdš wežš wihrš, fliftāš semneeku drehbēš, lai gan glihti un tihri apgehrbees, šawas draudšes pateizigas šweizinašchanaš un labbaš laimeš wehlešchanaš. Šcho šawu wezzu Krimuldas basnizaš pehrminderi, ko Ulmannš ammatâ stahdamees jau šew eepreekšch ammatâ eezeltu atraddiš, winšch nu ar preeku affarahm usnehma. Tomehr šchi gohda deena, šahdu aplam žitš gan nebuhš peedšihwojiš, tam pašemmigam biškapam bija gruhda deena un šad šchiš jeb taš usrunnajoht winnu pahrleeku šahla teitt un šlaweht, tad winšch trihzedamu galwinu dšiklafi un dšiklafi nošahra, it šā to uskrautu gohda naštu nebuhtu špehjiš panest. Us šchahš gohda deenaš peeminnu par šahdu laiku pehž tam šatram weešim peefuhtija gresnōš wahlōš eefeetaš „Kristigas dšeesmaš ko Latweešcheem par labbu no Wahžu wallo-das pahrzehliš. Turklaht žittu dšeesmu un rihmju peeliklums.“

Ne ilgi pehž šchā laika winšch šawu draugu preekšchā eefahla tahduš wahrduš mešt, ša winnam dohmāš stahwoht, no šawa ammata atšahtees. Kad draugi winnam atgahdinaja winna garra špirgtumu un darbašpehku, preekšch ša daudš jaunakeem wehl šannâ japaleek, tad arweenu ween atbildeja, wezzumš šcho špeeschoht un negribboht tahdâ nešpehlâ palikt, ša pehdigi patš šawu nešpehku wairš ne-atšfahršt. Tur tad wairš nepalihdseja nekahda pretti šahwešchana, bet winšch Mai mehnefi 1868. gaddâ atwaddijees no šawa animata un no Pehterburgaš atnahža wehl pehdigo reifi šawu wezzu Krimuldu un šawuš mihluš šappinuš apmekleht. Kad tagadejš Krimuldes mahžitajš peenahža pee šappeem šahwošcham, žeppuriti nonehmufcham un šawu baltu galwinu ar affaru pilnahm azzihm us debbešihm pažehlušcham, tad šchiš luhdšahš, lai žittur winnu neguldinajoht, šā Krimuldes šapfehtē šawu abbu laulatu draugu widdū; pehž tahdu šawu prahtu patš žittadi ešfoht pahrzehliš. No Krimuldas tad aišgahja us Waku dšihwoht, šur mahju bija nopiržiš, šur šawu behrnu starpā šawu

dſihwibas waffaru fluffâ meerâ pawaddiht un ſawu gulleht-
 eefſchanas brihdi ar ſataiſitu ſirdi nogaidiht. Bet muhſu dſih-
 wibas laifs ſtahw ſeptiadeſmits gaddus, un ja ſahds lohti
 ſtiprs irr, aſtondeſmits gaddus un wiſſas labbums irr gruht-
 tumſ un behdas. Weeglumu gaididams pat dſihwibas waffarâ
 nedabuja gruhtumam atrautees. Zerreta meera weeta jauns
 leels darbs muhſu tehwu Ulmanni gaidija, ſas wiſſus wiſſas
 ſpehſus aiſnehma. Tiffo ſawu mahjiru bija eetaiſijis un ap-
 kohpis, ſâ behrns par ſatru ſtuhriti, par ſatru paſſſchi pree-
 zadamees un nu dohmaja ſawâ dahrsâ jauſus ſtahdirus kohpt,
 ſâ jaunibas deenâs Krimuldâ mehdſis darriht, — tē atſkrehja
 behdu ſiſſas, ſa Ummurgas teizams mahjitajs Turris Reikens
 mirris, ſawai atraifnei ar ſihkeem maſeem behrnixeeem neſahdu
 gittu laizigu padohmu ne-atſtahdams, ſâ tiffai ſahdu grahamtu
 un rakſtu frahjummu, ſtarp kurreem eefahktu wahrdu-grahmatu
 jeb leſſikonu uſgahja, fur wiſſi Latweeſchu wahrdi uſ Wahzu
 wallodu un atfal wiſſi Wahzu wahrdi uſ Latweeſchu wallodu
 pahrtulkoti un pahrzelti. Speedahs nu ar luhgſchanahm muhſu
 ſirmgalwim wirſu, lai wiſſſch abbeju wallodu ſmalſs ſinnatajs
 un labſ prattejs buhdams, ſcho Reikena eefahktu leelu darbu
 weſtu gallâ. Jo jau paſſham no jaunahm deenahm uſ tahdeem
 darbeem ſirds neſſahs, jo wairahſ ſcho gruhtu darbu tadeht uſ-
 nehmahs, lai nabagga atraifnei un wiſſas bahriſcheem ta gohda
 maſſa nejuſtu, ſo Latweeſchu draugu beedriba par tahdu leſſikonu
 iſwehlejuſi. Ne wiſ ſawas deenas ween, bet arri ſâ buhtu
 ſatru deenu ſawas wehl atliſſuſſas dſihwibas ſtundas ſſaitijis,
 zaurahm deenahm un daudſſahrt arri pat meegam brihſchus
 atraudams ar tif ruhpiгу prahtu ſchim darbam peefſahja, ſa
 zaur Deewa laipnibu wehl to preeſu dabuja peedſihwoht, ar
 ſawahm azzihm leſſikona pirmo daſſu, fur Latweeſchu wahrdi
 Wahzu wallodâ pahrzelti, ſaredſeht gattawu driſſetu. Ta ohtra
 daſſa, fur Wahzu wahrdi Latweeſchu wallodâ pahrtulkoti, gan-
 drihs arri jau lihds beigahm gattawa ſarakſtita un gaida tiffai
 ſawu pahrluhſotaju, pirms driſſeſ warr ſteigtees. No ſcha
 darba muhſu Ulmanns pa to laifu weeu wiſwairahſ atrah-

wahs, kad gadšfahrtiga mahžitaju ša-eefšana Walfā tiffa noturreta. Tad wiņšč žaurahm štundahm šapulzeššanas nammā šehdeja ar usmannigahm aušihm flaušidamees, šo runnaja jeb laššija un daudšfahrt arri šawu šwarrigu un gudru padohmu peeliffa, kad padohma peetruhfā, jeb kad ščēihbā žellā gahja; pa to laifu šatrā waffarā labba teefa mahžitaju ap wezzo tehmu wiņna nammā bija šapulzinati, ar kurreem wiņšč labpraht par tahm leetahm aprunnajahs un apwaižajahs, šas pee šwehta ammata un draudšes šohpššanas peederr. Wehl pehdigōš gaddōš ar pateizigu prahtu un ar šamannigu garru par tahm pahrrunnatahm leetahm šatru šīnu peenehma, šo wiņnam mahjās peeneffa, kad patš us ša-eefšanas nammu šawas mahjās meefaš atwillt wairs nejaudaja. Šai gan Deewa šchehlaštiba neween no gruhtahm wahjibahm brihnifčēi wiņnu isglahbuš un ar labbu meefaš weffelibu apdahwinajuš, tad tomehr mahjās fruhšis un aiššmafluš rihfle wiņnam retti ween pašahwa špreddiš fazzih. Par nelaimi taš gaddijahs seemaš laifā 1862. gaddā, ša Pehterburgā pa eelu traffi šfreedami širgi wezzam wihrām ar tahdu warru uššrehja, ša pažihibušču no afmineem ušzehla un mahjās atneffa, šur nu ilgi gruhtā wahjibā bija jaguļ. Šebšču gan Keisara šchehliga širdš un baggati atwehrta rohla wiņnam pašihdseja, nahšamā waffarā Wahšsemmeš uhdenus uš weffelibaš atdabuščanu aiššneegt, tad tomehr no wiņna laifa šahla par leelahm šahpehm ihkštis šuhdsetees, šas pa laifu tif warrenaš šazehlahš, ša ap pawaffaru 1871. gaddā wiššeem žerriiba iššudda, miħlo tehmu wehl ilgaki šemmes wiršū patureht. Šā wiņšč gan niħdamš, gan pašpirgdamš un tad ar wiššu špehfu šawam nenobeigtam darbam peestahdamees, wiškahš lihds ruddenim, gan maš ar šawejeem, bet jo wairahš ar šawu Kungu un Peštitaju šarunnadamees. „Taš Kungš man mannu atwaddiščanohš gribb paweeğlinaht“ fazzija wiņšč uš šawu wezzašo dehlu un šchee wahrdi rahda, žif gruhtāš šahpeš wiņšč žeeta. Un taš šchehligajš Kungš wiņnam irr wiņna atwaddiščanohš paweeğlinajiš. Behrneem, raddeem pee waffa-

rima fehſchoht, 8. Oſtoberi ap pulſten demineem waſſarâ tehwaſſu un meerigi bija atwaddijees ſawa ſchehliga Runga rohlaſ un tanni garâ meegâ eemidſiſ, no ſa mumſ uſmohſſchanahſ wehl buhſ tur preeku pilnâ debbeſu walſtibâ. Lai gan pa-ahtraki behreſ bija paſteigtaſ un tadehl daſchlabſ newarrejiſ atnahlt, ſaſ no wiſſaſ ſirdſ tehwa Ulmanni uſ pehdigu zeſku buhtu wehlejees pawaddiht, tad tomehr 14. Oſtoberi Waſkaſ pilſſehta tahdu behrneeku miſſumu dabuja redſeht, ſahdſ tur ne preekſſ tam, nei pehſ tam redſehtaſ laiſam gan nebuhſ. Ruhdeſ baſniſâ warbuht ne deſmita daſſa ne dohmaht newarreja ſaſpeeſtees. Kad Widſemmes zeenigſ generalſuperdente lihku ſpred- diſi noſaſſijiſ un Waſkaſ Wahzu mahſitajſ ar ſwehtiſſchanaſ wahrdeem baſniſaſ kalpoſſchanaſ nobeidſiſ, tad ſanahluſſchi mah- ſitaji ſawa miſhla preekſſchneeka meeſaſ buhdiaſ iſneſſa pa baſ- niſaſ durwiſhm uſ lihku wahgeem. Neſſaitamaſ lauſchu pulſſ ar behdigahm dſeefmahm ſtarp deggoſſchahm darwaſ ſwezzehm lihki pawaddija lihdiſ dſeſtraſ guſſaſ weetai Waſkaſ kapſehte. Ap ſappa mallu apſtahjuſſcheeſ papreekſſ Tehrpataſ augſtaſ ſkohlſaſ preekſſchneekſ miſhku aiſgaſhjuſſchu ar ſiſſnigeem wahrdeem gohdaja; tad ziſ augſtaſ ſkohlſaſ mahſitajſ ſtaſſtiſa par wiſſu uſtiſſigigu darboſſchanoſ muſſu tiſſſibai un muſſu draudſehm par labbu; pa tam atkal ſahdſ augſtaſ ſkohlſaſ ſkohlneekſ ſawu beedru wahrâ pateiſſdameeſ iſteiza, ſiſ miſhſſch un tehwiſſchſ preekſſchneekſ ſcheem taſ aiſmigguſſchajſ biſiſ. Wan Rihga zittu no ſaweem preekſſchneekſeem atſuhtijufi, wiſſaſ teizamam dehlam labbaſ deenaſ doht un labbu naſti wehleht; gan arri Krimuldeſ draudſe ar ſawa mahſitaja wahrdeem no behrniſſchahm aſſa- rahm to pateizibaſ frohni wiſſu, ſo ſawam miſhlaſ tehwaſ ſappu puſſſchoht. Miſheſtiba bija muſſu Ulmanni wiſſſaiſtaſa rohſa; miſheſtibu wiſſſch ſehjiſ, miſheſtibu wiſſſch mantojiſ. Kad ar noraudateem waigeem mahjâſ greeſameeſ, tad daſſam ſirdi wehl tee wahrdi atſſanneja, ſo Gulbeneſ wezzajſ prahweſſſ pſe ſappa mallâſ ſawâ Latweeſſchu runnâ peeminnejiſ (Dan. 12, 3). Tee mahſitaji ſpihdehſ, ſa debbeſ ſpoſſſchumſ un ſaſ daudſ uſ taiſnibu wedd, ſa ſwaigſneſ muſſſchigi muſſſcham.

Kristīgas dzeefmas,

ko Latweefcheem par labbu no Wāhzu wallodaš pahrzehliš
Kahrl Kr. Ulmann.

Turkflaht zittu dzeefmu un rihmu peelikkumš.

Rihgā drīkkehš un dabujams pee W. J. Häcker. 1868. (192 S. fl. 8.)

Der hochverdiente würdige Bischof Ulmann gab am späten Abende seines Lebens die bezeichnete Lieder Sammlung heraus, und documentirte damit in rührender Weise seine Liebe zum lettischen Volke, — eine Liebe, die ihn während seiner Amtsführung in Kremon ganz beseelte, und der er auch später in seinem wechselvollen Leben bis auf die höchsten Stufen seiner einflußreichen Stellungen treu geblieben ist. Ja die letzten in hohem Alter, bei zunehmender körperlicher Schwäche in Zurückgezogenheit verlebten Jahre, fachten diese Liebe nur in immer höherem Grade an, so daß er sich sogar der mühsamen Arbeit an der Vollendung des vom verstorbenen Pastor Reiken begonnenen lettisch-deutschen Lexikons nicht entzog. Wenn der würdige Greis sich bei Bearbeitung des Wörterbuchs seinem geliebten Volke gegenüberstellte, so mußte er sich sagen, daß das Werk zwar ein verdienstliches sei, aber doch nur immer einem kleinen Theile des Volkes zugänglich bleiben werde. Und er stand ja nicht alleine da; er hatte Mitarbeiter, die mit ihm die Mühe theilten, und gleichen Antheil auf Anerkennung bei der Mitwelt und den kommenden Geschlechtern in Anspruch nahmen. Es war daher ein glücklicher Gedanke, noch einmal mit seinem eigensten Selbst, in der vollen Liebe, die er im Herzen trug, vor das Volk zu treten, und diesem den geordneten Blütenstrauß seiner lettischen Dichtungen zu bieten. Das beabsichtigt

das oben genannte Büchlein; das spricht auch die sinnig rührende Dedication aus, die wir hier wörtlich hersehen:

Latweeschu tautai, lai arri drihs aigahjuschu wehl mihli peeminn, scho mihlestibas-dahwanianu pasneeds wezs bisflaps Ulmann.

In dem kurzen Vorworte, das in Petersburg im October 1867 geschrieben ist, spricht er seine Absicht noch deutlicher aus. „Ich habe diese Sammlung, sagt er, in der Absicht veranstaltet, damit ihr, liebe Glaubensgenossen, nach meinem Tode ein Erinnerungszeichen der Liebe habt, mit der ich während meines Lebens, zu Nutz und Frommen der Letten zu wirken bestrebt gewesen bin.“ „Zugleich, fügt er hinzu, habe ich damit meinen Dank gegen die aussprechen wollen die mich im vergangenen Jahre bei meinem 50jährigen Amtsjubiläum im Namen des lettischen Volkes mit ihrem Gruße erfreuten.“

Das Buch zerfällt in zwei sehr ungleiche Hälften. Die erste enthält auf 153 Seiten Kristigas dseefmas; es sind geistliche Lieder. Sie beginnen mit der Adventszeit und folgen dem Kirchenjahre bis Nr. 34 nach der Reihe der hohen Feste. Dann Erndte-, Reformation- und Kaiserfeste, 10 Lieder; — Erlösung und Gnade 3; — Jesus-Lieder 30; — zum Missionsfeste 9; — Gottes Wort 3; — Sonntags-Lieder 8; — Buß- und Belehrung 7; — Abendmahl und Confirmation 3; — Glaubenslieder 3; — Gebet 4; — Gottes Walten und Vertrauen auf Gott 7; — Christlicher Wandel 12; — Trost- und Kreuzlieder 4; — Morgen- und Abendgesänge 19; — Ehe-, Geburtstags-, Reiselieder 4; — In Krankheit und Genesung 5; — Sterbe- und Begräbnislieder 5; — Auferstehung und ewiges Leben 7. Den Anhang (10 Nr.) bilden Lieder für Kinder und Schulgesänge.

Eine so vollständige Sammlung von 191 Liedern aus der Feder eines Mannes zeigt von seltenem Fleiße, aber auch von entschiedenem innerem Verufe für die Bearbeitung dieser Gattung von Dichtung. Und den hatte Ulmann in hohem Grade. Seine ganze Natur war dichterisch angelegt, seine Bildung von Jugend auf eine harmonische; lebendig waren und tief sein

Christenglaube, sein Streben ein ideales. Dabei war er seiner Kirche und seinem Volke mit ganzer Seele ergeben; wie kein anderer, besaß seltene Kenntniß und Gewandtheit in der lettischen Sprache und dazu eine tüchtige musikalische Ausbildung. Selbstverständlich sind die von ihm gelieferten geistlichen Lieder nicht Original-Erzeugnisse seiner dichterischen Muse, sondern den besten Mustern deutscher Dichter nachgebildet, wie ja schon der Titel besagt, und wie ein besonderes Register am Schlusse des Buches nachweist. Nur zu dreien vermissen wir den Nachweis und diese mögen Original-Dichtungen sein.

Die äußere Veranlassung zu so mühsamer Arbeit ergab sich dem Verfasser aus zweierlei Umständen. Einmal war den lettischen Gemeinden Livlands ihr altes liebgewordenes Gesangbuch genommen, und sie bekamen ein sogenanntes verbessertes. In diesem hatte nicht nur die Ordnung des Kirchenjahres einer ganz neuen weichen müssen, sondern man war auch in der Auswahl der Lieder und in Umwandlung der Ausdrucksweise mit großer Willkür verfahren.

Schon bei Anfertigung dieses Gesangbuches erhoben sich viele und gewichtige Stimmen dagegen, aber sie kamen nicht zur Geltung. Man gab ihnen in soweit nach, daß man in Nachträgen eine Vervollständigung gestattete, und so kam denn das Gesangbuch von 1809 schon mit zwei Anhängen zur Welt. Ulmann und andere, der rationalistischen Neuerungsucht abgeneigte Männer, wollten Rath schaffen, und machten sich an die Arbeit, das antiquirte lettische Gesangbuch wieder zu Ehren zu bringen; indem sie nur die nothwendigsten Aenderungen vernahmen, im Uebrigen das Alte gelten ließen. So entstand 1833 ein dritter Anhang, den wir als den Uebergang zu dem gegenwärtigen in Livland seit 1846 kirchlich geltenden lettischen Gesangbuche ansehen können. Die tüchtigsten Männer der Kirche hatten sich dabei betheiligt.

Ein zweiter Grund zur Bearbeitung lettischer Kirchenlieder war für Ulmann der, daß er viele anerkannt gute kirchliche Gesänge aus alter Zeit im Lettischen ganz vermißte, und

besonders viele ansprechende Melodien, die, weil ihnen der Text fehlte, bisher dem Volke unzugänglich geblieben waren. Die kirchlichen Melodien bewegten sich in einem sehr engen Kreise. Nur die Brüdergemeinde hatte über eine viel größere Auswahl zu verfügen. Ulmann gab den lettischen Text, und damit fand auch die Gesangsweise Eingang. Melodien, die gegenwärtig zu den beliebtesten gehören, waren damals dem Volke ganz fremd. Wir wollen nur auf die schönen Melodien aufmerksam machen: O daß ich tausend Zungen hätte; — Sollt ich meinem Gott nicht singen; — Ringe recht, wenn Gottes Gnade. — Schließlich wollen wir darauf hinweisen, daß sich in dieser Sammlung Lieder finden, die früher noch garnicht bearbeitet waren, und in andern Sammlungen nicht enthalten sind, z. B. „Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfassen;“ — Es glänzet der Christen inwendiges Leben; — Heil'ge Einfalt Gnadenwunder; — Ich will dich immer teuer lieben; — Unter Lilien jener Freuden.

Im zweiten Theile giebt der Verfasser uns eine Auswahl größerer und kleinerer Stücke, die er zu verschiedenen Zeiten zu eigener Lust, und Kindern und Erwachsenen zu Ergözung und Belehrung gearbeitet hat. Ulmann besaß ein sinniges kindliches Gemüth und weilte gern unter Kindern, mit ihnen spielend und scherzend. Wer ihn so sah, mußte an die Worte erinnert werden, die Christus zu seinen eifersüchtelnden Aposteln von der Kindeseinfalt sprach, ohne die niemand in das Himmelreich kommen könne. Der Leser wird auch hier schon Bekanntes wiederfinden. Was aber der lettischen Bearbeitung besondern Werth giebt, ist die Vertiefung des Bearbeiters in die Empfindungen und Anschauungen der Originale, und die dadurch ungemein gelungene Wiedergabe in einer fremden Sprache.

Es ist in dieser Sammlung aber nicht bloß das Leichte, Belehrende, Scherzhafte vertreten, sondern auch der tiefe Ernst.

Gleich oben an steht Luthers herrlicher Triumphgesang auf den Tod der beiden jungen Märtyrer Joh. Esch und Heinrich

Böes, die um ihres standhaften evangelischen Bekenntnisses willen im Jahre 1523 in Brüssel verbrannt wurden. Dann folgt die Erzählung aus den ersten napoleonischen Kriegen, über den Schutz, den eine Großmutter mit ihrem Großsohne gegen den Eindrang wilder Krieger erfuhr.

Die folgenden 29 Stücke sind, wie schon oben bezeichnet wurde, eine Blumenlese für Kinder, und haben auch schon vielfach ihren Weg in die Kinderstuben und Schulen gefunden.

Es ist ja nicht zu leugnen, daß Ulmann in neuerer Zeit vielfach überboten ist, denn die neuere Zeit hat sich mit Vorliebe gerade der Poesie zugewendet. Dabei ist ein früher ausgesprochener Wunsch bereits in Erfüllung gegangen. Das Volk hat Gefallen an seinen eigenen originen Liedern und Singsweisen gefunden und cultivirt diese aus eigenem Antriebe. Wenn es auch so in dieser Beziehung beginnt, se bsthändig zu werden, so können wir uns nur freuen, und rufen ihm ein Glückauf zu! Es sollen aber darüber die Männer nicht vergessen werden, die in ungünstiger Zeit ihr Herzblut dran gaben, dasselbe Volk auf den Weg geistigen Fortschrittes zu führen, den es jetzt betreten hat. Zu diesen gehört Ulmann. Darum dem Hingeschiedenen eine Bürgerkrone!

Im Juni 1872.

A. Döbner.

Bericht

über die Heidenburgen an der livländischen Aa

von

A. Bielenstein.

Auf der Reise zur livländischen Synode im August 1872 war es mir vergönnt anderthalb Tage in der livländischen Schweiz zu weilen und die mit Recht vielgerühmte liebliche Schönheit des Athals bei Kremon, Treiden und Segewold auch endlich einmal mit eigenen Augen zu schauen. Ich benutzte die kurze Spanne Zeit nach Möglichkeit um zu ermitteln:

- 1) welche heidnische Burgstellen (pils-kalni) überhaupt in der Gegend dort sich finden;
- 2) welche von diesen Burgbergen entsprechen könnten den in den Origines Livoniae von Heinrich dem Letten namentlich erwähnten und örtlich irgendwie bezeichneten Heidenburgen.

Es dürfte zweckmäßig sein in meinem Bericht von der zweiten Frage auszugehen und zusammenzustellen, welche Heidenburgen Heinrich der Lette in seiner Chronik nennt, und welche örtliche Bestimmungen er von den einzelnen angiebt, woran man sie in natura wiedererkennen könnte und dann bei jeder einzelnen nachzuweisen, wenn es möglich ist, wo sie heute sich wirklich findet. Ich beschränke meinen eingehenden Bericht heute natürlich auf die Burgberge in der Umgegend von Kremon. Anhangsweise kann ich nur wenig sagen über die andern Gruppen:

Livenburgen

- 1) Burgen an der Düna;
- 2) Burgen an der Aa überhaupt.

Vettenburgen

- 1) an der Düna;
- 2) in Idumän;
- 3) zwischen Na und Sedde;
- 4) südlich von der Na;
- 5) in der Wolmarschen Gegend.

Esthenburgen

- 1) in Ungaunien;
- 2) in Sakkala;
- 3) in Sontagana;
- 4) in Rotalien;
- 5) in Revele;
- 6) in Harrien;
- 7) in Jerwen;
- 8) in Wirland;
- 9) auf Desel.

1. Die Burgen Kaupos: Rubbesele und magnum castrum Cauponis.

Vor allen beansprucht hier unser Interesse die Burg des Rivenhäuptlings Kaupo, jenes Erstlings unter den christianisirten Landeseingeborenen, jenes treuen Befenners, der unwandelbar zu den Deutschen gehalten und im Kampf mit den Heiden endlich sein Leben gelassen. Er ist unter den ersten, die dem Bischof Albert Geißeln gestellt haben (Or. Liv. IV, 4) und ist „eine Art König“ und Ältester der Riven von Thoreida (VII, 5). Seine Burg, die öfter erwähnt wird, muß in der Landschaft Thoreida liegen, die damals weit mehr umfaßte, als etwa das heutige Gutsgebiet Treiden, und die wahrscheinlich hinter der Rodenpoißschen Waldregion begann und sich bis nach Roop und Wenden hin erstreckte zu beiden Seiten der Na. Im engeren Sinn wird Thoreida auch nur das nordwestliche Ufer der Na genannt z. B. XI, 3; wo die Theilung Livlands, d. h. des Rivenlandes zwischen Bischof und Schwertritterorden erzählt

wird. Der Bischof wählt da „den Theil Kaupo, Thoreida,“ der Orden dagegen auf der andern Seite der Koima, den zweiten Theil, Gebiet von Segewold, (und überließ somit den dritten Theil Metsepole an der Salis wieder dem Bischof).

Die Burg Kaupo erwähnt Heinrich der Letzte cap. IX, zuerst, wo er einen Kriegszug der Lithauer unter Svelgate schildert. Diese marschiren die Düna entlang an Riga vorbei wider die Esthen (wahrscheinlich in der Pernau-Fellinschen Gegend) und biegen auf dem Heimweg ab zur Burg Kaupo, wo sie dem „Frieden der Liven vertrauend“ die Nacht ruhen und dann über Rodenpois nach Neskola zur Düna wollen, auf welchem Wege sie aber von den aus Riga herbeigeeilten Deutschen unter Beihilfe Westhards und seiner Semgallen eine Niederlage erleiden. Es ist klar, daß der „Friede der Liven“ nur erklärlich ist durch das noch dauernde Heidenthum und aus dem Deutschenhaß der Liven und daß der Christ Kaupo damals nicht in seiner Burg gewohnt, sondern bei den deutschen Christen sich aufgehalten hat. Ueber die Lage der Burg Kaupo können wir hier nichts Genaues entnehmen.

Mehr bietet darüber cap. X, 10, wo Heinrich der Letzte von der ersten Heerfahrt der Deutschen gegen die Liven an der Ala berichtet. Das erste Ziel dieses Zuges ist die Burg Kaupo, die dessen heidnische Verwandten und Freunde besetzt hatten. Daraus folgt, daß Kaupo Burg von den namhaften Burgen Thoreidas die südlichste, resp. südwestlichste auf dem Wege von Riga her gewesen sein wird. Dasselbe stimmt auch dazu, daß von den Livenhäuptlingen der Gegend Kaupo so früh mit den Deutschen in Berührung gekommen. Kaupo selbst führt die Expedition als der der Gegend Kundige und weil er seine eigene Heimath auch für das Christenthum erobern will. An der Koima (nach G. Pabst vom liv. köw, esthn. köiw, Birke, heute Gauja, also identisch mit dem bei den Letten häufig vorkommenden Flußnamen Behrse von behrsä, Birke) angekommen theilt sich das Heer. Der eine Theil bleibt auf dem linken Ala-Ufer, d. h. von Riga aus auf dem rechten und zieht

gegen Dabrelß Burg (die also hier auf dieser, der Segemoldschen Seite liegen muß), der andere Theil unter Kaupoß Anführung geht (es scheint in der Gegend von Engelhardtshof) über die Aa und zieht gegen Kaupoß Burg, greift dieselbe an und verbrennt sie.

X, 14 erscheint der Name Kubbesele. Es ist ein Ort in Thoreida und daselbst wird durch den Priester Alebrand die erste christliche Kirche erbaut. Der Name deutet wohl unzweifelhaft auf Kaupo, in dessen Besizung naturgemäß das erste christliche Gotteshaus gebaut werden mußte. Wir finden denselben Namen in dem Gütchen Kipsal heute noch wieder, das die Letten (per metathesis) Kisbele nennen. Was den zweiten Theil des Namens anlangt „sele“ oder „fele“, das bei Ortsnamen, namentlich Burgen öfter vorkommt cf. Satte-fele, Vit-fele (XVI, 3, XXIX, 3) — so scheint es identisch zu sein mit dem liv. und lett. gleichlautenden und gleichbedeutenden sala, Insel und Holm, nicht bloß von Landerhebungen im Wasser, sondern auch von isolirten Landerhebungen anderer Art, z. B. im Morast u. s. w. Kubbe-fele ist die Heimath Kaupoß. In Kubbe-fele wird Kaupoß Leichnam begraben, nachdem er im Kampf gegen die Esthen in Sakkala gefallen (XXI, 4). In der Nähe des Gutes Kipsal und der Kremonschen Kirche muß Kaupoß Burg gesucht werden und man hat schon seit Kruse sie zu finden gemeint auf der Stelle des Kremonschen Pastorates, dessen Garten in der That auf einem nach drei Seiten steil abfallenden von einem Bach umflossenen Berge ausläuft, dessen Form lebhaft an die übliche Gestalt der Heidenburgberge unseres Landes erinnert. Pastorat Kremon liegt unmittelbar neben der Kirche und c. anderthalb Werst vom Gütchen Kipsal. Die Volkstradition nennt heute diese Stelle Kaupoß Burg, es ist aber nicht nachweisbar ob diese Volkstradition vor Kruse schon dagewesen, oder durch Kruses Hypothese erst entstanden sei. So müssen innere Gründe gesucht werden zu den zweifelhaften äußern. Diese inneren Gründe liegen schon in der Lage bei Kipsal, bei der Kremon-

schen Kirche, am Südwestende der Thoreider Landschaft; in dem Aussehen des Berges und endlich in dem bemerkenswerthen Umstande, daß das Volk dort keinen andern pilskaln in der Nähe zu bezeichnen weiß, wie ich mich durch mehrfache Fragen glaube überzeugt zu haben.

Nach allem Obigen möchte ich mit E. Pabsts Hypothese nicht übereinstimmen, der bei Kaupos Burg IX, 3 und X, 10 an Treiden denkt, an den Berg, auf dem heute Schloß Treiden steht (Gut und Schloß = Ruine). Diese Hypothese Pabsts hängt offenbar mit einer andern von uns noch nicht berührten Frage zusammen, nämlich, ob Heinrich der Letzte nur eine Burg Kaupos erwähne oder zwei. Im Jahre 1211 nämlich berichtet Heinrich der Letzte von dem großen combinirten Angriff der Esthen, die von Norden her zu Lande kommen und der Desulaner, die mit einer großen Flotte in die Aa hineinsegeln auf das christianisirte Livenland, ins besondere auf die „große Burg Kaupos“ (magnum castrum Cauponis). Was ist das für eine große Burg des Kaupo? Es ist nirgends besonders erwähnt, daß er mehrere Burgen besessen. IX, 3 und X, 10 ist nur schlechthin von Kaupos Burg die Rede. Dieselbe ist 1206 verbrannt. Freilich könnten zwischen 1206 und 1211 die hölzernen Gebäude und Befestigungen wiedererbaut sein. Es ist das aber nicht gerade berichtet. Aus dem Jahre 1207 wird von einem Raubzuge der Litthauer bis Rubbesele erzählt (XI, 5), wo die Kirche geplündert, die ganze Gegend verwüstet wird, ohne daß Kaupos Burg die Feinde zum Angriff lockt oder an ihren Räubereien hindert. Daraus möchte man schließen, daß wenn Kaupos Burg an der Stelle des Pastorates Kremon gestanden, also dicht bei der Kirche von Rubbesele, daß dann diese Burg Weihnacht 1207 eben nicht mehr existirt hat. Die von uns zunächst bei der Kremonschen Kirche im Pastorat angenommene Burg Kaupos ist sicher nicht groß gewesen und bot schwerlich Raum für eine größere Einwohnerzahl. XV, 3, heißt von der großen Burg, daß sie tunc Livones propter metum paganorum inhabitabant. Also damals, zuvor nicht.

Und es war ein Zufluchtsort der christl. Liven, wo sie in größerer Zahl wohl verproviantirt eine lange Belagerung auszuhalten bereit sind. Als die belagernden Esthen versichern, sie würden hier magetat, d. h. bleiben, auf immer, bis sie entweder die Burg zerstört, oder die Liven zu ihrer Zustimmung vermocht hätten, daß sie mit gegen Riga zögen, ruft ein Live ruhigen Muthes von der Burg: maga magamaš! (jezt liv. = mag maggimis, liege nur liege! oder ja, liege gewiß!) d. h. wirst hier liegen auf ewig.

Der Rubbefselsche Burgberg bei der Kremonschen Kirche scheint bei seiner Kleinheit kaum so großsprecherische Rede veranlaßt haben zu können. Die Länge des Rubbefselschen Plateaus beträgt 73 Schritt, die des Treidenschen ohne Vorburg 177 Schritt.

Ein weiteres, wohl zu betrachtendes Moment ist in demselben Kapitel die Notiz, daß die Brüder der Ritterschaft in Segewolde Alles sahen (*videntis omnia*), was die Heiden thaten und es den Rigischen anzeigten und die Hilfe der Pilgrimme begehrten. Nichts wird erwähnt von einem Ausfall der Segewoldschen Ritter und einem Versuch, die Burg des Kaupo zu entsetzen. Es scheint also, daß die Besatzung von Segewolde von der eigenen Burg die Angriffe auf die große Burg Kaupos hat wahrnehmen können. Das paßt nicht auf die Rubbefselsche Burg, aber wohl auf die Burg von Schloß Kremon oder Schloß Treiden, die Segewold gegenüber liegen. Auch von der Livenburg treffen hilfebittende Boten in Riga ein, wie die Chronik erzählt, und die Bischöfe beschleunigen den Auszug des Heeres zur Rettung. Das Heer kommt an die Koima, setzt über die Koima und rückt die ganze Nacht vorwärts, und wie es Morgen geworden und sie hinabsteigen vom Berge, so sehen sie die Burg und das Heer der Heiden. (*Proficiscuntur ad Goiwam et transeunt ad Goiwam et procedentes tota nocte paganis jam appropinquant et mane facto descendentes de monte vident castrum et exercitum paganorum.*) Allerdings ist uns nicht bekannt, wo der

Uebergang über die Aa stattgefunden; mag es nun aber auch so weit als möglich nach Westen, mag es auch in der Gegend vom heutigen Hildensfähr gewesen sein, so ist — da der Uebergang über die Aa am Abend stattgefunden haben wird vor Einbruch der Dunkelheit — die Strecke von dort bis Rubbesele höchstens drei, bis Treiden höchstens vier Meilen, was für eine Nacht im Gilmarsch immer nicht zu viel sein dürfte. Es kann aber die Entfernung von einer nordöstlich gelegenen Fähr oder Furth auch geringer gewesen sein.

Zu der Zeitangabe findet sich an derselben Stelle der Chronik eine wichtige locale Bezeichnung. Das Rigische Heer sieht die Burg und das Heer der Heiden und ein Thal war zwischen ihnen und sofort eilen sie rasch auf die Heiden zu und nachdem sie über das Bächlein gesetzt, machten sie, um sich zu Hauf sammeln, eine kleine Weile Halt (*et vallis erat inter eos et statim festinanter ad paganos accelerant et transito rivulo ad colligendum se in unum modicum subsistunt*). Also südwestlich von dem *magnum castrum Cauponis* fließt ein *rivulus* in einem Thal. Das könnte auf die Burg bei Ripfal passen. Da schlängelt sich das Flüsschen zwischen Kirche und Pastorat Kremon durch. Auf die Schlossruine von Gut Kremon paßt es nicht, wenn man an der Stelle das *magnum castrum Cauponis* suchen wollte. Da ist südwestlich davon gar kein Flüsschen. Also hier kann Raupos große Burg absolut nicht gefunden werden. Auf Schloß Treiden paßt es wieder. Südwestlich davon rinnt in der Schlucht ein Bächlein. Die Rigischen mußten hindurch, um an die nordwestlich den Zugang der Burg belagernden Esthen, wenn hier die große Burg Raupos gewesen.

Aus der folgenden Erzählung geht hervor, daß Raupos große Burg nicht allzuweit von der Aa gelegen haben kann. Vom Schlachtfeld führt ein Weg zur Aa (*via, quae est circa castrum versus Goiwam*). Beim Herabsteigen (*in montis descensione*) werden viele der Fliehenden von den Verfolgenden

getödtet. Der Ausdruck in *montis descensione* paßt durchaus nicht auf den fast ebenen, langen Weg von Pastorat Kremon zur *Ala*, dagegen vortrefflich auf den steilen Weg um Schloß Treiden hinab in das Thal der *Goiwa*.

Alle die erwähnten Stellen sprechen also gegen die Localität des bischöflichen Schlosses Kremon, nicht gut für die Burg Rubbesele — sehr gut für die Localität der Treiden'schen Ruine. Eine Schwierigkeit dürfen wir aber auch nicht verschweigen. Nachdem die *Esthen* oberhalb der großen Burg Rauvoß geschlagen und zerstreut sind mit Hilfe der aus der Burg herausgebrochenen christlichen *Liven*, bleiben noch die *Deselaner* übrig (*alia pars exercitus*). Deren Stand ist in der Nähe ihrer Raubschiffe zu denken, also zwischen (*magnum castrum Cauponis*) und der *Ala*. Von diesem anderen *Deselschen* Theil des Heidenheeres wird gesagt, daß es, „als es den Untergang der Seinigen, (d. i. der *Esthen*) sah, sich zusammen rottete auf dem Berge, der zwischen der Burg und der *Koiwa* ist,“ (*in monte qui est inter castrum et Goiwam*) und sich zur Vertheidigung fertig machte. Aber die Ritter griffen dieselben, die auf dem Berge saßen (*in monte sedentes*) an und tödteten viele von ihnen. Nun ist aber buchstäblich zwischen der Ruine Treiden und der *Ala* kein Berg, gar keiner, geschweige denn einer, auf dem ein Heer sich sammeln und eine Schlacht liefern könnte.

Der Treiden'sche Schloßberg fällt unmittelbar ab bis zur Sohle des *Alathals*. Wenn wir nun uns doch nicht wollen irre machen lassen, wenn wir nun doch keine Localität in der Kremon'schen Gegend finden, die besser paßt zu den Angaben der Chronik, — die Letten der Gegend haben mir bezeugt, sie wüßten keinen andern Burgberg zwischen Treiden und Engelhardshof — so bleibt nichts übrig, als den Ausdruck Heinrich des Letten *inter castrum et Goiwam* für ungenau zu nehmen und den angedeuteten Berg (*mons*) zu suchen und zu finden in der Uferterrasse südwestlich von Treiden, die sich über die Gutmannshöhle hinweg nach Kremon hinzieht. Es liegt heute auf dieser Terrasse ein Gefinde mit seinen Feldern und dieselbe

würde genügenden Platz zu einer Schlacht damaliger Zeit bieten. Ist diese Hypothese richtig, so macht sich der Rückzug der geschlagenen Desulaner naturgemäß von dieser Terrasse stromabwärts zur Aa unterhalb des heutigen Kremon auf die Schiffe, die aber auf ihrem Wege weiter hinab durch eine von Bernhard von der Lippe inzwischen geschlagene Brücke aufgehalten werden und sämmtlich in die Hände der Christen, der Deutschen fallen. Daß die Terrasse von der Chronik „mons“ genannt wird, dürfte sich daraus erklären, daß die Rigischen von dem Platz vor der Burg Kaupoß, wo sie die Esthen geschlagen in die Schlucht hinunter und von der Schlucht wieder zu der Terrasse hinauf steigen mußten, um zu den Desulanern zu gelangen.

Schließlich müßte die Frage aufgeworfen werden, ob der Berg, auf dem heute die Gutsruine Treiden liegt, den Charakter einer heidnischen Burgstelle zeigt. Ich muß die Frage bejahen, obschon das äußere Ansehen namentlich da, wo der Zugang ist von dem nordwestlichen Plateau, sich außerordentlich verändert haben muß, sowohl durch die kriegerischen Befestigungen der Deutschen in der Zeit ihres Besizes je nach dem Bedürfniß der mittelalterlichen Kriegsführung, als auch durch die friedlichen Arbeiten der Civilisation in späterer Zeit, Gartenanlagen, ökonomische Bauten u. s. w. Schon in der Heidenzeit muß die Localität sehr viel natürliche Festigkeit gehabt haben. Ein kurzer Wall und Graben an zwei Stellen, die man noch deutlich wahrnehmen kann von Schlucht zu Schlucht, beide von den Rittern nachmals durch Thürme gesichert von denen der eine noch das Charakteristikum von Treiden ist, der andere am Eingang der Vorburg noch die Fundamentstelle deutlich zeigt, hielt die Angreifer vom Nordwesten ab. Die drei andern steilen, tief abfallenden Seiten waren bei einiger Vertheidigung von oben für den Feind unersteiglich. Das Burgplateau, 177 Schritte lang (ohne Vorburg), gehört zu den kleineren und kleinsten unter den Ordensburgen, übersteigt aber durchaus nicht die Größe der heidnischen pilns kalni, wenn es auch zu den größeren gehört.

Ich recapitulire aus dem Vorhergehenden, daß nach dem Stande jetzigen Wissens, bis nicht neue entscheidende Momente ermittelt werden und genauere Localkenntniß gewonnen wird, es als ausgemacht angesehen werden kann:

1) die Burg Kaupos und die große Burg Kaupos bei Heinrich dem Letten sind nicht eine, sondern zwei verschiedene Burgen;

2) die eine, die kleine, hat ihre Stelle gehabt da wo jetzt das Pastorat Kremon liegt. Die zweite, die große, da wo die Ruine der Burg Treiden sich befindet. Diese Hypothese wird bewiesen:

- a) durch die relative Größe des Burgplateaus;
- b) durch die Sichtbarkeit Treidens von Segewold aus;
- c) durch den rivulus im Südwesten von Treiden;
- d) durch die Nähe der Ala und die Steilheit des Berges zur Ala hinab;
- e) der in der Chronik erwähnte Berg zwischen Burg und Ala kann wenigstens seitwärts gefunden werden.

E. Pabst in der Anmerkung zu Or. Liv. XV, 3, P. 146 denkt auch bereits an die Stelle der heutigen Burg Treiden und führt dabei als Beweis an XV, 7, wo die Bemerinschen christlichen Letten gegenüber den feindlichen Esthen 1211, an die Niederlage derselben apud Thoreidam erinnern, und XXV, 2, wo der Untergang der Dsilischen und Rotalischen Ältesten apud Thoreidam, also nicht bei Rubbesele nochmals erwähnt wird. Aber in derselben Anmerkung identificirt Pabst das magnum castrum Cauponis mit der XVI, 3 erwähnten Burg der Thoreder, mit dem Ort der Feste Friedland und mit der schlechthin so genannten (kleinen) Burg Kaupos.

Wir halten nach Obigem die zwei Burgen Kaupos unterschieden auseinander und ebenso auch das castellum Fredeland und die Burg der Thoreder. Ueber die Burg der Thoreder, deren Lage sich anderweit feststellen läßt, siehe unten. Das Castell (castellum) Fredeland, Friedland (dreimal erwähnt XVIII, 3, 8, XVI, 7) von dem raceburgischen Bischof Philipp

mit den Pilgrimmen und dem Vogte Gerhard für den Bischof erbaut in Thoreida (transivit in Thoreidam et aedificavit castellum, quod Fredeland appellavit) scheint wegen des Namens das Schloß zu sein, dessen Ruine im Hofe Treiden sich finden, also an der Stelle der von uns dort angenommenen großen Burg Kaupos.

Nach dieser Untersuchung über die große Burg Kaupos kehren wir noch einmal zu der kleinen zurück. Wir finden sie an der Stelle des Kremonschen Pastorats. Daß sich die Terrainverhältnisse sehr verändert haben müssen durch Erneuerung der Pastoratsbaulichkeiten in Zeit von 600 Jahren und durch allerlei Aenderungen in den Gartenanlagen, das ist einleuchtend. Trotzdem läßt sich die Stelle des alten Burggrabens mit großer Wahrscheinlichkeit noch bestimmen. Er muß gewesen sein an der schmalsten Stelle des Berges, den das Flüsschen Runtina umfließt, und das ist zwischen dem westlichen Giebelende des Pastoratswohnhauses und der Klete, so daß die Klete innerhalb des alten Burgraumes, das Wohnhaus und der kleine Eiskeller schon außerhalb, vielleicht in die einstige Vorburg fallen. Gegenüber der Fronte des Wohnhauses vor dem Eiskeller am Flüsschen aufwärts ist das Ufer auch nicht mehr steil, sondern fällt nur allmählich zum Flüsschen hinab und ist nicht mehr tauglich zur Vertheidigung.

Beiläufig erwähne ich hier, daß Professor Kruse aus Dorpat das Grab Kaupos im Garten des Kremonschen Pastorats jenseit des Flüsschens gegenüber der südlichen Langseite des Pastoratswohnhauses glaubte aufgefunden zu haben. Da findet sich allerdings an der Sohle des Steges ein 7—8' hohes Hügelchen, das von drei Seiten wie ein Hünengrab, ein tumulus aussieht; die vierte Seite aber — flussabwärts — scheint mir die ganze Hypothese zu Schanden zu machen. Da ist nämlich der tumulus gar kein tumulus mehr, sondern senkt sich von seinem Gipfel in einer Länge von 36 Schritt allmählich zur Sohle des Thales hinab. Alle die tumuli, die sicher Gräber aus der Zeit Kaupos oder früher sind und deren sich

hunderte in der Gegend namentlich unfern der Aa in der Nähe des Kremonschen Schulhauses einige Werst vom Pastorat finden, zeigen alle den deutlichen Rest eines Grabens um den Erdhügel, dessen Erde eben aus dem Graben genommen ist. Hier bei dem angeblichen Grabe Kaupos ist nicht die geringste Spur eines Ringgrabens. Ueberdies scheint es mir nicht wahrscheinlich, daß der eifrige Bekenner des Christenthums, der im Kampf für das Christenthum sein Leben gelassen, sich sollte in ungeweihter Erde und in einer feuchten Thalsohle haben begraben lassen. Pabst's Ansicht, daß er wohl in der Kremonschen Kirche, (die Chronik sagt allgemein in Rubbesele) — vielleicht auch vor der Kremonschen Kirche auf dem Gottesacker — beerdigt sei, ist bedeutend glaublicher.

2. Die Burg der Thoreder, castrum Thoreidensium.

Die Burg der Thoreder wird nur einmal bei Heinrich dem Letten erwähnt XVI, 3.

Raum ein Jahr nach der großen Niederlage der Deseler und der Esthen vor der großen Burg Kaupos 1211, wo die christlichen Liven an der Aa so treu zu den Deutschen gehalten hatten, brach ein Aufstand aus. Der Anlaß dazu war bei den Letten bei Rutine (nicht Antine, wie Hansen gelesen hat) im Antheile des Bischofs, oberhalb Thoreida, auf dem nordwestlichen Aa-Ufer. Wendensche Ritter hatten Letten in ihrem Besizthum (Aecker und Bienenbäume) verlegt. Die Liven wurden mit hineingezogen und verschworen sich mit den Letten zur Austreibung der Deutschen und des christlichen Namens trotz Kaupos Abmahnung. Der Plan war, die Erndte abzuwarten und Lebensmittel zu sammeln in den Burgen und dann loszuschlagen. Aber der Bogt Daniel von Lennwarden erfuhr die Sache und kam mit raschem Entschluß den Eingeborenen zuvor. Die Livischen Ältesten der Landschaft Lennwarden nahm er gefangen und zündet ihre Burg (Lennwarden?) an. Die Rigischen thun ein Gleiches mit Holm und schicken an die Aa und lassen in

der Stille der Nacht die Burg der Thoreder anzünden, — damit die Aufrührerischen nicht nach Versammlung in die Burgen schwerere Kämpfe wider die Rigischen erregen möchten. So viel ließ sich in der Eile erreichen auf dem Gebiet, das entweder vorzugsweise in den Händen der Deutschen war oder denselben zunächst lag. Mit Sattesele, der Burg Dabrelß auf dem südöstlichen Ufer der Aa gelang es nicht. Da waren die Eiben der Gegend bereits versammelt und begannen den Kampf (cf. unten).

Die Frage ist, welches ist die Burg der Thoreder? wo hat sie gelegen? Sollte sie vielleicht identisch sein mit dem heutigen Treidenschen Schloßberg, auf dem die Bischofsburg Fredeland 1214 gebaut (XVIII, 3) ist zur Bändigung und Beruhigung der ganzen Gegend?*) Ist das Resultat unserer obigen Untersuchung ein wichtiges und ist demnach das magnum castrum Cauponis an der Stelle gewesen, wo nachmals das Castell Fredeland gestanden, heute die Ruine Treiben steht, — so muß die Burg der Thoreder wo anders gelegen haben. Wenige Blätter zuvor in dem Bericht ist ja der Ort magnum castrum Cauponis genannt. Kaupo lebt noch. Es wäre nicht abzusehen, warum der Name plötzlich bei den Ereignissen des folgenden Jahres mit einem andern, neuen Namen vertauscht worden sein sollte. XVI, 3 wird ausdrücklich erzählt, daß Kaupo sein Botum gegen den projectirten Aufstand abgiebt. Schon daraus scheint zu folgen, daß sein Wort als eines primi, eines Bornehmsten unter ihnen, wenigstens seinen speciellen Bezirk, also den von Rubbesele (heute Kremon) mit Einschluß des magnum castrum Cauponis (heute Treiben) am

*) Die Bischofsburg Kremon existirte damals sicher nicht. Wo saßen die Thoreidischen Vögte des Bischofs?

1) Priester Alebrand;

2) Ritter Gottfried XI, 4;

3) Hermann XII, 6;

4) Gerhild XVIII, baut Fredeland.

Aufstande wird gehindert haben. Bei der Wichtigkeit des Raupo für die Deutschen und Christen wäre seine „große Burg“, wenn damals von der Rigischen auch verbrannt, sicher als solche genannt und nicht mit dem neuen und unbestimmten Namen „Burg der Thoreder“ bezeichnet worden. Es scheint hier noch unzweifelhaft, daß die Burg der Thoreder und das magnum castrum Cauponis nicht identisch sind, und weiter scheint es wahrscheinlich, daß die zum Aufstand geneigten und entschlossenen Thoreder nordöstlich vom heutigen Kremon und Treiden an der Ala aufwärts nach Rutine hin geseffen haben müssen. Je weiter weg von Riga, um so mehr Versuchung zum Abfall, um so weniger bereits innerlich überwunden und assimiliert, um so mehr Hoffnung auf Gelingen eines Kampfes wegen der möglichen Hilfe vom noch heidnischen Norden.

Nun habe ich bei meiner Tour im verflossenen Sommer einen pilskalns am Ala-Ufer oberhalb des Hofes und der Ruine Treiden, innerhalb Treidenscher Gutsgrenze aufgefunden, der bisher gar nicht bekannt gewesen zu sein scheint, und den ich unbedingt für die alte „Burg der Thoreder“ halte. Dieser pilskalns liegt gerade in dem Knie, dem Winkel, den die Ala kurz hinter Nurmis, zwischen Nurmis und Segewold, nach Südosten macht. Unten am Fluß liegt das Gesinde Weefcha und da der pilskalns zur Grenze dieses Gesindes gehört, so nennt ihn das Volk Weefchas pilskalns. Ich entdeckte den Berg durch eine Andeutung des Campenhausenschen Dieners in Treiden und unter Führung des Treidenschen Briefboten (kasaks). Wir wandten uns gleich bei Treiden rechts von der Fahrstraße ab, die zur Fähre bei Lauri und nach Nurmis führt, und gingen fast stets durch Wald und über hohe zum Theil morastige Plateaus. Der Schloßberg selbst liegt c. 4 Werst von Treiden zwischen zwei nicht sehr lang einschneidenden Schluchten, die oberhalb der Burgstelle durch zwei Schluchten von drei Mannstiefe verbunden sind, wodurch eine allerdings geringen Umfang habende Vorkurg gebildet wird. Diese Quasi-Vorkurg, d. h. der Hügel zwischen den zwei Quer-

gräben mißt in seiner Länge nach der Aa zu nur 30 Schritt und kaum halb so viel in der Breite. Wälle sieht man von der Graben-Erde eigentlich nicht aufgeschüttet, doch ist das Plateau auch kein ganz ebenes. Der Burgberg selbst hat neben dem Hauptgraben auch keinen regulären Wall; ob nie einer gewesen, oder ob er zerstört, läßt sich nicht sicher erkennen, doch glaube ich ersteres, denn es läßt sich nicht erkennen, wer und wozu jemand den Wall sollte planirt haben. Gerade die heidnischen Burgwälle zeigen überall so sehr zähen Bestand, außer wo der Pflug des Aermannes an ihnen nagt. Wahrscheinlich schien kein Wall nothwendig bei der Tiefe des Grabens, dessen Schutz genügte; die Erde desselben ist vielleicht verwandt, um das Plateau des erstaunlich kleinen Burgberges zu vergrößern, d. h. zu verbreitern und so zugleich die Abhänge steiler zu machen.

Das Burgplateau ist nicht glatt, sondern uneben, neigt sich etwas zur Aa hinab und zeigt am untern Ende nach der Aa hin eine Terrasse von einigen Fuß abwärts. Die obere, größere Hälfte des Burgplatzes mißt 60 Schritt Länge und in der Mitte 18 Schritt Breite, die niedrigere Terrasse mißt 20 Schritt Länge, die Breite nimmt ab bis zur Südostspitze des Burgplatzes, der hier durch einen Quergraben abgeschnitten ist von dem zur Vertheidigung nicht steil genug zur Aa hinablaufenden Ende des ganzen Berges (Vorgebirges). Ähnliche Gräben am Ende des Burgberges nach dem Flußthal behufs Abtheilung z. B. bei Matfuln, bei Oldenburg (Wallaten) u. s. w.

Von der Sohle des ersten Grabens vor der Vorburg läuft ein schmaler kleiner Weg rechts aus, geht unten an der Seite der Vorburg und der Hauptburg entlang herum und hört bereits vor der Sohle des dritten, letzterwähnten Grabens an dem Südostende des Burgberges auf. Es ist eben überhaupt kein Weg, sondern nur eine Art Terrasse entstanden durch Abtheilung der Bergwand behufs Sicherheit gegen angreifende Feinde. Unterhalb dieses kleinen Terrassenweges senkt sich die Bergwand minder steil in die Schlucht hinab.

Oben auf dem obern nordwestlichen Theil des Burgplateaus findet sich eine eigentliche runde 10 Schritt im Durchmesser habende Einsenkung, die mein Wegweiser vielleicht nicht unrichtig für die Stelle eines Hauses erklärte (rahdahs, ka te mahjina bijusi). Auf dem unteren Ende findet sich ein Brunnen resp. Quell, wie ich auf keinem pilskalns jemals einen gefunden obschon die Sage von den meisten berichtet, daß gerade auf dem Gipfel Quellen gewesen. Hier ist's ein rundes Loch mehrere Fuß im Durchmesser in welchem bei meiner Anwesenheit einige Fuß unter der Erdoberfläche Wasser stand. Der Wasserspiegel ist sonst höher gewesen. Im letzten Winter sind heimlich Schatzgräber gekommen und haben Schätze aus dem Grunde des Quells (Brunnens) heben wollen. Sie haben einen noch sichtbaren Graben durch die Bergwand geschlagen, um das Wasser abzuleiten, sind aber mit dem Werk nicht zu Ende gekommen. Mit einer da liegenden Stange konnte man tief in den weichen Grund des Quells stoßen. Das Wasser soll, wie mein Führer sagte, nie versiegen und früher sehr wohlschmeckend gewesen sein. Die Sage berichtet von diesem Quell, daß er vor alter Zeit seinen Wohlgeschmack verloren dadurch, daß ein Mädchen, die ein uneheliches Kind gehabt, hier sich gereinigt und gewaschen habe.

Mein Führer erzählte noch, daß oberhalb der Burgstelle Kanäle seien, die das Wasser aus höher gelegenen Morästen zur Burg hätten leiten sollen. Mir scheint, daß diese Kanäle aus jüngerer Zeit stammen und nur zur Entwässerung der Moräste, nicht zur Versorgung der Burg haben dienen sollen, die dessen um so weniger bedurfte, als sie den Quell hatte. Dieser ist immer ein höchst merkwürdiges Ding auf dem Gipfel des so kleinen Berges, wo man vermuthen sollte, daß das Wasser durchsiedern müßte in die nahen Schluchten hinein.

Das ist die Burg der Thoreder, die 1212 im Sommer verbrannt ist, kurz vor Ausbruch des Aufstandes von Sattesele und Autine.

3. Dabrel's Burg, Sattesele.

Unmittelbar nachdem die Thoreder Burg von den Rigischen verbrannt war (Sommer 1212) begann der Aufstand. Die Satteseleschen Liven in ihrer Burg Sattesele in der Nachbarschaft vom Ordenscastell Segewolde beunruhigten die Besatzung von Segewolde und wurden von derselben beunruhigt (XVI, 3). Der Bischof, hier Unparteilicher, wollte den Frieden vermitteln. Sein Botschafter Alobrand richtete nichts aus. Er kam selbst mit Philipp von Raseberg nach Thoreida, (das war sein Antheil im Norden des Flusses, vielleicht ist die Burg gemeint: magnum castrum Cauponis nachmals Castell Fredeland oder Treiden).

Die Verhandlung wurde über den Fluß hinüber mit den von Sattesele herabgekommenen bewaffneten Liven geführt. Die Versprechungen des Bischofs genügten nicht, die Stimmung der Liven war zu feindselig. Der Raseburger Philipp mit zwei Geistlichen, Kaupo u. s. w., ging, um noch einen Versuch zu machen, über den Fluß bis vor die Burg Sattesele. Ein plötzliches Gerücht von eben geschehenen Unthaten der Segewolder Ritter macht die Liven ergrimmen und die Deutschen und Christen entgehen mit Mühe der Gefangennahme. Die Verhandlungen werden abgebrochen und der Krieg geht weiter. Er endigt mit der Eroberung von Sattesele, Dabrel's, Burg XVI, 4.

Schon aus dieser Erzählung erhellt die Lage Satteseles auf dem linken Aa-Ufer gegenüber Treiden unfern Segewold.*) Die Burgstelle mit ihrem enormen Wall ist noch zu sehen.

Etwa drei Werst von Segewolde stromaufwärts, etwa ein Werst vom Segewolder Schulhause, von dem Volk bis heute „Lihwu kalns“ genannt von den Deutschen „Livenschanze“, ohne daß man doch an eine Schanze für Kanonen denken dürfte. Pabst schon vermuthet hier Sattesele, während andere, z. B. Löwis, Denkmäler aus der Vorzeit Liv- und Esthlands II, P. 10

*) Richters Karte zeigt Sattesele südlich vom Sägelfluß!

ganz irrthümlich es mit dem Schloßberg von Treiden selbst identificirt. Schon bei der ersten Heerfahrt der Deutschen gegen die Liven an der Aa (1206) wird berichtet (X, 10), wie das Christenheer sich theilt. Die eine Abtheilung unter Kaupos Anführung zieht über die Aa gegen Kaupos Burg, die andere wird abgefertigt nach der Seite Dabrelß, das ist die andere Seite, gegenüber Kubbesele. Die Liven in der Burg Dabrelß sehen Rauch und Feuer aufsteigen von der Burg Kaupos und rüsten sich zum tapfersten Widerstande. Die Pilgrime und Semgallen rücken heran und stürmen, finden aber die Burg stark und unüberwindlich und kehren heim, befriedigt durch die Plünderung des flachen Landes. Die Lage der Burg Dabrelß ist constatirt. X, 14 wird die Christianisirung der Gegend erzählt. Alobrand baut 1206 eine Kirche zu Kubbesele, Alexander eine zu Metsepole, in der Strandgegend, Daniel lehrt und tauft in Lennwarden, Ramine (nach Pabst nicht = Römershof) und Ascraden, also am Düna-Ufer hinauf, sodann am linken Aa-Ufer hinauf zu Dabrelß Burg, wo er freundlich empfangen wird und weiter nordöstlich bei den Wenden. Nach Ausstreuung des ersten Samens des Wortes Gottes und vollzogener Taufe befiehlt er den geistlichen Acker und Weinberg dem Herrn und kehrt nach Riga zurück.

Die Lage der Burg Dabrelß auf der Südseite der Aa ist wiederum constatirt.

Der Häuptling Dabrel scheint dem Christenthum treu geblieben zu sein. Er macht nebst Kaupo und Rinnus mit den Deutschen einen Kriegszug gegen Sontacken (Sontagana nördlich von Bernau) mit, 1210 Dec. XIV, 10. Bei dem großen Einbruch der Esthen und Desulaner in die Thoreider Gegend 1211 wird er nicht erwähnt.

Die vielen unbeerdigt gebliebenen Leichen der erschlagenen Desulaner und Esthen verursachen eine Pest (Herbst 1211). An derselben sterben viele in Thoreida, Metsepole, Idumäa, Letten, Wenden, Liven und unter den Häuptlingen der letztern auch Dabrel. Erst nach seinem Tode bricht mit dem Abfall vom

Christenthum der Aufstand wieder los 1212, den die Eroberung von Sattesele endet. Diese Eroberung wird in unserer Chronik genau geschildert und es kommen darin Momente vor, die wiederum die Identität des Lihwufalns bei Segewold-Schulhaus mit Sattesele constatiren.

Das Heer der Deutschen nebst den treu gebliebenen Liven aus den südwestlichen untern Aa-Gegenden sowohl der ritterschaftlichen, als der bischöflichen Seite rücken von Riga vor die Burg und lagern sich selbstverständlich dem Walle und Graben gegenüber. Das ist die „vordere“ Seite der Burg. Von der „hintern Seite“, d. h. der Flußseite der Burg fallen Liven aus zu Raubversuchen. „Viele Tage“ wurde der Angriff erfolgreich abgeschlagen. Aber allmählig fangen Patherellen (Wurfmaschinen) an, die Befestigung der Burg zu zerstören, ein „Bollwerk“ (Pabst = propugnaculum) d. i. wohl ein Thurm auf Rädern, von wo aus der Wall zu besteigen wäre) wird errichtet, aber der Wind wirft es zur Erde zum Jubel der Burginsassen. Ein stärkeres Bollwerk wird gebaut, ein hölzerner Thurm wird fest zusammengefügt, an den Graben (die Grabenböschung) von oben (Pabst: „oben“) hinangetrieben, in die Burg von unten gegraben (propugnaculum fortius erigitur, turris lignea repente firmatur, ad fossatum desuper impellitur, castrum desubter soditur*). Unterdeffen fängt ein Rette Namens Ruffin vom obern Rande der Burg mit dem Meister von Wenden, Bertold, an freundschaftlich zu parlatiren. Ein Armbrustbolzen trifft ihn zum Tode. Die Deutschen graben weiter in die Burg, d. h. sicher nicht, um den Wall etwa an seinem Fuße zu durchgraben, sondern mehr nach oben zu unter der Palisadenbefestigung, um diese zu stürzen. Es heißt: „Sie gruben also bei Tag und Nacht sonder Raht, bis sie dem obern Rande der Burg nahe waren, bis der Wall einen Riß hatte, bis die ganze Befestigung (die hölzerne) auf

*) Ähnliche Untergrabungen siehe XXIII, 8 (Mesothen), XXVII, 6 (Lone, Harrien), XXVIII, 5 (Dorpat), XXX, 4 (Möne).

dem Wall bereits zur Erde zu kommen drohte. Und da die Liven sahen, wie die Höhe ihrer so festen Burg sich bereits zur Tiefe hinabneigte; da fingen sie an, ernstlich über Capitulation zu verhandeln.“ (Fodientes itaque in vallo Teutonici die ac nocte non quiescunt, donec ad summitatem castris appropinquant, donec vallum scinditur, donec munitio tota jam venire ad terram exspectatur. Et videntes Livones altitudinem castris sui firmissimi jam ad ima declinare, consternati u. f. w.)

Noch einmal flackert der Kampf auf, endlich aber zwingt die Noth die Liven doch zur Aufrichtung des vom Bischof ihnen geschickten Marienbanners, als eines Zeichens der erneuten Unterwerfung nicht bloß unter die Heeresmacht, sondern auch unter den Glauben der Sieger (XVI, 4).

Im hohen Grade ist es interessant, daß die Spuren jener Grabung der Deutschen im Wall gerade da, wo die Pallisaden eingepflanzt sein mußten und zum Sturz gebracht werden konnten, noch heute sich finden. Das noch vorhandene Loch an der Außenseite des Walles ist allerdings nur c. manns-tief, also nicht groß genug, um Arbeit auf Tage und Nächte zu gewähren, aber fodientes die ac nocte kann auch Arbeit auf Theile eines Tages oder einer Nacht bezeichnen, und daß die Deutschen bei der Grabenarbeit von den Vertheidigern der Burg werden gehindert und gestört worden und daher langsam vorwärts gekommen sein, kann man wohl denken.

Zur Beschreibung der heutigen Localität diene noch Folgendes: das Burgplateau erstreckt sich seiner Länge nach von Südost nach Nordwest und bildet fast ein Rechteck. Das Plateau ist heute sehr eben, weil es als Ackerfeld dient. Die beiden Längsseiten fallen steil und tief in Schluchten ab, die sich am Nordwestende des Burgplatzes zu einer breitem Schlucht verbinden, die noch eine Strecke fortgeht, bis sie ins Nathal etwas oberhalb des heutigen gegenüberliegenden Treiden mündet. Also lag die Burg etwas ab von den Wänden des Nathals. Die Seiten des Burgberges von den Schluchten sind fast un-

ersteiglich, daher oben am Rande von keiner weiteren Erdbefestigung beschützt. Nur die vierte Seite, die südöstliche nach dem hochgelegenen Lande zu ist durch einen mächtigen geraden Wall und einen Graben davor von Menschenhand befestigt. Der Graben hat seine ursprüngliche Tiefe und Böschung meist verloren, da er zum größten Theile zum Felde gezogen und daher vollgepflügt ist; nur nach Nordost hin ist ein Theil noch ziemlich erhalten und zeigt bei großer Breite die steile Wand zum Felde hinauf. Die Länge des Grabens von Schlucht zu Schlucht mißt 80 + 15 Schritt. Die dachsteile Böschung des Walles mißt vom Gipfel (First) des Walles bis zur Grabensohle 66 engl. Fuß, von oben bis zum innern Burgplateau 48 engl. Fuß. Ein schmaler Fahrweg führt von den draußen liegenden Aedern durch die Grabenstelle am Südwestende*) des Walles vorbei auf den Burgplatz — offenbar die uralte Thorstelle. Hier ist die Sohle des Walles 22 Schritt breit. Die südwestliche Langseite des Burgplatzes mißt vom Wall ab 124 Schritt, die nordöstliche Langseite 105 Schritt, die schmale Seite gegenüber dem Wall 58 Schritt.

4. Burg von Nurmis.

Auf meiner Tour von Treiden über den Weefhas pilskaln nach dem Lauri-Gefinde, das schon auf der Seite von Nurmis liegt, erzählte mir der alte Fährmann von einem pilskaln neben Nurmis. Ich bewog ihn, mich dahin zu führen. Wir verfolgten erst den Treidener Fahrweg von Lauri über einen bewaldeten Höhenzug und wieder hinab zur Brücke über den Nurmischen Mühlenbach. Gleich dahinter öffnet sich der Wald und eine reizende Wiese von einzelnen herrlichen Eichen besetzt, breitet sich vor dem Auge aus und steigt langsam an bis an den Rand wieder eines dichten Waldes. Der Fahrweg wendet sich links im Thal des Mühlbachs hinauf. Wir verfolgten quer

*) Unverständlich ist, wie E. Pabst Anmerkung zu X, 10 den Eingang zur Burg an die Nordseite der Burg verlegt.

über die bezeichnete Wiese einen kleinen Weg, der nachher durch quelligen Wald hoch hinaufstieg, sich um das obere Ende eines oder mehrerer Schluchten herumzog und sich dem Nathal rechts wieder näherte, aber nicht unmittelbar nahe kam. Hier her lief das Plateau von Nurmis aus. Ein schmaler Zugang, der rechts und links von Schluchten eingengt wird, führt zu einem fast dreieckigen Platz, dessen eine abgestumpfte Ecke an den Zugang stößt und durch Wall und Graben vor Zeiten befestigt gewesen ist. Beides ist aber schon recht unkenntlich geworden. Der Wall namentlich (links vom Thor 11 Schritt, rechts vom Thor 17 Schritt lang) ist bereits sehr stark abgepflügt. Nur ein erfahrenes Auge nimmt die Spuren der Bodenerhebung noch wahr und die in der Mitte durchgehende 3 Schritt breite Thorstelle. Die drei Seiten des Burgplateaus sind links vom Eingang 145 Schritt lang, rechts vom Eingang 123 Schritt, dem Eingang gegenüber 163 Schritt. Jetzt ist das ganze Burgplateau Acker, auf dem eine Menge wunderschöner Eichen stehen. Die Seiten fallen steil in tiefe Thäler hinab. Das Nathal ist von hier nicht sichtbar, doch nicht weit entfernt. Die Burgstelle liegt gerade gegenüber dem Weefschas pilskalnš, also gegenüber dem Anie, das die Na da gerade in ihrem Lauf macht.

Diesen pilskalnš vermag ich nicht mit einem in den Chroniken etwa genannten zu identificiren. Vielleicht ist er eben dort gar nicht erwähnt.

Anhang.

Verzeichniß aller in Heinrichs des Letten Chronik erwähnten Heidenburgen, resp. Ortschaften, in deren Nähe wahrscheinlich Heidenburgen gestanden.

1. Rivenburgen.

1. An der Düna.

1. Holm, auf einer Insel gegenüber dem heutigen Kirchholm von Meinhard für die christlichen Riven von Stein erbaut. (I, 7. XVI, 3.) wo diese aber sich öfter gegen die Deutschen

empören. (I, 9. II, 4.) cf. IV, 3. VI, 7. II, 2. X, 6. 8. 12. Es müßte in der Gegend auch ein Burgberg aus Heidenzeit sein und wird sich sicher finden.

2. *Ykskola*, heute *Ärküll*, ein Dorf der Liven, wo Meinhard die erste Kirche baut (I, 3.) und eine steinerne Burg (I, 6.) cf. I, 5. IX, 11. 13.

3. *Lenewarde*, heute lett. *Leelwahrde* bei E. Pabst: *Lehlwahrde*. V, 2. VIII, 1. IX, 8. XI, 5. ~~XVI~~, 3.

4. *Remine*, X, 14. als Burg: Urf. 18 *Alnpekes Reimchron.* v. 1485, aufwärts von *Lenewarden*, westlich von *Ascheraden*.

5. *Ascrade*, VIII, 1., die östlichste Livenburg an der Düna. IX, 9. XI, 5. 6.

2. Auf dem südlichen *Ma-Ufer*.

1. *Sattesele*, *Dabrel's* Burg, neben *Segewold*, cf. oben.

3. Auf dem nördlichen *Ma-Ufer*.

1. *Kubbesele*, *Kaupos* Burg, bei *Pastorat Kremon*, — *Ripsal*, cf. oben.

2. *Kaupos* große Burg, — *Treiden*, — *Kastell Frede-*land, cf. oben.

3. Burg der *Thoreder*, *Weeschu pilskaln's*, cf. oben.

4. Burg *Annos*? Der Älteste wird I, 11. genannt als *Thoreder*, seine Burg nicht. Dieselbe ist zu suchen am Südwest-Ende der Landschaft, da *Anno* so früh mit *Meinhard* in Verbindung tritt, cf. IV, 4. XI, 5. Dasselbe gilt von

5. *Besikes* Burg, XVI, 4. XXI, 7. XXII, 9. südlich von *Loddiger*? neben *Metsepole* XVI, 4. cf. Pabst P. 178. *)

2. Lettische Burgen.

1. In *Kurland*.

1. *Therwitene*, — *Hofzumberge*, XXIII, 4.

2. *Mesiothe*, — *Mesiothen*, an der kurischen *Ma*, XXIII, 3. 4. 8.

3. *Selburg*, XI, 6. an der Düna.

*) Inzwischen habe ich Nachricht erhalten von zwei Burgbergen, dem einen bei dem *Engelhardshöfischen* Schulhause, dem anderen bei dem *Kremon'schen* *Pulka-Gefinde*. Vielleicht sind das die *Sitze Annos* und *Besikes* gewesen.

2. Auf dem rechten Duna-Ufer.

1. Kufenoyse, jetzt Kohnesse, Kofenhufen, die westlichste Burg der Russen unter den Letten an der Duna, XI, 2. 8. 9. XIII, 1. XIV, 5.

2. Gercife, bei Stockmannshof, auch eine Russenburg im Lettenlande, der Name wohl = городище, VII, 8. XIII, 4. XVI, 2. XVIII, 4. 9.

3. In Idumäa,

Land in der Mitte zwischen Liven und Letten, zwischen Metsepole und Wenden, Widsemme. zwischen Loddiger, Treiden, Wolmar und Burtneef.

1. Ropa, Roop, am Fluß Raupa, X, 15. XXII, 8. Eine Burg wird dort nicht gerade ausdrücklich erwähnt, wird sich aber wahrscheinlich finden.

2. Urele, Drellen, zwischen Roop und Lenzenhof, XXII, 4. XXVII, 1.

3. Metimne, cf. unten II, 6, 1.

4. Zwischen Ala und Sedde.

1. Autine, (nicht Untine), XII, 6. XIII, 5. XVI, 3. 7. XIX, 3. XIII, 5. wahrscheinlich auf dem nördlichen Ala-Ufer gegenüber Wenden zu suchen und zu finden.

2. Beverin, XII, 6. XV, 7. XIX, 3. ~~XXI~~, 2. XII, 6. in der Landschaft Trifaten, die sich bis zum Ästferw, d. i. der Burtneef'sche See, erstreckte, XX, 5., nördlich von Wenden XIV, 8., eine Tagereise von Sakkala, XII, 6., also etwa zwischen Wolmar, Burtneef und Wohlfarth gelegen.

5. Südlich von der Ala.

1. Sotefle, Burg des Russin, XII, 6. cf. Pabst P. 102. 107., bildet ebenso mit Autine und Beverin räumlich und politisch eine Gruppe, wie Rubbesele, Sattesele und die Burg der Thoredor an der Ala, oder Holm, Lenewarde und Ascrade an der Duna. Urf. 661 nennt Sotefle zwischen Sunzel und Pebalg. Daher sucht Pabst es bei Stahklite, Beihof von Planhof, östlich von Trifaten. Ob da ein pilskalnß sich findet?

2. Wenden. Heinr. d. L. unterscheidet die „alte Burg“ XIV, 8., die „Burg der Wenden“ X, 14. XII, 6. (= das kleinste Kastell in Livland, XXII, 5) und die Burg der Ritterschaft. Die „alte Burg“ ist wahrscheinlich nicht das alte Ritterschloß Arrasch in Gegensatz zu Neu-Wanden (dem heutigen Neuwenden XXII, 5), wie Pabst meint, sondern die Heidenburg, deren Localität unweit Arrasch sich noch findet.

6. In der Wolmarschen Gegend.

1. Metimne, Sitz des vormalß russischen Königs Woldemar (Wladimir) als Vogtes von Idumäa, XVII, 6., unweit Rutine, XVI, 7. cf. XVII, 4.

2. Trikaten, Hauptort der Landschaft Tolowa, XXIX, 3. XIX, 3., die sich bis an die Grenze der Russen östlich und westlich bis an den Aftijern erstreckte.

3. Die Burg des Rameko, des Sohnes Thalibalds, des Fürsten von Tolowa, XVII, 2. XVIII, 3. 5. XIX, 3. XXVI, 12. XXVII, 1. ob bei Ramfau?

4. Wo könnten die Burgen der Häuptlinge Meluke XXIII, 5. und des Warigribbe, XXIII, 5. XXVI, 12. sich finden? wahrscheinlich auch in Tolowa.

3. Esthnische Burgen.

1. In Ungau nien, (Sggau n u s e m m e)
zwischen Peipus und Wirzjern, zu beiden Seiten des Embach.

1. Odempe (Odumpä, Bärenkopf), XII, 6. XIV, 6. XX, 3. 5. 7. XXVIII, 8. XIX, 3.

2. Darbete, Dorpat, XV, 7. XXVIII, 5. 7.

3. Riolo, Kastell im äußersten Nordosten XXIV, 1., heute Rojel im Kirchsp. Bartholomäi, cf. Bertram, Wagien. Dorp. 1868 P. 35.

4. Ortschaften, wo nicht gerade Burgen genannt werden:
Lov e k o t t e, östlich von Dorpat, XXIV, 1. heute Loffatten.
S a d e g e r w e, nördlich von Dorpat, XXIV, 1. heute
S a d i j e r w.

Puidisi, XXII, 2. südlich vom Wirzjern, cf. XXVII, 3.
 Zu Unganien läßt sich vielleicht noch rechnen:
 die Landschaft Jogentagania, nördlich vom Embach,
 XXIV, 6. mit den Dörfern:

Ygeteweri (Tggaser);

Wetpole (Weddo = Fehthof).

Wafula, südwestl. v. Fehthof.

Die Landschaft Waiga, XV, 7. XX, 3.

Die Landschaft Mocha, mit der Burg Somelinde, heute
 Somel im Kirchsp. Torma, am Peipus.

Walgatabalwa, Dorf zwischen Unganien und Pleskau.

2. In Sakkala,

zwischen den Letten von Rujen, den Liven von Metsepole und dem Wirzjern,
 nördlich bis zur Pasa reichend (XVI, 1. Pabst P. 165. XXI, 2.) wie heute noch
 der Fellinsche Kreis, östlich durch Sontagana von Narva getrennt, (XIV, 10.).

1. Dwele, XV, 2. (= Dmeln? ist dort ein ma-lin?)

2. Purka, XV, 2. = Puderfüß?

3. Alliste, eine Landschaft, XV, 7. = Hallist. Ist dort
 ein ma-lin?

4. Biliande, esthn. Willandi-lin, Fellin. Hauptburg.
 XIV, 10. XV, 1. 9. XXI, 2. XXII, 2. XXVI, 5. XXVII, 2.
 XXVIII, 9. XXIX, 3.

5. Leole, Burg des mächtigen Lambito in Rurmegunde
 XV, 7., einer Landschaft, die zu Sakkala zu gehören scheint,
 (cf. XV, 9. 10.) XVIII, 7. XXVI, 5. 13. XXVII, 2. XXI, 5.

3. In Sontagana,

die südwestlichste Landschaft der Esthen am Meere, nördlich von Metsepole;
 Pernauscher Kreis, XIV, 10.

1. Sontagana, Burg, XIV, 10. XIX, 8. XXII, 9.
 im Kirchsp. St. Michaelis.

2. Majanpathe, XXIX, 7. XXX, 2. }

3. Puenfalle, XXIX, 7. }

mo?

4. In Rotalien, oder Rotele-Wif.

(Kreis Wief in Esthland), XVIII, 5. cf. Kirchsp. Rötzel, gegenüber Dagden XV, 1.

1. Burg Leal, XXIV, 3.

2. Haniale, Hanehl am Sund, XXI, 5.
3. Kozzo, XXI, 5. cf. Pabst P. 233.

5. In Revele.

1. Revele, Heidenburg bis 1219, dann Dänenburg auf dem Domberg, XIV, 7. XXVI, 2. 11.

6. In Harrien.

1. Warbola, zwischen Gut Poll und der Wielschen Grenze im Kirchsp. Nissi oder Rappel bei dem Dorf Warbjala, XV, 8. XXIII, 10. XXIV, 2. 7. XXVI, 3. 4.

2. Dorf Lone XX, 2. am Bach Regel, wo heute die maulin bei dem Dorf Loal sich noch findet, XXIII, 9. XXVII, 6. Bei Lone werden XXVII, 6. noch drei kleinere Burgen ohne Namen angeführt.

3. Raigel, „Versammlungsort,“ XX, 2. Burg?

7. In Jerwen, (Kreis Jerwen).

1. Dorf Karethen, heute Gr. Karrada bei St. Petri, XX, 6. XXIX, 7. XV, 7.

- | | |
|----------------|---------------------------------|
| 2. Dorf Kentyß | } in der Landschaft Loppegunde. |
| „ Kehnere | |
| „ Folgesim | |

8. In Wirland,

(Wesenberg — Narva) reich an Burgen, XXIX, 6.

1. Dorf Turme, Torma, südwestlich von Wesenberg, XXIII, 7. Burg?

2. Dorf Awispe, XXIII, 7. Awispa Dorf mit alten Verschanzungen im Kirchsp. Al. Marien, Burg?

3. Dorf Pudiviru, Gut Poidiser, im Kirchsp. Simonis, XXIV, 1.

4. Agelinde, unweit der Grenze Jerwens, XXIX, 7.

5. Tarwanpe (= Hirschkopf oder Auerochsenkopf) im Kirchsp. St. Katharinen, cf. Pabst P. 350—351.

9. Auf Desel.

1. Eine Burg ohne Namen XIX, 9. beim ersten Einbruch der Deutschen belagert, nicht erobert.

XXVI, 2. wird der Bau einer steinernen Dänenburg erzählt die (XXVI, 3. 4.) von den Heiden von Grund aus zerstört wird.

2. Mone, auf „Desel“, in Wirklichkeit wohl auf Mone, XXX, 4. ist noch vorhanden.

3. Waldia, Wolda, die stärkste Burg Desels „unter den andern“, XXX, 5.

Nodala preeksch Latweefchu gramatikas,

farakstita

no

P. Arumberg,

Walmeermuisqas ftrihwera.

Lihds schim zil sinu Latweefchu gramatika (walodas mahziba) rohnahs tikai Wahzu waloda rakstita, kas tadehl tikai Wahzeescheem, kas Latweefchu walodu mahzitees grib, dereht war. Bet ta la turpretihm ne pa wolti Wahzu walodas-mahziba (gramatika) zaur Wahzu walodu paschu tohp preekscha zelta, tad jau no ta ween noprohtams, la ne til ween latra waloda irr eespehjams tahs paschas walodas lifumus isteikt, bet jo wairak, la tas ir waijadsiba schohs lifumus tai pascha waloda farakstiht kuru tee aiskem (peetrahp). Scho waijadsibu es nomanu pee Latweefcheem par eeslatitu, jo kalab gan zitadi tee scholais til dauds par walodu spreesch, la tas pa Latweefchu laikraksteem redsams. Tadehl drihtstams ir zereht, la Latweefchu gramatika sawa laika tiks farakstita. Tomehr schi nodala naw is schahdas zeribas zehlfeshs. Wixas zehlonb bij tahs jaunab wahrnizes pahrlabofchana pee tahdeem wahrdeem, kas isruna schkirahs, bet rakstos weenadi. Scho ne-isschkirfchanu rakstos isschkiramu padariht, la ari daschas misfchanas pahrlaboht, kas is neweenadas ortografijas zehlfeschahs, — us to tikai gribeju palihdseht, un la mani tadehl farakstiti padohmi ziteem raksteem nepeekriht, la til ween gramatikai, tad nosauzu tohs par nodalu preeksch gramatikas. Te nu wehl isflaidrofchana par to, lahda sapraschanab es to wahrdu „balfeenab“ leetaju, kur lihds schim „skanis“ (patskanis, lihds-

flanis) walfahst. Raut gan zilwefa balfei ir flana, tad tomehr
 starp walodas-flanu un musikas-flanu ir tif tahl schkirshana,
 fa ar musikas-flanahm newar wahrduß runaht. Tifween
 zilwefa balß war zaur faweem rihkeem ne tifween daschadös
 faprohtamös wahrdös islohzitees, bet ari dseedadama ar musiku.
 lihdsinatees un faweenotees. Zilwefa balß war dimejadu,
 musikas-flana tifai weenu. Tadeht esmu schihß isschkirshanas
 labad balfeens un flana famadâ fapraschanâ leetajis.
 Balfeens apfihme, runadamas balß gluschi weenfahrschu
 wahrda-lohzelli (burtu jeb bohsttabu rakstös), famehr tas ween-
 flanigß ir, prohti to paschu, so Wahzeeshi ar to wahrdu
 „Raut“ nosihme; flana, balfeena-flana jeb tohniß tohp tad
 fazihtß, tad balfeens ne tà là tas eelfsch abc pasihstams, bet
 zaur flanas-pagrohshichanu ween jau wahrdu zitadi runajamu
 dara, ne là tas pehz abc rakstös listß runajams buhtu. Par
 prohwi: greeß un greeß stahw rakstös gluschi weenadi
 faliftß, un newar ari zitadi; tomehr tifai zaur flanas pa-
 grohshichanu rohnahß eelfsch runas it pilniga schkirshana. Kad
 nu schahdas schkirshanas rakstös zaur burteem newar isdariht,
 tad rahdahß waijadfigß tahß flanas-pagrohshichanas zaur fe-
 wischlahm sihmehm pasihstamas dariht. Schi waijadsißa ir
 tad nu zehlonß schihß nodaßas.

Balihga-sihmes, fas pee pareiß-rakstichanas (orto- grafijas) waijadfigas.

Zilwefß runâ — tà gramatika fahß; zilwefß dohma —
 tà logika fahß. Ne pirmaju, ne ohtru farakstihht dohmadams
 es teiffchu tifai, gif pee apfohlitas nodaßas pehz tahß waja-
 dsißas peeder, furu usrahdiht un faut gif atpildiht dohmajis.
 Manas peerahdishanas aissiem to gramatikas daku, fas riftigu
 rakstichanu (ortografiju) mahza. Ar raksteem taf tifween to
 grib panahft, fa katriß wahrds, tahds là dohmahtß un rakstihß,
 is teem ir faprohtams jeb lassams. Tà tad raksti ir tahdas
 redsamas sihmes, fas wisas zilwefa balß lohzhichanas, bal-
 feenus, fas daschadahß fastahdishanahß par runateem wahr-

deem tohp, israhda. Schihs balfeenu=sihmes (Lautzeichen) ir tahs, fas eefsch ta pasihstama abc redsamas un furas tapat wisadi war fastahditas tift, fa zilwefs runadams balfeenus daschadi fastahda un faweenno. Ta tad schirami:

balfeens, fas ausim no balfs dsirdams: walodas=balfeens;

balfeens, fas zaur redsamu rakstu=sihmi dohts: bohftabz jeb burtz;

weenfahrtigz balfeens fa patbalfeens: a, e, i, o, u; faliktz jeb diwfahrtigz balfeens: ai, au, ei, oi, ui.

Schee weenfahrtigi un diwfahrtigi patbalfeeni war bes zitu bohftabu jeb burtu peepalihdsibas ar weenu paschu mutes atdarischanu isrunati tift un ta tad ari katriz par femi jau silbe buht. Par balfeenu fkanu jeb tohni sche peeminams, fa tas Latweefchu waloda pee fatra weenfahrtiga un diwfahrtiga balfeena trijas ischfirschanas rohnas, prohti:

1) tas abezigz balfeena=tohniz, tahds fa tas abc lasoht dsirdams; (a, e, i, o, u eefsch abc lasoht fkan gari, bet runa brihscham gari, brihscham ihfi, tadeht teem h par garuma sihmi tohp peeliktz, e tohp dubultohtz un zitada balfeena=forma ar h dohtz. Bes schihm peeliktahm sihmehm wirfeji patfkani [patbalfeeni] ihsmehra nemami). Abeziga balfeena fkanas=sihme ir: -

2) tas no abeziga balfeena ifeedams uf augfchu pakahp=dams tohniz, fa par prohwi pee uswilkschanas weenas fkanedamas stihgas. Schai balfeena friht: ahbolz, ohgas zc. Skanas=sihme: -

3) tas no abeziga balfeena ifeedams ahtri frisdams tohniz, ta fa pee ahtras flahbu atlaischanas weenas fkanedamas stihgas. Schim balfeenam peeder: ahtrz, eefsch, ohtrz zc. Skanas=sihme: -

No gara abeziga patbalfeena atschkirahs ihfais patbalfeens, prohti a, e, i, o, u, ihfi jeb afi runahs (skatees wirsu 1). Schis, famehr fawu ihsumu patur, fas ihfahs wairz newar buht, pehz fkanas (tohnas) schiroht peeder pee

abezigeem patbalfeeneem. Pee ihfā patbalfeena, wina ihfuma dehl, newar fkanas-mainischana notift, tomehr kad tas ar lihds-balfneefeen, fā ar l, m, n, r, faweenojahs, tad lihds ar fcho faweenofchanohs ari tohnes pahrmainischana fpehj notift un teefham ari noteef. Tā tad ari pee ihfā patbalfeena, bet tifai zaur faweenofchanahm ar lihdsbalfneefeen, ta pati fkanas- jeb tohnes-pagrohfishchana ir wehrā nemama kas augfchā apafsch 1, 2, 3 aprakftita.

I. Garais balseens (ah, ee, eh, ih, oh, uh).		
1) abezigais tohnis	2) pakahpdams tohnis	3) krisdams tohnis
fhme: -	fhme: °	fhme: ,
Uhdams	āhbolš	āhtri
Gewa	nē (ihsten: nēh) nein	fā (ihsten: fāh) wessen
	ōhga	
	fā (atmetams un raf- stams: fā, ihsten fāh)	ōhtrš
ohla	ēhdami	ēefsch
II. Ihfais balseens (a, e, i, o, u).		
4) abezigs ihfbalfeena tohnis	5) pakahpdams tohnis	6) garums abeziga tohni
fhme: `	fhme: °	fhme: -
Up, pa, tif,	ālniš	ālgā
aita jeb aita		bilde
tē fā (no tad) nē (nicht)	fālniš	keme
fa (ihsten: fā) daš	fārnš	wilna
		dselše
		kauls

Pee sihmešana. Ikkatriš fapratihš, fa tahš te usrah-ditas balfeenu mehra- un tohnes-fihmes pee ikdeenischkas rakstischanas wijsaur bruhleht nebuhs waijadfigs, bet tif ween pee tahdeem wahrdeem kas weenadi rakstami

un şaprafchanâ un ifrunâ dimejadi moi trijadi şchirahş;
 tad ari wehl pa şkohlahm un walodas mahzibas-grah-
 matahm, fur tohp riftiga wahrdu ifruna un rafstifchana
 mahzita, un pehdigi pee aptaujaşchanahm preefş wahrdu
 uşnemşchanas wahrdnizê, lâ latrş wahrds runâ şfan.

Wahrđi fas weenadi rafstôs, bet neweenadi ifrunâ un noşihmejumâ.

(Ar jaunajahm palihga-şihmehm.)

Met to şeenu gar şeenu.

Ta maşhina grēesh, kad wiau grēesh.

To maşhinu waijaga grēest, kad ta buhş grēest.

Raş mǎlku şawest grib ar talfu,

Tam jagahda par labu mǎlku.

Kad wǎlgş ir wǎlgş, tad taş gruhti atraişht.

Nahş tuwal lahdu şōhli un teiz gif şōhli par to şōhlu.

Ram tu to zēeti kad temi şpaidija tif zēeti.

Raşehş nǎhş us dārbeem dşiht,

Bet şirgam lahja negrib dşiht;

Winş newar tō us semes miht,

Jaraūga buhş ar tşhigānu miht.

Şhōdeen ir lō riht, neşin lâ buhş riht'.

† Tǎ ǎlşnāja, to şhōgad gribam liht,

ir tif bēesa, lâ newar nē zaūri liht;

† Tur fauřâ palēet, kad lēetus liht.

Şaūdis, faş dşihwo pēhş wezas wīhşes,

Walfâ wehl şhōdeen lâ zittāhrt wīhşes.

Rō tē tif ilgi prāhtōht wēlt',

Rō newar zēlt, to waijag wēlt.

Widsemē labibu mehro ar pūhreem,

Kursemē kwēefşus fauz pār pūhreem.

Nõ metaléem tõhp káltas ün léetaš
 Preekš dšihwes dasčas jaufas léetaš.

ün pũhru darináht tá meita lihds lõ dēena aũst
 Jaũ fáhze adíht, fchũht, jeb wehrpt un tíht un aũst.

Kad wista kladsina, tad tá grib dēht,
 Strupus lemeschus waijaga dēht.

Kad labibu wehjá laisch, tad ir fēetš
 Pēe durwim usfáhrtš, las pēe láchšha fēetš.

Winšch máhzeja pũhst pāhr ēeplēhstu fflaĩbi
 Wišadus mēldiaus, las flaneja fflaĩbi.

Kad ár waru téem wirfũ máhžáhš,
 Tad wēen tēe ihsti fustētēes máhžáhš.

Daschaj fēewischlai pār nēeku náhl raũdas;
 Eserá rōhnáhš kishchi ün raũdas.

Platáhš lā esmu es newaru plēhstēes,
 Voi tad mán búhš fēw puschu plēhstēes?

Kad šweschš lāhds náhl tad šuns fāhl réet;
 Gani náhl mājās kad šaũle réet.

Puķes us lōhga tõhp listas ár pōhdu;
 Diwdesmit máhrziņas istaiša pōhdu.

† Semnēelš laũfu ežē ün ár;
 Kūr tēe žiti tūr es ár.

Behrni taiša nõ fáhrtēhm ēhlaš
 Un taiša ari brihšcham ēhlaš.

Tikõ linus mihšt un braũfa,
 Vinu-fuptšhi apláhrt braũfá.

Meita, Wiskraũflēeschdš maita,
 Jachfir nõ tá, las puhdama maita.

Walmeerēefchi seedeem lēef plūhft,
 Ziti laudiš plaūft pirms šahf plūhft.

+ Walmeerēefchi sēmā lōhpēm dōhd jufumūs,
 Wāhrdš rakstōš labi nešhmēhtš dōhd prāhtam jufumūs.

Kaš glehwi nemamš, taš ir wāhrīgš,
 Kaš ir zepīgš, taš ari wāhrīgš;
 Kam wara, taš ari efoht wāhrīgš.

+ Kaš juntu taiš', tam jazet spāhres,
 Dunduri ari ziteem spāhres.

+ Gaidāmēe wēefi jau ir flāht,
 Eij nuh Annin gāldu flāht.

Tēe baitōdamēes dreb un trihš
 Rā apšchu-lapas wiš trihš.

Alf kálnīxa dūhmi lūhp;
 Būhš lēetus, padebefchi lūhp.

Uf swēhtlēem eš pēe laifa raūgu,
 Nō brūhšcha dabūht labu raūgu.

+ Sabraūktu sirgu eš alafch fēenu
 Pēe faūfas šles un dōhdu fēenu.

Wafara- ūn rihta-frēhšla;
 Geluš nokrite no frēhšla.

Winšch mān nō tāhlenes ār rōhfu māhja,
 Lāi eš nāhfōht drīhfi māhjā.

Dšila krūhšchu-bašš fšan dōhbi;
 Širgš brihšcham iflašchā dšlu dōhbi.

Pukēš ikwēens labprāht ōhsta;
 Jūhras-pilšfēhtāhm ir ōhsta.

Katrai weetai ir šawš jaukumš;
 Mištram lohpā, taš ir jaukumš.

† Anapi pährtizējs ir badīgs;
 Dušmīgs bulis ari badīgs.

Tā no lōhpu=lōhpejeem dširdamš:
 Mūdsejamš tēšč ār pēenu dširdamš.

Tif jadara ween lā lungš tō wēhl.
 Tad war drušjin padsihwōht wēhl.

Peesihs meščana. Tee weenadi wahrđi tōhs prohwōš,
 lam frustinsč peesihsmehtš isrunā ari weenadi šlan,
 laut gan latram šawš nošihmejums.

Behz školotaju konferenzes,

šas tifa notureta Rihgā ap dšeedataju=šwehtfeem, tai 27. un 28. jūnijā 1873.

† Kaš wairš nepuhšč, tas šahls pūht,
 Kaš war puhst, tam šafi: pūht!
 Jaunēe danzohš, la ween put.

Ap šlanstēhm aplāhrt eet dšilšč grāhwis;
 Šweedriš efoht tāhs mestru-pilis grāhwis.

† Bēhrsu mešču šauž pār birsi;
 Šehjejs pirms lā šehj taiš' birsi.

Bēhrns, šas nau meitene, tas ir dēhls;
 Nō lōhka plāhnš issāhgehtš ir dēhls.

Kaš nau ahtriš, tō šauž pār lēhnu;
 Šsera šühnefli šauž pār lēhnu.

Šeelu istabu šauž pār šāhli;
 Lōhpi ganōš paēhd šāhli.

Šārštumā plāūjōht graūdi biršt;
 Kaš ir šakaltēhtš, tas biršt (drūhp).

† Katrai prezei ir šawa wēhrte;
 ārklis welenu labi aplāhrt wēhrte.

ēhd nu vēestīn', nefaūnees!
Pār nefaūjeeš teiz vēetāhm nefaūnees.

Darihtš mainijums ir mēetš;
Kaš ffrēen lā vēhjfch, taš durāhs lā mēetš.

Tad tē Jūhdi, lai pāhr fwēhtkeem, kaš lēeli,
Tāhs mēefas nepaliftu frustā,
Pihlātu lūhdse, lai taptu laūfiti wīnu lēeli
ūn tē klūhtu nonemti. (Jahr. ew. 19, 31.)

Lai tufsch paliftu zits prōhwē lāhdēht,
Lai pilns tōhp fugis tō waijag' lāhdēht,
Bet ar lāhdefchanu fugi newar ne pee= ne i slāhdēht.
(Malenēefchi lāhd: af lai tu tūhschlā [tufschā paliftu]!
Labwehletaji lāhd: af lai tew pilnā palift!)

† Kam gadu peemēbro, taš ir gadīgš; (jāhrig)
Kaš taūpigi baūda, taš wezrafstōš gadīgš;*) (nūchtern,
genügsam)
Kaš armēen gaditees war, taš ari gadīgš (sich ereignend).

Pēe tēefas tēw reisēhm noteikš: fwēhri!
Pa meschu tewi reisēhm apstahš fwēhri.

Kaš elkeem kalpo, taš ir pagānš,
Kaš ganam palihds, taš ir pagānš.

Pirkstagals reisēhm ār apwirdi mīlšt,
Slimam ar gihboneem prēelrch azim mīlšt.

Wēhdera mēhli saūz pār leēfu,
Metaūfu gaku pār leēfu.

*) gohdigi un gadigi dšhwōht.

Kas pēe-ēhdēš, taš raūgāhš (rülpst);
 Kas fāhro wēhl, taš raūgāhš (sieht hin).

Aita šamū jēhru pašihst (kennt)
 ūn tām dōhd pašihst (giebt saugen).

Wēena aita blēhj, wišas dabū (bekommen);
 Raditaš lēetas fatarā šauz dabu (Natur).

Tas ir firdei panest rūhktš (bitter),
 Kad armēen tōhp wirsū rūhktš (gebrummt).

Suni, kaši, lažekli plēhščahš;
 Dēenai aūstōht gašma plēhščahš;
 Kalejam uguns eeraujāhš plēhščahš.

Daschi darāhš lā duli;
 Ko šauz pee wāhgeem pār duli?

Dadšis pēe drēhbehm šeras,
 Mūhrnēekš brūhkē šeras.

† Pōhdnēekš brūhkē māhlu;
 Walmeēerēekš wed dširnāš māhlu (Mahlkorn).

Pūlkis (pūlka) mužas dibinā ir tapa (der Zapfen);
 Kas tika, taš pa wežam tapa (ward, wurde),
 (So tika bij til dauds lā patika [gefiel]).

(Schriftlich zwar durch tape, die Endung auf e ist aber unlettisch; nur Deutschen und den manierirt Sprechenden scheint sie die richtige.)

Kālniašč lā walnis ir rōhša;
 Rōhschu pehrwē ir rōhšā (rosa).

Kūr snēegš pa wēetāhm nokušis, tāhš ir lāhpeneš,
 Ja kalna zelīnam lāhpfli ir, tad tōhš šauz lāhpeneš.

Kāhdš putnišč maš ir šaužams pār šnēedši,
 Tā ari tawu draugu kāhdš, kam rōhlu šnēedši.

Rāh̄f tēh̄wā wēhlu wafarā, ēhdeens fīltā ēēf̄ch rōh̄ma;
 Smēhta tēhwa pīlsfēhta stāhw Italiĵā — Rōh̄ma.

Meita zēeti ēemigufe gul ēēf̄ch mēega maīga,
 Māhte fīwenīau d̄sīrā maīfī ēēf̄chā maīga.

Rut̄ti, fāh̄li wīh̄sdami fīh̄l̄st,
 Sāufā laīkā ūhdens upitēs fīh̄l̄st.

Wirā ūhdēna salgodams fīlgans fīh̄wā īr rāh̄wā;
 Werba loh̄zīfchanas: raūt, rāh̄wa, rāh̄wīs (rāh̄wā).

Bōh̄k̄sterefchanu fauz īhf̄akī bōh̄k̄st̄s,
 Bōh̄k̄stītaĵu fauz īhf̄akī bōh̄k̄st̄s.

† Ded̄fīnama loh̄ku-tf̄chupa īr fāh̄rt̄s,
 { Waīgā fārkanā fāūzams ari fāh̄rt̄s.
 { Rās waīgā fārkanā, tas ari fāh̄rt̄s.

† Mūms bīja fīrgā par abeem fōh̄pu (gemeinsam);
 Wīnf̄ch bīja fīlīmā, es wīnu fōh̄pu (pflegte ihn);
 Plāh̄wējā nō bara īdsen fōh̄pu (Garbe).

Tīf īhf̄s, tīf garf̄ch.

(Weza pafazina.)

Rāh̄ds brunēnēēf̄s d̄sīh̄woĵa ēēf̄ch zēetas pīlā,
 Tas fadsēhrāh̄s īfdēenas ār wīh̄nu pīlā,
 Un kad tur atnāh̄ze fāh̄ds baūrīs,
 Tad wīnf̄ch f̄chīm usblāh̄we fā bulīs baūrīs.

Neue Darstellung

der lett. Laut-Tonwandlung mit besonderer Berücksichtigung
der Diphthongen.

Da die Vocale in allen möglichen Verbindungen mit Consonanten den Grundlaut abgeben und an ihnen die Tonwandlung in erster Reihe bemerkt wird, so sind sie es, die ich zu diesem Behufe aus all den Verbindungen soweit erforderlich gewissermaßen herausgeschält wissen will. Stahwš, grahwš, prahwš u. dgl. m. sind offenbar verschiedene Laute und Wörter, für meinen Zweck gilt mir in ihnen nur das allen gemeinsame ah, die Consonanten vor und nach ihm sind mir in jeder Verbindung gleichgiltig, weil es sich nicht um Silben- und Wörterformirung handelt, sondern um den Ton des betreffenden Vocals. Bei galds, kalns, šalns u. dgl. m. nehme ich al heraus und nenne hiervon a den Anlauts-Vocal, l das zweite Verbindungsglied und prüfe diese zunächst, ob in ihrer Verbindung schon eine der vocalischen Tonwandlungen sich vollzieht. Von den vorvocalischen Verbindungslauten sehe ich ganz ab, von den nachvocalischen mit Ausnahmen. Dieses zum Verständniß meiner Darstellungen.

Einen einfachen Laut nennt man solchen, der mit einer Oeffnung des Mundes hervorgebracht wird (bei der Silbe geschieht dieses auch, aber sie ist Lautverbindung); a, e, i, o, u sind solche einfache Laute, die man auch Selbstlaute nennt, weil es noch andere Laute giebt, die erst im Anschluß an diese in ihrer Eigenschaft klar werden und mit diesen verschiedentlich verbunden eine sehr große Mannigfaltigkeit der Laute zulassen, wobei aber immer der mitverbundene Selbstlaut als Grundlaut

der herrschende ist; daher jene diesem gegenüber Mitlaute heißen.

Ferner lassen sich mit einer Oeffnung des Mundes auch folgende Laute hervorbringen: ai, au, ei, oi, ui. Weil hierbei zwei Selbstlaute in einem Lautzuge nacheinander hörbar sind, nannte man sie doppelte Selbstlaute (Diphthongen).

Sowohl die einfachen als die doppelten Selbstlaute lassen mit stetiger Beibehaltung ihres Wesens oder Grundtypus verschiedene Maß- und Ton-Modulationen zu. Der Laut und dessen Maß (Dauer) kommen selbstverständlich gleichzeitig zur Anschauung, müssen jedoch der Erklärung wegen getrennt aufgeführt werden. Dem Maße nach unterscheiden sich die Laute als kurze und lange, wären also nur in einfachem Gegensatz zu betrachten; da aber der Laut seine Grundeigenthümlichkeit beibehaltend tonlich variiert, so ist das Maß auch hierauf in Betracht zu ziehen.

I. Lautmaße der lettischen Sprache.

- 1) Kürze (nämlich so kurz als ein Laut absolut nur zu sein vermag);
- 2) Länge (Dehnung). Auf diese werden von den Laut-Tonwandlungen zwei Varianten bezogen als auf ganze und eine abgekürzte als auf unbestimmte.

II. Laut-Tonwandlung.

- a) Tonwandlung nicht zulassend.

Von der Tonwandlung muß allem zuvor ausgenommen werden

der Kurzlaut (Zeichen wo nöthig: ˘).

Dieser birgt in sich das eigentliche Wesen oder Grundtypus des Lautes; er ist die absolute Kürze die im Lautausdruck möglich.

- b) Tonwandlung zulassend.

Der Langlaut (Dehnlaut).

- 1) der alphabetische Dehnlaut (Tonzeichen -);
- 2) der aufsteigende Dehnlaut (Tonzeichen ˆ);
- 3) der fallende Dehnlaut (Tonzeichen ˜).

Die einfachen Selbstlaute nach obigen Maß- und Ton-Kategorien betrachtet.

Im Kurzlaut: a, e, i, o, u (mit Zeichen: à, è, ì, ò ù).

Im Langlaut: ah, ee, (eh), ih, oh, uh; (das eh ist eine Verschmelzung, die aus ä hervorgegangen zu sein scheint, wenigstens diesem ähnlich).

Man sieht, daß der Langlaut (die Dehnung) durch h und beim e durch Doppelung gekennzeichnet ist; werden diese Kennzeichen der Länge beibehalten, so geschieht die Kennzeichnung der Laut-Tonwandlung nach obiger Angabe sub II, b wie folgt:

- 1) āh, ēe, ēh, ih, ōh, ūh (diese als normal betrachtet macht die Zeichen überflüssig);
- 2) āh, ēe, ēh, ih, ōh, ūh;
- 3) āh, ēe, ēh, ih, ōh, ūh.

Wird aber das h und die Doppelung des e als Dehnungszeichen nicht gebraucht, mithin dann Maß und Ton durch besondere Zeichen anzugeben, so fielen es folgendermaßen aus:

- 1) ā, ē, ì, ō, ū;
- 2) ā̇, ē̇, ì̇, ō̇, ū̇;
- 3) ā̇, ē̇, ì̇, ō̇, ū̇.*)

Da hier die Länge im Gegensatz zur Kürze (a, e, i, o, u) mit dem Zeichen der Länge (-) und außerdem bei 2 und 3 die Tonwandlung anzugeben ist, so kann hier keine Kategorie ohne aparte Zeichen gegeben werden. Hat man noch zuweilen den Accent anzugeben, so kommen auch manchmal drei Zeichen aufeinander. Es empfiehlt sich daher bei der bisherigen Orthographie zu bleiben, wobei Kategorie 1, weil nur Längenzeichen erforderlich und diese mit h bereits gegeben ist, ganz ohne apartes Zeichen passieren kann und Kategorie 2 und 3 nur das Tonzeichen erfordern, weil eben das h die Länge schon bezeichnet.

*) Man kann zwar diese Ungeheuerlichkeit vermeiden durch gegenseitigen Ersatz der Zeichen, wie bei den doppelten Selbstlauten erinnert, das Schlimmste aber bleibt dennoch, daß drei Kategorien durchgängig mit Nebenzeichen zu schreiben und dann nur der absolute Kurzlaut davon ausgeschlossen bleibt.

Die doppelten Selbstlaute nach obigen Maß- und Ton-Kategorien betrachtet.

Allem zuvor ist zu bemerken, daß die doppelten Selbstlaute im Lettischen nicht alle so geschrieben vorkommen, wie man sie gewöhnlich schriftlich angiebt, nämlich: ai, au, ei, oi, ui. Weil sie in kurze und lange zerfallen, braucht man für den Langlaut das h und hierdurch tritt nicht nur Fremdartigkeit und Unkenntlichkeit ein, wie zwischen ai und ahj, sondern dabei noch die Unmöglichkeit dieses abzustellen, weil es in Wörtern wie stahj, klahj u. dgl. m. vorkommt, die in anderen Biegeformen namentlich aber in der Wurzel den Diphthonglaut nicht enthalten, sondern auf einfachen Selbstlaut sich basiren, und wenn dieser lang ist, ihm das h nicht entzogen werden darf.

Nächst dem muß ich noch eine Erklärung im Allgemeinen hier vorangehen lassen. Ich habe bei meiner ersten Darstellung der Lautmaße und Laut-Tonwandlung, wie in der Tabelle ersichtlich, zuerst die Dehnung (Länge) des einfachen Vocals mit seiner Tonwandlung ausgeführt; dann von Kürze desselben ausgehend, dessen Eintritt in Langlaut und Tonwandlung durch Verbindungen mit Nachfolge-Lauten unter der Rubrik „Kurzlaut“ gesetzt, weil der Anlauts-Vocal in allen der drei Kategorien kurz ist, obgleich der Verbindungslaut zweier Kategorien zur Länge sich gestaltet. Diese Länge geht aber aus dem zweiten Laut der Verbindung hervor. Die doppelten Selbstlaute unterzog ich damals in dieser Beziehung keiner besonderen Betrachtung, daher nun hier bevor ich es thue diese Erinnerung. Wenn der Anlauts-Vocal gleich Länge ist, so pflegt man ihm das h als Dehnungszeichen beizugesellen, gleichviel ob ein Selbst- oder Mitlaut auf ihn folgt, wie in stahj, klahj 2c. ersichtlich; dennoch wird man ahj nicht für ai, also für einen Doppellaut schwerlich nehmen. Sonst aber soviel die doppelten Selbstlaute rein vorkommen, wüßte ich nicht, ob in der Sprache auch nur ein Wort vorkommt, wo das erste Glied des Doppellauts eine Länge ist. Ich nehme also an, daß die

Länge nur auf das zweite Glied des doppelten Selbstlauts fällt und das erste Glied der Anlaut stets eine Kürze ist. Ist aber das erste Glied der Anlaut eine Kürze, so kann, wenn das zweite Glied es auch ist, hierbei nicht vom fallenden Ton die Rede sein, denn von wo her sollte der Fall kommen, wenn beide Laute auf derselben Stufe sind. Daher Wörter wie *aüka*, *faükt*, *braükt* entschieden einen kurzen Doppellaut enthalten, das gebrauchte Tonzeichen also nur einstweilig zur Unterscheidung gesetzt wird, bis die Lehre von den Tonzeichen vollständig entwickelt und aufgestellt ist.

Insofern die Längen des reinen doppelten Selbstlauts nur Längen des zweiten Gliedes sind, fallen dieselben mit den gleichen der Vocal-Consonant Verbindungen zusammen, weil bei allen der Anlauts-Vocal kurz ist. Hiernach habe ich denn auch in der Kathegorien-Tabelle manche Wörter die doppelten Selbstlaut enthielten, wie *kaüls*, unter Vocal-Kurzlaut gestellt, d. h. unter Lautverbindungen deren Länge nicht im Anlaut liegt.

Hier folgt nun die besondere Betrachtung der doppelten Selbstlaute in Beziehung auf Lautmaß und Tonwandlung.

a) Tonwandlung nicht zulassend — der Kurzlaut.

In diesem treten die doppelten Selbstlaute ohne Maß und Tonzeichen auf wie folgt: *ai*, *au*, *ei*, *oi*, *ui*.

b) Tonwandlung im Langlaut (Dehnlaut).

Das Maß und die Tonwandlung ist bei den doppelten Selbstlauten in zweierlei Beziehung darzustellen:

- 1) Länge im ersten Gliede des Doppellautes enthalten; also Anlaut lang, Auslaut kurz;
- 2) Länge im zweiten Gliede des Doppellautes enthalten; also Anlaut kurz, Auslaut lang.

Da der Doppellaut in einem Zuge hervorgebracht wird, so ergiebt das Maß des An- und Auslautes zusammen die Länge des Doppellautes. Um aber An- und Auslaut dem

Maß nach zu unterscheiden, so wird das Zeichen der Länge auf dasjenige Glied gesetzt welches sie enthält.

Die Tonwandlung kann sich bei der Kürze nicht vollziehen, sondern bei der Länge, daher auch das Tonzeichen auf die Länge zu setzen ist. Dieses bedingte aber zwei Zeichen aufeinander. Nun ist aber doch gezeigt, daß die Tonwandlung nur von der Länge abhängt, folglich wo man Tonzeichen setzt ist Länge und mit dem Tonzeichen das Zeichen der Länge ersetzt.

Gesamtbetrachtung der doppelten Selbstlaute nach dem Vorhergehenden.

Kurzlaut der dopp. Selbstlaute (ohne Zeichen) ai, au, ei, oi, ui.

Langlaut des ersten Gliedes:

- a) im alphabetischen Tone (mit Tonzeichen) āi, āu, ēi, ōi, ūi;
- b) im aufsteigenden Tone (mit Tonzeichen) âi, âu, êi, ôi, ûi;
- c) im fallenden Tone (mit Tonzeichen) ǎi, ǎu, ǐi, ǒi, ǔi.

(Man vergesse nicht, daß bei der bestehenden Orthographie hier das h in Anwendung kommt: ahi und entsprechend weiter.)

Langlaut des zweiten Gliedes:

- a) im alphabetischen Tone (mit Tonzeichen) ai, au, ei, oi, ui;
- b) im aufsteigenden Tone (mit Tonzeichen) âi, âu, êi, ôi, ûi;
- c) im fallenden Tone (Zusammenfall mit Kurzlaut).

Anmerkung ad c). Man erinnere sich meiner oben vorausgeschickten Erklärung hierüber. (Mhtriš und atkal erweisen mit ihrer ersten Silbe den Unterschied zwischen fallenden Laut und Kurzlaut.)

Ob die hier schematisch aufgeführten doppelten Selbstlaute auch alle in der lettischen Sprache wirklich vorkommen lasse ich dahin gestellt sein, desgleichen was die Tonwandlung und Länge des einen und andern Gliedes betrifft, ob dieselbe in allen Beziehungen bei allen vorkommt. Hierüber lassen sich nur dann feste Behauptungen aufstellen resp. Beispiele anführen, wenn man den ganzen lettischen Wörterschatz hierauf bezüglich durchgeprüft hat.

P. Arumborg.

Einige philologisch-historische Bemerkungen über das Wort urga.

(Aus einem Briefe des Herrn Victor Diederichs in Wenden an Pastor A. Bielenstein.)

Wol jede seite bei Ulmann zeigt auf den ersten blick, um wie viel reichhaltiger und wissenschaftlich genauer uns jetzt im vergleich mit Stender der lettische wortschatz vorgelegt ist. Die einsicht in etymologische ableitungen und übergänge der bedeutung ist nun auch demjenigen leichter zugänglich, dem das lettische nicht specialstudium ist.

Eines von den wörtern, welche man bei Stender vermiszt, ist das wort urga. Als lettisch angeführt wird es gelegentlich von Hupel mit der bedeutung kleiner bach, (n. nord. misc. 1. 2 s. 489), meine mutter, mit dieser bedeutung unbekannt, erklärte es aus der sprache des mittleren Kurlands = *peſſe*, *pfütze*.*) Das wort scheint indessen keine allgemeine verbreitung zu haben, da eben Stender es übergeht und auch Sie es bei abfassung des werkes: die lettische sprache, nicht gekannt zu haben scheinen. Ich meine die stelle s. 318 des ersten bandes, wo *ōrga* auf das livische *ūrga* zurückgeführt wird. Nun weist aber Ulmann nicht bloß das wort sicher für das lettische nach, sondern daneben eine reihe anderer formen mit gleicher oder nahe verwandter bedeutung: *murga*, *ſchurga*, *tſchurga*, *tſchurguliſ*, *tſchurgſteht*, so dasz eine entlehnung aus dem livischen, zumal mit rücksicht auf den anlaut der 4 letzten, nicht an-

*) Diese Bedeutung von *urga* kann ich aus Neu-Aus im mittleren Kurland bestätigen. A. Bielenstein.

zunehmen ist. Den echt lettischen ursprung dieser schallnachahmungen bezeugt meines erachtens die verbindung der liquida r mit dem guttural, wofür in Ihrer lett. spr. § 144 sich die beispiele pirfšā, ergliā finden und wozu sich gerade schallnachahmungen noch nennen lassen, wie burfšā, furšā, furft, murfšā, murfšā, nuršā, nuršā. Auf das in allen diesen wörtern vorkommende ur ist freilich kein gewicht zu legen, da diese lautverbindung vielleicht in jeder sprache ein dumpfes geräusch ausdrückt.

Der gebrauch des wortes hat ein historisches interesse, und dieses eben ist für mich anlass zu näherem eingehen gewesen. Sowie heutzutage ein Urgekrug an einem flüszchen südl. von Rodenpoiš, Œelurge und Masurge als küstenbäche südlich der Bitteruppe, nach Mellins karte noch Kurting urge (später Rankulflusz) im ksp. Pernigel und der Titurgsee südl. von Riga im norden des Tihru, dann die güternamen Œehdurga Loddiger, Umurga Ubbenorm, Putšdurga Galandfeld (ksp. S. Matthiæ), also überhaupt topographische benennungen im westen Livlands uns jenes urga aufweisen, so erscheint es nicht ganz selten auch in namen älterer urkunden. Halten wir an dem lettischen ursprung fest, so gewinnen wir aber daraus belege, wann in ursprünglich livischen gegenden lettische bevölkerung um sich gegriffen hat. Bei der dürftigkeit des materials zur beantwortung dieser frage ist das nicht ohne einige bedeutung. Nun zeigt sich aber gleich am anfang unserer geschichte in zwei urkunden des jares 1226 ein Piteorga (Pictorga) rivulus bei der begrenzung der rigaschen stadtmarch auf der rechten seite der Düna. (Bunge urkdb. n. 78. 93.) Es musz dies der zuflusz des Jøgelsees von süden sein, dessen quelle gerade nördlich von dem ende der insel Dalen liegt. Derselbe wird später Puttere genannt (im ungedruckten liber redituum civit. Rige 1349. 1359). Nun wissen wir auch sonst, dasz Selen äcker innerhalb der stadtmarch besaßen, die sie zum theil von den Liven gekauft hatten (ub. n. 78. 87. 89.), und dasz das land

Selen südlich von der Düna unmittelbar hinter der grenze der stadtmarch anfieng (ub. n. 363). Es hat also nichts befremdliches schon so früh einem lettischen ortsnamen in der nähe von Riga zu begegnen. — 1394 gehörte zum landgebiete Rigas terra Tytorgie, wovon die landvögte den ertrag für die stadt liefern: ub. n. 1593, 2. A. D. 1403 — expositum — pro consumptione gurgitis in Titurge 33 or: eb. 3. Sonst kommt der name 1428 noch in derselben form Tyturge vor, aber auch in der livischen Tytegerwe 1447, Titiger 1454. 1518, noch früher aber verkürzt Tyter 1412, was mit dem erwähnten Putker und dem einmal im 17. jahrhundert nachzuweisenden Leder für Lehdurge zusammen zu stellen ist. Die belege im buch der landvögte: ub. n. 1593, 3. 6., und in den n. nord. misc. 3. 4 s. 469. 595. An der letzten stelle vom j. 1454 heisst es dat land Titiger tegen Dolen und dem Stenholme ower der Düne belegen, noch bestimmter wird dann die begrenzung 1518 angegeben. Brotze aber bemerkte: Der see, von welchem dieses land den namen führt, ist noch vorhanden und wird von den dort herum wohnenden bauern Titer esser*) genannt; er wächst aber von jar zu jar mehr; aus ihm flieszt ein kleiner bach, namens Titurge, in die Düna: n. nord. misc. 1. 2. s. 489. Wie schon bemerkt, weist auch die mellinsche karte des rigaschen kreises den see auf.

Nicht eben weit davon lagen die güter, die Memorghe und Keckowe genant sein, über welche der ordensmeister und der probst des rigaschen domcapitels 1435 übereinkunft treffen: Schirrens verzeichnis livld. gesch. quellen 121. (auch n. n. misc. 1. 2. s. 403 ff.)

*) Ob nicht Tihter(u) esars doppelte Bezeichnung des Begriffes „See“ an sich trägt und dann „tighteru“ eben nur mit tit-jern identisch ist, woraus der Lette in Mißverständnis tihter gemacht. Für diese Hypothese scheint mir die Form tit-urge zu sprechen und das oben angeführte: tytegerwe und titi-ger (1447. 1454). U. Bielenstein.

Viel weiter nach norden führen zwei andere namen, von denen der eine in veränderter gestalt noch heute bei den Letten fortduert. Das gut Ruthern am rigaschen meerbusen im kirchspiel Pernigel war früher, und zwar vor 1423, unter dem namen des Ruturge und Udeküllpagasts eigentum der familie Rosen: nach Hagemeisters materialien zur gütergesch. Livl. I. Statt des vollen urga ist eben wider in deutschem munde die tonlose ableitungssilbe gesetzt worden. — Ganz eigentümlich stehen sich bei dem zweiten namen, der noch zu nennen ist, das Deutsche und das Lettische gegenüber. Dies ist Ubbenorm und Umurga. Man denkt gewis nicht, dasz beides eigentlich eins sein könne, sieht vielmehr in norm ein estnisch livisches wort wie in manchen güternamen des estnischen Livlands und Estlands — und allerdings findet sich dasselbe Ubenorm für ein gut im ksp. Lais (Hagemeister II. 131). Doch die urkunden nennen bis ins 16. jarhundert den namen ganz anders und zwar in einer gestalt, die sich eben so wol zu Ubbenorm als zu Umurga wandeln konnte. Die älteste erwähnung, 1392, gibt Ubbenuighen, was sich von selbst in — urghen bessert: Bunes archiv 5, 299, auch ub. n. . . .; dann Ubbenorgen*) 1456 und 1466 in zwei urkunden der proben von schriftzügen liefl. urk. u. hss. von Brotze (1799, auf der rig. stadtbibl.), ebenso 1544 in der liv- und estländ. brieflade von Bunge und Toll n. 1239. Dazwischen taucht nun 1529 bereits die form Obenorme auf, wobei vielleicht die analogie der estnischen namen eingewirkt hat, da der aussteller der betreffenden urkunde besitzer von Randen ist und die handlung vor dem erwählten bischof von Dorpat vollzieht: brieflade 965. Dasz im lettischen aus der ursprünglichen langen form die jetzt gebräuchliche sich abschleifen konnte, ist ja nichts auffallendes, wenn man ābūļš

*) Die Urform scheint Ubben-urga zu sein. Dürfte man das Wort aus dem Livischen ableiten, so ließe sich vielleicht an ubbi, obbi, Pferd denken zur Erklärung der ersten Hälfte. N. Bielenstein.

und amülß vergleicht. Das protokoll einer katholischen kirchenvisitation von 1613 (in Bunes archiv 1.) bietet zu dem eine mittelform, nemlich Umburg, wo man entweder an eingeschobenes m wie in mambülß für wabülß oder an umstellung aus Ubnurga denken mag. Zu dem ersten teil von Ubbenorgen sind ein par namen aus dem lubahnschen zu halten: Ubain, nebenflusz der Ewst, und Ubban. Sonst lässt sich noch anzuführen, dasz auch ein Ummesee, Ummesee und Umbsee in Lettland anzutreffen sind, wie im estnischen teil ein Umbjerw bei Falkenau.

Ich verhehle mir nicht, dasz die frage über das wort urga, ōrga noch von dem standpunkt des estnischen erörtert zu werden verdient. Hiezu fehlt mir die kenntnis dieser sprache sowie zur zeit jedes hilfsmittel zum nachsuchen. Nach Hupels äusserung am oben angef. orte und nach genauer durchsicht der rückerschen specialkarte Livlands ist freilich das vorkommen des wortes urga im estnischen nicht anzunehmen. Was mir ähnliches aufgestoszen, sind Urgel westl. von Paixt im pernauschen und bei Hagemeister Uruga (kirchsp. Odenpœ) und Onerurge (zu Cambi).

Indem es Ihnen anheim gegeben bleibt, welchen gebrauch Sie von vorstehender erörterung machen wollen, füge ich nur die bemerkung hinzu, dasz für dergleichen gegenstände, die über ein bestimmtes arbeitsgebiet hinausführen, also hier über das lettische, sich wol die verbindung mehrerer gesellschaften, die sich in der regel auf den austausch der schriften beschränkt, verwerten liesze. So wäre es in diesem falle wol angebracht eine meinungsäusserung aus dem schosze der gelehrten estnischen gesellschaft in Dorpat anzuregen.

Naturhistorische Andeutungen für die Revision des lettischen Bibelfestes.

Vom Pastor J. H. Kawaall zu Puffen.

Eine Aufforderung des Kurländischen Herrn Directors der Allerhöchst bestätigten lettisch-literarischen Gesellschaft, Herrn Pastor Rutkowski zu Hofzumberge, veranlaßte mich zu der folgenden Zusammenstellung einiger naturhistorischer Andeutungen für die Revision des lettischen Bibeltextes, welcher gegenwärtig einige Prediger zum Behuf eines neuen Druckes der lettischen Bibel sich unterzogen haben, und die, wie natürlich, zunächst sich sprachlicher Emendation, so wie einer Berichtigung der auffälligsten Abweichungen vom Urtexte, gewidmet hatten, dabei aber vielleicht weniger auf die Richtigkeit der lettischen Ausdrücke für die naturhistorischen Gegenstände, die in der Bibel, zumal Alten Testaments, vorkommen, ihre Aufmerksamkeit richteten. Ist es nun gleich auch von keiner sehr hohen Bedeutung, ob in dem bisherigen lettischen Texte einige naturhistorische Unrichtigkeiten vorkommen, wie sie sich auch in der Lutherschen Bibelübersetzung finden, — so mag es doch wenigstens nicht unerwähnt bleiben, daß Manches, der Wahrheit gemäßer, anders gestellt werden könnte, und es wollen die folgenden Bemerkungen nicht gerade maßgebend sein, aber doch auf das Richtigere aufmerksam machen, und es den Herren Revidenten überlassen ob und was sie davon zu benutzen sich geneigt finden.

Von einander abweichende Ansichten kommen bei den verschiedenen Uebersetzern und Commentatoren der Bibel freilich auch reichlich vor, — und es hat seine besondere Schwierigkeit

bisweilen auch nur das Wahrscheinliche zu bezeichnen. Dies liegt vorzüglich auch an der —, in den Zeiten in welchen die ersten Ausleger des Bibeltextes lebten, — und eben so sehr lange nachher, — großen Unbekanntschaft, und Ungenauigkeit im Unterscheiden der Naturgegenstände. Kann man allerdings die lange fortdauernden Bezeichnungen solcher Gegenstände bei den Alexandrinern, bei den Arabern und Syriern, benutzen, so sind eben doch keine Beschreibungen sondern fast nur Namen dafür da, und diese sind nicht wissenschaftlich genau, um nach ihnen zu dechiffriren, wie man sie jetzt zu präcisiren hätte. Uebrigens sind die hebräischen Namen nicht selten viel umfassend, und auch nicht aus wissenschaftlicher Beobachtung hervorgegangen, außerdem sehr häufig bildlich. Manche Bezeichnungen fallen dann auch jetzt unter eine andere Bedeutung als ihnen ursprünglich gegeben wurde. — Der bisherige lettische Text stimmt nicht immer mit der Lutherschen Uebersetzung. Die Uebersetzer hatten nach dem biblischen Urtexte ihre Arbeit ausgeführt, und so Manches verbessert, anderes Unrichtige aber doch stehen gelassen, was nunmehr weichen könnte. — Mehreres, wogegen das Lettische im Texte nichts einzuwenden war, ist hier unerwähnt geblieben, um diesen Andeutungen nicht eine zu große Ausdehnung zu geben. Manche Berichtigung mag mir entgangen sein, — was ich zu entschuldigen bitte, — da ich nicht mir genügend mit den hieher gehörigen literarischen Hülfsmitteln versehen bin. Es möchte aber kaum nöthig sein anzuführen, daß zu den Namen-Erklärungen die älteren Werke von Olaus Celsius (*Hierobotanicon* 1750. 8^o) und Bochart (*Hierozoicum* 1633. Fol. und ex receusione Rosenmülleri 1793.) benutzt wurden, dann die Schriften von Sprengel (*Geschichte der Botanik* 1817.) und der vierte Band von Rosenmüllers *Handbuch der biblischen Alterthumskunde* (1830), — wobei auch Franz *historia animalium sacra* 1612. 8^o erwähnt werden mag. Eben so konnte benutzt werden was Schubert in seinen drei Bänden der *Geschichte der Natur* fleißig zusammengetragen hat, worauf Wieners *biblisches Realwörterbuch* (2 Bände), und

der Verfasser der biblischen Naturgeschichte in den Calwer Schriften, hindeutet; — ferner Keils Handbuch der biblischen Archäologie v. J. 1858.

Ich nehme die drei Naturreiche in der Aufeinanderfolge in Betracht, und bespreche zuerst das Mineralreich, dann das Pflanzenreich, und zuletzt das Thierreich.

Dabei finde ich es, um Irrung zu vermeiden, für nöthig die hebräischen Namen in der Ursprache zu geben. Zwar hätte ich zur Erläuterung und Vergleichung auch auf manche chaldäische, arabische und syrische Benennungen hinweisen können, dem Kundigen sind ja aber in jedem guten hebräischen Lexicon auch diese zugänglich, und konnten daher weggelassen werden.

I. Das Mineralreich.

Da es sich hier nicht um eine streng systematische biblische Naturgeschichte handelt, mögen der bequemerem Uebersicht und Vergleichung wegen die zwölf Steine in dem hohenpriesterlichen Brustschilde, nicht nach der mineralogischen Gruppierung, sondern in der Reihenfolge stehen, wie sie Exod. 28, 17—20 aufgezählt sind.

אֶרֶז Exod. 28, 17; 39, 10. Ezech. 28, 13. Ist Carneol oder Sarder, nicht Sardið wie die lettische Uebersetzung hat. Es wäre sarderis oder karneolis besser.

כִּסְפֵּיתָה Exod. 28, 17. Job. 28, 19. Ezech. 28, 13. Ist Chrysolith, also nicht topaz wie in der alten lettischen Uebersetzung steht. Man könnte setzen: krisolihtð.

בִּרְקָה Exod. 28, 17; 39, 10. Ezech. 28, 13. Richtig fmaragdð.

כֶּחָלָב Exod. 28, 18; 39, 11. Ezech. 28, 13. Rubin, richtig als rubinð.

סַפִּירָה Exod. 28, 18; 24, 10; 28, 18. Ezech. 1, 26; 28, 13. Sapphir. Richtig durch sapirð gegeben.

יָהֳלֵם Exod. 28, 18; 39, 11. Ezech. 28, 13. Ist der Onyx. Lettisch steht diamantð, und auch Luther hatte Diamant. Heißt Apoc. 21, 20 σαρδόνυξ. Wäre demnach lettisch hier onisð zu setzen.

יצחל Exod. 28, 19; 39, 12. Ist der Hyacinth oder Zirkon. Wäre lettisch durch *izazintš* zu geben, statt *linskurs*. Daß letztere Wort ist wahrscheinlich davon entlehnt, daß man den Hyacinth auch *Lycurion Hyacinthus* genannt hatte, da Theophrast de lapidibus 28—31 ihn unter dem Namen *Λυγκούριον* beschrieb. Später setzte man statt dessen: *ὕακινθος*. In der Apocalypse steht 21, 20 *ὕακινθος* als 11. Stein.

אכז Exod. 28, 19; 39, 12. Achat. Lettisch richtig durch *afats* gegeben.

אמתה Exod. 28, 19. Ezech. 28, 13. Ist richtig *Amethyst* und durch *ametistš* lettisch gegeben. Den Rabbiner heißt er *Trauerstein*, weil er nach ihrer Deutung bei dem, welcher ihn träge, weissagende Träume bewirken sollte.

אבן ישי Exod. 28, 20; 39, 13. Ezech. 1, 16. Dan. 10, 6. Ist der von Plinius als *Chrysolith* beschriebene *Topas*. Lettisch unrichtig durch *turkois* gegeben. Statt dessen wäre also *topas* zu setzen. Luther hat auch den Namen: „*Törfis*.“

אבן יהוה Exod. 28, 20. Ezech. 28, 13. Ist *Beryll*. Lettisch unrichtig durch *onis* übersetzt wie bei Luther. Statt dessen zu setzen: *berillis*. Man vergleiche noch Gen. 2, 12. Exod. 25, 7. 1 Chron. 29, 2. Hiob 28, 16. und Apoc. 21, 20. *Beryll* und *Smaragd* gehören systematisch zusammen.

אבן יספיר Exod. 28, 20. Ezech. 28, 13. *Jaspis*. Sollte, nach Anderen: *Demant* sein, ist aber lettisch richtig durch *jaspis* übersetzt. Freilich wird Apoc. 21, 11. an dessen Stelle ein durchsichtiger Stein genannt, und der alleredelste (— *καὶ ὁ φωστὴς αὐτῆς ὁμοίος λίθῳ τιμιωτάτῳ, ὡς λίθῳ ιασπιδι κορυσταλλίζοντι* —) doch gehören auch durchscheinende Abarten zu den *Jaspis*-formen.

אבן ישרה Jerem. 17, 1. Ezech. 3, 9. Zach. 7, 12. *Demant*. Ist richtig lettisch als *dihmantš* gegeben.

אבן ירדני Ezech. 27, 16. Jes. 54, 12. Ist *Granat*. Dafür steht lettisch *rubinš* und auch Luther hat: *Rubin*. Muß *granathis* heißen.

קרח Ezéch. 1, 21. und רביש Hiob 28, 19. Ist Bergkry stall, und wäre lettisch durch kristallis zu geben, wo in der Uebersetzung steht: breefmigš ledduš und špihdami afmixi.

שיר Deuteron. 27, 2. 4. Jes. 33, 12. Amos 2, 1. Wurde lettisch durch kalši überseht, ist aber Gyps und darum durch gipšis oder sirgu-afminš zu geben.

מלח Gen. 19, 26. Levit. 2, 13. Jud. 9, 45. Ist das Steinsalz.

נתר Prov. 25, 20. Jerem. 2, 23. dagegen — ist Natronsalz.

אקרח Jes. 54, 12. Könnte nach der Abstammung des Wortes wohl der Bernstein sein.

חמר Gen. 11, 3; 14, 10. Asphalt oder Erdspeck. Luther hat an diesen Stellen durch „Thon“ überseht; — auch der lettische Text seht: lihpa mš mahlš, und es steht Gen. 6, 14 ar darwu, Exod. 2, 3. „ar lihpa mu mahu un šwifki.“ Aspalts oder piššis wäre zu gebrauchen.

II. Das Pflanzenreich.

שדפה 2 Reg. 19, 26. „wie Grass auf den Dächern, und Brandforn.“ — Es ist darunter der „Rostbrand“ zu verstehen. Lettisch aber steht: ka fahle kaš šafalst.

ימא Exod. 2, 3; 8, 11. Jes. 18, 20; 35, 17. Ist gleich Cyperus Papyrus oder Papyrus antiquorum, die Papyrusstaude, der Papierschliff. Ist lettisch überseht durch needri (— needru laiwāš —), und das könnte allenfalls gelassen werden.

אחר Jes. 19, 17. Exod. 41, 2. 18. Hiob 8, 11. Sir. 40, 16. soll nach Rosenmüller eine Carex, oder Seggen, oder Niedgrassart sein.

קנה Exod. 30, 23. Jes. 43, 24; 6, 20. Soll nach Sprengel Cyperus longus sein, das lange Cypergrass.

נרדים Cant. 1, 12; 4, 13. 14. Die Wurzel der Narde Andropogon Nardus wird als falsche indische Narde bezeichnet. Die ächte Narde stammt aus Indien von Valeriana Jatamansi und lieferte das kostbare Nardenöl. Zu vergleichen ist auch *nardos* Marc. 14, 3. Joh. 12, 3. In den palästinensischen Gärten konnten nur ähnliche Gewächse gezogen werden.

כפר Cant. 1, 14; 4, 13 — mit אשכל הכפר Alfanna oder Alhennatraube, von dem lieblich duftenden Strauch *Lawsonia alba* (das *Ligustrum Dioscoridis*). Die Blüten stehen traubenartig, und diese Blütentrauben legten die Juden in die Kleider der Brautleute. Mit dem in Wasser geweichten grünlich gelben Pulver der Blätter färben die Frauen im Orient die Nägel gelbroth (— mit Limoniensaft und Kalk ganz roth —). Die Weiber der Türken färben sich auch die Haare, Hände, Füße und den Unterleib damit, und das gilt ihnen als Schönheit. Lettisch steht: kēkars no kowera kofka, also die Kophertraube.

הירן Ezec. 4, 9. Ist *Sorghum vulgare* die Mohrrhirse. Lettisch steht putraimi! Zu sehen wäre ehrf!.

כסמח Exod. 9, 32. Jes. 28, 25. Ezec. 4, 9. *Triticum Spelta*, Dinkel, Spelz. Lettisch steht ganz falsch: rudsi. — Roggen und Hafer kommt überhaupt in der Bibel gar nicht vor. — Es wäre zu sehen: spelta kweefchi.

כרכם Cant. 4, 24. *Crocus*. Ist lettisch übersetzt sawrans, und mag geltend bleiben, falls man nicht frofus sehen will, da der Safran aus den Staubbeuteln der *Crocuspflanze* besteht.

הבצלה Cant. 2, 1. Jes. 35, 1. Ist *Narcissus orientalis* und lettisch unrichtig durch rohse gegeben. Ist also zu sehen narzisse.

תמר Deut. 34, 3. Judic. 1, 16. Die Dattelpalme, *Phoenix dactylifera*. Lettisch übersetzt durch palmi. Es ist aber immer nur die Dattelpalme gemeint.

ברוש Heseel. 27, 21. Jes. 41, 19. Hof. 14, 9. Zach. 11, 2. Jes. 60, 13. Jes. 55, 13; 37, 24; 14, 8. Ezec. 27, 5. Rahum 2, 4. 2 Sam 6, 5. — Die Cyprresse, *Cupressus sempervirens*. Lettisch unrichtig durch preede übersetzt. Derselbe Baum ist בלוה Cantic. 1, 17, — wo lettisch richtig zipresse steht.

זר Gen. 6, 14. Ist nach Rosenmüller eine Art Cyprresse aus welcher Noah die Arche zimmerte. Lettisch steht falsch: preeschu kofsi.

צדן Jes. 44, 14. Die Pinie *Pinus Pinea*. Luther hat: Ceder! und lettisch steht: ohñš!

רחה Job 30, 4. Nach Sprengel: *Juniperus Oxycedrus* eine Wachholderart, — auch

רחם 1 Reg. 19, 4. 5. Rosenmüller macht es wahrscheinlicher daß eine Ginsterart, *Genista Rathem* Forsk. oder *Spartium junceum* Pfriemenkraut, damit gemeint sei. Lettisch steht paëgla fašneš und könnte allenfalls bleiben, wenn man des Ersteren Erklärung annehmen will. Luther hat: Wachholder. Sonst müßte man etwa ginsteriš sagen.

הרה Jes. 44, 14. Ist *Quercus Ilex*, die Steineiche (die bei uns nicht wächst). Zu Susanna 59 steht lettisch: leepa wo Steineiche stehen sollte.

אילון Gen. 35, 8. Jes. 6, 13; 44, 4. Hos. 4, 13. *Quercus Aegilops* die Knoppereiche. Auch Ezech. 27, 6. Amos 2, 9. Jes. 2, 13. Zach. 11, 2. Aus den Schildläusen der Kernezeiche wurde der Scharlach שבי Jerem. 4, 30. bereitet. Was später noch besprochen wird.

ערמון Gen. 30, 37. Ezech. 31, 8. Ist nach Rosenmüller *Platanus orientalis*, der Platanenbaum. Luther hat übersezt: Kastanienbaum, und so steht auch lettisch: kaštanu šohš. Wäre durch *platanu-šohš* zu ändern.

קציעה und קרה *Laurus Cassia*. Exod. 30 20. Bestandtheil des heiligen Salböl. Das Lettische kašja könnte genügen. Eben so für

קמחור *Laurus cinomomum*. Prov. 7, 17. Cant. 4, 14. Die lettische Uebersetzung mit faneeli.

צבצפה Hesek. 17, 5. Scheint die Weidenart *Salix subserrata* zu sein.

ערב Ps. 137, 2. Levit. 23, 44. Ist die babylonische Weide, *Salix babylonica*. Das lettische wihtolš mag genügen.

בכמא Gen. 37, 25; 43, 11. *Scorzonera tuberosa* ist lettisch in balsamu un mirreš gegeben. Im Gebrauch war und ist bei den orientalischen Frauen das Gummi aus der Wurzel, welches sie beständig sauen.

מר oder מור Sir. 24, 20 (21). Exod. 30, 23. Cant. 3, 6; 5, 5. Jos. 19, 39. Esth. 2, 12. Ps. 45, 9. Prov. 7, 17. Die Myrrhe, gewonnen aus Balsamodendron Myrrha.

מרור Exod. 12, 8. Die Cichorie, Cichorium Intybus gehörte zu den bitteren Kräutern מרורים des Osterlammes. Lettisch steht ruhtas fahles.

לענה Deuter. 29, 18. Prov. 5, 4. Jerem. 9, 14. Thren. 3, 15. 19. Wermuth oder Artemisia judaica, vielleicht auch Artemisia absinthium.

אוזב Exod. 12, 22. Levit. 14, 4. 6. 21. 49. Num. 19, 6. 18. Ps. 51, 9. 1 Reg. 4, 33. Ist Origanum creticum Dosten, — der Isop der aus der Wand wächst, — aber nicht was wir jetzt Isop nennen, nämlich nicht Hyssopus officinalis, der auch nicht rauhhaarig ist, was in dem hebräischen Wortbegriffe liegt. *)

לין Gen. 30, 37. Der Mandelbaum, Amygdalus. Lettisch falsch durch lagsds übersetzt.

לבנה Gen. 30, 37. 38. Jos. 4, 13. Styrax officinalis der Storaxbaum. Ist lettisch durch salki pappeli gegeben. Richtiger wäre: stiraks-lohki.

חרב Micha 7, 4. Prov. 15, 19. Ist das Solanum sanctum Lettisch steht: ehrfschu krumms.

עץ שחול על-פלו-מים der Baum gepflanzt an Wasserbächen, ist nach Hasselquist der Oleander, Nerium Oleander. Ps. 1, 3.

חלבנה Exod. 30, 34. Von Bubon Galbanum ist richtig durch galbanum übersetzt.

קשאים Num. 11, 5. Die egyptische Melonengurke, Cucurbita Chate.

אבטחים Num. 11, 5. Die Wassermelone.

*) Der Prior des Klosters am Sinai machte Schubert (s. dessen Reise in das Morgenland 2 Bd. Seite 323) auf ein Gewächs aufmerksam, von welchem er behauptete daß es der Isop Ex. 12, 22 etc. gewesen. Es war eine Form von Teucrium Polium mit haarigen an den Rändern eingeferbten Blättchen und Stielen.

דודאים Gen. 30, 14. 15. 16. Conf. Cant. 7, 14. Cucumis Dudaim nach Sprengel. Nach Rosenmüller sollen es die Früchte der Mandragora Atropa Mandragora sein. Die Mandragora soll aber widerlich riechende Beeren haben, was mit der Stelle in Cantic. nicht harmonirt.

רוש Deut. 32, 33. Ps. 140, 10. und viele andere Stellen übersetzt Luther mit „Galle.“ Hos. 10, 4. steht lettisch schon besser nahweß fahle. Es sind giftige und bittere Kräuter gemeint.

באשה Hiob 31, 40. Giftkraut. Etwa Sturmhut. Lettisch steht ehrfchli.

פנקעה 2 Reg. 4, 39. Momordica Elaterium, die Esels- oder Spritz-Gurke. Luther hat: Coloquinten. Diese kommen aber von Cucumis colocynthis, — das aus Japan stammt. Freilich haben beide gleiche Wirkung. Lettisch steht mescha gurku.

לז Gen. 37, 25; 43, 11. Das Ladaniumharz, das aus dem Cistus creticus kommt. Ist lettisch durch mirreß übersetzt, wofür besser ladanuß stehen mag.

אשל Gen. 21, 33. 1 Sam. 22, 6; 31, 13. Tamarix articulata, die Tamariske. Lettisch steht „kohka dahrfu.“ — Besser also: Tamarisku d.

חלמיה Hiob 6, 6. Ist nach der syrischen Uebersetzung Portulaca oleracca, Portulak. Lettisch steht: pautu baltumš, und mit Eiweiß hat freilich auch De Wette das Wort übersetzt.

רמון Num. 20, 5. Deut. 8, 8. Punica granatum, der Granatbaum. Lettisch richtig.

תררר Jes. 41, 19; 60, 13. Wird für Acer creticum gehalten, nach den ältesten Auslegern. In der Calwer bibl. Naturgeschichte steht dafür die „Eibe.“

קיקיון Jonath 4, 6. Ricinus communis der Ricinußbaum. Lettisch steht: augliß ar suplahm lappahm!

אהליום und אהליום Num. 24, 6. Cant. 4, 14. Excoecaria Agallocha, eine Art von Aloeholz von besonderem Wohlgeruch. Das lettische: aloëß kann genügen.

סרפדה Jes. 55, 13. Euphorbia antiquorum — nach Sprengel — der Strauch statt dessen Myrten wachsen sollen. Ist ein fleischiger Strauch mit Dornen, eine Wolfsmilchart. Lettisch steht: „dadschu weeta.“

חרירי Hiob 30, 7. Prov. 24, 31. Zizyphus paliurus, Judendorn. Ist lettisch kurzweg durch dadschi übersetzt.

אשר Jud. 9, 14. 15. Zizyphus spina Christi, der Christdorn. Man hält diesen Strauch für denjenigen, mit welchem Christus gekrönt worden. S. auch Ps. 58, 10. — Lettisch steht: ehrtšchu krumš und ehrtšchi.

בנציו Jes. 55, 13. Der gemeine Judendorn, Zizyphus vulgaris. Ist lettisch durch dadschi übersetzt.

הקדר Hos. 10, 8. Gen. 3, 8. Wird gewöhnlich als Distel übersetzt, lettisch auch mit dadschi, und ist nach Sprengel, Fagonia arabica mit langen wirtelförmigen Dornen. Gehört zu den Zygophyllen.

בטנים Gen. 43, 11. Pistacia vera. Luther hat: Datteln! Lettisch steht: reeksti! Dafür wäre pistazijas zu setzen. Die Nußfrüchte der ächten Pistacie sind freilich von der Größe der Haselnüsse.

איל, אילון, אילה und אלה Gen. 13, 18; 14, 13; 18, 1. Gen. 35, 4; 49, 21. Deut. 11, 30. Jud. 6, 11. 19; 9, 6. 37. 1 Chron. 10, 12. 1 Sam. 10, 3; 14, 6; 17, 2. 19; 21, 10. Ezech. 31, 4. Ps. 29, 9. Jes. 1, 29. Sir. 24, 16. Ist Pistacia Terebinthus, die Terebinthe, in den Uebersetzungen oft mit „Eichen“ verwechselt.

צרי und צרי Gen. 37, 25; 43, 11. Jerem. 8, 22; 46, 11; 51, 8. Ezech. 27, 17. Susanna 54. Ist der Mastixbaum, Pistacia Lentiscus nach Sprengel, nach welchem dieser Baum auch den Balsam צרי als Wundmittel gab. Wahrscheinlicher aber ist dieser Balsam das Zaccumöl der Araber aus den Früchten des Elaeagnus angustifolius, des wilden Delbaums gepreßt, das auch Zachäusöl oder Del von Jericho heißt. — In der Stelle Susanna 54 steht lettisch egle und Luther hat

Vinde! für Mastixbaum. In demselben Stück steht lettisch leepa statt ohsolz — im 58. Verse.

בשם oder בשם Cant. 5, 1. 13; 6, 1. Der Balsamstrauch Amyris gileadensis.

בדלה Gen. 2, 12. Num. 11, 7. ein Gummiharz, welches die Dampalme Hyphaena crinita liefert, die in Oberegypten, auch in Mittelasrika wächst. Das ächte arabische Bdellium kommt von einer Amyrisart her. Auffallenderweise ist in der Calwer biblischen Naturgeschichte Bdellion für Bernstein gehalten.

לבנה Num. 5, 15. Jes. 66, 3. Levit 2, 1. 15; 2, 16; 11, 5. Der arabische Weihrauch von Amyris Kafal.

בשר und שש Hefef. 27, 16. 1 Chron. 15, 27. Baumwolle von Gossypium herbaceum. Luther übersetzt: Seide. Lettisch steht dahrgi audelli. Durch שש und בשר wird auch das linnene Zeug bezeichnet. Der Flachß heißt בשחה Exod. 9, 31. Jos. 2, 6.

אזנין Jes. 9, 14; 19, 15. Binse, Arundo oder Juncus Species. Luther setzt: Ast und Stumpf und lettisch steht eben so: sarz un zelmz, — wo es doch heißen muß: Palmzweig und Binse. Für Binse wäre also aschli oder duhni oder steb-beris zu setzen. Jes. 42, 3. steht lettisch: aschku stohbri.

און Cant. 6, 11. Juglaus regia der gemeine Wallnußbaum. Der lettische Ausdruck: „reefstu dahrsâ“ giebt eine unrichtige Vorstellung, da an den Haselstrauch dabei gedacht wird. Vielleicht stände besser wallreefsti.

בכאים 2 Sam. 5, 23. 24; 8, 23. 1 Chron. 14, 14. 15. Nach älteren Commentatoren: Birnbäume, nach Auslegung der Rabbinen aber: Maulbeerbäume. Lettisch: raudakohli ist ganz unverständlich. Andere meinen es sei die strauchartige Bachastauden hier zu verstehen. Rosenmüller entscheidet sich für Pyrus. Die Septuaginta hat *ἄριος*.

תבנית Cant. 7, 8. Die Quitte, Pyrus Cydonia. Lettisch steht: ahboli; besser wäre kwitt-ahboli.

שקר Jer. 1, 11. auch לו Gen. 30, 37. Der Mandelbaum Amygdalus.

שמן Nehem. 8, 5. 1 Reg. 6, 23. vergl. Nehem. 8, 15. wo Luther „Harzbaumzweige“ übersetzt und lettisch: „sarri no smikku kohkeem“ steht! heißt der eigentlich wilde Delbaum oder Oleaster. Der edle Delbaum aber heißt

יית Exod. 23, 11. Deut. 6, 11; 8, 8; 28, 40; 23, 21. Jos. 24, 13. Olea europaea.

שקמים Amos 7, 14. (vergl. Luc. 17, 6; 19, 4). Ficus Sycomorus-Früchte: Maulbeerfeigen. Luther hat: Maulbeerbaum, und lettisch steht: mescha mihgeš. Ps. 78, 47. 1 Reg. 10, 27. 1 Chron. 27, 28.

רוש Cant. 2, 1; 4, 5. Die Lilie. Luther übersetzt mit Rosen!

רודם Jes. 34, 13. Hos. 9, 6; conf. Hiob 30, 7. — nach Sprengel: Hedysarum Alhagi, — nach Rosenmüller wahrscheinlicher die Brenneffel.

פול 2 Sam. 17, 28. Vicia faba die Saubohne. Lettisch: puppaš, richtig.

שטם Jes. 41, 19. Exod. 26, 15. 26; 25, 5; 27, 1; 30, 1; 35, 7. 24; 37, 1; 38, 1. Deut. 10, 3. — Acacia vera Wild., die ächte Acacia (Mimosa nilotica L.) Lettisch: „sittim kohku“ — in afazijaš kohku umzuändern. Man unterscheidet auch eine Acacia arabica Wild. Luther hat übersetzt: Föhrenholz!

אלונים = אלונים 1 Chron. 2, 7. 2 Chron. 9, 10. 11. 1 Reg. 10, 11. 12. Was Luther durch Ebenholz giebt und wofür lettisch algumim-kohki steht, ist Santalum album der Sandelbaum oder Pterocarpus Santalinus. Andere haben die Caesalpinia Sappan angenommen, und wäre lettisch durch sandalkohkš zu geben.

כמון Jes. 28, 25. 27. Ist Kümmel Cuminum Cyminum. Der kleine römische Kümmel oder Krämerkümmel, nicht Wicken, nicht lehzaš!

קוריא Exod. 16, 31. Der Koriander, Coriandrum sativum. Lettisch richtig.

נִיגֵלָה Jes. 28, 25. *Nigella sativa*, der römische Schwarzkümmel. Lettisch steht kimmini, ist aber nicht zu verwechseln mit unserem Feldkümmel *Carum Carvi* L.; wird jedoch auch als Medicin von den Landwirthen gebraucht.

אֶבְיֹנָה Ezech. 12, 5. *Capparis spinosa* der Kapperstrauch mit seinen Früchten und Blütenknospen. Luther übersetzt: und alle Lust vergeht; lettisch steht: ta lihgmiba aisees De Wette's Uebersetzung lautet: wirkungslos ist die Kapper. — Den Cappariden werden nämlich stimulirende Kräfte zugeschrieben.

סֶכֶה Exod. 3, 2. 3. 4. Deut. 33, 16. *Rubus sanctus* hält man für den Dornstrauch der Wüste.

ῥόδονσμος, ἀνηθον, πηγανον steht nur Matth. 23, 23. und Luc. 11, 42. und ist von Luther mit Minze, Dill und Raute übersetzt. Ersteres ist wohl besonders *Mentha sativa*, das zweite *Anethum graveolens*, das dritte *Ruta graveolens*.

qvta qodon εν Ιεριχῳ finden wir Sir. 24, 14. Was man gewöhnlich „Rose von Jericho“ nennt, die *Anastatica hierochuntica*, ist ein kleiner niedriger Strauch mit elliptischen und geferbten Blättern, aus dessen schlanker und einfacher Wurzel mehrere gablige sechs Zoll lange Stengel mit gestielten anderthalb Zoll langen, halbzoll breiten weißflaumigen Blättern sich erheben. Die Blüten, klein, erst roth, dann weiß, stiellos und gehäuft, tragen später drei Linien lange Schötchen mit zwei Ohren neben dem hakenförmigen Griffel, in welchen runde Saamen liegen. Beim Vertrocknen krümmen sich die Zweige kugelartig zusammen und breiten sich im Wasser wieder aus, wie eine Rose, was man vor Zeiten für ein Aufleben und mithin für ein Wunder ansah, woraus die Marktschreier je nach dem schnellen oder langsamen Oeffnen derselben, leichtgläubigen Weibern die nähere oder fernere glückliche oder unglückliche Entbindung prophezeiten. Oken Allgemeine Naturgeschichte 3. Band 2. Abtheilung p. 1336. Die Pflanze wird von Pilgern häufig nach Europa gebracht und heißt bei den Franzosen: la rose hygrometrique.

Hätte Sirach dieß Gewächß im Sinne gehabt, so müßte es sonst bei Jericho einheimisch gewesen sein; jetzt findet man es dort nicht mehr, wohl aber im petraischen und wüsten Arabien an sandigen Orten und an den Ufern des rothen Meeres. S. Wiener Realwörterbuch 2 Th. S. 400. — Schubert (Reise in das Morgenland 2 Band S. 279) sammelte es auf der Reise nach dem Sinai im Taibethale.

III. Das Thierreich.

רָאסוֹת Ezch. 27, 16. Hiob 28, 18. Corallium rubrum. Das blutrothe Korall. Lettisch steht unrichtig ruhbina-afmini. Müßte durch farkani koralli überseht werden.

Threnor 4, 7. überseht Luther: ihre Gestalt war röthlicher denn Korallen, — wo es heißen sollte: röthlicher als Perlen. Lettisch steht: jo farkanaš ne ša krelš, wofür also pehrš zu setzen wäre.

Möglich gehören hieher die פְּרִיָּים Prov. 3, 15; 8, 11; 20, 15; 31, 10. — als Perlen. Andere wollen wieder Korallen verstanden haben.

שֶׁחֶלֶת Exod. 30, 34. Der wohlriechende Seenagel (ὄνυξ bei Dioscorides II. c. 10) kommt von Schnecken der Gattung Murex, deren hörnerner Schließdeckel er ist, und zwar meist von Stachelschneckenarten, besonders Trapezium und squamosus, doch auch von Melania.

עֶרֶב Exod. 8, 21. Ps. 78, 45; 105, 31. Wahrscheinlich eine Bremsenart, Tabanus, und wäre durch špahri zu geben, statt kuffaiwi wie im lett. Texte steht.

כְּבִים Exod. 8, 16. Ps. 105, 38. Die Septuaginta hat σκνίπες. Luther überseht: Läuse! und so steht auch lettisch utteš. De Wette überseht mit „Mücken.“

Es ist hier offenbar eine jener winzigen Kriebelmücken-Arten zu verstehen, die den Gattungsnamen Simulia (früher Simulium) führen, die auch bei uns an warmen Abenden nach Sonnenuntergang überaus lästig und empfindlich werden und selbst in die Nase und Ohren kriechen, — vorzüglich aber in

südlichen Ländern selbst zu einer furchtbaren Plage werden, der bisweilen von Viehheerden ein nicht geringer Theil unterliegt, — worüber uns ausführliche Nachrichten aus Ungarn schon aus dem vorigen Jahrhunderte vorliegen. Dahin gehört die *Simulia maculata* Meig. welche durch eine Schilderung von Schönbauer (1793) als Kolumbatschar Mücke viel bekannt geworden ist und über die dann auch Oken ausführlich sich ausspricht (Allgem. Naturgesch. 5 Bd. 2 Abtheilung S. 744 ff.) Man kann sich daher wundern, daß die richtige Deutung der Kinnim so sehr lange gefehlt hat, da doch die sehr alten kurzen Beschreibungen bei Philo und Augustinus auf das Richtige führen konnten. Philo Opp. II. 97 sagt nämlich: „*Τὸ ζῷον εἰ καὶ βραχύτατον, ὁμῶς ἀργαλιώτατον· οὐ γὰρ μόνον τὴν ἐπιφανείαν λυμαίνεται, κνησμοὺς ἐμποιοῦν ἀηδεῖς καὶ βλαβερωτάτους, ἀλλὰ καὶ εἰς τὰ ἐντὸς βιάζεται διὰ μυκτηρῶν καὶ ὤτων. Σίνεται δὲ καὶ κόρας ὀφθαλμῶν εἰς-πετόμενον, εἰ μὴ φυλάξοιτό τις.*“ — Augustinus aber in serm. 87 de temp. sagt: „*muscae minutissimae, inquietissimae et inordinate volantes non permittunt homines quiescere. Dum abiguntur, iterum irruunt.*“ So berichtet auch Agatharchides. Lettisch wäre also zu setzen: smidsches oder smiffulisch.

נֶשֶׁךְ נֶחֱשִׁין Exod. 25, 4. Wurm des Glanzes, lettisch dahrgu farfanumu, — und später noch חֲרָשִׁי 2 Chron. 7, 13; 3, 14.

Die auf *Quercus coccifera* der Kermeseiche, lebenden Schildläuse dienten zur Scharlachbereitung. *Lecanium* (*Coccus*) *Illicis* L. (*Grana chermes* der Apotheken). Das Thierchen hieß früher auch *Coccus baphia* und wurde für eine Beere gehalten.

Wiener (Biblisches Realwörterbuch 2 Aufl. 1 Theil S. 249) hat sich sonderbar versehen, da er *Quercus coccifera* und *Ilex aquifolium*, zwei von einander verschiedene Gewächse zusammen geworfen hat, und auf Letzteres bezieht was von dem Ersteren gilt. Er spricht von dem *Coccus Illicis* als lebe der auf den Blättern der Stecheiche *πρῶτος* *Ilex aquifolium* oder *coccifera* und setze sich in der Gestalt runder, röthlich oder violettbrauner

Beeren fest, dann fügt er hinzu: der strauchartige Baum von 2 bis 3 Fuß Höhe (!) wächst häufig in Klein- und Vorder-Asien, bestimmt aber in Palästina, so wie in Südeuropa, hat eirunde, spitzige, immergrüne, stachelichte Blätter, graulich glatte Rinde und trägt runde scharlachrothe Beeren in traubensförmigen Büscheln!!

Es sind auch folgende Schriftstellen zu bemerken: Jes. 1, 18. Jerem. 4, 30. 2 Sam. 1, 24. Prov. 31, 21. Thren. 4, 5. u. A.

צְרָדָה Exod. 23, 28. Horniß, eine Wespenart, *Vespa Crabro* L. Lettisch steht *dunduri*; besser wäre *firsß*, da *dunduri* auch zur Bezeichnung der Bremsen gebraucht wird.

צִלְצִי Deut. 28, 42. eine Heuschreckenart. Luther setzt dafür: Ungeziefer, de Wette: Grille. Lettisch steht: *tahрпи*.

יֶלֶק סִמְרָ Jerem. 51, 27. Eine Heuschreckenart: Luther setzt: flatternde Käfer, und lettisch steht: *breesmigass wabboles*! יֶלֶק allein steht auch Joel 1, 4; 2, 25. Nah. 3, 15. 16. Ps. 105, 34. — wofür lettisch *fahpuri* und *fahpes* steht.

אֲרֵבָה Exod. 10, 4. ff. Die eigentliche Wanderheuschrecke *Gryllus migratorius*. Doch schon Levit 11, 22. erwähnt andere Arten: חֲרָדִי, חֲרָדִי וְחֲרָדִי, letztere steht auch Eccl. 12, 5. unter bildlicher Bezeichnung des Greisenalters.

צִדֹם Joel 1, 4; 2, 25. Amos 4, 9. Ist ein blattfressender Käfer, eine *Cetonia*- oder *Melolontha*-Art, und wäre durch *wabboli* zu übersetzen.

שֶׁבַעֲלִי Ps. 58, 9. Die Erdschnecke. Lettisch steht *gleemesiß*. Es ist die Nachtschnecke, *Limax*, ohne Schaalgehäuse, gemeint.

נָחָשׁ Gen. 3, 1. 2. 4. 13. 14. 20. ist der allgemeine Name für Schlange; aber

אֲסָפָה Hiob 20, 16. Jes. 59, 5. ist *Vipera Berus*, die Biper, und durch *ohdse* lettisch nicht ganz richtig gegeben; *glohdenß* aber ist ganz falsch, da dies Wort nur die durchaus unschädliche Blindschleiche, *Anguis fragilis* L., bezeichnet, die selbst nicht zu den Schlangen gezählt wird sondern zu den Eidechsen. — Schon *tschuhffa* wäre besser.

קפון Jes. 34, 15. Ist eine Vipera oder Jaculus? (lettisch durch lehdams faltis gegeben), — Pfeilschlange, der *ἀνορτίας* des Nicander, eine kleine Schlange die noch jetzt in Arabien mit ähnlich lautendem Namen bezeichnet wird und sich von Bäumen pfeilschnell auf Menschen oder Thiere zuschleudert.

בחן Deut. 32, 33. Ps. 58, 5; 191, 13. Jerem. 8, 17. (vergl. Jes. 11, 8. Hiob 20, 14, 16.) wird für Vipera Baetaen gehalten, und steht lettisch auch unter dem Namen „ohdse.“ Nach der griechischen Uebersetzung ist es *ἀσπίς*, die Aspissnatter.

שפיון Gen. 49, 17. soll die egyptische gehörnte Viper oder Hornschlange, Vipera Cerastes (*Cerastes aegyptiacus*) bezeichnen. Lettisch steht auch ohdse, besser wäre ragg-ohdse.

שָׂרָף טעוּפָה Jes. 14, 29 (15, 1); 30, 6. Die fliegende Schlange, — möchte in die Gattung Naja zu stellen sein. Lettisch steht skraidedams puhkš! שָׂרָף allein steht Num. 21, 6. 8. Deut. 8, 15. Für Schlangengift hat Luther manchmal Galle, z. B. Hiob 20, 16. Auch Lettisch steht: ohdschu schulti:

לִטְאָה Levit 11, 30. Eine Scincus-Art, Glanzschleiche, Stink. Lettisch steht: letaä.

תַּנְשֵׁמֶת Levit 11, 30. Das Chamäleon, *Chamaeleo africanus* Gmel. Luther übersetzt: Maulwurf! und lettisch steht, tinschemetš. Besser ist fameleonš.

כִּתְלֵי Levit 11, 30. Die Dorneidechse, *Stellio vulgaris*. Lettisch steht soäks; besser wäre addat firsatte.

צָבָה Levit 11, 29. eine Eidechsenart, *Psammosaurus griseus*. Luther setzt: Kröte! Lettisch richtiger: firsatte.

לִרְתֵּן Hiob 40, 20. Das Krokodill, *Crocodylus niloticus*. Ein anderer hebr. Name ist תַּבְּיִים oder תַּבְּיָן Ezek. 29, 8; 32, 2. Jes. 27, 1. Jerem. 51, 34. Vergl. Gen. 1, 21. Exod. 7, 9. 10. 12. Deut. 32, 33. Ps. 74, 13; 91, 13. Hiob 7, 12! Wäre überall lettisch durch krokodiliš zu übersetzen.

הַוִּכִּיפָה Levit 11, 19. Deut. 14, 18. Der Wiedehopf, *Upupa Epops*. Lettisch richtig baddadsegguse.

תחמם Levit 11, 16. Deut. 14, 15. Wahrscheinlich Adler-
eule (Strix Bubo) Bubo maximus Ranz. Luther: Strauß! so
auch lettisch strauß! — wäre diß puhziß zu setzen.

אייה Levit 11, 14. (Luther setzt: Weihe), eine Falkenart,
und חיה eine Weihe. Lettisch steht lihja und fihrlis.

נץ Levit 11, 16. Deut. 14, 15. Der Sperber, Astur
Nisus eine Habichtart. Lettisch steht mehja wannagß.

דאה oder דאה Levit 11, 14. und דיה Deut. 16, 13. sind
Geierarten.

רחם Levit 11, 18. Deut. 14, 17. Der egyptische Aas-
geier Cathartes Percnopterus. Luther setzt: Storch! Lettisch
steht richtig: maitaß lihja.

תכנים 1 Reg. 10, 22. Der Pfau, Pavo. Lettisch richtig:
pahwaß.

שחר Exod. 16, 13. Num. 11, 31. Ps. 105, 40. Wird
durch „Wachtel“ übersetzt, lettisch auch durch: paipalaß. Es ist
aber der Kattavogel, Chogla, Pterocles Alhata, Hassel-
quists Tetrao israeliticus, das arabische Rebhuhn, — und
nicht mit unserer Wachtel, Tetrao Coturnix zu verwechseln.

עטל Levit 11, 19. Deut. 14, 18. Ps. 102. Jes. 2, 20.
Ist die Nachtschwalbe oder Ziegenmelker, Caprimulgus euro-
paeus. Lettisch steht kalnu wannagß. Muß heißen: lehliß (lehpis).

כוס Ps. 102, 7. Die Nachteule, Strix Bubo, Uhu; nicht
Räuzlein wie Luther hat. Lettisch appohgß.

בת-הריענה Tochter der Wüste Levit 11, 16. Jes. 13, 21. 2c.
Der Strauß Struthio Camelus. Lettisch richtig strauß.

אנפה Levit 11, 19. Deut. 14, 18. wird für den Regen-
pfeiffer, Charadrius, gehalten, — oder ist der Strandläufer
Tringa pugnax. Luther übersetzt: Häher. Lettisch steht: kalnu
wannagß und wäre besser: tahrtinsch oder duhdeewinsch, — in
letzterem Falle aber: gugatniß.

יבשה Levit 11, 17. Jes. 34, 11. Der Ibis, Ibis reli-
giosa nach der griech. alexandrin. Uebersetzung. S. auch Deut.
14, 16. — Luther übersetzt: Uhu. Lettisch steht uhpiß. Auch
die Vulgata hat: Ibis.

תנשמה Levit 11, 18. 19. Soll nach der alexandrin. Uebersetzung das Sultansthuhn, *Porphyrio hyacinthinus* sein. Nach Anderen ist es der Flamingo, *Phoenicopterus antiquorum*. Vergl. Deut. 14, 18. Luther übersetzt: Fledermaus! und so steht auch lettisch: fikspharne! Besser wäre flamingos.

שלה Levit 11, 17. Der weiße Sturz-Pelikan oder Taucher, *Sula alba* ist irrthümlich durch: Schwan übersetzt. Die lett. Uebersetzung hat richtiger: gaigale, obgleich der Species nicht ganz entsprechend, und pelikanus wäre besser.

שהף Levit 11, 16. Deut. 14, 15. Die Möwe, *Larus*, nach der alexandrin. Uebersetzung. Luther hat: Rohrdommel. Lettisch richtig khris.

קאח Levit 11, 18. Der Pelikan, *Pelecanus Onocrotalus*. Lettisch: maitas lihja besser: pelikanus. S. auch Deut. 14, 17. Jes. 34, 11. Ps. 102, 7. Vergl. Jephth. 2, 14.

עורר Jes. 38, 14. Jerem. 8, 7. nach Bochart der Kranich, *Ardea Grus*. Dagegen giebt Luther:

סוס Jerem. 8, 7. und Jes. 38, 14. durch Kranich, statt daß die Lxx und A. — „die Schwalbe“ haben. Luther hat auch Job. 2, 11. Schwalbe, wo im griechischen Texte (2, 10.) *στρογγύλον* steht. Sicher aber ist die Schwalbe *χελιδων* Jerem. 1. c. erwähnt.

חסירה Ps. 104, 17. von Luther übersetzt durch Reiher, ohne philologischen Grund, in den folgenden Stellen die alle auf den Reiher passen, setzt er: Storch, so Levit 11, 19. Deut. 14, 18. Jerem. 8, 7. Zach. 5, 9. Hiob 39, 13. (17).

Der Schwan, *Cygnus Olor*, kommt in der Bibel nicht vor, obgleich, wie oben gesagt, Luther ihn aufführt und Deut. 14, 17. gulbis steht.

תור Cant. 2, 11. 12. Jes. 8, 7. Die Turteltaube *Columba Turtur*.

יונה Cant. 1, 15; 4, 1. Ps. 68, 14. Die Hausstaube *Columba Livia*.

רור Ps. 84, 4. Prov. 26, 2. ist nach den Rabbinen, denen Luther folgt, die Schwalbe; nach den alten Uebersetzern aber ist es die Holztaube Columba Palumbus. Lettisch steht auch beßdeliga.

איל Ps. 18, 34. Jes. 35, 16. Der Hirsch, Cervus Elaphus.

יחמור Deut. 14, 5. Der Damhirsch, Cervus Dama.

צבי Deut. 12, 15. 22. Cant. 2, 9. 17. 1 Reg. 4, 23. Jes. 13, 14. Prov. 6, 5. Die Dorcas-Gazelle, Antilope Dorcas, oder Gazelle überhaupt.

ישון Deut. 14, 5. Die Antilope Pygarga.

תאו oder תוא Jes. 51, 20. Antilope Oryx, soll die Spießgemße sein; Antilope leucoryx Deut. 14, 5. תאו

ומר Deut. 14, 5. wird für die Giraffe gehalten, Camelopardalis Giraffa. Luther setzt: Elen!

יעל Hiob 39, 4. Der Steinbock, Capra Ibex 1 Sam. 24, 3. Ps. 104, 18. Lettisch steht: meschufasa.

שפן Levit 11, 5. Deut. 14, 7. Ps. 104, 18. Prov. 30, 26. Der Klippeschliefer oder Daman, Hyrax syriacus.

חזיר מער Ps. 80, 14. Daß Wildschwein Sus Scrofa.

פחמון Hiob 40, 10. Daß Flußpferd, Nilpferd, Hippopotamus amphibius. Lettisch steht beëmotš, wäre besser durch Nilförg zu geben.

ראם auch ראים Num. 23, 22; 24, 8. erscheint als ein der Giraffe ähnlich gestaltetes Thier.

חלר Levit 11, 29. Der asiatische Maulwurf Spalax microphthalmus, — nicht unsere Talpa europaea.

חפרפרוה Jes. 2, 20. Maulwürfe?

עטלף Levit. 11, 19. Deut. 14, 18. Fledermaus, Vespertilio. Luther übersetzt Schwalbe! hat aber Jes. 2, 20. richtig durch Fledermaus gegeben.

Einige lettische Ausdrucksformen

(aus der Privatgut Lindenschen Gemeinde in Kurland), die von der gewöhnlichen Sprech- resp. Schreibweise abweichend sind; sowie mehrere ganz unbekannte Wörter,

gesammelt von

B. Seewald,

Elementarlehrer in Mitau.

Fortsetzung. 10. Folge. *)

- 1773) **N**osahlaht, praes. u. praet. -aju, fut. -aschu, vergiften.
1774) leetinaš, pl. t., gen. -nu, Säckelchen, Spielsachen, Spielzeug.
1775) pawirfahk, oberflächlicher, nicht so genau.
1776) tew jau fskaita sohbus = die Sache vel der Gegenstand liegt dir vor der Nase, du siehst es aber nicht.
1777) luptšha, f., gen. -aš, leckeres Essen, Schmauserei; nu irr luptšha, jetzt hat man gehörig zu schmausen, jetzt kann man sich delectiren!
1778) nosleedeht, praes. u. praet. -deju, fut. -dešhu, wird gesagt, wenn Gänse zc. im Getreide Furchen abschleifen.
1779) winsch irr ta ehrgla aštē = er ist ein (niederer) Kronsheamter.
1780) darschels, m., gen. -la, Heuschaber; }
darschele, f., gen. -es = laudses-kurwis. } Sauden.
1781) weeschna, pl. weeschni, weiblicher Gast. (Neuhof bei Segen).

*) Die früheren 9 Folgen hat der selige Bischof Dr. Mann bei Bearbeitung des 1. Tb. seines Lexikons zur Disposition gehabt.

- 1782) putrami, Grüge.
- 1783) aismahrſcha, comm., gen. -aß, ein vergeßlicher Mensch.
- 1784) wahjuſſe, f., gen. -eß, von Pferden ausgewälzte Stelle im Flachß oder Getreide (Linden); in Neuhoſ bei Segen: wahlaß, m., gen. -ſa.
- 1785) wihjuſſite, f., gen. -eß, ein vom Winde zusammengedrehter Flachßſtreifen (auf dem Felde).
- 1786) peefaule, f., gen. -eß, die Sonnenſeite an einem Gebäude oder ein von der Sonne beſchienenener Anberg.
- 1787) atſeija, f., gen. -aß, Strang (Stränge).
- 1788) raudulihtß, m., gen. -ſcha, ein meinerliches Kind (Tauerſohn).
- 1789) brahſeniſſi, ſtreifend (im Vorübergehen).
- 1790) waj tu runnai minnam pee galwaß waj pee paſſakaß!
= er hört nicht darauf, iſt eigenſinnig.
- 1791) milla, f., gen. -aß, Knittel oder Stange zum Herumdrehen des Steines auf einer Handmühle; ſamillaht, praes. u. praet. -aju, fut. -aſchu, Jemanden ſammenprügeln.
- 1792) pſeddene, comm., gen. -eß, Plappertaſche; verbum: pſeddeneht, praes. u. praet. -neju, fut. -neſchu.
- 1793) ſchſeeſt, praes. -ſchu, praet. -du, fut. -diſchu, Jemandem einen Hieb verſetzen, „brennen.“
- 1794) apmuhretees, nomuhretees, praes. u. praet. -johß, fut. -ſchohß, ſich beſudeln (wird beſonders von Kindern geſagt).
- 1795) panſſchiß, m., gen. -ſcha, Jemand (zumal ein Kind) der bald zum Weinen geneigt iſt, anhaltend weint, raſonnirt zc.; verbum: panſſcheht, praes. -ſchu, praet. -ſcheju, fut. -ſcheſchu.
- 1796) ohſe, f., gen. -eß (veraltetes Wort), ein altes Weib das einem anderen Weibe Klatschereien ins Ohr flüſtert.
- 1797) bahpmohdere, -eß, (veraltetes Wort), Klatschweib das von einem Gefinde zum anderen läuft um Klatschereien und Gerüchte umherzutragen.
- 1798) frawaſchanahß, das Kramen, Umpacken, Umziehen in einen neuen Wohnort; verbum: frawatees, praes. u. praet. -johß, fut. -ſchohß.

- 1799) eeflinfatees, praes. u. praet. -johs, fut. -schohs, sich einfaullenzen, an's Faullenzen gewöhnen.
- 1800) teepums, m., gen. -ma, ein eigenfinniger vel starrköpfiger Mensch (Mitau); im Lindenschen: teepsha, comm., gen. -as.
- 1801) nouttiht, praes. u. praet. -tiju, fut. -tishu, sämtliche Beeren von den Sträuchern ablesen; tee fruppi beidsamo ohgu nouttijushi, die Kröten (Kinder) haben die letzte Beere abgelesen.
- 1802) aiskeseht, praes. u. praet. -aju, fut. -eshu, durch Schlamm vel eine flebrige (breiartige) Masse verklebt oder verstopft werden; truhba pawissam aiskesejuse, die Röhre ist durch Schlamm ganz verstopft; grahmis aiskesejis, der Graben ist verstopft; peekeseht wird gesagt, wenn qu. Masse sich an die Wände oder an den Boden eines Gefäßes setzt; pihpe irr peekesejuse un tschibbush aiskesejis.
- 1803) es runnaju to Deewa taisnibu, ich spreche die reine trockene (nackte) Wahrheit.
- 1804) sakankaleht, praes. u. praet. -aju, fut. -eshu, Jemand verwickeln, hineinziehen, verpuppeln; sakankaletees, praes. u. praet. -johs, fut. -schohs (ironischer Ausdruck für „heirathen“), sich leichtsinnig oder vorzeitig verheirathen (wird daher nur von armen und sehr jungen Leuten gesagt).
- 1805) fuschkis, m., gen. -ka, Schuback; fuschke, f., gen. -es.
- 1806) laisha, comm., gen. -as, } Gourmand, Fein-
fahrumehscha, comm., gen. -as, } schmecker;
laisha bedeutet auch: Speichellecker, Schmeichler.
- 1807) ftrebliš, m., gen. -la, Schimpfwort für eine Manns-
person, ungefähr = „alter Bock“; ftreble, Schimpfwort
für ein Frauenzimmer, ungefähr = „alte Schachtel.“
- 1808) minšh deen' isgullejis meegu, durch zu langen Mittagsschlaf leidet er jetzt (in der Nacht) an Schlaflosigkeit.
- 1809) firds fahp pa mutti ahrâ, das Herz steigt Einem aus dem Leibe = man kann sich dabei zu Tode ärgern.

- 1810) paaudse, f., gen. -es, Generation; wiaſch no muhſu paaudseſ, er gehört unſerer Generation an; ſcho laiku paaudse irr palaidusehſ, die jeßige Generation iſt auſgelaffen.
- 1811) ſapurrinaht, praes. -nu, praet. -aju, fut. -aſchu, Jemand gehörig durchzaufen.
- 1812) ſchſaidiht, praes. -du, praet. -diju, fut. -diſchu, vergeuden, verſchwenden, verpraſſen; tahdſ tiffai ſchſaida to naudu meen, zittu neſa! ein Solcher (Reicher, Deutſcher, Herr, Verſchwender ꝛc.) vergeudet nur daſ Geld, weiter nihtſ!
- 1813) ſtuhmeenſ, m., gen. -na, Coitus (ſcherzweiſe gebräuchlich); taſ ſtuhmeenſ wiaſam dahrgi iſnahtſ, die Heirath wird ihm (wegen der großartigen Vorbereitungen vel luxuriöſen Einrichtung) theuer zu ſtehen kommen.
- 1814) ſtambliſ, gen. -ſa, eine dicke (zmal unterſäßige) Mannſperson.
- 1815) ſateſſa, f., gen. -aſ, Zuſammenfluß (zweier Flüſſe).
- 1816) uſfliht, praes. -ſtu, praet. -du, fut. -diſchu, unverhofft, von ungeſähr erſcheinen, zum Beſuch kommen; ſur ta taſ irr uſflihtſ?! wo kommt denn Der her?! == daſ iſt ein ſeltener Beſuch!
- 1817) dulburſ, m., gen. -ra, ein confuſer vel dammeliger Menſch. Jemand der umhervohagirt; dubureht, praes. u. praet. -eju, fut. -eſchu, in der Nacht umherdammeln, umhervohagiren.
- 1818) ſchwilpt, praes. u. praet. -pu, fut. -ſchu, trinken, zumal heimlich, verſtohlen.
- 1819) raſſiſ, naudaſ-raſſiſ, m., gen. -ſa, langer lederner Geldbeutel (mehr ſcherzweiſe gebräuchlich).
- 1820) peelikſhana, f., gen. -aſ, Gelaß, Ablegeraum, Räumlichkeit; naw tahſ peelikſhanaſ, eſ iſt kein Gelaß.
- 1821) ſſahrdſ, m., gen. -da, Weißblech; ſſahrdiaſch, m., gen. -na, ein Becher auſ Weißblech.

- 1822) ſchuhla, f., gen. -aß, Streifen, zumal von erhaltener körperlicher Züchtigung.
- 1823) palohreht, praes. u. praet. -eju, fut. -eſchu, verlieren (ſcherzweiſe gebr.); tu buhſi gan to naſi palohrejiß! du wirſt wohl daß Meſſer verloren haben.
- 1824) ſapluiniht, praes. u. praet. -iju, fut. -iſchu, zuſammenhauen, zuſammenprügeln (mehr in ſarkaſtiſcher Bedeutung gebräuchlich); tewi ſapluinija! man hat dich zuſammengehauen!
- 1825) prawarnaß, -na (проворный), ſig, ſlink, gewandt.
- 1826) tiltu-taiſitaji, Sappeure.
- 1827) nofraiſiht, praes. -ſtu, praet. -ſtiju, fut. --ſtiſchu, den Schmand abnehmen.
- 1828) ſchau ſchihdam par aſti vel raggeem! ein Ausdruck um Jemanden zum Trinken zu animiren.
- 1829) gaiſa-gabbalß, eine bedeutende Strecke Weges; kaß nu tahdu gaiſa-gabbalu ſtreeß?! wer wird nun ſo weit fahren?!
- 1830) erſinaht, praes u. praet. -aju, fut. -aſchu, Jemanden ärgern.
- 1831) eeſmu jau drahſch, ſamehr putniß wehl meſchâ (Sprichwort) = er iſt voreilig, er thut Etwas verfrüht.
- 1832) appeepeht, praes. u. praet. -eju, fut. -eſchu, mit Schimmelpilzen überzogen oder belegt werden (z. B. ein Baum); apbuhbeht, -eju, -eſchu, wird geſagt, wenn gegohrene Milch mit einer wolligen Schimmeldecke belegt wird.
- 1833) ſchlehmaht, praes. u. praet. -aju, fut. -aſchu, langſam fauen oder eſſen, zumal wegen Zahn- oder Appetitloſigkeit, Altersſchwäche, Krankheit zc.
- 1834) beſmanß, m., gen. -na, Beſmer.
- 1835) mehli peedurt, verſlaſchen, verleumden, Etwas hintertreiben, z. B. eine Heirathſparthie.
- 1836) plurka, f., gen. -aß, Pfüße (Mitau).
- 1837) kur ta nu tu tiſ ilgi dſihwai? wo bleibſt du ſo lange?

- 1838) mehtelš, m., gen. -la, Jemand der sich umherschleppt, zumal ein Kind das sich eigenmächtig vom Hause entfernt und womöglich dadurch verirrt; waj tu redš, fur taš mehtelš irr ašwilzees?! sieh mal, wo der Schelm sich hingeschleppt hat!
- 1839) šaštumt, praes. -mu, praet. -štuhmu, fut. -šhu, schwängern.
- 1840) leelibas-dirša, gen. comm., gen. -as, Prahlhans, Jemand der (die) sich prahlt.
- 1841) eelaid ubagu pirtē — winšch šahp uš lahwas (Sprichwort), wenn man einen Ziegenbock in die Kirche läßt, steigt er auf die Kanzel = setzt man einen Lumpen in Brod, wird er übermüthig.
- 1842) nozeestees, praes. -ščohš, praet. -tohš, fut. -tiščohš, sich enthalten, seine Gefühle vel Begierden bemeistern, Etwas verschweigen; winšch newarr nozeestees, er kann das Trinken nicht lassen; er kann Es nicht verschweigen, er plappert es gleich aus.
- 1843) waijag to graffi šatureht, šad pee-eet šahdreis nelaimes-deena, man muß den Groischen sparen, damit man hat, wenn mal Unglück über Einen hereinbricht.
- 1844) šfohlmeisterš, } ein alter, abgejagter Gaul, Pferd (scherz-
feisterš, } oder spottweise gebräuchlich).
- 1845) šakšiššumš, Katechismus.
- 1846) waj bijš waj nebijiš! ob man es hat oder nicht = es ist eine Bagatelle.
- 1847) šabohštees, praes. -ščohš, praet. -šohš, fut. -tiščohš, böse werden, erboßt sein; eet šabohšees apšahrt, er geht erboßt umher; waj tu redš, šahdš šabohšees! sieh mal, wie der erboßt ist!
- 1848) šašmašt, praes. -šmohfu, praet. -šmaku, fut. -šmaššhu, sauer, muffelig zc. werden, verderben (gilt von Speisen und Getränken).
- 1849) atšahštih, praes. -štu, praet. -štiju, fut. -štifšhu, wieder-
erzählen, hinterbringen.

- 1850) semme fedf fcheit semmi (Grabchrift in Birsgallen, Beigut von Linden), Erde deckt hier Erde (die irdischen Ueberreste des Verstorbenen).
- 1851) weenß jahj zuhf, ohtriß kasu! (Sprichwort) = er meint etwas Anderes als ich, es ist nicht das was ich meine.
- 1852) kas ta winnam bij kad prezzjahß? — tif ta p ween! = als er heirathete, war er ein Lump, hatte kein Geld (Vermögen).
- 1853) faules-speeschana, Sonnenstich; faule speesch, die Sonne sticht. (Walt. wehstnesß Nr. 26, Jahrg. 1872: faules-gehlumß).
- 1854) sprahdsenß, m., gen. -na, Krepierling, ein flacher, hinfälliger Mensch vel Thier.
- 1855) glahbinsch, m., gen. -na (auch glahbeenß), Rettung; tas irr wehl tas weenigaß glahbinsch, das ist noch die einzige Rettung.
- 1856) wass-drahnaß (drehbeß), Civil-Kleider (Neu-Bergfried in Kurland); winsch bij wass-drehbeß, er war in Civil-Kleidung.
- 1857) aismettinaht, praes. -nu, praet. -naju, fut. -naschu, vor dem Essen einen Imbiß nehmen.
- 1858) geebliß, m., gen. -la, ein flacher vel leidender (schwächer) Mensch oder Thier, z. B. ein Küchlein; geeble, f., gen. -es.
- 1859) ismanna, f., gen. -as, Gewandtheit, Geschäftsroutine; verbum: ismannitees, praes. -nohß, praet. -nijohß, fut. -nischohß.
- 1860) smarshufß, m., gen. -fa, Stänkerer, Schuback; smarshufi, spöttische Bezeichnung für Dienstboten.
- 1861) palaisuwß, m., gen. -wa, }
palaisuwe, f., gen. -es, } Taugenichts (Tauerfahn).
- 1862) atscheibß, praes. -stu, praet. -bu, fut. -schu; atscheibnatees, praes. -nohß, praet. -najohß, fut. -naschohß, sich erholen (zumal von einer Krankheit), aus einer Ohnmacht zu sich kommen.

- 1863) ſaguldiht, praes. -du, praet. -diju, fut. -diſchu, ein Brautpaar betten.
- 1864) ſeetawe, f., gen. -eð, ein Saatforb (Paudel aus Lindenborf).
- 1865) atſchſirrað, bei der Regulirung abgeſchnittene Landparcellen; peeſchſirrað, bei erwähnter Gelegenheit zugetheilte Landparcellen.
- 1866) wahzele, f., gen. -eð (Schimpfwort), Schachtel.
- 1867) ſtohteð, pl. t., gen. -tu, die Zinken bei einem Huſeiſen.
- 1868) eð einu kà apſwillinata lapſa = ich bin von Arbeiten ſo bedrängt, daß ich nicht weiß, welche Arbeit ich zuerſt beginnen ſoll.
- 1869) furra zuhka deen' neroht, ta roht naht' (Sprichwort), wer ſeine Arbeit nicht am Tage macht, der macht dieſelbe in der Nacht.
- 1870) uttu-putnið vel uttu-biſe, Schimpfwörter.
- 1871) ſahjð, -ja, fade.
- 1872) ahrgalatees, praes. u. praet. -johð, fut. -ſchohð, ſich albern vel findiſch gebärden; ſubſt.: ahrgalð, m., gen. -kà; ahrgale, f., gen. -eð.
- 1873) tſchuditees, praes. u. praet. -dijohð, fut. -ſchohð (чудиться), ſich wundern, verplext ſein, ſich ſonderbar gebärden.
- 1874) tuhka, comm., gen. -að, ein ſaumſeliger Menſch, Jemand dem die Arbeit nicht von der Hand geht.
- 1875) ta irr ſeewa — tſchauptſt kà appen-u-ſullite (veraltete Redensart und quaſi Lobeserhebung) = daß iſt eine große Rednerin, Schwägerin.
- 1876) bruhſeſchanahð, f., gen. -ahð, daß Sichabmühen in der Wirthſchaft mit dem Bereiten der Speiſen und Getränke, übermäßige Schmauſerei; bruhſið, m., gen. -ſcha, ein Menſch der durch Getränke nicht zu füllen iſt; verbum: bruhſetees, praes. u. praet. -johð, fut. -ſchohð.
- 1877) puhſliſchi, pl. t., gen. -ſchu, Papiroshülſen.
- 1878) ſaſweileht, praes. u. praet. -eju, fut. -eſchu, leichtſinnig vel nicht hauſhälterischer Weiſe Holz verbrennen; wiſch jau ſawu malku ſaſweilejið.

- 1879) ehpeligi, höflich (scherzweise gebr.).
- 1880) fikerigi, sicher.
- 1881) sitt sirgu spallâ! spanne das Pferd an! (scherzweise gebr.).
- 1882) nokerr duhschu, es wird Einem flau zu Muth, übel.
- 1883) appaksch sewis runnaht, einen Monolog halten.
- 1884) burbulš, m., gen. -la, ein dicker vel ausgeflossener Mensch, Jemand der sich in die Breite gelegt, der schwammigesh Fleisch hat; verbum: isburbt, praes. -stu, praet. -bu, fut. -schu.
- 1885) passaneji, pl. t., gen. -neju, Hanfstengel die weder Samen noch „schkeedras“ geben.
- 1886) gultu samalt, ein Bett durchwühlen.
- 1887) aistreeses, praes. -schohš, praet. -fohš, fut. -šschohš, wird gesagt bei einer Blutstocung durch Unterbindung (herbeigeführt z. B. durch Strumpfbänder).
- 1888) agniš, -na. hišig, feurig.
- 1889) to ne grehšam nepeeminn = man darf beileibe nicht davon sprechen.
- 1890) pahrfahmetees, praes. u. praet. -johš, fut. -schohš, ausgehungert sein, sich „überhungern.“
- 1891) winnam Deewin, ša winšch teef wakâ, es ist ihm sehr angenehm, wenn er loskommt.
- 1892) nekohšš, -ba, unwohl.
- 1893) behrniš gribb gerram gulleht, das Kind will neben der Mutter schlafen.
- 1894) peegahšne, f., gen. -es, Sonnenseite an einem Abhang.
- 1895) nejaužigi, abscheulich; taš šmird nejaužigi, das stinkt abscheulich (Mitau).
- 1896) reewa, f., gen. -aš, Rinne (rinnenartige Vertiefung in dem Boden eines cementirten Privestens).
- 1897) ššnaahš, gen. comm., gen. -aš (v. ššnaahšt, ššnalzen), Jemand der (die) Stockschnupfen hat.
- 1898) puttešššai, Staub (Birten).
- 1899) eedohmš, Einfall (Neubildung) Balt. w. 1872, Nr. 41.
- 1900) asmens statt afniš, Reim. Ibid.

Verzeichniß

der Mitglieder der lettisch-literarischen Gesellschaft.

A. Ehrenmitglieder.

- Hans Lieventhal, Küster und Schullehrer in Buschhof, 1836.
August Buchholz, Dr. phil. Pädagog in Riga, Mitglied des Gelehrtenausschusses des Germanischen Museums zu Nürnberg, Ehrenmitglied der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat, des Naturforschervereins und der literarisch-praktischen Bürgerverbindung zu Riga, 1863.
Gustav Siegmund Brasche, Pastor emer. zu Niederbartau, 1869.

B. Correspondirende Mitglieder.

- Pastor Johann Heinrich Karl Kawall zu Puffen, 1854.
Wilhelm Mannhardt, Dr. phil. Mitglied des Gelehrtenausschusses des german. Museums zu Nürnberg u. s. w., gegenwärtig in Danzig, 1864.

C. Ordentliche Mitglieder.

- 1) Consistorialrath Pastor Friedrich Eduard Neander in Mitau, Mitbegründer der Gesellschaft, 1824.
- 2) Superintendent Dr. phil. Peter August Poelchau in Riga, 1825.
- 3) Pastor Hermann Ehrenfest Katterfeld zu Durben, 1828.
- 4) Pastor Richard v. Bergmann zu Rujen, 1834.
- 5) Buchdruckerei-Besitzer Wilhelm Peters-Steffenhagen in Mitau, 1840.
- 6) Oberpastor Dr. phil. Christian August Bertholz in Riga, 1841.
- 7) Seminar-Director Johannes Zinse zu Ruhde, 1841.
- 8) Zeitungs-Redacteur Hans Leitan in Riga, 1842.
- 9) Pastor Gottfried Adolph v. Brodhusen zu Uexküll, 1844.
- 10) Pastor Karl Friedrich Stoll zu Siffegal, 1844.
- 11) Pastor Hans Friedrich Bernemitz in Randau, 1844.
- 12) Propst August Bilterling zu Sahten, 1844.

- 13) Consistorial-Ässessor Pastor Hermann Samuel Kupffer zu Dalbingen, 1844.
- 14) Consistorialrath Propst Hermann Friedrich Conradi zu Meschten, 1845.
- 15) Pastor Wilhelm Georg Eschen zu Lippaiken, 1845.
- 16) Pastor Hermann Moriz Eduard Kügler zu Salisburg, 1847.
- 17) Oberhofgerichtsrath Eduard Baron v. d. Brüggen in Mitau, 1848.
- 18) Staatsrath W. Graf Raczyński in Koburg, 1848.
- 19) Wirkl. Staatsrath Karl Baron v. d. Recke auf Paulsgnade, 1848.
- 20) Oberkirchenvorsteher Matthias Baron v. d. Recke zu Durben, 1848.
- 21) Pastor Moriz Conradi in Mitau, 1848.
- 22) Pastor Karl Wilpert zu Siugt, 1849.
- 23) Pastor Karl Friedr. Wilh. Sylvester Boß zu Doblen, 1851.
- 24) Pastor emer. Otto Joh. Gottfr. Ernst Mylich in Doblen, 1853.
- 25) Pastor August Joh. Bielenstein zu Doblen, 1853.
- 26) Pastor Karl Joh. Moltrecht zu St. Matthiae, 1853.
- 27) Pastor Theodor Georg Sielmann zu Ermes, 1853.
- 28) Pastor Friedrich Karl Otto Bursy zu Grenzshof, 1854.
- 29) Pastor Adolph Joh. Ferdinand Rutkowski zu Hofzumberge, 1854.
- 30) Seminar Director Sadowsky zu Irmiau, 1855.
- 31) Bezirksinspector Gustav Bursy in Libau, 1855.
- 32) Propst August v. Raison zu Groß-Auz, 1855.
- 33) Pastor Alexander Bernewitz zu Neuenburg, 1855.
- 34) Pastor Emil Andr. Florentin Lundberg zu Amboten, 1855.
- 35) Director Karl Baron Firdß in Mitau, 1856.
- 36) Dr. med. Theodor v. Dieterich auf Jumpraweeten, 1856.
- 37) Pastor Ferdinand Erdmann Stoll zu Dünamünde, 1856.
- 38) Pastor Wilhelm Walter zu Kremon, 1856.
- 39) Pastor Karl Laurit zu Dahlen, 1856.
- 40) Oberpastor Paul Theod. Donatus Weyrich in Riga, 1856.

- 41) Pastor Emil Wold. Justin Gustav v. Loppenowe zu Sunzel, 1856.
- 42) Propst Ulrich Christian Samuel Hillner zu Landsen, 1856.
- 43) Pastor Alexander Emanuel David Diston zu Samanary, 1857.
- 44) Pastor Gustav Blumenbach zu Lemsal, 1857.
- 45) Pastor Karl Georg Seiler in Bauske, 1859.
- 46) Pastor Alphonse Wilh. Leonhard Kupffer in Frauenburg, 1859.
- 47) Beamter Iwan Rochlig in Riga, 1860.
- 48) Pastor Karl Theodor Kupffer in Mitau 1860.
- 49) Pastor Johann Wilhelm Sakranowicz zu Luttringen, 1860.
- 50) Lehrer Johannes Smedrigh in Gatschina, 1860.
- 51) Lehrer Peter Seewald in Mitau, 1860.
- 52) Oberlehrer Alfred Büttner in Riga, 1862.
- 53) Pastor Bernhard Schaack zu Grünhof, 1862.
- 54) Forstlieutenant Paul Rochlig zu Kuršiten, 1862.
- 55) Oberlehrer Theodor Czernay in Mitau, 1862.
- 56) Stadtgüter-Revident Georg Malchau in Riga, 1862.
- 57) Pastor Theodor Friedr. Wilh. Meyer zu Allendorf, 1862.
- 58) Propst Alexander Gustav Jungmeister zu Salis, 1862.
- 59) Pastor Karl Eduard Ulmann zu Ruhde, 1862.
- 60) Kirchspiels-Schullehrer Alexander Schwach zu Rujen, 1862.
- 61) Seminar-Lehrer Otto Kronwald in Dorpat, 1862.
- 62) Buchdruckerei-Besitzer Ferdinand Häcker in Riga, 1862.
- 63) Generalsuperintendent Theod. Emil Lamberg in Mitau, 1863.
- 64) Oberlehrer Heinrich Seesemann in Mitau, 1863.
- 65) Kaufmann Johann Günther in Mitau, 1863.
- 66) Schullehrer Georg Dauge zu Sauden, 1863.
- 67) Pastor Hermann Josephi in Friedrichstadt, 1863.
- 68) Propst Emil v. d. Launig zu Grobin, 1863.
- 69) Pastor Eduard Rottermund in Libau, 1863.
- 70) Pastor Gustav Gottlieb Grüner zu Barbern, 1863.
- 71) Pastor Karl Grüner zu Rönken, 1863.
- 72) Pastor Hermann Hartmann zu Pinkenhof, 1863.
- 73) Pastor Karl Claus zu Sieckeln, 1863.
- 74) Pastor Christian Alberti zu Glau, 1863.

- 75) Pastor Robert Auning zu Seßwegen, 1864.
- 76) Kirchenschreiber Jacob Rosenberg in Riga, 1864.
- 77) Stadt-Bibliothekar Georg Bertholz in Riga, 1864.
- 78) Pastor Wilhelm Kunzendorff zu Jürgensburg, 1865.
- 79) Pastor Julius Böttcher zu Blieden, 1865.
- 80) Pastor Leonhard Karl Ludwig Heermagen zu Adsel, 1865.
- 81) Pastor Julius Lieventhal zu Schoden, 1865.
- 82) Bezirksinspector Heinrich Meyer in Wenden, 1865.
- 83) Pastor prim. Alfred Walter in Wolmar, 1865.
- 84) Parochiallehrer Martin Kalning, genannt Berg zu Dickeln, 1865.
- 85) Pastor Wilhelm Wagner zu Seßen, 1865.
- 86) Pastor Wilhelm Hugenberger zu Angermünde, 1865.
- 87) Pastor Georg Seeberg in St. Petersburg, 1865.
- 88) Assessor Alphons Baron v. d. Ropp auf Birten, 1865.
- 89) Pastor Julius Buettner in Dünaburg, 1865.
- 90) Kirchspielsrichter Erich v. Zachrisson in Riga, 1865.
- 91) Arrendebesitzer Reinhold Schmidt zu Holmhof, 1865.
- 92) Pastor Karl Müller in Riga, 1865.
- 93) Pastor vic. Karl Reinhold Walter zu Rodenpois, 1866.
- 94) Pastor Karl Stender zu Selburg, 1866.
- 95) Assessor Rudolph v. Brümmer zu Ddensee, 1866.
- 96) Pastor Rudolph Schulz in Mitau, 1866.
- 97) Buchhalter Franz Stanchen in Mitau, 1866.
- 98) Pastor Otto Pand zu Baldohn, 1866.
- 99) Magistrats-Assessor Julius Eckardt in Mitau, 1866.
- 100) Assessor Mag. jur. Leonhard v. Kroeger in Riga, 1866.
- 101) Pastor Carl Gottfr. Georg Croon zu Lennewarden, 1866.
- 102) Arrendebesitzer Samuel Grünberg, 1866.
- 103) Pastor Ernst Wilh. Rob. Deringer zu Saußen, 1867.
- 104) Pastor Karl Krüger zu Seffau, 1867.
- 105) Pastor Emil Hugenberger in Riga, 1867.
- 106) Majoratsherr Theodor Baron Funck auf Almahlen, 1868.
- 107) Pastor Joh. Gottl. Alfred Reichwald zu Zelmenecken, 1868.
- 108) Wirth Johann Freudensfeld in Selgerben, 1868.

- 109) Pastor Th. Leonhard Girgensohn zu Burtneef, 1868.
- 110) Buchdruckerei-Besitzer Adolph Müller in Riga, 1868.
- 111) Pastor Eduard Pohrt zu Mitau, 1868.
- 112) Pastor adj. Emil Kählbrandt zu Neu-Debalg, 1868.
- 113) Generalsuperintendent Dr. theol. Arnold Friedr. Christiani in Riga 1868.
- 114) Pastor Gustav Arnold Friedr. Hilde in Riga, 1868.
- 115) Fabrikbesitzer Richard Thomson in Riga, 1868.
- 116) Hofrath Bernhard Dhrif in Riga, 1868.
- 117) Leon Baron Menendorff auf Ramkau, 1868.
- 118) Organist C. Schwanberg in Durben, 1869.
- 119) Pastor Georg Friedr. Eduard Neander zu Wallhof, 1869.
- 120) Pastor Siegfried Leopold Benjamin Mühlendorff zu Dubena, 1869.
- 121) Pastor Gustav Seesemann in Mitau, 1869.
- 122) Pastor Hugo Czernay zu Würzau, 1869.
- 123) Pastor Traugott Katterfeld, 1869.
- 124) Buchdruckerei-Besitzer Ernst Plateß in Riga, 1869.
- 125) Lehrer Reinhold Gail in Riga, 1869.
- 126) Beamter Alexander Engiser in Riga 1869.
- 127) Schullehrer Friedrich Mehkon 1869.
- 128) Pastor Herm. Conrad Wilh. Rust zu Zohden 1869.
- 129) Pastor Leopold Hafen in Riga, 1870.
- 130) Friedrich von Loewenthal auf Auermünde, 1870.
- 131) Pastor Heinr. August Krause zu Ballgalln, 1870.
- 132) Obrist von Pistohtfors auf Kolzen, 1870.
- 133) Pastor Julius Weide zu Neuhausen, 1870.
- 134) Architect Joh. Friedr. Baumann in Riga, 1870.
- 135) Lehrer Joh. Theod. Grube in Riga, 1870.
- 136) Organist Klausting in Grenzhof, 1870.
- 137) Pastor Wilhelm August Tiling, 1871.
- 138) Pastor Eduard Lutzau zu Wormen, 1871.
- 139) Buchhändler Michael Busch in Riga, 1871.
- 140) Arrendator Peter Allunan in Mitau, 1871.
- 141) Pastor Karl Schilling zu Ubbenorm, 1871.

- 142) Pastor Karl Graß zu Kursiten, 1871.
- 143) Buchhändler Ferdinand Besthorn in Mitau, 1871.
- 144) Lehrer Bahr in Mitau, 1871.
- 145) Pastor Gottlieb August v. Reußler zu Marienburg, 1872.
- 146) Pastor Joh. Heinr. Guleke zu Smilten, 1872.
- 147) Pastor Theodor Döbner zu Kalzenau, 1872.
- 148) Pastor Johann Neuland zu Peterskapelle, 1872.
- 149) Pastor Roman v. Sengbusch zu Papendorf, 1872.
- 150) Pastor Karl Welzer zu Laudohn, 1872.
- 151) Dr. med. Gustav Deeters in Laudohn.
- 152) Pastor Rudolph Guleke zu Lasdohn, 1872.
- 153) Pastor adj. Hermann Voß in Doblen, 1872.
- 154) Kreislehrer Dietrich in Wenden, 1872.
- 155) Consulent Friedrich Weinberg in Riga, 1872.
- 156) Consulent Johann Einberg in Riga, 1872.
- 157) Consulent Christian Kalniz in Riga, 1872.
- 158) Kaufmann Johann Weinberg in Riga, 1872.
- 159) Lehrer Leonhard Stern in Mitau, 1872.
- 160) Buchhändler Karl Busch in Riga, 1872.
- 161) Buchdruckerei-Besitzer Karl Stahlberg in Riga, 1872.

Directorium 1873.

Präsident: Pastor August Bielenstein zu Doblen.

Director für Kurland: Pastor Adolph Rutkowski zu Hofzumberge.

Director für Livland: Pastor Robert Auning zu Seßwegen.

Bibliothekar: Dr. August Buchholz in Riga.

Schatzmeister: Pastor Theodor Kupffer in Mitau.

Secretair: Pastor Karl Müller in Riga.



Magazin,

herausgegeben

von der

Letztisch-Literärischen Gesellschaft.



Fünfzehnten Bandes drittes Stück.



Mitau,

gedruckt bei J. F. Steffenhagen und Sohn.

1874.

Von der Censur erlaubt. Riga, den 25. September 1874.

Carl August Christian Döbner,

Pastor emer. zu Kalzenau, dim. Propst des Wendenschen Kreises, Ehrenmitglied
der lett. lit. Gesellschaft.

Carl August Christian Döbner nimmt unter den Vätern der lettischen Literatur einen von Freund und Feind ihm unbestrittenen Ehrenplatz ein, wie er denn auch fast 45 Jahre hindurch Mitglied der lett. lit. Gesellschaft, eine Zeit lang ihr livl. Director und zuletzt Ehrenmitglied derselben gewesen ist. Damit erscheint es begründet, wenn ich geglaubt habe, mir hier das Wort erbitten zu dürfen, um eine Uebersicht der lett. lit. Thätigkeit des am 25. Februar d. J. Heimgegangenen zu geben. Die Befürchtung, daß ich als Sohn des Heimgegangenen eine durch dieses natürlichste und innigste Pietäts-Verhältniß zu sehr gefärbte Darstellung seiner Arbeit und seines Wirkens geben könnte, habe ich dabei nicht, nachdem bisher in jedem Worte, mit dem von Anderen mündlich, schriftlich oder gedruckt seiner gedacht worden ist, die unbeschränkteste Hochachtung sich ausgesprochen hat; mit mehr Grund fürchte ich, nicht in vollem Umfange seinen Einfluß beurtheilen zu können, da ich nicht als Zeitgenosse zu ihm gestanden habe, sondern später erst als sein Mitarbeiter im Amte auch in die Interessen, die seinen Geist bewegten, eingeweiht worden bin. Ich bitte daher um Nachsicht, wenn aus diesem Grunde in nachfolgender Darstellung noch Vieles lückenhaft erscheinen sollte.

Döbner war geboren zu Kalzenau in Livland den 8. Januar 1800. Sein Vater war aus Deutschland als Hauslehrer ins Land gekommen und hatte bald hier eine Anstellung als Prediger gefunden. Seine Mutter war eine geborene Dubois, Tochter

des weiland Pastor Dubois zu Schuilen in Livland. Fromme, tiefe Gemüthsinnigkeit war der liebliche Herzensschmuck der Mutter, während der Vater, der durch die strenge Schulzucht Deutschlands gegangen war, umfassende und sorgfältige Geistesbildung hochzuschätzen wußte. Unter diesen Einflüssen stand Döbners Erziehung und von beiden, von Vater und Mutter, ererbte er, was ihn später selbst auszeichnete: gründliches, umfangreiches Wissen und tiefe Innigkeit des Gemüthes. Den ersten Unterricht hatte er im elterlichen Hause empfangen, später besuchte er das Gymnasium in Reval und dann in Dorpat und studirte von 1819—1821 in Dorpat Theologie. Ueberall lernte er mit dem größten Fleiß, zu dem der strenge Ernst des Vaters ihn ermahnt hatte, und als er in Dorpat kein Genüge an den Vorlesungen der dürren Rationalismus ergebenden Professoren der theologischen Facultät fand und daher ihre Collegia wenig besuchte, wandte er sich Selbststudien zu, vornehmlich den alten Sprachen, der Zeichnenkunst und Musik. Später, während eines Studienjahres in Halle, beschäftigte er sich hauptsächlich mit der damals eben auftretenden Schleiermacherschen Theologie. In das practische Amt trat er nicht sobald ein, sondern war mit Ausnahme von 1½ Jahren, die er auf Reisen im Auslande verbrachte, von seinem Austritt aus der Dorpater Universität an bis zu seiner Vocation zum Pastor in Neuermühlen (1833) Hauslehrer, die längste Zeit im Hause des Pastors Croon in Siffegall und später in Lennwarden und zuletzt bei Herrn von Berg in Rodenpois. Pastor in Neuermühlen war er darauf 1833—1844 und wurde alsdann als Adjunct seines Vaters nach Kalzenau berufen, wurde 1849 daselbst Pastor ordinarius, nachdem sein Vater nach 50 Amtsjahren sich hatte emeritiren lassen, und blieb in dieser Stellung bis 1870, wo er sich emeritiren ließ um seinen Lebensabend von äußeren Verpflichtungen frei in demselben Hause bei seinem Sohne, der sein Nachfolger im Amte geworden war, zu verbringen. Schon 1869 hatte er durch plötzlichen Tod seine Gattin nach 35jähriger Ehe verloren. Der Tod seiner Schwiegertochter 1872 brach

den letzten Rest rüstiger Leibeskraft und warf ihn im März des Jahres auf ein schweres Krankenlager, von dem er sich nur erhob, um langsam hinzusiechen, bis nach wiederum sechs-wöchentlichem Lager ein sanfter Tod ihn erlöste. — Während seiner Amtszeit in Neuermühlen hatte er noch bei dem livl. evang. luth. Consistorium die Stelle eines geistlichen Assessors vertreten, und als Pastor zu Kalzenau war er von den Predigern des Wendenschen Sprengels zu ihrem Propst gewählt worden, welches Amt er 7 Jahre verwaltete, bis ihn 1867 eine ministerielle Predloschenie desselben entthob.

Seine Candidatenjahre als Hauslehrer sind, wie die schon vorhergegangenen Studienjahre, auch in unausgesehtem Fleiße vergangen. Nicht allein bei den Vorbereitungen auf die Unterrichtsstunden blieb er stehen, er suchte auch diese Zeit noch möglichst zu Vorbereitungen auf das practische Amt zu verwerthen und vertiefte sich deshalb in dieser Zeit nicht allein mehr noch in theologische, philosophische und historische Studien, sondern wandte sich auch mit größtem Eifer dem Erlernen der lett. Sprache zu, darin von Pastor Croon, der nachher auch als lett. Schriftsteller bekannt geworden ist, unterstützt. So versuchte er zur Selbstübung in dieser Zeit eine Uebersetzung des Römerbriefes aus dem Urtexte in das Lettische. 1827 noch als Candidat wurde er auch schon Mitglied der lett. lit. Gesellschaft. Da erging von Klot, damals Pastor zu Riga 1823 der Aufruf zur Gründung dieser lett. lit. Gesellschaft, die nach ihrer Bestätigung 1827 ihre erste Sitzung hielt, und seit 1832 hat seine fleißige Feder treu dem lett. Volke zur Förderung seiner religiösen Erkenntniß, Sittlichkeit und Bildung gedient.

Es war das die Zeit, wo unter den Pastoren des Landes sich überhaupt regerer Eifer für lett. lit. Thätigkeit zu entfalten begann; mehrere lett. Zeitschriften entstanden (Latweeschu amies 1822, Latweeschu lauschu draugs 1832 und sinnaš pahr Deema walsšibaš notikšumeem 1833) und dem lett. Volke wurde allmählig eine Literatur geboten, die das heutige Lesepublikum herangebildet hat und auf deren Schultern, wenn

auch nicht immer in demselben Geiste wirkend, die große Zahl der heutigen lettischen Schriftsteller deutscher und lettischer Nation steht. Hören wir Döbner selbst sich über den Anbruch dieser Zeit äußern:

„Vor 50 Jahren war das Leben eines livländischen Landpfarrers ein sehr einförmiges. Die Bewirthschaftung seiner Pfarrrwidme, die dürftige Führung der Kirchenbücher und der Sonntagsgottesdienst waren der Beruf, in dem er sich bewegte. Von seelsorgerischer Thätigkeit hielt man nicht viel und das Schmerzenskind, die Schulsache, war noch nicht geboren. Wer damals in einem Pfarrhause lebte, sah den Starost oder Wirthschaftsaufseher täglich mit gewaltigen Schlüsseln in dem Studierzimmer des Pastors aus- und eingehen. Die Schlüssel wurden an einen bestimmten Nagel gehängt, dann begann die Conversation über die laufenden landwirthschaftlichen Arbeiten, Ausgabe und Einnahme wurde verbucht, manche Klage über das Wetter geführt und die Trägheit und Unzuverlässigkeit der Leute gerügt.

Der Postbote brachte dazwischen wöchentlich einmal ein kleines dürftiges Zeitungsblatt, das für acht Tage die politische Neugierde befriedigen mußte. Wie weit wissenschaftliche oder belletristische Literatur Zugang fand, das hing von den Neigungen und dem Geschmacke Pastors ab. Der Generalsuperintendent Sonntag hatte hierin einen Thermometer für den Bildungstrieb seiner Pastore, erkundigte sich bei den Buchhändlern nach dem Absatz, den sie in Pastorenhäusern fänden und urtheilte darnach über den geistigen Standpunkt seiner Schäflein.

Der Reflex spiegelte sich in den Bauernwohnungen. Ein vom Rauche geschwärztes, halbzerrißenes Gesangbuch mit daranhängendem Katechismus und Lexionarium, eine sogenannte rohfaß grahmata, war in der Regel der ganze literarische Reichthum in einer Bäuerfamilie. Der Besiz einer Bibel oder eines Neuen Testaments gehörte zu den seltenen Ausnahmefällen.

Nur sehr langsam ging es im Volke zu besseren Zuständen weiter; zuerst in seiner äußeren Lage durch die Freilassung und

die Bauerverordnung von 1819, und damit auch in seiner geistigen Ausbildung. Geweckt, unterstützt und angeregt wurde diese geistige Ausbildung durch die dankenswerthen Unternehmungen ehrenwerther Männer jener Zeit. Es trat die erste lettische Zeitung ins Leben. Die Bibelgesellschaft, gestützt auf englische Subsidien, begann ihre gesegnete Wirksamkeit, und schon bahnte sich auch für lettischen Volksunterricht eine bessere Zeit an.

In diese Periode fällt der Beginn meiner schriftstellerischen Thätigkeit. Als Mitglied der lett. lit. Gesellschaft hatte ich gewissermaassen die Verpflichtung auf die bezüglichen Erscheinungen zu achten, aber nicht das war es, was mich zu reger Theilnahme trieb, sondern das Bedürfniß, dem Volke nützlich zu werden und sein geistiges Wohl zu fördern. Ich habe zu diesem Zwecke einen großen Theil meiner Zeit und meiner Kräfte aufgewendet."

Döbner wandte sich dem Latweeschu Kaufschu draugs zu, wo in dem ersten Jahrgange seine ersten gedruckten Artikel erschienen, in Sprache und Darstellungsweise sehr geschickte Uebearbeitungen der Abschnitte aus Hebel's Schatzkästlein „die Erde und die Sonne,“ „der Mond,“ „die Planeten.“ Seitdem enthält jeder Jahrgang des Latweeschu Kaufschu draugs Artikel von ihm des verschiedensten Inhaltes: Erzählungen, zum Theil Nacherzähltes, zum Theil Selbsterlebtes, Geographisches, Missionsnachrichten, Bücheranzeigen, Zusammenstellungen von Unglücksfällen, die in Folge von Trunksucht vorgekommen sind u. s. w. Seit 1836, wo Tren die Herausgabe von „daschadu rakstu krahjums preeksch Deewa wahrdu mihlotajeem“ begann, wandte sich Döbner auch diesem Unternehmen zu. Von ihm erschienen: Gebete, eine geographische Beschreibung Palästinas, kirchengeschichtliche Bilder, Nachrichten über Missions- und Bibelgesellschaften, über Mäßigkeitsvereine, Leichenpredigten, eine Sammlung Bibelverse zum lutherischen Katechismus. Die Sinnaas pahr sahtibas beedribahm und der Luttera masais latifinis erschienen auch in besonderem Abdrucke, letzterer nament-

lich zum Gebrauch für die Neuermühlensche Gemeinde, — der erste lettische Katechismus dieser Art, — wo er von Propst Schilling, Döbners Nachfolger, durch vermehrte Bibelsprüche und Citate biblischer Beispiele erweitert, noch jetzt sich im Gebrauche befindet. Ein zweites Buch zum Gebrauch in Haus und Schule für die lett. Jugend, die Swehti stahsti, is Deewa wahrdeem islassiti," von Döbner erschien 1841 in erster Auflage. Als der Latweeschu kaufschu drauß 1846 sein Erscheinen einstellte und Dr. C. C. Ulmann 1847 die Herausgabe jährlicher Tractätchen unter dem Titel „Siinaß un stahsti pahr Deewa walfstibas leetahm“ begann, finden wir auch hier Beiträge von Döbner: „Bisflaps Ignatiuss, Kristuss leezineekß,“ „Mantu razzeiß,“ „Naudas fahriba.“ Im Jahre 1849 war er von dem livl. Landrathscollegium aufgefordert worden, vereint mit Berent die Uebersetzung der damals von der livl. Ritterschaft berathenen und von Kaiserlicher Majestät bestätigten Agrarverordnung zu übernehmen. Im Anschlusse an diese Arbeit stellte er auch das Register zu derselben zusammen und verfaßte eine lett. Unterweisung über Benugung der Bauerrentenbank (kå prahstigs zilwekß sawu naudu glabba, kad Deewß winnam fahdu masumu atlizzinajis). 1853 übertrug er die vom liturgischen Comité der livl. Synode zusammengestellten Introiten und adhortationes in coenam Domini ins Lettische unter dem Titel: „Sirschu uppur.“ 1861 finden wir ihn wieder als Uebersetzer der livl. Bauerverordnung von 1859. Fortgehend theilte sich Döbner von 1853 an auch durch Beiträge für die Latweeschu amiseß, der 1853 wieder einzigen lett. Zeitschrift, der er auch treu blieb, als neben dieser 1856 in Riga der Mahjas weefiß auftrat. Besonders reich an Beiträgen von ihm ist der Jahrgang 1857, der auch von ihm die höchst drastische Darstellung des Wettlaufes des Igels und des Hasen, — eßß un fakkis, enthält, die mit der Moral am Schlusse: „Pee tezzeschanaß nepalihds tschaflam buht, wißß nahf zaur laiku“ in ihrer Beziehung auf die Concurrenz mit dem Mahjas weefiß der Latweeschu amiseß Trost bringen sollte. Von lett. Schriften sind dann noch

zu erwähnen die „Kriſtigas tizzibas laiku ſtaſti“ in drei Heſtchen aus den Jahren 1864, 1865 und 1866, eine ſelbſtſtändig gearbeitete Kirchengeschichte, die aber nicht vollendet wurde. Der Anlage nach ſollten die folgenden Heſte noch handeln: das vierte von den Vorreformatoren, das fünfte von der Reformation und das ſechſte ſollte mit der Neuzeit ſchließen.

Döbner lebte mit dem lett. Volke. Mit ſeinen Sitten und Gewohnheiten und ſeiner Anſchauungsweiſe war er wohl vertraut. Er war deſhalb ein gern geſehener Gaſt in den Häuſern der Letten oder wurde als Freund von ihnen in ſeinem Hauſe beſucht und ohne Rückhalt ſprachen ſie ſich mit ihm darüber aus, was Herz und Gedanken gerade bewegte. Dabei handhabte er die lett. Sprache in durchaus volksthümlicher Weiſe. Sein Ausdruck war ſtets einfach und klar, ſeine Darſtellungsweiſe eine durchaus concrete, wobei er in glücklicher Wahl Beiſpiele, Gleichniſſe und Bilder aus Natur und Leben benutzte. Sein Styl war ein immer edler und frei von allen Trivialitäten, ſelbſt wo er Unſitten und Laſter hart rügte. Sein hiſtoriſch und philoſophiſch durchbildeter Geiſt und ſcharfer psychoſoſiſcher Blick ließen ihn dabei die Bedürfniſſe des Volkes ſtets richtig erkennen. Dazu wurzelte er mit ſeinem ganzen Denken und Sinn in der heiligen Schrift und ſein Streben war, in Allem dem Reiche Gottes zu dienen. Deſhalb tragen ſelbſt ſeine gelegentlichen Erzählungen und Mittheilungen immer erbaulichen Character, ſeine umfaſſenderen Abhandlungen und größeren Arbeiten haben aber ganz direct den Zweck, das Reich Gottes zu bauen. Seine Predigten, von denen in den Verſchölschen Sammlungen einige gedruckt vorliegen, feſſelten, obwohl die Gabe eines glänzenden Vortrages Döbner abging, durch ihren zeitgemäßen Inhalt ſtets die Gemeinde, und ebenſo ſind dann auch einige ſeiner größeren lettischen Arbeiten von weittragendſter Bedeutung geworden.

Ueber ſeine „Sinnas pahr ſahtibas beedribahm“ ſchreibt er: „Männer, wie Paſtor Berent, bemühten ſich durch Uebersetzung deutſcher Schriften die Mäßigkeitsſache zu fördern.

Girgensohn hatte Zschokkes Brandweinspest übersezt. Mir gelang es damals in einem kleinen Tractate: „Sinnas pahr fahrtibas beedribahm,“ 20 Seiten in Octav, den rechten Ton und die rechte Weise zu treffen. Das Schriftchen stieg nach Trey's Ausdruck, wie eine Rakete, und erlebte in ganz kurzer Zeit die zweite Auflage. Das Volk griff mit Vorliebe darnach und es entstand eine sichtbare Bewegung bis in die Grenzgemeinden Marienburg, Schwaneburg und Oppeln hinein, die nicht ohne Erfolg blieb. Die Krüge verloren ihren Zuspruch, die Brandweinsküchen feierten und sogar Festmahle wurden ohne Brandwein begangen. Eine solche plötzliche Umwälzung erbitterte Viele, die ihren Vortheil aus dem Vertriebe mit Spirituosen gezogen hatten. Man hörte Klagen, daß nun auch das letzte Band, — der blaue Bindfaden, — zwischen den Herren und den Bauern zerrissen sei.

Damals war es, wo Ulmann scherzweise zu mir sagte: „Sie haben den Adel gegen sich aufgebracht, Sie werden nicht Generalsuperintendent.“ In seinen „Mittheilungen“ 1838 äußerte sich Ulmann folgendermaßen: „Dieses Büchelchen, das einen so schnellen Absatz fand, daß schon nach einigen Wochen ein neuer Abdruck besorgt werden mußte, hat unglaublich viel gewirkt, so daß fast überall, wo dieses Büchelchen nur bekannt wurde, auf Höfen und Gefinden sich Viele fanden, die von der Schädlichkeit des Brantweins überzeugt, demselben ganz entsagten, und schon an vielen Orten Hochzeiten, Kindtaufschaufe und Beerdigungen ohne ihn gefeiert sind. Auch in den Bethäusern der Herrnhuter wird dieses Büchelchen zur Belehrung und Ermunterung des Volkes vorgelesen.“

Es sei mir erlaubt aus manchen charakteristischen Zügen jener Zeit folgendes hervorzuheben: Ein kleines Gut im Besitze eines Generals bezog den Haupttheil seiner Revenüen aus einem Krüge. Plötzlich versiegte diese Hülfquelle. Des Aergers und Grolles waren kein Ende. Die Schuld fiel ja auf mich. Da wird dem General von unbekannter Hand ein sauber eingebundenes Exemplar meines Tractates zugesendet.

Das bringt seinen Zorn auf das Höchste, er poltert und weiß nicht, daß er von irgend einem Spaßvogel zum Besten gehalten ist. — Die Provinzialsynode vom Jahre 1838 dagegen votirte mir öffentlich ihren Dank. — Später ist das Schriftchen ins Estnische (1840), ins Schwedische und in das Litthauische übertragen und auch russisch bearbeitet worden.“

Döbners „Swehti stahsti is Deewa wahrdeem,“ ist sein bei weitem verbreitetstes Buch. Das Manuscript zu demselben wurde von Oberpastor Trey angekauft und die Sw. stahsti erschienen zuerst 1841 in Octav; 1854 wurde eine neue Bearbeitung nöthig und Trey's Erben überließen den Verlag ganz der Müllerschen Druckerei in Riga, wo das Buch in kleinem Formate 1863 auch noch die dritte Auflage erlebt hat. Diese biblischen Erzählungen haben als Buch für den Unterricht in Haus und Schule wohl im lettischen Volke die weiteste Verbreitung gefunden, die je ein Buch nächst Bibel, Gesangbuch und Katechismus gefunden hat; es gehen jährlich etwa 2000 Exemplare hinaus, und sind auch seither noch durch keine bessere Bearbeitung der biblischen Geschichte verdrängt worden. Der Nutzen des Unterrichts in der biblischen Geschichte überhaupt ist es, daß er durch Darlegung des historischen Fadens, der sich durch die heilige Schrift zieht, das Verständniß dieser in ihren einzelnen Theilen dem Lehrer erleichtert. Und diesen Nutzen haben Döbners swehti stahsti dem lett. Volke in vollem Maaße gebracht, indem sie in dem kurzen Auszuge, den sie geben, doch nirgends in einen trocken historisch referirenden Styl verfallen, sondern überall in der erhabenen lebensvollen Sprache der heiligen Schrift selbst reden und Gottes Führung und Regierung und Christus als den wahrhaftigen Heiland der Welt in erbaulichster Weise hervortreten lassen. Die zweite Auflage 1854, die Döbner nochmals überarbeitete, widmete er seinem Amtsvorgänger in Neuermühlen, Bischof Dr. F. Walter, damals Pastor primarius in Wolmar. Da die Verse, die diese Dedication besagen, nur wenigen Exemplaren vorgedruckt sind, mögen sie hier angeführt werden:

Schāi grahmatai par sīkru uš zēlu.

Ej nu, maus dehlin uš Walmeri, šweizini Walteru draugu, Sakki no tehwa „labdeen“ un runna ar laipnigu balsi:

„Tehws manni šuhā pee Jums, pirms zēlā es eemu par jaunu.

„Dsimmis es esmu un audsīš, kur Juhš ar ruhpiġu rohfu

„Pirmas arruši zillas, pirmu lohpuschi dahrsu.

„Darbā gattawā nahzu; woi brihnumš, ša augdamš es augu?

„Ahdaschōš dšihwoju behrnš, nu Widsemme wissa man pasihst,

„Kursemmē arri tas Kungs man gattawas sirdis atwehriš.

„Krust-tehws effeet Juhš man, nu klauseet luhgšchanu mannu:

„Sauzeet man dehlu, ak tehws! tad drohšchals es eeschu pa zēlu!“

Ein eigenthümliches Zusammentreffen war es, als am Tage des 25jährigen Amtsantrittes Walter's, an den damals gerade Niemand dachte, am Morgen die Post diesem Veteranen das Prachteemplar von Döbners „Swehti stahsti“ und von Propst Schilling aus Neuermühlen dessen ausführliche Bearbeitung von Döbners Bibellatechismus brachte. Walter hatte seine stille Freude daran, daß der Tag seines Amtsantrittes vor 25 Jahren unbemerkt durch Ovationen seiner Nachfolger sich hervorhob.

Döbner wirkte aber nicht allein durch lettische Schriften, sondern als genauer und gründlicher Kenner der lett. Sprache und Literatur durch Rath und Kritik in wenigstens gleichem Maaße. Seine Meinung galt den Meisten als Autorität und seine Kritik wurde auch dort, wo ihr Tadel nicht Zustimmung fand, doch meist insoweit geachtet, daß die Betroffenen sich brieflich ihm gegenüber zu rechtfertigen suchten. Um Rath und Kritik wurde er häufig von Freunden und auch ihm Fernerstehenden bei ihren schriftstellerischen Arbeiten angegangen und ist so Mitarbeiter an manchem Werke geworden, das seinen Namen nicht trägt. Noch fast schon als Sterbender hatte er Anordnung zu treffen in Betreff von Manuscripten, die an ihre Eigenthümer zurückgesandt werden sollten. Um die Bekanntschaft mit der lett. Literatur und das Interesse für sie

in weitere Kreise zu tragen, hat er auch manche Abhandlungen in deutscher Sprache über diesen Gegenstand geschrieben, so: „Uebersicht der lett. Literatur vom Jahre 1844 an“ in den Mittheilungen und Nachrichten für die evang. Geistlichen Rußlands 1854 und 1855; seine „dritte Fortsetzung des chronologischen Conspectus der lett. Literatur, die Jahre 1856—1868 umfassend im Magazinheft der lett. lit. Gesellschaft 1869 Bd. XIV. St. III.; dann seine Aufsätze: „Etwas zur Geschichte der lett. Zeitschriften älterer und neuerer Zeit, insbesondere der „Latweeschu amiesē“ und „Ueber lettische Poesie und Prosa“ im Magazinheft der lett. lit. Gesellschaft Bd. XV. St. I., 1872.

Als gründlichen Kenner der lettischen Sprache erwählte ihn auch die livl. Synode zu einem ihrer Vertrauensmänner für die Emendationsarbeit am lett. Bibeltexte. Seine fortgehende Beschäftigung mit lettischen literarischen Arbeiten, eigenen so wie fremden, so wie die genaue Beobachtung der veränderten Ansprüche, die das Volk bei zunehmender Bildung unvermeidlich an die Büchersprache, auch die der heiligen Schrift zu machen begann, bewahrten ihn vor jedem falschen Conservatismus. 1856 als Vertreter des Botums der Prediger Wendenschen Sprengels gegen die Ulmannschen Veränderungen im Bibeltext auf der Fellinschen Provinzial-Synode hatte er schon ausgesprochen: „Es wird einmal eine Zeit kommen, wo Neuerungen so gewaltsam herbeiströmen werden unter den Letten selbst, daß es Mühe kosten wird, das Alte zu halten.“ Döbner erschien jedes Rühren am hergebrachten Bibeltexte, als dem Fundamente des Glaubens gefährlich. Die veränderten Zustände im Volke ermöglichten später eine andere Stellung zu dieser Frage. 1872 in seinem Aufsätze „über lett. Poesie und Prosa“ sagt er: „Wenn sich nun in unseren Tagen durch die Abnugung der Stereotypplatten die Nothwendigkeit einer neu zu stereotypirenden lett. Bibel herausgestellt, so tritt mit Recht die Forderung heran, dem besseren lett. Idiom Rechnung zu tragen und den Sinn nicht verkümmern zu lassen, wo sich reichere und bessere Ausdrücke und Formen finden. Eben dasselbe

ist der Fall mit dem lett. Katechismus.“ *) — Auch an der Emendation des Katechismustextes hat er mitgearbeitet. — An den Pechterburgas awises und dem Baltijas wehstnesis erkannte er das berechtigte Streben nach Fortbildung der lett. Sprache und ihre Verdienste um das lett. Volk in dieser Beziehung an, hat aber selbst keine Artikel für diese Zeitungen geliefert, weil der in ihnen zu Tage tretende Geist ihm widerstand. — Bei Emendirung des vom verstorbenen Bischof Ulmann hinterlassenen Manuscriptes eines deutsch-lettischen Lexicons, die er in seinem letzten Lebensjahre übernahm, aber an der er nur wenig hat arbeiten können, ging er auch in orthographischer Beziehung so weit, daß er die von Ulmann gebrauchte Weglassung der Doppelconsonanten beibehielt, nicht bloß aus Accommodation, sondern weil er auch zugab, daß diese Orthographie den Vorzug größerer Richtigkeit habe.

Daß das lett. Volk mit guter Literatur versorgt würde, darum ist Döbner stets bemüht gewesen und hat für diesen Zweck besonders die lett. lit. Gesellschaft gern fruchtbar machen wollen. Deshalb erließ er z. B. 1841, gleich nachdem er livl. Director der Gesellschaft geworden war, eine dringend mahnende Bitte an alle Prediger des lett. Livlands, sich schriftstellerisch zu bethätigen und zur Unterhaltung oder für den Schulgebrauch Geeignetes der lett. lit. Gesellschaft zur Besorgung des Druckes zuzusenden. Im Anschlusse daran schlug er die Gründung eines Leservereins vor, der die Prediger selbst mit dem, was in lett. Sprache, oder in anderen Sprachen in Bezug auf Letzten erschienen sei, bekannt machen sollte. Der Leserverein hörte aus Mangel an Büchern bald wieder auf. 1856 eilte er wieder darum zur Sitzung der lett. lit. Gesellschaft, die er längere Zeit nicht besucht hatte, um ihr, die bei den Predigern Livlands an Betheiligung verloren und nach seinem Urtheile es theilweise verschuldet hatte, Vorschläge zu machen, die sie den lett. Gemeinden nützlicher machen, mit dem Volke

*) Lettische Poesie und Prosa.

in mehr Contact bringen, und diesem eine sicherere Auswahl wirklich guter Producte der lett. Literatur ermöglichen sollten. Wenn die Vorschläge auch in der Form nicht angenommen wurden, so haben sie doch in dieser Richtung anregend gewirkt. Der lett. lit. Gesellschaft, als Pflegerin der Volksliteratur, bewahrte er bis zuletzt ein warmes Herz und hat noch in seinem letzten Willen ihrer gedacht, und sie theilweise zur Erbin seiner reichhaltigen lett. Bibliothek eingesetzt.

So ist ein Mann hingegangen, der das lett. Volk liebte, sein Wohl und Wehe auf dem Herzen trug, und mit dem reichen Pfunde, das er von Gott empfangen hatte, treu ihm diente, — ein Pfleger der lett. Bildung, wie wir uns viele wünschen mögen, weil nicht eitler Ehrgeiz oder schnöde Gewinnsucht sein Wirken leitete, sondern wahre christliche Nächstenliebe, die in der Liebe zu Christo wurzelte.

Th. Döbner.

Das angeblich altpreußische Vaterunser des Simon Grunau.

Nesselmann in seinem Werkchen: Die Sprache der alten Preußen, Berlin 1845, giebt einen genauen Abdruck der Notizen Simon Grunaus über die Sprachen der alten Preußen, nach den Königsberger Handschriften, die von Hartknoch in seiner dissertatio de lingua veterum Prussorum und in desselben „altem und neuem Preußen“ nur unvollständig und fehlerhaft benutzt sind.

In diesen Notizen Grunaus findet sich auch ein Vaterunser, welches Grunau für altpreußisch hält oder ausgiebt. Dasselbe lautet:

Nossen Thewes Enr thu es delbas

Sweyß gischer thowes wardes

Penag mums Tholbe myslastilbi

Tolpes prahes Girkade delbesziane tade symmes

Semmes Worsuny

dodi monys An nosse igdemas mayse unde Gaythas

Pames mumys Nusze nozeginu Cademes Pametam musen

Prettaunekaus

Ne wede mums lawnā Padomā

swalbadi mums no wusse Loyne

Ihesus Amen.

Vergleicht man hiemit das wirklich altpreußische Vaterunser im altpreußischen Katechismus, so erhellt, daß obiges mit Ausnahme ganz weniger Wörter, die eingefügt erscheinen, nicht altpreußisch ist. Letzteres lautet:

Tāwe nouson kas tu essei en dangon.

Swintints wirst twais emnes.

Perēit twais ryks.

Twais quāits audāsin kāgi en dangon tyt dēigi no semien.

Nouson deinennin geitien dais noumans schan deinan.

Bhe etwerpeis noumas nousons auschautins, kay mes et-
wērpimai nousons auschautenikamans.

Bhe ni weddeis mans em perbandasnan.

Schlāit isrankeis mans esse wissan wargan. Amen.

Die Betrachtung der einzelnen Worte zeigt, daß das Grunauische Vaterunser ein lettisches ist, mag es nun dabei unaufgeklärt bleiben, ob Grunau selbst getäuscht ist oder hat täuschen wollen. Dieses wird sich nur ermitteln lassen, wenn festgestellt ist, aus welchen Quellen er, Grunau, geschöpft hat.

Sehen wir uns das Einzelne an.

nossen scheint identlich mit dem altpreußischen gen. pl. pron. 1. p. nou-son, cf. fslav. насъ. In der 4. Bitte findet sich no-sse und in der 5. Bitte musze ohne den nasalen Auslaut. Da die Schreibart o und u wechselt, wird die Aussprache zwischen o und u in der Mitte, also ou gewesen sein, wie sich im Altpreuß. gerade auch geschrieben findet. Was den Anlaut n betrifft, so findet er sich im Lett. und Lith. sonst nicht, vielmehr ist da das ursprüngliche m reserviert im ganzen Plur. d. Pron. 1. Pers., während im Altpreuß. und Slav. das jüngere n Bürgerrecht erlangt hat, und man könnte fragen, ob nicht die Form nossen überhaupt je lett. gewesen ist, ob sie nicht, sei es nun in doloser Absicht, sei es aus Unwissenheit in das vorliegende lett. Vaterunser eingeschoben sei, als dasselbe für ein altpreußisches ausgegeben wurde von einem, sei es nun Grunau oder ein anderer, der herzlich wenig vom Lett. und vom Altpreuß. verstand.

thewes, ist offenbar das lett. tēw-(a)s, Vater, mit Bewahrung des urspr. Stammlauts a in der abgeschwächten Gestalt des e, welches später bekanntlich ganz ausgefallen ist, cf. das heutige tēwš. Das altpreuß. Vaterunser zeigt hier

in seinem tâwe eine ältere Form, nämlich die ächte Vocativform ohne Casusuffix, wie übrigens die lett. Sprache in der alten Zeit sicher auch gehabt hat.

cur scheint zunächst identisch mit lett. kur, wo. Da der Gebrauch dieses Adverbs für d. Pron. relat. aber wohl stets unmöglich gewesen ist, so müssen wir annehmen, daß wir die verstümmelte, casusuffixlose Nominativform von kurfch, welcher, vor uns haben. Freilich ist kurfch so wohl als Interrogativ als auch als Relativ vorzugweise in adjectivischem Gebrauch. Doch kommt der substantivische Gebrauch vor und könnte damals aus Unbekanntheit mit dem Sprachgebrauch vom Uebersetzer des Vaterunser's ins Lettische gerade leicht gewählt sein. Eine andere mögliche Hypothese wäre die, daß cur für cas, kaß geschrieben wäre. Das müßte die Form der Buchstaben in den Handschriften entscheiden.

thu = tu, du.

es = essi, du bist, die zweite Pers. Präs. des Hilfszeitworts būt, mit nachlässiger Abschleifung der Flexionsfylbe, der Personalendung. Im altpreuß. neben essei asse finden wir den ursprünglicheren Wurzelvocal a und auch nachlässige Wiedergabe der Endung e für i.

delbas zeigt zunächst einen Schreibfehler lb für bb, wie er wiederkehrt in myslastilbi für walstibba, delbeszis für debbesis, swalbadi für swabbadi, — sodann eine fehlerhafte Endung -as für -esis.

sweyt ist aller Wahrscheinlichkeit nach nicht adj. = swētis, sondern = Particip. swētits, wo der Schreiber nur das t in der Mitte aus Nachlässigkeit hat ausfallen lassen, das k im Auslaut ist nach der Aussprache also geschrieben für ts.

gischer scheint an sich ein Unsinn. Wahrscheinlich liegt d. 3. Pers. des Hilfszeitworts sein: gir, wie noch Mancelius für ir schreibt, das aber richtiger damals jir hätte geschrieben werden müssen. Cf. die slav. Aussprache des i als ji des e oder o als je oder jo. Heute hört man diese Aussprache

im Lettischen nicht, jene Schreibung aber beweist, daß sie in alten Zeiten stattgefunden hat.

thowes ist das heutige *taw-(a)š*, dein, mit Verdumpfung des *a* in *d*. Wurzelsylbe durch das folgende *w* (lett. Spr. § 120, d.) und mit Bewahrung des Stammauslauts, wenigstens in der abgeschwächten Form des *e* für *a*. Die Schreibung *th* für *t* darf hier ebenso wenig Anstoß uns bereiten, als bei *thwes* und *tholbe* d. i. *thowe*.

wardes ist = *wārd(a)š*, Name, wiederum mit dem Rest des Stammauslautes *e* f. urspr. *a*.

penag = *pīnāf*, wo die Schreibung mit *g* ganz der Aussprache gemäß ist, so fern die tenuis *f* vor der liquida *m* wie die media *g* klingt. Das Verbum selbst ist vom Uebersetzer ungeschickt und falsch gewählt, denn der Lette selbst könnte hier nicht *pīnāf* brauchen, sondern nur *nāf* allein, oder *atnāf*, herkommen; *pīnāf* heißt gewöhnlich zukommen, gebühren, *mums pīnāf tawa waltība* heißt genau: uns gebühret dein Reich.

mums ist der richtige Dat. Pl. d. Pron. 1. Pers.

tholbe ist zunächst Schreibfehler für *thowe* wie später *tolpes* für *towes* mit gleicher Verdumpfung des *a* in *o* durch folgendes *w*. (lett. Spr. § 120, d.)

myslastilbi ist sicher eine höchst corruptirte Form, ob nun einfach für *waltība* oder sonst noch etwas anderes, ist schwer zu entscheiden, wenn man nicht die Handschriften vor Augen hat. Die Ungenauigkeit der Endung kann nicht Wunder nehmen, wo die allerwenigsten Endungen genau wiedergegeben sind. *lb* für *bb* ist reiner Schreibfehler, der öfter vorkommt. Einfaches *b* wäre natürlich richtiger. Der Uebersetzer hat kurz *es* i geglaubt zu hören und die Kürze des *i* durch folgendes Doppel-*b* bezeichnen wollen.

Die Ursachen der übrigen Corruption am Anfang bleiben dunkel.

tolpes = *towes* für *taw-(a)š*, dein (lett. Spr. § 120, d.)

prahes Schreibfehler für *prates*, oder vielleicht *prahtes*, = dem heutigen *prāt-(a)š*.

gir für richtigeres jir = ir, ist, fälschlich zusammen-
geschrieben in Eins mit dem folgenden Wort.

kade ist weder eine Erweiterung des heutigen kà, wie,
noch identlich mit der Conjunctio temporalis kad, sondern
aller Wahrscheinlichkeit nach = kádai mit ungenauer Endung
e f. ai adv. von káds, wie beschaffen, qualis, wozu als Corre-
lativum folgt: tade = tádai, auf solche Weise. Heute braucht
man allerdings kádai und tádai nicht also, aber in alter Zeit
ist das wohl möglich gewesen.

delbeszis vom hinzugeschriebenen ne loszulösen, = debbesis,
im Himmel. Die lithauisirende Wandlung des s in sz wäre
wohl möglich, wenn nicht ein Schreibfehler vorliegt. Was
das an debbeszis angefügte ne bedeutet, ist nicht ersichtlich.
Die Negation paßt nicht. Das vergleichende ne als nach dem
Comparativ auch nicht. Der Sinn ist eben keiner.

symmes ist ebenso unerklärlich, vielleicht liegt eine zwei-
malige Schreibung des Wortes semmes vor.

semmes ist mit tönendem s (lith. ž) zu sprechen. Cf.
maise für maiši; einmal in nozeginu finden wir das lith. ž
für das tönende s gesetzt cf. unten.

worsuny = wirsúni v. wirsúnis oder = wirsúne v.
wirsúne (Gipfel, Wipfel) ž. B. eines Baumes, also ein vom
Uebersetzer unglücklich gewähltes Wort für das passendere wirėu
v. wirėus, die Oberfläche. Wieder nah liegt es worsuny
unter Einschiebung eines n für identisch mit der lith. Form
wirsui zu halten.

dodi, sprich dūdi, richtiger Imperativ von dūt, geben.

momys, ist ungenaue Schreibung des Dat. Pl. Pron.
1. Pers. munis, heutzutage mumš, cf. lith. mumis und mu-
mus neben jüngerem mumš.

an, mir unerklärlich.

nosse = altpr. nouson, lett. mūsū. Cf. oben zu nossen.

igdemas, aus denselben Gründen wie penag mit der
media g statt mit der tenuis f geschrieben und durch Schreib-
fehler m statt n in der Mitte zeigend; also = if:dinas. Den

Diphthong *i* oder *ē* konnte die damalige primitive Schreibung nicht wiedergeben anders als durch das einfache *e*.

mayse mit ungenauer Accusativ-Endung für *maisi*.

unde ist das germanische *und*, das in's Lettische hinübergenommen und dort sich später in *un* abgeschliffen hat. *Mancelius* schreibt noch immer *und*.

gaythas scheint oder ist vielmehr ein altpreussisches Einschießel und gar kein lett. Wort, eigentlich nur die Uebersetzung von *maise*, Brod; Rom. *gayths*. Die Endung *-as* ist weder ein Acc. Sing. noch ein Acc. Plur., könnte aber vielleicht für die Acc. Endung *-ans* stehen. Ob das Einschießel nur deshalb doloser Weise gemacht ist, um das lett. Vaterunser zu einem altpr. zu stempeln, scheint fraglich, weil dadurch doch am Ende viel zu wenig altpreussischer Charakter ihm gegeben war.

pames, ist wohl Schreibfehler für *pamet*, Imperativ f. *pa, metti*, vergieb, und nicht Futurform 2. Pers. Sing. *pames* für *pamessi*, *pamettisi*, da die Futurform so im Gebet nicht gebraucht wird.

mumys, = *mumis* für heutiges *mums*.

nusze bessere Form als oben *nosse* für den Gen. Plur. altpr. *nouson*, lett. *mūšu*. Das *sz* erscheint hier mit dialektischem Recht, wie in *debbszis*.

nozeginn zeigt richtige, genaue Schreibung des tönenden *s* durch das lith. *z*, aber corrumpirte Endung. Zu Grunde kann wohl nur gelegen haben: *nūšigumu*, oder Acc. Plur. *nūšigumuš*. Der Ausdruck ist an sich vortrefflich, und passender, als das später in das lett. Vaterunser eingeführte *parāds*, was heute zu sehr an Geldschulden erinnert.

cade = dem oben sich findenden *kade* für *kādāi*, wie.

mes = *mēs*, wir, mit Unrecht dem vorhergehenden Wort angehängt.

pametam, heute gewöhnlich geschrieben *pamettam*.

musen, eine Form, die den Uebergang vermittelt zwischen dem altpr. Gen. *nouson* und dem lett. *mūšu*, und vielleicht durch die Existenz des Anlauts *m* (cf. auch *mums*, *momys*,

mumys) dahin deutet, daß die zuvor erwähnten Formen nosse, nnsze, nossen, durch Irrthum des mit dem Altpreuß. bekannten Scriptors hineingekommen sind. Das en im Auslaut kann damals wirklich noch gehört worden sein auch aus lett. Munde.

prettaunekans zeigt eine schöne, alte Plur. Dativ-Endung =ans für =am(i)s. Daß au könnte eher auf Fehler des Schreibers beruhen. Die Urform des Wortes ist jedenfalls prettimnisk oder prettibnisk. Das a in der 2. Silbe ist unächt.

newede = ne-weddi mit abgeschliffener Endung.

mums, uralte Accusativform für heutiges müs, urspr. munš, hochlett. noch jetzt mums, altpr. mans.

lawnā, lies launā, mit interessanter Andeutung des langen a Vocativi.

Dieselbe Andeutung findet sich in padomā. Der „böse Rath“ vertritt die „Versuchung“.

swalbadi fehlerhaft für swabbadi geschrieben, Imperativ von einem Verb, das heute im Lett. wohl nicht vorkommt, aber vorgekommen sein kann und nicht unrichtig gebildet ist: swabbadit, frei machen.

mums, wieder der Acc. Plur, müs.

no = nū.

wusse, mit ungenauer Endung für wišsa und dem Wechsel von i und u wie er ähnlich auch in worsuny vorkommt.

loyne = launa.

Eigenthümlich ist die Einschiebung des Namens Ihesus vor dem Amen.

Resumiren wir die sichern Schreibfehler und Ungenauigkeiten, im vorliegenden Vaterunsertext, so finds folgende:

cur ohne Nominativsuffig,

es ohne Personalsuffig,

delbas für debbes(is),

sweyz ohne t in der Mitte,

gischer?

tholbe für tawa.

mystlastilbi!
 tolpes für tawað.
 prahes ohne t in der Mitte.
 delbeszis, lb für bb.
 symmes neben semmes ein Lugað.
 an, ein unverständlicher Ueberfluß.
 igdemas, mit m für n.
 pames für pamet.
 nozeginu für nozegumu(s).
 swalbadi, lb für bb.

Außerdem die ungenauen Endvokale e für a.

Gute altlett. Formen, die keinen Anstoß, vielmehr Interesse erregen:

Der Stammauslaut im Nominativ vor dem Kasusuffix in thewes, thowes, wardes, towes, prahes.

Der Dativ Plur. =and (=amis) in prettaunekans.

Der Genitiv Plural müsén.

Der Acc. Plural mums.

Altpreussisches ist darin eigentlich nur das Wort gaythas, Brod und die paar Formen des Pron. 1. Pers. mit Anlaut n: nossen, nosse, nusze und weiter nichts.

Stellen wir nun das Grunauische Vaterunser in seiner fehlerhaften Textform neben einen verbesserten Text, ohne die Fehler, mit wissenschaftlicher Orthographie, so ergibt sich Folgendes:

Nossen thewes cur thu es delbas!

Müsen tēm(a)ð, kuzsch tu essi debbesið!

Sweyn gischer thowes wardes!

Sweti's jir tow(a)ð wård(a)ð!

Penag mums tholbe mystlastilbi!

Pinål mumð towa walsliba!

Tolpes prahes Girkade delbeszisne tade symmes Semmes
 Worsuny!

Tow(a)ð prāt(a)ð jir kādai debbesið, tādai semes worsuni!

dodi momys An nosse igdemas mayse unde Gaythas!
 Düdi mumis nûsu ifdinas maiſi!

Pames mumys Tusze nozeginu Cademes Pametam musen
 prettauncfens!

Pamett(i) mumis mûsu nûſigumu(s), fādai mēs pamettam
 mûsen prettinifams!

Ne webe mums lawnā padomā!

Newedi mums launā padomā!

swalbadi mums no wusse Loyne!

Swabbadi mums nū wußsa (wißsa) launa!

Ihesus amen!

Iēfus! āmen!

A. Bicklenstein.

Einiges über die Reform der lett. Orthographie.

Wenn man die Orthographie der lett. sowohl, wie auch aller andern Sprachen nach dem Grundsatz „Schreibe wie man spricht“ vergleicht, so findet man daß keine Orthographie vollkommen, ja — daß die meisten sehr complicirt und mangelhaft sind, wie z. B. die englische und französische, — und die lett. Orthographie sich zu den besten zählen kann. Hier sagen nun Einige, wie ich diesen Sommer in Riga gehört: „Wozu soll man die lett. Orthographie verbessern, wenn andere größere und cultivirtere Völker eine viel schlechtere haben?“ Dieß klingt recht naiv, ungefähr so: „Wir wollen beim Schlechten bleiben, weil Andere noch schlechter haben.“ Und es werden noch verschiedene andere Gründe gegen die Einführung einer neuen besseren lettischen Orthographie angeführt, welche ich aber für falsch oder irrthümlich gefunden.

Hauptsächlich wird aber wohl der Grund dieses conservativen Geistes darin liegen, daß die Gewohnheit das unbequeme Alte bequem gemacht.

Die andern Culturvölker hätten gewiß schon lange eine weit bessere Orthographie, wenn nicht große Schwierigkeiten im Wege liegen würden, nämlich, wenn das Volk nicht sehr groß und die Literatur nicht eine große wäre.

Hierin sind aber die Letten glücklicher, d. h. die Reform ihrer Orthographie ist mit unbedeutenden Schwierigkeiten verbunden: das Volk ist klein, — die Literatur eine geringe, — erst im Entstehen. Deshalb ist eine bessere Orthographie leicht einzuführen, — und je eher das geschieht, desto besser ist es.

In der orthographischen Frage handelt es sich hauptsächlich:

- 1) um die Bezeichnung der Länge der Consonanten — um die Verdoppelung derselben;
- 2) um die Bezeichnung der Länge der Vocale, um das „h“.

Hier müßte noch berücksichtigt werden:

Die Bezeichnung der gestoßenen und gedehnten Vocale, welche fehlt, wie auch

- 3) die Diphthonge ia (ea) und ua (oa), welche bis jetzt ganz falsch mit zwei „e“ und dem deutschen „o“ geschrieben werden, — und manches Andere, worauf ich später kommen werde.

Soll man die Verdoppelung der Consonanten und das „h“ total verbannen, wie manche es wollen? — Das wäre, glaube ich, nicht rathsam, weil dem Zwecke der Reform nicht entsprechend.

Bevor man sich aber auf eine eingehendere Erörterung über die Beibehaltung und Verwerfung der Doppelconsonanten und des „h“ als Zeichen der Länge einläßt, ist es nöthig, daß man feststellt, welche Laute der Dauer nach verschieden gebraucht werden oder nicht &c.

I. Ueber die Consonanten.

Man theilt sie der Dauer nach in Augenblicks- und Dauerlaute ein.

1. Die Augenblickslaute sind: p t k — b d g — f g. Diese Laute auch Stoß- oder Knalllaute genannt, werden gebildet, indem man 1) die Mundhöhle mit den Lippen oder der Zunge (mit deren Spitze, Mitte oder Wurzel) verschließt, 2) die Luft in der verschlossenen Mundhöhle preßt und 3) durch plötzliches Oeffnen des Verschlusses ein plötzliches Ausströmen und Zusammenschlagen der gepreßten Luft mit der äußeren bewirkt. (Den Lauten „b d g g“ geht ein kurzer im Kehlkopfe gebildeter Ton voraus).

Der Knall, der bei dem Ausströmen der gepreßten Luft entsteht ist nun einer von den Augenblickslauten — so genannt, weil sie in einem Augenblicke gebildet werden.

Hierdurch glaube ich ganz klar bewiesen zu haben, daß bei den Augenblickslauten von Kürze und Länge nicht die Rede sein kann, und in Folge dessen die Verdoppelung derselben verwerflich.

Anmerkung: Was versteht man denn unter „Verdoppelung der Consonanten?“ Hört man sie wirklich doppelt, — etwa so, als wenn zwei gleiche Töne auf zwei Instrumenten zugleich angegeben werden, — oder als wenn zwei Personen einen und denselben Consonanten zugleich hervorbringen? — Nein! — Die Intensität eines Consonanten ist also drunter nicht gemeint.

Hört man vielleicht 2 Consonanten hinter einander, z. B. p=p (in lap=pa)? Nein! — Nur die Extension, d. h. die Dauer, — sei sie nun doppelt, dreifach oder vierfach, — ist darunter zu verstehen, und dieß kann, wie oben gesagt, bei den Augenblickslauten nicht stattfinden.

2. Die Dauerlaute. Sie zerfallen dem Gebrauche nach in zwei Unterabtheilungen, nämlich:

a) in solche, die immer eine gleiche bestimmte Dauer haben: das sind:

f w f s sch sch j und die zusammengesetzten Laute z ds tsch dsch.

Von diesen werden nur f und z (auch s) doppelt geschrieben. Das ist aber, — weil eben keine verschiedene Dauer im Sprechen vorkommt, — auch zu verwerfen;

b) in solche, die verschiedene Dauer haben; diese sind.

l m n r — k n.

Bei diesen müßte die Verdoppelung beibehalten werden, d. h. die hörbare Länge müßte durch die sichtbare Verdoppelung bezeichnet werden, z. B.

Pelle — felle. (Daß „l“ im 1. Worte kurz, deshalb einfach, — im 2. lang, deshalb doppelt) desgleichen in:

Sala — sala;

feme — femme, schwammig;

mana — panna;

gara — terra.

(Daß Merkwürdige ist hier, daß der Lette nur in den aus dem Deutschen entlehnten Wörtern das „l m n r“ — verdoppelt, d. h. lang ausspricht, — aber auch nicht in allen z. B. in „gumi“).

Also wäre die Verdoppelung der Consonanten bis auf „l m n r — k x“ zu verwerfen.

II. Ueber die Vocale.

Die Vocale werden nicht nur kurz und lang, sondern auch gestoßen und gedehnt ausgesprochen.

1. Für die Bezeichnung der Länge der Vocale wird „h“ gebraucht, z. B. lahrts, sahrts, mahls; — fuhrts, puhrs, fuhrts; — frihrts, tihrts; — flehrts, wehrts, sehrts.

Besser wäre es aber, weil consequenter und einfacher, — wenn man die Länge der Vocale durch die Verdoppelung derselben, — wie es ja bei den Consonanten der Fall ist, — bezeichnen würde. Dann könnte man die einfache Regel aufstellen: „Die Länge aller Laute wird durch die Verdoppelung derselben bezeichnet.“ Die Deutschen haben diese Bezeichnung in einigen Wörtern z. B. Mal, Haar, Boot, Beet, Beere 2c. — Schwerlich wird aber die Gewohnheit an das „h“ erlauben, diese Verdoppelung einzuführen.

Und was noch gegen das „h“ als Vocallänge-Zeichen sprechen würde, wäre: daß man mit „h“ den reinen Hauchlaut in den lett. Fremdwörtern bezeichnet, z. B. in Hamburga, herzogß 2c. Dieses kommt aber selten vor und dürfte deshalb für das „h“ als Vocallänge-Zeichen nicht lebensgefährlich sein.

Das „h“ zu verwerfen und ein anderes Zeichen — angenommen die Verdoppelung der Vocale — für die Vocallänge

anzunehmen, wäre aber ganz unbegründet und unpraktisch, weil das besonders das Schreiben keineswegs erleichtern würde.

2. Ganz unrichtig und überflüssig ist es aber, daß man das „h“ bei den gestoßenen und gedehnten Vocalen gebraucht, z. B. in folgenden Wörtern, wo der Vocal gestoßen wird:

Wahls, fahls, fahfns, flahbs; — luhls, uhds, gruhst, schuhst; — mihsst, liht, tiht; ehst, behgt, flehgt, dehts, frehst, jehst.

(Für meine taubstummen Schüler bezeichne ich anfangs den gestoßenen Vocal so: wäls, fäts 2c.)

Und in folgenden Wörtern, wo der Vocal gedehnt, d. h. im sinkenden Tone (die Stimme sinkt gewöhnlich 2—3 halbe Töne) gesprochen wird:

Dahrs, tahrps, fahls, pahws, spahrns; — fruhst, puhst, luhgt; — tihsst, lihsst, lihs, liht; — lehst, wehrpt, fwehrt, dseht.

(In meiner Schule bezeichne ich den gedehnten Vocal so Därs, tārp, fāl 2c.)

Zur Bezeichnung dieser beiden Ton-Dualitäten trägt das „h“ garnichts bei. Man findet sie ebenso gut ohne das „h“ z. B. in

Ra = weffen (gedehnt), labbāfa (die 2. Silbe gestoßen)
rakstischana (die 2. Silbe gestoßen).

Darum könnte man hier das „h“ sehr gut entbehren, oder — was jedenfalls besser wäre, — eine besondere Bezeichnung für den gestoßenen und gedehnten Vocal wählen.

3. Nicht zu vergessen wäre die Bezeichnung für das spitze und breite „e“ z. B. fwehti = die Heiligen und fwehti = heilige! segne!

(In meiner Schule bezeichne ich das breite „e“ mit einem „a“ über dem „e“ (ē), weil bei der Aussprache des breiten „e“ die Mundstellung des a gemacht wird.

III. Ueber die Diphthonge ua (oa) und ia (ea).

Wie schon oben bemerkt, werden die Diphthonge ua und ia ganz falsch mit o und ee bezeichnet. Man müßte entschieden die Laute, woraus diese beiden Diphthonge bestehen, nämlich ua (oa) und ia (ea) schreiben, wie man es ja bei allen andern Diphthongen thut; dann würde der Lette nicht Uallande, muapfiß sondern Ulande, mopfiß und der Deutsche nicht kofkß, stohpß, lohpsß, pehns (peensß), sondern kuakß, stuapß, luapß, pianß lesen wie auch sprechen.

Daß diese Vorschläge das Ziel der Reform, nämlich Erleichterung des Lesens, Schreibens und Erlernens der lettischen Sprache erreichen würden, wäre doch wohl anzunehmen.— Und da die Tage der alten Orthographie wahrscheinlich gezählt sind, so wäre es sehr wünschenswerth, die neue Orthographie in allen neu zu druckenden besonders Schul- und Kirchenbüchern, wie es auch in der 23. orthographischen These von Herrn Pastor Bielenstein lautet, und jedenfalls auch in der emendirten Bibel anzunehmen. Das Volk wird sich gewiß sehr bald dran gewöhnen.

C. Linde,

Taubstummen-Lehrer in Mitau.

Einiges über die Aussprache lettischer Vocale und Diphthonge.

Als Eigenthümlichkeit der Aussprache lettischer Vocale und Diphthonge pflegt jetzt allgemein angenommen zu werden, daß bei ihr der gedehnte und der gestoßene Ton unterschieden werden müsse, und haben diesen Unterschied einer doppelten Aussprache Ulmann in seinem Lettisch-Deutschen Lexicon, Bielenstein in seiner lett. Grammatik 2. Bd., im 1. Bd. pg. 47 ff. an langen Wortreihen sowohl bei dem langen, wie dem kurzen Vocal und Doppellaut nachgewiesen.

Im Magazin der lett. lit. Gesellschaft Heft 1873 hat nun P. Krumberg eine dreifache Tonkategorie sowohl des langen, wie des kurzen Vocals unterschieden, die beim Doppelvocal, je nachdem sie im ersten, oder im zweiten Gliede des Doppelvocals hervortritt, eine 2×3 fache Reihe ergiebt. — Das wäre ja eine gewaltige Mannigfaltigkeit in der Aussprache lettischer Vocale. Leider bin ich nicht im Stande gewesen, all' dieses zu Unterscheidende in den angeführten Beispielen wiederzuerkennen, und kann mich daher Krumberg in der Annahme der 6fachen Aussprache lett. Doppelvocale nicht anschließen.

Daß er aber eine dreifache Aussprache lett. langer (theilweise auch kurzer) Vocale unterscheidet, darin hat er vollkommen Recht. — Es hat darauf bereits vor längeren Jahren in einem Hefte des Magazins der lett. lit. Gesellschaft Büttner aufmerksam gemacht, ohne daß seine Ansicht zur allgemeinen Anerkennung gelangt wäre. Angeregt durch das von Büttner angeführte Beispiel, wähle die Feile, wähle der Kleidersaum, wähle er betrog, welche drei Wörter nur durch die dreifach

verschiedene Aussprache des langen *i* unterschieden sind, habe ich im Lauf dreier Jahre diese sprachwissenschaftliche Entdeckung durchaus bestätigt gefunden. Es werden wirklich zunächst alle langen Vocale und Doppelvocale entweder 1. gedehnt oder 2. gestoßen, oder in einem zwischen beiden liegenden Ton, den ich 3. halbgestoßen nennen möchte, gesprochen. Diese unterscheidet Krumberg als 1. den alphabetischen, 2. aufsteigenden, 3. fallenden Ton.

Worin besteht dieser dreifache Unterschied des Tones und warum ist er so schwer zur Anerkennung zu bringen gewesen? — Leute mit einem feinen lettischen Ohr haben mir sehr oft diese Unterscheidung einer dreifachen Aussprache bestritten. — Doch ist sie unleugbar da; etwa so könnte man dieselbe sich veranschaulichen.

Alle, die ein Ohr für die Aussprache lettischer Vocale haben, sind darin einig, daß ein gedehnter und gestoßener Ton unterschieden werden müsse. (Ulmann, Bielenstein.) Man kann diesen Unterschied sich so vergegenwärtigen, daß man annehme, jeder lange Vocal bestehe eigentlich aus 2 continuirlich zusammenhängenden kürzeren Vocalen. Sind beide gedehnt, *ā ā* so ergeben sie einen langen gedehnten Vocal z. B. *lāhde*; sind beide gestoßen, so ergeben sie den langen gestoßenen Vocal *āā* z. B. *āhda*. Nun kommt aber noch eine Combination vor, die bis jetzt von Bielenstein und Ulmann bald in die erste, bald in die zweite Gruppe versetzt worden ist, und zu keiner gehört, denn sie steht als dritte mitten inne zwischen beiden, — und ist dadurch von beiden geschieden, daß der aus einem gestoßenen und einem gedehnten (*ā ā*) kürzern Vocal bestehende lange Vocal halbgestoßen ausgesprochen wird; z. B. *māhkt*, *māhze* bedrängen. Man darf *māhkt*, welches halbgestoßen ist, nicht gedehnt sprechen wie *nāhkt*, und auch nicht gestoßen wie *māh* (er versteht), das merkt sofort jeder, der es nach beiden Seiten hin abweichend sprechen wollte. Dasselbe ist der Fall mit allen andern Vocalen und allen Diphthongen z. B.

	Gedehnt.	Halbgestoßen.	Gestoßen.
e.	bēhrt flēhts frehpeð frehfla	pēhrt mēhrft fēhrft fwehle grēhfs	ēhft mēhft jēhls frehflið ne.
i.	wihle (Feile) brihnumð fwihaas	wihle (Saum) brihdis dwihnið drihft grihda	wihle (er betrog) dihgt glihts ihgt.
u.	brūhfið buhda puhft (fault) luhfið (Ruchð)	brūhfu bruhflene pūhft (blasen) grūhft (glimmt)	būht juhgt gruhft (stoßen) fuhp (raucht) luhfið (gebrochen).
au.	traufð (azzu) raugð aukla (Schnur) glaust (streichen) daudf gaust (flagen)	draugð auklið (Wärterin) aunð aufð auft (der Tag bricht an)	raugð (Hefe) graust (nagen) augt graudð jaukð auft (weben).
o.	lohfi (Rauch) dohma johfs fohpa (Haufen) pohdð (Z.) grohsiht pohga fohpð	lohfi (Krummhölzer) drohfsch dohbe gohdð gohwð grohschi ohsta (Hafen) lohti no	lohgi (Fenster) fohfschi ohft (riechen) ohdfe pohdð (Topf) johsta fohft.

	Gedehnt.	Halbgestoßen.	Gestoßen.
ee.	peenu (Acc. Milch)	fēenu (Acc. Heu)	fēenu (Acc. Wand)
	ġewa	zeemš	breešt
	dweeliš	fneegt (reichen)	breediš (Glenn)
	leelš (groß)	fneegš	deegš (Zwirn)
	leepa	beefš	eet
	neefš	Deemš	kneebt
			leelš (Schienbein)
ai.	airiš	aif	failš
	laišš	gaifš	flaišš
	laiwa	flaipeš	laifš
	ſaite	laipa	naidš
	ſflaidrš	raibš	ſflaida.
ei.	meija	reibt	meita.
	reif (mal)	kreifš	
	leitiš	beigt	
	ſeiſarš	ſteigt	
		teift	

Im diametralen Gegensatz stehen, und sind darum unschwer von einander zu unterscheiden, der gedehnte und der gestoßene lange Vocal oder Diphthong. — Schwierig ist nur die mittlere Reihe, mit dem halbgestoßenen langen Vocal und Diphthong, welcher wie der gestoßene scharf ansetzt, und wie der gedehnte, glatt auslautet. Darum wurden Wörter dieser Reihe, wenn man den gestoßenen Ansat nicht überhören konnte, bisher zu den gestoßenen, oder aber, wo der leichte, gedehnte Auslaut unmißverständlich sich durchhören ließ, zu den gedehnten gerechnet; denn an eine selbstständige mittlere Reihe solcher mit halbgestoßenem Vocal dachte oder glaubte man wenigstens nicht. Und doch ist diese mittlere Reihe da und hat im Gegensatz zu ihren Schwestern rechts und links, die genuin lettisch zu sein scheinen, eine gar vornehme Verwandtschaft an der Aussprache langer Vocale und Diphthongen in der deutschen Sprache, so wie diese

in den Ostseeprovinzen gesprochen wird. — Der Deutsche nämlich spricht seinen langen Vocal und Diphthong nicht gestoßen aus (Frau nicht wie grauds), aber auch nicht gedehnt (Frau wie frauds) sondern nur halbgestoßen, d. h. genau so, wie alle lettischen Wörter mit langem Vocal oder Diphthong der mittleren Reihe, deren Anerkennung wir nachweisen wollen, Frau ganz so wie draugs. — Man wolle gefälligst mit der von uns aufgestellten mittleren Reihe nur deutsche Wörter mit gleichem Vocal und Diphthong vergleichen, so wird man finden, daß sie durchgehends mit dieser so übereinstimmen, wie sie von den beiden andern, den gedehnten sowohl, als den gestoßenen, durchweg abweichen. — Das ist wichtig. Denn wenn die oben von uns versuchte Veranschaulichung des Unterschiedes nicht bloß einer gedehnten und gestoßenen, sondern einer zwischen beiden stehenden halbgestoßenen Aussprache lett. langer Vocale und Diphthongen nicht hätte sein lett. Ohr zur Anerkennung dieser mittleren Reihe zwingen können, weil er sie im Sprechen wohl unterscheidet, aber sich dessen nicht bewußt zu werden vermag, — dem können wir diesen Unterschied auch so bestimmen:

Der Lette spricht seine langen Vocale und Diphthonge:

1. gedehnt aus, wie der Deutsche sie im Alphabet, sonst nie
2. gestoßen, wie der Deutsche es nie thut
3. halbgestoßen, ganz so, wie der Deutsche sie durchgängig.

So allein erklärt es sich auch, warum Letten, wenn sie Deutsch lernen, diesen so überaus oft vorkommenden Fehler machen, den deutschen Vocal wie den lettischen gedehnten auszusprechen. Daß scharf gestoßen auszusprechen undeutsch ist, hört jeder heraus, denn der gestoßene Vocal ist zu selbstständig und eigenthümlich ausgeprägt. — Da blieb denn zur Wahl nur noch der gedehnte (nach dem bisherigen Zweisystem) übrig. So sprach man aus, bis man allmählig sich in das eigenthümlich Deutsche hineinhörte. Und doch läge nichts näher, als die deutsche Aussprache in Parallele zu stellen

mit der mittleren lettischen, diese unterschied man aber im Bewußtsein bis jetzt nicht.

Soviel über die langen Vocale und Diphthongen. Was nun die kurzen Vocale anlangt, so bin ich nicht im Stande, mit Krumberg drei Arten der Aussprache, wie bei den langen, zu unterscheiden, die durchgängig auch bei nachfolgendem l m n r zu hören wäre, obgleich in diesem Fall etwas Ähnliches vorkommt. Man vergleiche 1. ſēlga, 2. ālga, ſālns. Hier ist sub 1. ein kurzer gedehnter Vocal, und es tönt als zweiter gedehnter halbvocalisch das l mit; sub 2. ist ein gestoßener kurzer Vocal und tönt das l halbvocalisch gedehnt mit (parallel der 2. Reihe langer halbgestoßener Vocale); sub 3. ist ein kurzer gestoßener Vocal und tönt das l auch halbvocalisch gestoßen mit (parallel der 3. Reihe langer gestoßener Vocale). Der Vocal a und e ist aber auch nur zweifach verschieden gesprochen sub 1. gedehnt kurz, sub 2. und 3. gestoßen kurz, nur daß das verschieden, mehr lang oder mehr gestoßen, klingende l den Unterschied von 2 und 3 darstellt. — Darum ist außer bei liquidis, nie eine dreifache, sondern nur eine doppelte Aussprache des lettischen kurzen Vocals zu unterscheiden, und schließe ich mich hierin Bielenstein ganz an. Weil es ja ein kurzer Vocal ist (den man schwer als einen zusammengesetzten wird vorstellen können), darum kann er entweder nur kurz gedehnt oder kurz gestoßen sein; eine Mittelart als Combination von gestoßen und gedehnt bleibt, weil überhaupt eine Combination unmöglich, einfach ausgeschlossen.

Tönt nun ein kurzer Vocal mit einer liquida zusammen, so entsteht durch das gedehnte Mittönen der liquida etwas wie ein unächter langer Diphthong, in welchem nun die oben durchgeführte dreifache Aussprache langer Vocale und Diphthongen mutatis mutandis wiederum zur Geltung kommt, indem die liquida hier die Stelle des zweiten Vocals vertritt. So erkläre ich mir den bei liquidis nach einem kurzen Vocal vorkommenden dreifachen Unterschied der Aussprache, ohne daß

ich darum sagen kann, kurze Vocale werden selbst dreifach gesprochen.

Nur ergibt diese Betrachtung der Aussprache lettischer Vocale als Resultat:

- 1) lettische lange Vocale und Diphthongen (aus zwei Vocalen comb. zu denken), werden dreifach ausgesprochen a) gedehnt, b) gestoßen und c) zwischen beiden liegend halbgestoßen;
- 2) lettische kurze Vocale (als einfach zu denken), werden zweifach ausgesprochen, a) gedehnt, b) gestoßen. Die dritte Art, weil Combination, fällt bei Ausschluß einer Combination weg;
- 3) kurze Vocale mit folgender liquida ergeben hinsichtlich der Aussprache einen uneigentlichen Diphthong, bei welchem wie bei unächten Diphthongen eine 3fache Art der Aussprache unterschieden werden kann.

Ueber die lett. Doppelconsonanten.

Vortrag,

gehalten auf der Jahresversammlung der lett. lit. Gesellschaft
am 12. December 1873

von

Pastor C. Müller.

Wenn ich, meine Herren, es wage, Ihnen heute einige Bemerkungen über eine vielbesprochene sprachwissenschaftliche Frage vorzulegen, so kann ich nicht umhin, vor Allem zu gestehen, daß der Entschluß hierzu mir sehr schwer gewesen ist. Denn ich bin mir dessen bewußt, daß ich als Laie auf dem Gebiete, daß ich betrete, eigentlich nicht eine Meinungsäußerung da abzugeben berufen bin, wo die Experten bereits ihr Wort gesprochen haben. Trotzdem ersuche ich Sie, mir für einige Augenblicke geneigtest Gehör schenken zu wollen. Es tritt an uns, als lett. lit. Gesellschaft, heute die Frage, ob wir eine durchgreifende, wichtige orthographische Umwälzung sanctioniren und damit verallgemeinern wollen. Wo ein Einzelner auf seinen Kopf sich eine Neuerung oder eine Abweichung von einem tiefgewurzelten Herkommen erlaubt, da trifft ihn, — mag er Nachfolge finden oder nicht, — persönlich Lob oder Tadel. Ihm, dem Einzelnen wird man die einseitige Auffassung einer Frage, ein Vorurtheil, eine Uebereilung gern nachsehen müssen, denn alle Menschen haben einmal ihre Vorurtheile und handeln zu Zeiten übereilt. An eine Gesellschaft aber, wie die unsrige, die sich die Pflege der lettischen Sprache nach ihrer wissenschaftlichen Seite, zu ihrer Aufgabe gemacht hat, muß man die Forderung stellen, daß sie eine jede in Vorschlag gebrachte Neuerung reiflichst erwäge und allseitig beleuchte, und einen

Beschluß nur dann fasse, wenn alle Zweifel und Bedenken, die dagegen vorgebracht werden könnten, widerlegt und beseitigt sind. Die Verzögerung einer definitiven Entscheidung kann der Gesellschaft nicht zum Vorwurfe gemacht werden, solange es noch Sprachkundige giebt, die nicht aus voller Ueberzeugung den gemachten Vorschlägen zustimmen. Und daß es in betreffendem Falle nicht wenige Solche gäbe, glaube ich und bedauere nur, daß nicht ein Besserer und Geschickterer das Wort ergriffen. Ich bitte deshalb um Ihre freundliche Nachsicht.

Vor einigen Wochen sind Ihnen, meine Herren, die orthographischen Thesen unseres Herrn Präsidenten zugesandt worden. Die letzten unter ihnen, von der 17. bis zur 23. beleuchten die Frage, ob die Consonanten Verdoppelung beizubehalten oder abzuschaffen sei. Der Herr Verfasser spricht sich wie es mir schien, für die Beseitigung derselben aus und begründet seine Ansicht durch Hinweis auf die Sprachforschung, auf die Analogie der lithauischen Orthographie, auf die Pädagogik in der Volksschule und endlich auf die praktischen Versuche zur Beseitigung der Verdoppelung. Gestatten Sie mir eine kurze Besprechung der einzelnen Thesen!

In der 18. heißt es: Die Sprachforschung glaubt jetzt als Thatsache anerkennen zu dürfen, daß der lett. Mund in der Regel die Consonanten nach kurzem Vocale nicht verdoppelt d. h. intensiv schärft oder extensiv verlängert.

Es handelt sich also hier nicht etwa um die Befolgung grammatischer Regeln oder wissenschaftlicher Grundsätze, sondern, wenn ich recht verstanden habe, einfach um das genaue Hören dessen, was und wie vom Volke gesprochen wird. Sind die Sprachforscher der Gegenwart im Recht, so haben die Sprachforscher früherer Zeit von Mancelius bis 1863 resp. 1847 schlecht gehört, da sie eine Verdoppelung der Consonanten für berechtigt und geboten gehalten haben. Zur Beurtheilung dieser Frage scheint es mir nothwendig die Stellung zu beachten, welche die Doppelconsonanten in den fraglichen Wörtern einnehmen. Es kommen hier drei Fälle in Betracht: 1. können

die Doppelconsonanten in den letzten Silben vielsilbiger Wörter stehen z. B. atskanneht, nenomanna. Da nun im Lettischen die Betonung fast durchweg auf die erste Silbe fällt, die folgenden Silben mit gesenkter Stimme gesprochen werden, die Endung sogar oft verschluckt wird, so wird man in solchen Wörtern selbstverständlich ein deutliches Hören der Consonanten-Verdoppelung gar nicht erwarten können. Hier wird es sich, namentlich wenn rasch gesprochen wird, nicht entscheiden lassen, ob nur ein oder zwei gleiche Consonanten sich im Worte finden. Anders verhält es sich schon in dem 2. Falle, bei welchem die Doppelconsonanten der ersten und zweiten Silbe angehören, der eine von ihnen also in der Tonsilbe steht, wie bei radda, fappa, retta. Bei ganz ungekünstelter Aussprache solcher Worte hat es mir immer geschienen, daß der Volksmund die Consonanten verdoppele; freilich nicht immer in der Weise, daß man sie einzeln und getrennt hören sollte, aber doch so, daß sie besonders geschärft, also anders ausgesprochen werden, als die einzeln stehenden Consonanten. Nach meinem Gehör haben beide Silben den Consonanten; er klingt dem Ohre schärfer in der ersten Silbe, weil er dort einem Vocale folgt, während er in der zweiten Silbe weniger tönt, weil er einem gleich lautenden Consonanten folgt, und die Silben eines Wortes bei der Aussprache nicht von einander gerissen, sondern möglichst eng mit einander verbunden werden. Ich möchte mich nicht der Ansicht anschließen, daß nur für das Schreiben des Lettischen die Consonanten-Verdoppelung eingeführt sei, um die Kürze der Silben zu bezeichnen, sondern ich meine, daß die intensiv geschärfte, resp. extensiv verlängerte Aussprache der Consonanten, gerade die Schreibweise, als naturgemäße, gleichsam erzwungen habe. Man beachte die verschiedene Aussprache der Doppel- und Einzelconsonanten in den Wörtern lamma und krahmi, — derriba und tehrinisch, — wiffi und mahse; — plukkahts und lukhoht; — maffa und rohfa; — fazziht und lahziß: — zeppure und taupiht. Wie schon bemerkt, getrennt hört man die Doppelconsonanten nicht; aber

ebenso wenig wie der Lette lap-pa spricht, — spricht der Deutsche: Lip-pe, Non-ne, Trep-pe, oder der Lateiner: nul-li. Aber die beiden ll in dem letzten Worte klingen anders als das eine l in dem Worte singuli, ebenso wie die Einzelconsonanten in den deutschen Wörtern: „meinen, leben, scherem,“ oder in den Fremdwörtern Tapete. Topas u. s. w. Ich vermag keinen Unterschied herauszuhören in der Aussprache der Consonanten in den deutschen Wörtern: Lippe, Knappe und Minne und in den lettischen: flappi, lappâ und nenne; auch ist bei genauer Beobachtung der Lippen kein Unterschied bei Bewegung derselben sichtbar. Und wenn ich bei Punkt 1. anführte, daß in dem Worte: „nenomanna“ die Verdoppelung nicht deutlich zu hören sei, weil die Consonanten in die 3. und 4. tonlosen Silben fallen, — so möchte ich behaupten, daß dasselbe Stammwort, in die Tonsilbe versetzt, die Verdoppelung unterscheiden lasse, z. B. in dem Satze: wiašč to ne mannicht nemannija.

Die dritte mögliche Stellung der Doppelconsonanten ist die am Ende der einsilbigen Wörter, wie z. B. in der gewöhnlichen Aussprache des Imperativs. Bei sitti, nešš, minn werden die Endconsonanten intensiv geschärft und die Aussprache derselben in nemm und nimm, oder in mett und wett ist, wie mir scheint ganz ein und dieselbe.

Meine Herren! Ich weiß wol, daß in Beziehung auf das bisher Besprochene mir jemand antworten könnte: „ich höre anders als Du.“ Da stände nun eine Behauptung der andern gegenüber, und wer Recht hat, wäre schwer zu entscheiden. Trotzdem möchte ich die Behauptung, daß es Thatsache sei, daß der lett. Mund die Consonanten nach kurzem Vocale verdoppele, aufrecht erhalten. Es bestimmt mich dazu eine zweifache Wahrnehmung, der man, wie mir scheint, bisher nicht die gebührende Aufmerksamkeit und Beachtung geschenkt hat.

1. Würden nicht beide Consonanten gesprochen, oder gäbe es von Rechts wegen in der lett. Sprache keine Doppelconsonanten, so wäre mir folgende unleugbare Thatsache etwas

völlig Unerklärliches. Recht im Herzen Kurlands, in der Gegend von Zabeln bis über Goldingen hinaus, werden in einem weiten Umkreise die virgulirten Buchstaben in einzelnen Fällen durch eine ganz besondere Aussprache für das Gehör, auch das schlechte, sehr deutlich gekennzeichnet. Man sagt z. B.: karjalais, garja laika dehl, garjam eet, schkirju, winja, sinja, zekja, man nam wakjaš. Aber diese Aussprache findet sich merkwürdiger Weise nicht bei allen Virgulatis. Niemand sagt: juheja, mihlja, brahlja, dehlja, afminja, obgleich r ł n in diesen Wörtern auch virgulirt sind, und auch virgulirt gesprochen werden. Woher nun das j nach den zuerst angeführten Wörtern, was ist es? Es ist die besonders starke Mouillirung des zweiten der Doppelconsonanten, ganz ähnlich der französischen Aussprache von merveille, bataille, brouillon, medaillon u. s. w. *)

Die Bedenken, die ich außerdem gegen die Abschaffung der Doppelconsonanten habe, führe ich am besten bei Besprechung der folgenden Thesen an.

Die 19. besagt, daß bei nothwendig erscheinender Reform, der Anschluß an die Analogie der lithauischen Orthographie das rationellste sei. Gegen diesen Anschluß an die im preussischen Lithauen seit einigen Jahrzehnten eingeführte Orthographie, ließe sich bei der nahen Verwandtschaft der beiden Sprachen an sich nichts sagen, wenn der Nachweis geliefert wäre, daß die von Kurschat und Schleicher eingeführte Reform

*) Man beobachte 2. die Stotternden. Sie sagen z. B. bei dem Worte abbi — ab, wiederholen mehr Male ein b und schließen mit bi, nicht mit i, — oder bei dem Worte linni sagen sie lin, darauf mehr Male n und schließlich ni, nicht i. Und doch würde ihnen die Aussprache des Schlußvocals allein keine so große Schwierigkeit machen; aber ihr Gehör sagt ihnen, daß sie den Schlußconsonanten der Vorsilbe auch auf die folgende Silbe hinüberziehen müssen und daß der Consonant beiden Silben angehört.

Diese Thatsachen bestimmen mich dazu, auch abgesehen von dem zuerst Angeführten, die Behauptung aufzustellen: der lett. Mund verdoppelt die Consonanten nach kurzem Vocale.

eine durchaus nothwendige und zweifellos zweckmäßige gewesen, und sich als heilsam erwiesen hätte. Eine genauere Kenntniß des Lithauischen, namentlich des preußischen, geht mir ab; das russisch Lithauische habe ich nur vor Jahren oft und viel sprechen gehört. Ist meine Erinnerung treu, so scheint mir die lithauische Sprache viel weicher, als die lett. zu sein, weshalb denn auch eine Schärfung der Silben durch Verdoppelung der Consonanten entbehrlich, ja vielleicht wegen der Aussprache störend wäre, und die qu. Reform ganz berechtigt gewesen sein mag. Die lett. Sprache hat aber noch einen andern Verwandten, das Russische, das freilich nicht eine dem Lettischen gleiche Consonanten-Verdoppelung hat, dem aber doch auch die Consonanten-Verdoppelung zur Schärfung der Silben durchaus nicht fremd ist. Ich denke hierbei selbstverständlich nicht an Assimilationen oder Composita, bei welchen eine so auffallende Consonanten-Verdoppelung sich am Anfange der Wörter sogar findet, wie im praes. und part. praet. pass. von *жечь*, oder in *ввелъ* von *вводитъ*, in *вверхъ*, *въврътъ* u. s. w., ebensowenig an die Schreibung der Fremdwörter, die der Orthographie der Sprache meist entnommen ist, aus welcher das Wort stammt, z. B. *корректурa*, *металлъ*. Aber ich rechne hierher wol die in zahlloser Menge vorkommenden Participial-Adjectiva auf *анный*, *енный*, *янный*, bei welchen das Doppel-н gerade zur Schärfung der Silbe gebraucht zu sein scheint da das Wort in der Prädicativform und die Ableitungen, das Doppel-н nicht haben, z. B. *приученный* — aber *приучение*; *написанный* — aber *писано*. Diese Verdoppelung kommt auch in Hauptwörtern vor z. B. *путешественникъ*, *промышленность* u. s. w., sowie bei Adjectiven, die von Substant. abgeleitet sind, z. B. *коренный*, *множественный*, obgleich der Russe ja auch die Adjectivendung *ый*, *ій* hat und auch im Particip nicht immer das н verdoppelt, z. B. *мореный* von *морить*, *раненый* von *ранить*. Ja, bei dem Ueberflusse von Zischlauten kommt doch auch hier eine Verdoppelung vor, z. B. *нажужжать*, *можжить* u. s. w.

Außerdem hat der Russe zur Schärfung der Silben und zur Bezeichnung, daß der Endconsonant hart, also gleichsam doppelt gesprochen werden müsse sein *ѣ*, im Gegensatze zum *в*, so daß wir sein *воиѣ* mit deutschen Buchstaben nur „wonn,“ sein *воивѣ* mit lettischen Buchstaben nur „won“ schreiben könnten. Ich möchte aber auf alles Dieses nicht einmal so großes Gewicht legen, dagegen aber die Frage stellen: kann die Analogie der neuen lith. Orthographie für das Lettische wirklich so wichtig und entscheidend sein, wenn eine Adoption derselben eine Entfernung von den üblichen Orthographien aller alten und neuen Cultursprachen nach sich zieht? Die alten Sprachen haben ja nicht nur in Menge Doppelconsonanten, sondern auch eine Consonanten-Verdoppelung z. B. *mel*, *mellis*, *similis* — *simillimus*, *celeber* — *celeberrimus*, *πολύς* — *πολλοῦ*, *δίπτω* — *ἐρδιψα*, ebenso wie die Zusammenstellung der *tenues* und *aspiratae*: *τθ*, *πφ*, *κκ* und das *Dagesch forte* der Hebräer. Ebenso haben die neueren Cultursprachen ausnahmslos Doppelconsonanten. Ist es, meine Herren, da pädagogisch richtig das Lettenvolk mit der neu projectirten Orthographie auf den Isoliirschemel zu setzen, den bisher ein uncivilisirtes Volk — vielleicht auch mehrere — eingenommen hat? Erschweren wir den Letten alsdann nicht das Erlernen aller andern Sprachen, zumal zu einer Zeit in der sich allerwärts ein Verlangen nach größerer Bildung zeigt und die Zahl derjenigen täglich zunimmt, die in den höheren Lehranstalten unseres Landes, andere Sprachen erlernen? Und dieses Bedenken erscheint mir um so wichtiger, da die Doppelconsonanten, wie oben bemerkt, zum großen Theil in den Cultursprachen nicht anders und nicht hörbarer ausgesprochen werden, als im Lettischen.

Aber die 20. These besagt, daß das Lesen- und Schreibenlernen des Lettischen, bei Beseitigung der Consonanten-Verdoppelung nicht erschwert, sondern erleichtert werde, und wenn der Elementarbildung der lettischen Jugend in der Muttersprache dadurch Erleichterung gewährt würde, so wäre das gewiß nicht außer Acht zu lassen. Wir erfahren ferner in

derselben These, daß die Pädagogik in der Volksschule jene Erleichterung des Unterrichts constatirt habe.

Zur eingehenderen Beurtheilung und Erwägung dieser Behauptung erlaube ich mir, meine Herren, die Frage aufzustellen: wie lange haben die Herren Pädagogen der Volksschule Zeit gehabt, hier Erfahrungen zu sammeln, und seit wie langer Zeit sind sie überhaupt im Besiz der Lesebücher, in welchen die Consonanten-Verdoppelung abgeschafft ist, so daß sie, was doch erforderlich wäre, nach reiflicher Prüfung und auf Grund wiederholter Versuche, in dieser Beziehung ein Urtheil abgeben konnten? Ich stelle ferner die Frage: was hat den Pädagogen der Volksschule größere Schwierigkeiten beim Lesen- und Schreiben lehren gemacht: die Doppelconsonanten oder das h? Nun aber ergibt sich aus der 13. und 22. These, daß wenn die Doppelconsonanten fallen, das h ganz unentbehrlich ist und bleiben müsse. Also ein Buchstabe, der nach dem eigenen Urtheile unseres Herrn Präsidenten (cf. Vielenstein Gramm. Mitau 1863, § 6 und 20) sich im lett. Alphabet gar nicht findet und nach § 9 l. l. auch gar nicht hineingehört, soll gleichsam verewigt werden, damit nur die Doppelconsonanten fallen, die alle anderen Sprachen haben, die allgemein als bestes und naturgemäßes Zeichen der geschärften Aussprache und Silbenfürze betrachtet worden sind und die die lett. Sprache bisher auch gehabt hat. Und wenn es den Hausmüttern in unserem Lettenvolke, — doch oft wol ohne große pädagogische Kunst und Erfahrung, — gelungen ist, ihren Kindern trotz der Doppelconsonanten das Lesen beizubringen, sollten da wirklich die — gebildeten — neuen Pädagogen der Volksschule nicht im Stande sein, dasselbe noch besser und rascher zu leisten, ohne jene orthographische Umwälzung zu bewerkstelligen? Fällt nun, zum Theil in Folge unseres etwanigen Beschlusses die Verdoppelung der Consonanten, so werden die Herren Pädagogen manche andere Schwierigkeiten kennen lernen, die bisher nicht vorhanden waren. Wie wird es z. B. mit der Abtheilung der Wortsilben und

mit dem Silbenlesen sein? Theilen wir alsdann rad=a oder ra-da, man=ih̄t oder ma-nih̄t, laf=ih̄t oder la-fiht, fav=ā oder fa-pā? Oder mit anderen Worten: trennen wir einen Buchstaben der Stammsilbe vom Stamm oder zwingen wir uns den Vocal in offener Silbe kurz zu sprechen? Ohne Künsteleien und Schwierigkeiten, die gewiß die Volksschule am schwersten empfinden wird, kann's nach meiner Meinung wol kaum abgehen. Diese und manche andere Frage finde ich in den Thesen nicht beantwortet, trotz aller Hinweise

der 21. These auf die praktischen Versuche, die Verdoppelung zu beseitigen, so daß ich fürchte, dieselben dürften das Ihrige dazu beigetragen haben, die in der 2. These gerügte unerträgliche orthographische Confusion bewirkt zu haben.

Die angeführten Versuche anlangend, ist es bekannt, daß die Neuerung in dem Ulmannschen Lexicon in Folge eines Mißverständnisses oder Versehens Aufnahme gefunden hat. Ulmann holte den Rath der lett. lit. Gesellschaft ein; diese stimmte damals für Beibehaltung der Doppelconsonanten, — da erklärte Ulmann nach einem Jahre, daß er die ihm gewordene Antwort so verstanden habe, als habe sich die Gesellschaft für Beseitigung der Doppelconsonanten entschieden und da er in seiner Arbeit schon beim S sei, so könne er das Geschehene nicht mehr rückgängig machen. — Das Treulandsche Wörterbuch kann selbstverständlich für das Lettenvolk, für das es ja garnicht geschrieben ist, von keinem Einflusse sein, da es eben ein russisch-lettisch-deutsches ist. Der „Baltijas mehstnesis“ ferner hat bekanntlich in den Jahren seines Bestehens nicht immer dieselbe Orthographie gehabt, wie gegenwärtig, und welche er im nächsten oder übernächsten Jahre bringen werde wissen wir nicht. Der Herr Redacteur wird sich wol schwerlich herbeilassen, der lett. lit. Gesellschaft zu garantiren, daß er nicht vielleicht nächstens der Kronwaldschen, Weibardischen, Stahlbergischen oder sonst irgend einer Schreibweise folgen werde. Auch hat er schon jetzt das h nach dem o weggeworfen, schreibt also garnicht so, wie in den Thesen beantragt

ist. Aber die Mehrzahl der lett. schriftstellernden Männer? Nun, meine Herren, sie schreibt verschieden, nach neuer, neuerer und neuester Orthographie, — sonst gäbe es ja nicht die constatirte Confusion. Es existiren also, in Folge jener praktischen Versuche, resp. aus Mißverständnissen hervorgegangener Versehen — allerdings Schriften ohne Doppelconsonanten, nämlich ein Paar umfangreichere Werke, ein Wochenblatt und einige Duzend Brochüren. Aber es existirt noch viel mehr und viel Wichtigeres mit Doppelconsonanten. Was haben wir da zu wählen, was möchten wir dem Volke für die Zukunft erhalten? Wo ist der Verlust größer, wenn die Werke mit alter, oder die mit neuer Orthographie preisgegeben und antiquirt werden? Vorläufig ist die alte Orthographie nicht gerichtet und verworfen. Noch stehen dem Herrn Redacteur des „Baltijas wehstnesis“ die der „Latw. awises“ und des „Mahjas weesis“ gegenüber. Noch giebt es schriftstellernde Männer, die sich der alten Orthographie bedienen. Noch immer bildet die kirchliche Literatur mit Bibel und Gesangbuch und Erbauungsschriften aller Art den Haupttheil der lett. Literatur, nach Umfang und Werth; noch hat sich der Sieg keineswegs entschieden auf die Seite der Neuerer geneigt. Ja es ist sehr die Frage, ob unser Votum der orthographischen Confusion „thatsächlich steuern wird.“ Die „allgemeine Lehrerconferenz,“ wenn sie auch, wie Zeitungsnachrichten vermuthen lassen, keine ökumenische sein sollte, dürfte sich durch unsere Beschlüsse nicht bestimmen lassen. Bekanntlich hat sie die orthographische Frage bereits auf ihre Tagesordnung gesetzt und wird sie unsertwegen wol kaum streichen.

Meine Herren, daß unsere alte Orthographie ihre Mängel habe, erkenne ich nicht, und daß man auf Verbesserungen bedacht ist, ist gewiß recht und löblich. Aber ich bedauere es aufrichtig, daß die orthographische Frage jetzt zu unserer Zeit eine brennende geworden ist. Denn trotz aller ihrer Mängel scheint mir die alte Orthographie im Vergleich zu der anderer lebenden Sprachen, zu den besseren gerechnet werden zu müssen,

so daß ich in ihr kein ernstliches Hinderniß der wachsenden Volksbildung sehen kann. Aber das In-den-Vordergrund-treten dieser Frage in unserer vielbewegten Gegenwart, scheint mir allerdings schon bisher in mancher Beziehung hindernd und hemmend gewirkt zu haben, und zwar auch in Hinsicht auf die Thätigkeit unserer Gesellschaft. Es dürfte Manchem, der Gutes geliefert hätte, die Lust am Schriftstellern benommen sein; und die Aufmerksamkeit Vieler ist vom Realen abgewandt und dem Formalen zugewandt worden. Seit Jahren bildet die orthographische Reform das Hauptthema unserer Versammlungen, während es doch am nothwendigsten wäre, darauf zu denken, wie wir dem Volke die rechte und beste Nahrung für Geist und Herz darbieten, damit die Lust und das Verlangen nach Belehrung wahre Befriedigung fände.

Es will mir scheinen, als seien zu dem Auf- und Ausbau einer neuen Orthographie noch lange nicht alle nothwendigen Bausteine zusammengetragen. Ich möchte auf den im neuesten Magazinhefte erschienenen Aufsatz von Herrn Lehrer Krumberg hinweisen, der gewiß zu weiteren Forschungen viel Anlaß geben wird. Mögen die Herren Sprachforscher auf jenem Gebiete weiter arbeiten; sie werden sich den Dank Vieler erwerben und ist ihre Arbeit geschlossen, und ist die Frucht reif, so wird sie wahrlich nicht verschmäht werden.

Nachwort vom 26. April 1874. Da seit der Verlesung vorstehender Arbeit bis zur Zeit des Druckes Monate vergangen sind, so möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß mit dem Beginn des Jahres 1874 die Latweeschu amises sich für die neue Orthographie entschieden haben. Für den Augenblick gilt also nicht mehr die obige Behauptung, daß dem Herrn Redacteur des Balt. wehstn. der der Latw. amises 2c. gegenüberstehe. Sie stehen jetzt Beide auf einer Seite.

Ferner bemerke ich noch, daß der Balt. wehst. Jahrgang 1873 Nr. 51 Seite 406 den Inhalt des vorstehenden, un-

verändert abgedruckten Vortrages, seinen Lesern wörtlich also mittheilt: „Nahz. Müller k. is Nihgas nolafija rakstu, kas aprahdija, tadehl ne-efoht majadfigs lihdsfchinigo ortografiju pahrgrofsht. Zitas tautas isteefoht wehl ar dauds nepilnigafahm ne kâ tagadejâ Latweefchn ortografija, un Latweefchu ortografija, lai pahrlabojoht to zif griboht, tomehr weenumehr buhfchoht nepilniga, tadehl ka gandrihs if katrâ apgabala zitadi isrunna: kad kahda rakstifchanas mihse preefch fchi apgabala der, tad ta neder preefch ohtra u. t. p.“

Einige lettische Ausdrucksformen

[aus der Privatgut Lindenschen Gemeinde*) in Kurland], die von der gewöhnlichen Sprech- resp. Schreibweise abweichend sind; sowie mehrere ganz unbekannte Wörter,

gesammelt von

P. Seewald,

Elementarlehrer in Mitau.

Fortsetzung. 11. Folge.

- 1901) **Na** ir, ta ehd; **ka** naw, ta zeet (Sprichw.), wenn man hat, genießt man; wenn man nicht hat, muß man im Stande sein Mangel zu ertragen.
- 1902) **kwehpt**, praes. u. praet. -pu, fut. -schu, quiemen, langsam dahinsiechen, kümmerlich sein Leben fristen.
- 1903) **peetaiſitees**, sich betrinken; **nu** ir **peetaiſijees** **kā** mais, er ist total betrunken
- 1904) **waj** ta **tahdu** **mohdi**?! verhält es denn sich so, geht es denn so, ist die Parthie aus einander gegangen?! (auch Ausdruck der Verwunderung, wenn Jemand betrunken ist vel sich lächerlich — etwa zu leicht bei strenger Kälte — gekleidet hat).
- 1905) **ſaſmehreht** (**ſaſchmužeht**), praes. u. praet. -eju, fut. --eſchu, Jemanden unschuldiger Weise in eine schmutzige Geschichte verwickeln.

*) Bei einigen, nicht aus Linden stammenden, Wörtern in dieser Lieferung ist jedes Mal die Quelle angegeben.

- 1906) apweneht, praes. u. praet. -eju, fut. -efchu, von getragenen Zeug die innere Seite nach Außen kehren.
- 1907) beffohbiß, m., gen. -ba (беззубый), Jemand dem die Zähne fehlen, ein Kind das die Milchzähne verloren hat (scherzw. gebr.).
- 1908) aifraßtiht preeßchâ, einem Schüler vorschreiben.
- 1909) winam ir taß bleßihtß pee peereß, er trägt eine Cocarde.
- 1910) tweizeht, fatweizeht, die Gliedmaßen (z. B. gichtische Füße) vor dem brennenden Ofen gehörig durchwärmen lassen.
- 1911) fwelohß laiß, sehr kaltes Wetter, strenge Kälte; waj jupiß tewi tahdâ fwelotâ laiß isdßiniß?! hat der Kuckuck dich geplagt bei so strenger Kälte dich auf den Weg zu begeben?!
- 1912) atßchauteeß, praes. -nohß, praet. -wohß, fut. -fchohß, abkühlen, verschießen; putra jau atßchahwufehß, die Grüge ist schon abgekühlt.
- 1913) parkßchiß, m., gen. -fcha, Schnarre, Krahler, Raisonneur; parkßchleht, schnarren, krahlen, raisonniren; auch: sparkßchiß, sparkßcheht, sparkßchinaht, ausschließlich für „schnarren.“
- 1914) meefekliß, Körper. „Latw. aw.“ Nr. 1, 1872.
- 1915) fßraidekli, Asteroiden. Ibid.
- 1916) fohda-rihßte, Zuchtruthe. Ibid.
- 1917) kudla, Krollhaare. Nr. 6 ibid.
- 1918) ißfihliht, praes. und praet. -ju, fut. -fchu, ausleeren, z. B. einen Butterspann, eine Pseife.
- 1919) tu lahß atpßchßdß, du machst eine rückgängige Schwengung in deiner Rede.
- 1920) fampâ, f., gen. -aß, stagnirendes Wasser, stinkendes Spülwasser (= famafgaß).
- 1921) winâ jau ir uf pagahßnehm, sie wird bald niederkommen.
- 1922) prunte, f., gen. -eß, Front.
- 1923) nomufßhiht, praes. u. praet. -iju, fut. -fchu, todtmachen, todtquälen.
- 1924) panibratßchuß, m., gen. -a, Allerweltßvetter.

- 1925) *wixam fulainš fulaina galâ*, er hat übercomplete Bedienung (Dienstboten).
- 1926) *isluhšš*, Kundschafter. „*Natw. am.*“ Nr. 12, 1873.
- 1927) *kalneefši*, Bergvölker. Ibid.
- 1928) *pagahjiba*, Vergangenheit. Ibid.
- 1929) *rihla-lupata*, Scheuertuch.
- 1930) *šafeedejufe* (= *šapelejufe*) *maise*, verschimmeltes Brod. (Bixten.)
- 1931) *uflaišt*, Jemanden (einen bösen Menschen) gegen einen Andern aufheizen; *wixšch uflaišč tahduš paganuš wiršâ*, er heizt solche Halunken gegen mich.
- 1932) *ušmetinaht*, *praes. -nu, praet. -naju, fut. -našču*, Jemandem aufpauken, einen Hieb geben.
- 1933) *šalafš*, m., gen. *-ša*, Strolch, Faulpelz, Strick.
- 1934) *šfranda*, comm., gen. *-aš* (Schimpfwort), vorzugsweise für ein abgelumpstes Frauenzimmer gebräuchlich.
- 1935) *šfrihniš*, m., gen. *-na*, Schimpfwort für einen schmutzigen (unreinlichen) Menschen; *ta nu ir notaišjeeš šâ weenš šfrihniš*.
- 1936) *šmiltajš*, Sandstrecke. „*Natw. am.*“ Nr. 19, 1873.
- 1937) *širmekši*, Anfänger (Schüler). Ibid.
- 1938) *tohrau brohščumš*, Durchmesser(?). Ibid.
- 1939) *ša šakiš tewi nenobada!* = wenn dir unterwegs nicht ein Malheur geschieht! (ein Scherz, den man jüngeren Leuten, Kindern oder Jünglingen, sagt, wenn sich dieselben auf den Weg, zumal durch einen Wald, begeben).
- 1940) *plohte*, Eiszscholle. „*Natw. am.*“ Nr. 20, 1873.
- 1941) *rašbajiba*, Räuberei. Ibid.
- 1942) *gihbeenš*, Ohnmacht. Ibid.
- 1943) *eetihtš vel peeseetš šltumš*, gebundene (latente) Wärme. Ibid.
- 1944) *redšeš-tahlumš*, Sehweite; *runaš-tahlumš*, Hörweite. Ibid.
- 1945) *pašakneefš*, Hintermann. Ibid.
- 1946) *šlahtbuhne*, Gegenwart. Ibid.
- 1947) *apašnumš*, Rondel. Ibid.

- 1948) mihlestibu bildinabt, Liebeserklärung machen. Ibid.
- 1949) arestigi, arrestlich. Ibid.
- 1950) deedseht, praes. u. praet. -eju, fut. -eschu, in die Reime legen; deeseet im Ulmanuschen Vexikon ist offenbar eine Corruption.
- 1951) šehnianeeſu partija, Monarchisten. „Latw. aw.“ Nr. 21, 1873.
- 1952) škalpeht, scalpiren. Ibid.
- 1953) aušoht, gallopiren. Ibid.
- 1954) nenoweheršhamš listenš, unvermeidliches Schicksal. Ibid.
- 1955) tiko iswilſahm lohpiuš uf zehrpu (?). „Latw. aw.“ Nr. 23, 1873.
- 1956) brihwifš, liberal. Ibid. Nr. 24.
- 1957) šawišnoht, in wellenförmige Bewegung setzen. Ibid.
- 1958) pludi un atbohteš, Ebbe und Fluth (soll es nicht umgekehrt sein?). Ibid.
- 1959) gaiša špeediba, Luftdruck. Ibid.
- 1960) seemeſa rihteniš, Nordostwind. Ibid.
- 1961) puššprahgiš, m., gen. -ga, Halbkrepirling. Mitau.
- 1962) eebuhwe, Nische. „Latw. aw.“ Nr. 25, 1873.
- 1963) junta šššohri, Dachfirst(?). Ibid.
- 1964) mohdi dšiht, die Mode nachmachen.
- 1965) šahjaš atsteept vel atšhaut = sterben.
- 1966) notirpt, praes. -štu, praet. -pu, fut. -šchu, abtauben, gelähmt werden; man šahja notirpuše, mir ist der Fuß abgetaubt; wišam weeni šahni notirpušči, die eine Seite ist ihm gelähmt.
- 1967) mauškaht, praes. und praet. -aju, fut. -ašchu, leeres Stroh dreschen, sinnloses Gewäsch führen, krahlen.
- 1968) šchahš pašaules žilweš, ein der jüngsten (jüngsten) Generation angehörender, sich modisch kleidender, civilisirter zc. Mensch.
- 1969) iſlahpитеeš, praes. -poheš, praet. -ijohš, fut. -šchohš, sich durchsließen, durchschlagen, behelfen.
- 1970) peekahpiba, Bescheidenheit(?). „Latw. aw.“ Nr. 28, 1873.

- 1971) fadura, Conflict, Controverse(?). Ibid.
- 1972) fahrtibneefß, Festordner. Ibid.
- 1973) mahjup, nach Hause. Ibid.
- 1974) dergteeß, Gfel empfinden. Ibid.
- 1975) isdalißchanas-rulliß, Repartitionsliste. Ibid.
- 1976) list apfahrt rinßoht, circuliren lassen (z. B. eine Zeitung). Ibid.
- 1977) ußlubka mahziba, Anschauungsunterricht. Ibid.
- 1978) pahrfkatigi, überfichtlich. Ibid.
- 1979) manamß rohßß, fühlbare Lücke. Ibid.
- 1980) peepalihdße, Mithilfe. Ibid.
- 1981) pehrfonß ruhjinaja, es donnerte. Nr. 30 ibid.
- 1982) fübena waditajß, Vligableiter. Ibid.
- 1983) fihtera-fuhdi, Seetang. (Dubbeln.)
- 1984) eij kafu falt! = geh zum Kuckuck! (Dubbeln.)
- 1985) fweedeßki, Wurfgeschosse. Vielenstein in „Latw. aw.“ Nr. 31, 1873.
- 1986) nozeetinacht, Eisen härten. Vielenstein ibid.; in Linden: ehrdeht.
- 1987) nodßihwacht, praes. u. praet. -aju, fut. -ßchu, von Geld und Kleidern herunterkommen.
- 1988) puzeht, darauf loßeffen, einhanen; puzei nu! iß darauf loß!
- 1989) jaunada teefas buhßchana, neues Gerichtsverfahren. „Latw. aw.“ Nr. 33, 1873.
- 1990) futelibä, Richtigkeit. Ibid.
- 1991) futeligß, figlich.
- 1992) bruhßchlaht (pa fahju apafßchu), streichen (?). Ibid.
- 1993) eedßiloteeß, fih vertiefen. „Latw. aw.“ Nr. 34, 1873.
- 1994) zitsemneefi, Leute aus anderen Ländern. Ibid.
- 1995) palohdße, Raum, Platz unter einem Fenster. Ibid.
- 1996) zaurrafumß, Durchgrabung eines Berges. „Latw. aw.“ Nr. 35, 1873.
- 1997) trahziß, Troß. Ibid.
- 1998) eefaufßchanas-aprinkiß, Einberufungs-Canton(?). Ibid.
- 1999) fpigurlaiufß (?). Ibid.

- 2000) tetenə, Vorkhahn(?). Ibid.
- 2001) ſchwaipiteə(?). Ibid.
- 2002) apbuhweſchana, Bebauen eines Grundplazes. Ibid.
- 2003) uſ faſſatiſchanohə!(?) Ibid.
- 2004) maſā un leelā daudſumā, in kleinen und großen Parthien. Ibid.
- 2005) ganagrahmata, Hirtenbrief. „Latw. aw.“ Nr. 36, 1873.
- 2006) purpinaht, praes. –nu, praet. –naju, fut. –naſchu, raiſonniren.
- 2007) ſa-ehſteeə, praes. u. praet. –dohə, fut. –diſchohə, ſich verreißē; wiſaſch ar wiſeem ſa-ehdahə, er verreißt ſich mit Allen.
- 2008) wiſai azeə ſchib ween = ſie hat geile Gelüſte.
- 2009) kraſſoht, ſchmücken(?). „Latw. aw.“ Nr. 37, 1873.
- 2010) wakigə prahtə, freier Wille. Ibid.
- 2011) truhkumigə, fehlerhaft. „Latw. aw.“ Nr. 38, 1873.
- 2012) ſtraujoht, ſtrömen (v. Menſchen geſagt). Ibid.
- 2013) gaudu ſwehtſi, Trauerfeſt. Ibid.
- 2014) iſſtahde, Auſſtellung. Ibid.
- 2015) 2 nedekəə no daikta, 2 Wochen v. der Stelle(?). „Latw. aw.“ Nr. 39, 1873.
- 2016) ſmirdokſniə. Unrath. Ibid.
- 2017) trefnoht, den Boden düngen. Ibid.
- 2018) pretatbilda, Antwort. Ibid.
- 2019) eedſiloteə, ſich vertiefen. Ibid.
- 2020) kəriə, m., gen. –na, Kern; taə ir patə kəriə, daə iſt daə Beſte (z. B. die beſte Butter, Kernbutter).
- 2021) lauſuə nogohdiht, die Felder abräumen(?); ſemi ſagohdiht, den Ackerboden bewältigen(?). „Latw. aw.“ Nr. 40, 1873.
- 2022) aiſwehjiſch (Ulm. aiſwehja), Schutz vor dem Winde. Ibid.
- 2023) brauzeenə, Fahrt. Ibid.
- 2024) atſweſchoteə, ſich entfremden. Ibid.
- 2025) gruſdnize, Kaffeebrenner. Ibid.
- 2026) maltawiaə, Kaffeemühle. Ibid.

- 2027) fatura, Inhalt. Ibid.
- 2028) leefmani, Zuthaten (Kaffeesurrogate). Ibid.
- 2029) atwihstitees, sich entwickeln. Ibid.
- 2030) kalpeki, Knechtlein. Ibid.
- 2031) apraijohs prafu, ich ziehe den Frack an. Ibid.
- 2032) presumentš, Präsident. Ibid.
- 2033) tagad efam (= tagad esohť), jetzt seien. Ibid.
- 2034) kartoffeli faruhdejuschi (fatruhdejuschi?). „Latw. amiseš“ Nr. 41, 1873.
- 2035) fardšiba, Protectorat. Ibid.
- 2036) špehfu šaškaldišhana, Arbeitszersplitterung. Ibid.
- 2037) iŝŝatš, Aussehen. Ibid.
- 2038) apŝahrtene, Umgebung, Gegend. „Latw. aw.“ Nr. 42, 1873.
- 2039) audŝe (= birŝe), Gehäge. Ibid.
- 2040) ŝameeŝukota ŝpalwa, zusammengewirbeltes Haar. Ibid.
- 2041) maidini (tohš leef apafŝ gurkeem)? Ibid.
- 2042) walodiga peerahdiŝhana. Ibid. (Von Safranowicz gebraucht).
- 2043) paleelinaŝhanaš glahŝe, Vergrößerungsglas. Ibid.
- 2044) mahzibaš ŝahdiba un žiŝtahliba, Beschaffenheit und Umfang des Unterrichts. Ibid.
- 2045) eewehroŝhanaš- jeb uŝluhŝaš-mahziba, Anschauungsunterricht. Ibid.
- 2046) noŝpahrditees, praes. -dohš, praet. -dijohš, fut. -ŝohš, im Schlaf durchš Zappeln die Decke abwerfen.
- 2047) apgreeschanahš, Gewühl, Umŝaž. Neub.
- 2048) granteens, Grandboden. „Latw. aw.“ Nr. 43, 1873.
- 2049) wehŝtuleŝhana, Brieffŝreiben. Ibid.
- 2050) ŝmalŝ-juhŝmigš, feinfühlend. Ibid.
- 2051) juhŝmiga ŝrdš, fühlendes Herz. Ibid.
- 2052) ŝemeš wileŝhanaš(?) darbi, Erdarbeiten, Füllung(?). „Latw. aw.“ Nr. 44, 1873.
- 2053) uŝpalihdšiba, Aufhilfe. Ibid.
- 2054) dŝelŝajš, Fundort von Eiŝen. Ibid.

- 2055) fairekliß, Reizmittel; faireens Reiz; fairinaht, reizen. Lihbeefchu Kahrliß in „Sehta, daba, pasaule. Zeturta grahmata, 1873.“
- 2056) gailestiba, Eifersucht (litth.: gailus = dufnigß, eefarß, aifgrahbtß; gailejimaß, schehlumß); gailestigß oder gailigß, eifersüchtig. Ibid.
- 2057) gļohmabda, Schleimhaut (von gļohmaß, gļohtaß und ahda). Ibid.
- 2058) eedohbainß, concav (von dubt, eedubt, hohl werden, ein sinken). Ibid.
- 2059) sweiroht, schielen. Ibid.
- 2060) radsene, Hornhaut. Ibid.
- 2061) jihpflene, Sehnenhaut oder harte Haut. Ibid.
- 2062) johflene, Regenbogenhaut (von johfla, Streifen, Gürtel). Ibid.
- 2063) dsihflene, Uderhaut. Ibid.
- 2064) tihflene, Neghaut. Ibid.
- 2065) melnaiß nagaß, schwarzer Staar; pelefaiß nagaß, grauer Staar, Ibid.
- 2066) lehza oder firnals, Linse. Ibid.
- 2067) redsofle, Sehloch, Pupille. Ibid.
- 2068) gļohmulis, Schleimkörper. Ibid.
- 2069) widotniß, Medium, Mittel. Ibid.
- 2070) atwirsiteeß, divergiren, auseinandergehen; wirsinaht, drehen, rücken, richten; wirseene, Richtung; fawirsiteeß, convergiren, sich einander nähern; atwirsigß, divergent; fawirsigß, convergent; atwirsiba, Divergenz; fawirsiba, Convergenz. Ibid.
- 2071) shkhefroteeß, sich kreuzen, sich durchschneiden. Ibid.
- 2072) blakiffi, parallel. Ibid.
- 2073) taisnuma starß oder taisna wirseena starß, Richtungsstrophl. Ibid.
- 2074) redseena faktß, Sehwinkel. Ibid.
- 2075) ispildinafchanas frahfa, Ergänzungsfarbe oder Complementaryfarbe. Ibid.
- 2076) pamatu = frahfa, Grundfarbe. Ibid.

- 2077) flateenš, Blicf. Ibid.
- 2078) isflaidiba. Unaufmerksamkeit. Ibid.
- 2079) atmijigš, abwechselnd. Ibid.
- 2080) škrohipi, Augenwimpern. Ibid.
- 2081) rinkadi, ringförmig. Ibid.
- 2082) aiterš, Aether. Ibid.
- 2083) debeš talpa, Himmelsraum. Ibid.
- 2084) štaradi, strahlenförmig. Ibid.
- 2085) tumredšigš oder blensigš, kurzſichtig. Ibid.
- 2086) darbš tifai (= wajag tifai), man braucht nur; darbš tifai no mahjahm kušteteš (pagroššiteš), tulikt kaš no-teef, man braucht ſich nur auß dem Hauſe zu rühren, ſo geſchieht gleich Etwas.
- 2087) natuhrš, Charakter; wixam kaunš natuhrš, er hat einen böſen Charakter.
- 2088) pautu-kule, Schimpfwort = Schw..j.
- 2089) ſadeegt, praes. und praet. -dſu, fut. -ſchu, zuſammentraſeln, heften.
- 2090) ſapſlaufaht, praes. und praet. -aju, fut. -aſchu, aboſrfeigen, zuſammenprügeln.
- 2091) atplaukt, wieder aufblühen, zu neuem Leben erwachen (v. einem eingegangenen Geſangvereine geſagt). „Latw. aw.“ Nr. 46, 1873.
- 2092) wakifki ſohbi, loſgewordene Zähne. „Latw. aw.“ Nr. 47, 1873.
- 2093) wiſaš durwiš nodahrſt, die ganze Thür dröhnt. Ibid.
- 2094) nolaiſti tirgi, herabgeſetzte Preiſe. Ibid. im Inſeraten-theil.
- 2095) pužtaiſiſhana, Pužmacherei. Ibid.
- 2096) gohdamajama apſiaſhana, ehrenhafte Erwähnung auf einer Ausſtellung (kaum nachzuahmen). Ibid.
- 2097) neſina, gen. comm., Taugenichts, Fragenichts, Händel-macher, unausſtehlicher vel zudringlicher Menſch; aiſgah=jiš tew neſina! = hol dich der Ruſch!
- 2098) addatu = ſlihpetuwe, Nadelnſchleiferei. „Latw. aw.“ Nr. 48, 1873.

- 2099) wixam taš puhšlihtš mašš — drihš ta duhšča aptekahš
= er ist bald angerührt.
- 2100) wixam jau taš dsehrumš isskrehjš, er ist schon nüch-
tern geworden.
- 2101) pluhšfneš, Gasern, Flocken. „Latw. aw.“ Nr. 49, 1873.
- 2102) uš tahdeem daišteem (?) gan nesehdışchohš. Ibid.
- 2103) gultu drehbeš un palaguš fatergliht, zerfnüllen (?). Ibid.
- 2104) juhteligš, gefühlvoll. Ibid.
- 2105) šhdš un šamtš isdehš rušhâ uguni, Sammet und
Seide löschen in der Küche das Feuer aus. Ibid.
- 2106) šhriguki šhraguki, Schnurpfeifereien (?). Ibid.
- 2107) špihrinateeš, zappeln (?); teki špirinajahš. Mitau.
- 2108) lihpanš, flebrig. Ibid.
- 2109) Deewš lai pašš (= pašarga). Ibid.
- 2110) lihdsfohloht, mit Jemandem Schritt halten. Ibid.
- 2111) gan šškilti, gan pereti (?). Ibid.
- 2112) Deewa rohka mani šanehmuš, Gottes Hand hat mich
ereilt. (Dalbingen.)
- 2113) mahžitajš nodohš Deewa augštaku, der Pastor wird das
Abendmahl reichen. (Dalbingen.)
- 2114) eefšaut, praes. -nu, praet. -wu, fut. -šhu, Jemanden
bestechen; wixam ,eefšahwufchi peeždefmit rublu, man
hat ihn mit fünfzig Rbl. bestochen.
-

Neubildungen und wenig bekannte Wörter aus dem „Kaltijas wehstuefis,“

gesammelt von

P. Seewald,

Elementarlehrer in Mitau.

- 1) Sagandets peens, alte, fauer gewordene Milch. Nr. 44, Jahrg. 1872.
- 2) buhseli, Popanze, „Bubbel.“ Ibid.
- 3) garigs, abstract; kermenigs, concret. Nr. 48.
- 4) personifikacija, Personification. Ibid.
- 5) faks, Factum; faktisks, factisch. Ibid.
- 6) nolahrtets (noselmetš), fest begründet. Ibid.
- 7) greiffirdiba, Eifersucht. Ibid.
- 8) azumirksteens, Blinzeln mit den Augen. Ibid.
- 9) apščlakstibt, besprengen (mit Weihwasser). Nr. 49.
- 10) brihdinaščana, Verwarnung einer Zeitung. Ibid.
- 11) teesas-lauliba, Civilehe. Ibid.
- 12) basnigas-aisbildni, Kirchenvormünder. Ibid.
- 13) weidols, Portrait. Nr. 51.
- 14) wairogš, Banner, Fahne. Nr. 1, Jahrg. 1873.
- 15) zitu žilwefu dohmu zeeschana, Toleranz. Ibid.
- 16) trimda list, deportiren. Ibid.
- 17) nosweibenacht, abwischen. Ibid.
- 18) tuwaka aplahrtne, nächste Umgebung. Nr. 2.
- 19) barotai, Mastschweine. Ibid.
- 20) apšhmigs, bezeichnend. Ibid.
- 21) kaisereštiba, Kaiserthum. Ibid.

- 22) sama eegriba, Willfür. Ibid.
- 23) pastahwigš dšihwneekš, Individuum. Ibid.
- 24) eedohmasčanas špehš, Einbildungskraft. Ibid.
- 25) abtise, Abtissin. Ibid.
- 26) afmīru-laustuma, Steinbruch. Ibid.
- 27) preesteru-eefšehja, Priestergewalt. Nr. 3.
- 28) lauschu-šazelščanahš, Völkerhebung. Ibid.
- 29) pilnware, Vollmacht. Ibid.
- 30) škatofliš, Gesichtspunkt. Ibid.
- 31) tautas-dseesmu šakohpinatajš, Volksliedersammler. Ibid.
- 32) walodas-istirsasčana, Sprachforschung. Ibid.
- 33) zehlonš, Ursache. Ibid.
- 34) mohšči, Risse (?). Nr. 4.
- 35) afli tizibaš-kareivi, Fanatiker. Ibid.
- 36) gohd-dewigš, ehrerbietig. Ibid.
- 37) šauljumte, Sonnenschirm. Ibid.
- 38) šahwš, Gestalt. Ibid.
- 39) tehš, Bild. Ibid.
- 40) juhšmigš, gefühlvoll. Ibid.
- 41) mahšla, Kunst. Nr. 5.
- 42) kohpihpasčumš, Gemeingut. Ibid.
- 43) špihdganš, Sternschnuppen, Meteor. Ibid.
- 44) aplinka, Umschweif. Ibid.
- 45) kohpdarbš, gemeinsame Arbeit. Ibid.
- 46) dalibneekš, Theilnehmer. Ibid.
- 47) weenatne, Einsamkeit. Ibid.
- 48) flahrbuhtne, Gegenwart. Ibid.
- 49) leetume, Gießkanne. Ibid.
- 50) maisneekš, Bäcker. Ibid.
- 51) zeetokšniš vel zeetokšne, Festung. Nr. 6.
- 52) šahš-wahritawa, Salzniederei. Ibid.
- 53) puhligš, mühsam; Jemand der sich Mühe giebt. Ibid.
- 54) rakšteens, Schriftstück. Ibid.
- 55) eefahka, Anfang. Ibid.
- 56) atželosčana, Herreise. Ibid.

- 57) noliftawa, Ablegeort. Ibid.
- 58) praweetigš, prophetisch. Nr. 7.
- 59) atpakaš-šhpuliš, Reactionair. Nr. 8.
- 60) dšinekliš, Triebfeder. Ibid.
- 61) paguwumš, unser Erworbenes. Ibid.
- 62) pušajš, Blumenfeld(?). Ibid.
- 63) pahrdeshstijeens, das Verpflanzte. Ibid.
- 64) šawa patiba, sein Ich. Ibid.
- 65) dšihweš-ušdewe, Lebensaufgabe. Ibid.
- 66) eefšehja, das Vermögen, Können. Ibid.
- 67) wehrpata (= narize?), Fontanelle. Ibid.
- 68) winam škaišta nahšamiba preti mahj, ihm lächelt (?) eine schöne Zukunft entgegen. Nr. 10.
- 69) wežinaššana, Beförderung (?). Ibid.
- 70) dšihweš-beedre, Lebensgefährtin. Ibid.
- 71) grahamtu-pahrdotawa, Buchhandlung. Ibid.
- 72) pamahzigš, belehrend. Nr. 11.
- 73) pagahthne, Vergangenheit. Ibid.
- 74) šwehtuwe, Heiligthum. Ibid.
- 75) šihloniš, Elephant. Ibid.
- 76) šweizeens, Gruß. Ibid.
- 77) šabeedriba, Allianz. Nr. 12.
- 78) Wiššemes wišpahrdderiga šaimneezibaš beedriba, livländische gemeinnützige öconomische Societät. Nr. 13.
- 79) fughturš, Schiffseigenthümer. Nr. 14.
- 80) apakššwiršneekš, Unterofficier. Ibid.
- 81) pretikristuš, Antichrist. Ibid.
- 82) pahrgrošiba, Veränderung. Ibid.
- 83) pahrwaldneekš, Dirigirender. Nr. 15.
- 84) dšimte, Familie. Ibid.
- 85) atneššanahš, Beziehung, Verhältniß. Ibid.
- 86) paguwumš, Erworbenes, Erübrigtes, Vermögen. Ibid.
- 87) tišliba, Jugend. Ibid.
- 88) pirmwaloda, Ursprache. Ibid.
- 89) apžekoht, bereisen. Ibid.

- 90) trijjuhğð, Dreigespann (тройка). Ibid.
- 91) par galigi, allendlich. Ibid.
- 92) pametumð, Verlust in einer Schlacht. Nr. 16.
- 93) ihpatniba, Eigenthümllichkeit. Ibid.
- 94) islohksne, Dialect. Ibid.
- 95) apgahdneefð, Curator; }
aifbildnið, Vormund. } Ibid. Raum nachzuahmen.
- 96) weenatniğð, einsam. Ibid.
- 97) dabiba, Natürlichkeit. Ibid.
- 98) dabað-sinigið apluhfojumð, naturwissenschaftliche Betrachtung. Ibid.
- 99) fara-parahde, Manöver. Nr. 17.
- 100) druklohksne, Druckbogen. Ibid.
- 101) fastahweht, bestehen. Nr. 18.
- 102) apfahrtne, Umgebung. Ibid.
- 103) preteftiba, Opposition. Ibid.
- 104) isglihtiba, Cultur. Ibid.
- 105) redseð-aplohksð, Gesichtshorizont. Ibid.
- 106) bagatiga iswehleschana, reiche Auswahl. Ibid.
- 107) populariğð, populair. Nr. 17.
- 108) eegrihweht, eingraben (mit einem Grabstichel). Nr. 18.
- 109) rohbeschfargu brigade, Brigade der Grenzwache. Nr. 19.
- 110) sadfihwigi apwainotð, im Leben bescholten. Ibid.
- 111) teefiga wadiba, Curatel. Ibid.
- 112) publiziğð, öffentlich. Ibid.
- 113) pilnteesiğð, vollberechtigt. Ibid.
- 114) peecture, Haltestelle auf einer Eisenbahn. Ibid.
- 115) pahrgrohsiba, Veränderung. Ibid.
- 116) maksafchanasð usteift, Zahlungen einstellen. Ibid.
- 117) fluhda, Irrthum. Ibid.
- 118) pahrpulhdinaschanas-fanalð, Bewässerungskanal. Ibid.
- 119) schkidrinatð, verdünnt (ein homöopathisches Mittel). Ibid.
- 120) pufgraudneefð (ist wohl keine Neubildung), Halbkörner, ein Knecht der gegen halben Kornrertrag dient. Ibid.
- 121) lautkfohlu pahrsinatajð, Schulrath. Nr. 20.

- 122) walstəpadohme, Reichsrath. Ibid.
- 123) indewiga daba, böse Natur. Ibid.
- 124) baltenə, weißes Pferd. Ibid.
- 125) risfeereschana, Risiko. Ibid.
- 126) dapildidamə pehzakstə, ergänzende Nachschrift (Nachtrag).
Ibid.
- 127) behrsu wirsunites, Spitzen von Birkenruthen. Ibid.
- 128) dabiga funzija (dariba), natürliche Function. Ibid.
- 129) par preekschmetu, zum Beispiel. Ibid.
- 130) trauzinaht, in der Schule stören (durch's Plaudern). Ibid.
- 131) zenstiba, Bestreben. Ibid.
- 132) samgriba, Eigenwille. Ibid.
- 133) wahja juhsmiba, schwaches Gefühl. Ibid.
- 134) audsinaščanaš sefme, Erziehungsresultat. Ibid.
- 135) mehrdeligə, abmergend. Ibid.
- 136) šalžinaščana, das Hungernlassen. Ibid.
- 137) samwarigə, eigenmächtig. Ibid.
- 138) nopeetniba, Ernst. Ibid.
- 139) iswaibščana, Geberde. Ibid.
- 140) deenas peesihmesčanaš-grahmata vel flaseš schurnališ,
Tagebuch. Ibid.
- 141) gestriba? Ibid.
- 142) garigi smalki isglihtotə, gebildet. Ibid.
- 143) ilggadigə, vieljährig. Ibid.
- 144) lohzeftliba, Mitgliedschaft, Gemeinschaft. Ibid.
- 145) audse, Generation. Ibid.
- 146) eegaumeht, betrachten, sich merken. Ibid.
- 147) patlabaniba, Eigennutz. Ibid.
- 148) šafaredseščanaš, Wiedersehen. Ibid.
- 149) rudssahle, Roggengras. Ibid.
- 150) nošuhbejiš metalə, angelaufenes, oxydirtes Metall. Ibid.
- 151) špaidoniš, Noth. Ibid. Kronw.
- 152) eestindsiš vel eestihdsiš, gespannt; eestingumə, Spannung;
eestindseht vel eestindsinahht, spannen; eestindsigə, spannend.
Ibid. Kronw.

- 153) redsukliš vel rediofle, Sehe, Pupille = azusihlites mel-numš. Ibid. Kronw.
- 154) wijigš, biegsam, lenksam, anschmiegend, geschmeidig., Ibid. Kronw.
- 155) weikalš (litth.), Geschäft.
 weikalneekš, Geschäftsmann.
 weikalu-waditajš, Geschäftsführer.
 weikalu=agents, Geschäftsent.
 weikalu-weschana, Geschäftsführung.
 weikalu-dawadš, Geschäftsgang, -Ordnung.
 waikalu-aplohš, Geschäftskreis.
 weikalu-zekojumš, Geschäftsreise.
 weikalu-deena, Geschäftsstag.
 weikaligš, geschäftig, -voll.
 weikaliskš, a, und weikaliski, geschäftsmäßig.
 weikalu-wehstule, Geschäftsbrief.
 bewaikaligš, geschäftslos, -frei.
 bewaikaliba, Geschäftslosigkeit. Ibid. Kronw.
- 156) lohmu špehleht, Rolle spielen. Ibid.
- 157) it padewigi, ganz ergebenst. Ibid.
- 158) degseme, Torf. Ibid.
- 159) preedulš, Fichtenwald (?). Ibid.
- 160) pastahwiba, der Bestand, das Bestehen einer Anstalt. Ibid.
- 161) pilsehtas-šwehrejš, Stadtwäger. Nr. 21.
- 162) andeleš-teefa, Wettgericht. Ibid.
- 163) nešlahjiba, Ungebührliches, Unsinnen von Unzucht. Ibid.
- 164) peldošchanas-laiš, Badezeit. Ibid.
- 165) apšaprezeješ, verheirathet. Ibid.
- 166) rangas-paaugštinašchana, Rangerhöhung. Ibid.
- 167) portrete, Portrait. Ibid.
- 168) kostihmš, Kostüm. Ibid.
- 169) pušu-bušetė, Blumenbouquet. Ibid.
- 170) wehstuleht, berichten. Ibid.
- 171) ihštėna gohmu-pohėte, ächte Ruhpodenlymphe. Ibid.
- 172) mahšfliģi, (künstlich?) verständlich. Ibid.

- 173) ar apfiau, mit Bewußtsein, abſichtlich. Ibid.
- 174) farogš plehwina, die Fahne weht. Ibid.
- 175) patſtahwigiš wihrš, ſelbſtſtändiger Mann. Ibid.
- 176) drohſchibas-liſumš, Sicherheitsgeſetz. Ibid.
- 177) lepni-lainigiš, vornehm-herablaſſend. Ibid.
- 178) muiſcha ſtahw it zehli (?). Ibid.
- 179) apwiltš eſarš, unzogener (umgebener) Teich. Ibid.
- 180) apwidužiš, Umgegend (?). Ibid.
- 181) pagaſtneekš? Ibid.
- 182) ſakaifloti gari, leidenschaftlich erregte Geiſter. Ibid.
- 183) atwehleš-ſihme, Erlaubnißſchein. Ibid.
- 184) ſakrupinaht, verkrüppeln. Nr. 22.
- 185) mahjigš, häuſlich. Ibid.
- 186) ſatwarš, Inhalt. Ibid.
- 187) juhraš-pahrſchmauga, Meerenge. Nr. 23.
- 188) apfahrtraſtš, Circulaire. Ibid.
- 189) labſlahjiba, Wohlergehen. Ibid.
- 190) ſaſtahjiba, Geſellſchaft. Ibid.
- 191) eerehdai, Beamte. Ibid.
- 192) ſpohgulš, Spiegel. Ibid.
- 193) giſhmetne (ſeja), Phyſiognomie. Ibid.
- 194) biograſš = dſihweš-gahjuma apraſtitajš. Ibid.
- 195) paglabatama, ein Behälter worin man Etwas aufbewahrt. Ibid.
- 196) žilwežibaš labuma pohički (?). Ibid.
- 197) ſarg-engeliš, Schutzengel. Ibid.
- 198) atſlehdſneekš, Schloſſer. Nr. 24.
- 199) ratneekš, Stellmacher. Ibid.
- 200) galdneekš, Tiſchler. Ibid.
- 201) ſtudente, Studentin. Ibid.
- 202) tižibiga madiba, geiſtliche Aufſicht. Ibid.
- 203) apleeziba, Beſcheinigung. Ibid.
- 204) kwehſahtiaſch, Glimmſtengel. Ibid.
- 205) tirinati deeneſta-wihri, geplagte Beamte. Ibid.
- 206) ſweſchiga attureſchanahš, fremdartige Zurückhaltung. Ibid.

- 238) pretubagofchanaß beedriba, Verein gegen den Bettel. Ibid.
 239) atteektees, ſich auf Etwas beziehen. Ibid.
 240) dseede, Hymne (?). Nr. 28.
 241) apdoht, umgeben (z. B. eine Stadt). Ibid.
 242) dſihwi, lebhaft. Ibid.
 243) eegohdeht, zu Ehren bringen. Ibid.
 244) atlaulaſchana, Eheſcheidung. Nr. 29.
 245) atkaligß, nochmalig. Ibid.
 246) aiſſpreedeens, Vorurtheil.
 247) atſpertneß, Hinterfüße. Ibid.
 248) ſewuſleeliba, Selbſtlob. Ibid.
 249) kaſaufchu (Zehziß) ? Ibid.
 250) mahſſlots, künstlich, kunſtvoll. Nr. 30.
 251) atgadeens, Ereigniß. Ibid.
 252) ſewtaiſniba, Selbſtgerechtigkeit, Ibid.
 253) turejß, dortig. Nr. 31.
 254) kupiß, Kuppe.
 255) religiffi, religiöſ. Ibid.
 256) mehrdeligß, aſcetiſch. Ibid.
 257) breeſmonß, Tyrann. Ibid.
 258) uhdeau waditawa, Waſſerleitung. Nr. 32.
 259) weenigi ſwehtidarofchß, alleinfeligmachend. Ibid.
 260) noluhßß ſwehti riſku, der Zweck heiligt die Mittel. Ibid.
 261) atlauja, Erlaubniß. Nr. 33.
 262) ſabeedribaß pulßß, Bundeſtag. Ibid.
 263) mahjibaß paſahpens, Bildungsstufe. Ibid.
 264) teſſme, Lauf eines Fluſſes. Ibid.
 265) ee-eetawa, Eingang. Ibid.
 266) apgahdeens, Verlag. Ibid.
 267) leelmohzeſſe, Großmährerin. Ibid.
 268) patſtahwiba, Selbſtändigkeit. Nr. 34.
 269) ſautiaſch, Schlacht. Ibid.
 270) ſinatnibaß aplohßß, Bereich der Wiſſenſchaft. Ibid.
 271) pahrdabigß, metaphyſiſch. Ibid.
 272) dabaß-pehtitajß, Naturforſcher. Ibid.

- 273) pahrwehrtš, personificirt. Ibid.
 274) nodibenacht, feststellen. Ibid.
 275) weelš, Materie. Ibid.
 276) taustiščanaš= juhtekli, Gefühlsnerven. Ibid.
 277) semeš=faeima, Landtag. Ibid.
 278) pahrpohlotš, polonisiert. Ibid.
 279) pušmeschenš, halbwild. Ibid.
 280) iswelskumš, Auszug aus einer Schrift. Nr. 35.
 281) behrnu=patwersme, Kinder-Bewahranstalt. Ibid.
 282) šahpigš eespaids, schmerzlicher Eindruck. Nr. 36.
 283) nogohdinaht, herabsetzen (?). Ibid.
 284) ihštentizigš, rechtgläubig. Ibid.
 285) eelu=mihditajš, Pflastertreter. Ibid.
 286) kašjaš=palihdsekli, Kaffeesurrogate. Ibid.
 287) walejaš wehštules, offene Briefe. Ibid.
 288) wezu leetu frahtawa, Antiquitätensammlung. Ibid.
 289) islohšne (früher islohššne), Dialekt. Ibid.
 290) eespehja, das Vermögen, Können. Ibid.
 291) iswehtrinaht, lüften. Ibid.
 292) šawdaba, Priore. Ibid.
 293) meesšas apakššdakaš, Unterleib. Ibid.
 294) diwkašš, Duell. Ibid.
 295) weikšne, das Gelingen. Ibid.
 296) balštotš, gestützt, gegründet. Ibid.
 297) nekauu darbš, Bubenstreich, Schandthat. Nr. 37.
 298) šadurtees, zusammenstoßen (von Eisenb.=Waggonš gesagt). Ibid.
 299) weesohht, gastiren. Ibid.
 300) tulesš=pahrwalde, Zolldepartement. Ibid.
 301) mišbatna (ein Kraut)? Ibid.
 302) apšahrtne, Umgebung. Ibid.
 303) paššpatiščana, Selbstgefälligkeit. Ibid.
 304) tautiškaš ženščanaš, nationale Bestrebungen. Ibid.
 305) dailene, Schöne (Mädchen) (?). Ibid.
 306) deklamajija, Deklamation. Ibid.

- 307) ledainiš, Zuckergefrorenes. Ibid.
- 308) mehreens, Blick. Ibid.
- 309) smihneht, lächeln. Ibid.
- 310) pawehlneekš, Befehlshaber. Ibid.
- 311) jautribas-wafars, Vergnügungsabend. Nr. 38.
- 312) Muhscha, Muhs. Ibid.
- 313) swehtzeloschana, Pilgerreise, Wallfahrt. Ibid.
- 314) isfwhtzelotees, eine Wallfahrt zurücklegen. Ibid.
- 315) Selta peekrašte, Goldfüße. Ibid.
- 316) ušturas-nauda, Temporalien. Ibid.
- 317) weenmet, beständig. Ibid.
- 318) uhdenradiš, Wasserstoff. Ibid.
- 319) wanagadegune, ein Frauenzimmer mit einer Adlernase. Ibid.
- 320) appuže, Besatz einer Mantille zc. Ibid.
- 321) ešiš, Aether. Nr. 39.
- 322) meesa, Körper (in mathem. Bedeutung). Ibid.
- 323) raudš, losš, orange. Ibid.
- 324) mehłsch, indigofarben. Ibid.
- 325) rižjiba, Arrangement (?). Ibid. (Kommt auch bei Ulmann vor, nur in anderer Bedeutung).
- 326) gara raschojumi? Ibid.
- 327) tumsoxi, Dunkelmänner. Ibid.
- 328) misejeent, Druckfehler. Ibid.
- 329) fleja, Zeitungsspalte. Ibid.
- 330) Repahrskatamš, „Nicht zu übersehen“. Ibid. im Inseratentheil.
- 331) uhdenšfaidrš petrolcumš, wasserhelles Petroleum. Ibid.
- 332) aprehze, Armband. Ibid.
- 333) pretlikumigš, ungeseklich. Nr. 40.
- 334) weemehr, immer. Ibid.
- 335) wekfatoliba, Altkatholicismus. Ibid.
- 336) swehtzelincekš (früher swehtzelotajš), Pilger. Ibid.
- 337) wajadsejumees für wajadsejiš. Ibid.
- 338) pašnonahwiba, Selbstmord. Ibid.
- 339) Sohma, Finnland. Ibid.

- 340) žihšteschanahš peldeşchanä, Wettschwimmen. Ibid.
- 341) vaildšinaht, verlängern. Ibid.
- 342) flohtina, Knaulgras (dactylis glomerata). Ibid.
- 343) duhmenes, Rauchgras (anthoxantum odoratum). Ibid.
- 344) peenesumš (latweešchu ortograšijai), Beitrag. Ibid.
- 345) wilštiniški, gedehnt. Ibid.
- 346) grubštiniški, gestoßen, geschärft. Ibid.
- 347) škalbi? Ibid.
- 348) pulkštohbrene, Revolver. Ibid.
- 349) atgehweletees, sich ermuntern, erholen, zu sich kommen, vom Schreck erholen. Ibid.
- 350) nepatibkamu preeššmetu aiššehtlot(?). Ibid.
- 351) tešotš rehšens, laufende Rechnung. Ibid. im Inſeraten-
theil.
- 352) eemaššajumš, Einzahlung. Ibid.
- 353) darišchanu-wešhana, Geſchäftsführung. Ibid.
- 354) noguldijumš, Depositum. Ibid.
- 355) abejup (ar abejupu), beiderſeitig. Ibid.
- 356) nebeedriš, Nichtmitglied. Ibid.
- 357) naudaš-kaltuwe, Münzhof. Nr. 41.
- 358) upeš fari, Flußarme. Ibid.
- 359) trohni šatrihžinaht, einen Thron erſchütter. Ibid.
- 360) paglehbs (paglahbs?), Schuß. Ibid.
- 361) špehjuliš (Gegenmeiſter), Jemand der Etwas vermag. Ibid.
- 362) špehja, Kraft. Ibid.
- 363) aušaine, eine Mütze mit Ohrenklappen. Ibid.
- 364) laštologija. Ibid. im „Sobgaš.“
- 365) delmona (dela?), flache Hand. Ibid.
- 366) atšlehgneekš, Schloſſer. Nr. 42.
- 367) ſew-pašibšhana, Selbſterkenntniß. Ibid.
- 368) ehžina, kleines Gebäude. Ibid.
- 369) ſinigš ſtašwošliš, wiſſenſchaftlicher Standpunkt. Ibid.
- 370) dabaš-ſwehtniža, Naturheiligtum (Dom). Ibid.
- 371) knaibuži? Ibid.
- 372) iſwehlejumš, Auswahl von Waaren. Ibid.

- 373) gahjes= un uhdens=apghadarawa, Gas= und Wasserleitung. Nr. 43.
- 374) isabrajot, ausbilden; abrahš, Bild (litth. abrošaš); abrašiba, Bildung (Wortbildung). Ibid.
- 375) par peemehru, zum Beispiel. Ibid.
- 376) eepašhtinaht, eepašhtiht, bekannt machen. Ibid.
- 377) katrā atšanešchanā, in jeder Beziehung. Ibid.
- 378) lohmu špehleh, eine Rolle spielen. Ibid.
- 379) gara=produkija, Weißesproduct. Ib.d.
- 380) nogihmiš, Portrait. Ibid.
- 381) dimkaufšanahš, Zweikampf. Ibid.
- 382) ar šaka paštalahm prohjam laiš, das Hasenpanier ergreifen. Ibid.
- 383) nezilweš, Unmensch. Ibid.
- 384) aištahweteš, sich (mit einem Säbel) vertheidigen. Ibid.
- 385) lihšjeetiba, Theilnahme (bei einem Todesfall). Ibid.
- 386) dabaš=pehtitaju beedriba, Naturforscher-Verein. Nr. 44.
- 387) muldu=walštš, Reich der Träume. Ibid.
- 388) nošlehpuomōš ceswehtitš, in Geheimnissen eingeweiht. Ibid.
- 389) pretdabigaš aišfahrtneš (?). Ibid.
- 390) mehginajeenš, Versuch. Ibid.
- 391) waldone, Herrscherin. Ibid.
- 392) šeltoti štari, goldene (goldige?) Strahlen. Ibid.
- 393) pilnrohšiba, Wohlhabenheit. Ibid.
- 394) lapeniš, Laube. Ibid. (Das erste Wort, das mir für Laube unter die Augen gekommen).
- 395) peebilšt, hinzufügen (ein Wort). Ibid.
- 396) gruhbi, Graupen. Ibid.
- 397) eefilumi (sonst šilumi), Blauliß. Ibid.
- 398) šihmulš, Bleifeder. Ibid.
- 399) ahderlaidiš, sonst ahderlaisšamais, Schnäpper. Ibid.
- 400) štohlaš-wiršwalde, Schuloberverwaltung. Nr. 45.
- 401) šušinaššana, Trockenlegung. Ibid.
- 402) garidšneekš (sonst garigneekš), Geistlicher. Ibid.
- 403) weenpušiba, Einseitigkeit. Ibid.

- 404) šalihdšīnajeenš, Vergleichung, Gleichniß. Ibid.
- 405) atšahweenš, Erlaubniß. Ibid.
- 406) materieligš, materiell. Ibid.
- 407) klajotnē islāist, Etwas publik machen. Ibid.
- 408) walaht, erledigen. Ibid.
- 409) tulpete (= runaš-meeta), Katheder, Rednerbühne. Ibid.
- 410) ſīhdapuhdek-fuzite, Seidenwudelhündin. Ibid.
- 411) rakštu faštahditajš, Sezer. Ibid.
- 412) eerašteš, ſich einfinden, erscheinen. Ibid.
- 413) nodalaš-waldineekš, Abtheilungſchef. Ibid.
- 414) gaida-preekſchneekš, Tiſchvorſteher. Ibid.
- 415) eelaš turpinajumš, Verlängerung (Fortſetzung) einer Straße. Ibid.
- 416) aprehſīnajeenš, Berechnung (Speculation). Nr. 46.
- 417) gada gahjeenš, Jahrgang. Ibid.
- 418) preteſtiba, Gegnerſchaft, Oppoſition. Ibid.
- 419) redſeht zaur rakštu ſleijahm, zwiſchen den Zeilen ſehen. Ibid.
- 420) wainakohht, krönen. Ibid.
- 421) ſchauſmeenš, Schauder. Ibid.
- 422) gahjeenš, Gang. Ibid.
- 423) ſawadneekš, Sonderling. Ibid.
- 424) plaufktoſchana, daſß Händeklatschen, Applaudiren. Ibid.
- 425) eebilſt, einreden. Ibid.
- 426) ſtreebi, Regenſchirmſtäbe. Ibid.
- 427) eekantne, Einkantung. Ibid.
- 428) jaunlatweetiba, Junglettenthum; jaunigauniba, Jung-
ehſtenthum. Nr. 47.
- 429) laifa waizajeenš, Zeitfrage. Ibid.
- 430) uſpurne, Maulkorb. Ibid.
- 431) wiršwara, Souverainität; wiršwarigš, ſouverain. Ibid.
- 432) pagaidu-waldiba, Proviſorium. Ibid.
- 433) bruneneeziba, Ritterschaft. Ibid.
- 434) apbagatoteš, ſich bereichern. Ibid.
- 435) ſkatamš aplohſš, Geſichtſkreis. Ibid.
- 436) weikme, Gedeihen. Ibid.

- 437) wiſbalſigi, einſtimmig. Ibid.
- 438) wiſtim(?). Ibid.
- 439) eefpehja, Kraft, Vermögen. Ibid.
- 440) jautajeenſ, Frage. Ibid. im Inſeratentheil.
- 441) maſaſ-praſitaſ, der Mindestfordernde. Ibid.
- 442) noſazita ſatikſchanahſ, Rendezvous. Ibid.
- 443) ſohku-ſuptſchiſ, Holzhändler. Nr. 48.
- 444) ſonfordatſ (noliſgumſ), Concordat. Ibid.
- 445) aplahrtraſtiſ, Encyklika. Ibid.
- 446) iſteiſeenſ, Auſſpruch. Ibid.
- 447) nopalaſuſ, von hinten. Ibid.
- 448) talpa = ruhme (ſ. B. ſapſehtâ). Ibid.
- 449) Sim-juhdi = Sihmana-Juhdaſa deena. Ibid.
- 450) analogija (weenlihdſiba), Analogie. Ibid.
- 451) eſ jutoſ ſohſti glainota, ich fühle mich ſehr geſchmeichelt;
glaimoſchana, Schmeichelei. Ibid.
- 452) nolehmeiſ, Vorſehung. Ibid.
- 453) liſtana nolehmuſ, Schickſals Fügung. Ibid.
- 454) atgadeenſ, Ereigniß. Ibid.
- 455) Paſchpalihdſiba, Selbſthilfe (Verein in Riga). Ibid.
- 456) paſinojumſ, Nachricht, Bekanntmachung. Ibid.
- 457) ſunu iſfahrnijuſi, Hundsdreß. Ibid. im Inſeratentheil.
- 458) iſtruſkuſchi runaſ wiſhri, fehlende Redner. Nr. 49.
- 459) wiđuſim tuwinadaſ ſpehſſ, Centripetalkraft; wiđuſi
behgdaſ ſpehſſ, Centrifugalkraft. Ibid.
- 460) pluſſchanaſ wiſni, Fluthwellen. Ibid.
- 461) ſohſti eepreezinadama ſihme, hoch erfreuliches Zeichen. Ibid.
- 462) ſinaſiba (vom Particip „ſinaſ“ = concret, poſitives Wiſſen,
niedere und höhere Kenntniſſe); ſinatniba (vom Inſinitiv
„ſinaht“ = abstractes Wiſſen, Wiſſenſchaft).
- 463) diwati, alle beide. Ibid.
- 464) apſwahſniſ, Horizont (?); no apſwahſchana uſſahpa beeſt
tuſſchi maſſoni. Ibid.
- 465) panefigi ſanemt, geduldig entgegennehmen, ertragen. Ibid.
- 466) ihſta pehrwe, ächte Farbe. Ibid. im Inſeratentheil.
- 467) pahrmakſaſchana, Mehrzahlung, Ueberzahlung. Ibid.

Technische Ausdrücke,

die in einem juristisch verfaßten Gesinde-Verkaufs-Contracte
vorkommen,

gesammelt

von

P. Seewald,

Elementarlehrer in Mitau.

- 1) Mit Bewilligung und Zustimmung, ar atlaufchānu un atwehleſchānu.
- 2) Fideicommißbesitzer, fideikomnišihpaſchneekš.
- 3) unverbrüchlich, nelaufchāmi.
- 4) Zubehörungen, peederumi.
- 5) Lasten und Gerechtigkeiten, nastas un rektes.
- 6) designirt, apšihmehtš.
- 7) Contract-Instrument, kuntraktes-notaiſſchāna.
- 8) absolut, pilnigš.
- 9) Servituten-Erwerb, ſerwītutu-eemantofchāna.
- 10) normirte Modalitäten, norakšitās punktes.
- 11) selbstschuldnerisch, lā paſchparadneekš.
- 12) zur Liquidation gelangt, iſmaſſahtš.
- 13) partiell und ſucceſſiv, pa daſahm un no laiſa uſ laiſu.
- 14) modo, jeb.
- 15) etwaiger, jebſahdš.
- 16) prompt, ſahrtigi.
- 17) Gründe beseitigen, eemeſluſ iſbeigt.
- 18) transferirt, pahrzeltš.
- 19) Differenz, ſtarpiba.
- 20) Darlehns-einbehalt. aiſleenejuma-eetureſchāna.
- 21) Kapitalbetrag, ſapitala leelumš.

- 22) eo ipso, zaur tam.
- 23) fällig und liquid beitreibar, pilnigi un riftigi peedfenamə.
- 24) Autorität, peeſlahjiga weeta.
- 25) Nominalwerth, iſdohta wehrtiba.
- 26) gutſchreiben, par labu eeraſtiht.
- 27) ſtipuliren, notaiſiht.
- 28) Regreßberichtigung, atpraſiſchanas-rekte.
- 29) Taxationskoſten=Erſatzverbindlichkeit, taſſeereſchanas-maſſas-atlihdeſchanas-iſdarifhana.
- 30) Affecurationsſchrift, aſekuraſizjaſ-raſtiſ.
- 31) beurfundet, norakſtihtə.
- 32) Vortheilſ- und Nachtheilſchancen, labumi un ſlahdeſ.
- 33) Zuſtand und Verfaß, buhſhana un ſahrta.
- 34) Cultur- und Baumangel, apſtrahdaſchanas- un buhweſ-truhkumə.
- 35) formiren, dariht.
- 36) Legalität, liſumiba.
- 37) Beſiſttitel peederumə.
- 38) Paſſiviſ, paradi.
- 39) ſich reſerviren, atrauteəſ.
- 40) Evictionsleiſtung, galwoſchanas-iſdarifhana.
- 41) Regreßverbindlichkeit, atpaſak-maſſaſhana.
- 42) ratione der etwaigen, dehl to jebſahdu.
- 43) in activer und paſſiver Hinſicht, aktiwā un paſſiwā wiſſə.
- 44) dieſbezüglich, dehl tam.
- 45) herzuleitend, zekamə.
- 46) Regreßanſpruch, atpaſak-maſſaſhana.
- 47) creirt werdend, zekamə.
- 48) Diſtance, gabalə.
- 49) im Wege parateſter Execution, zaur tuhdaſigu eſſekuziju.
- 50) manquirt habend, ſaſ ſawaſ dariſchanas pametiſ ne-iſdaritaſ.
- 51) Communicationſweg, kommunikaſizjaſ-zekſſ.
- 52) Deconomie, ſaimneeſiba.
- 53) außſchließlich, weenigə.

- 54) ipso facto, pašam no fēwiš.
- 55) Betriebsdauer in einer Mühle, maišchanaš-laiš.
- 56) zu exercirend, iſdaramš.
- 57) radicirend, noſprečš.
- 58) Verbindlichkeit, iſdarīšhana, uſdewumš.
- 59) sub vitio nullitatis, ar negeldešchanaš peefohdinašchanu.
- 60) condominium, lihdspeederiba.
- 61) Engagement, uſdewumš.
- 62) laufend, arweenigš.
- 63) unausgeſetzt, nemitejoht.
- 64) jure hereditario oder ex alio quocunque titulo, žaur man-tošchanaš-rekti jeb iſ žitaš lautlahdaš grunteš.
- 65) eo ipso, no fēwiš pašā.
- 66) ohne Weiterungen deš üblichen, beſ tahš garaš eeraſtaš.
- 67) Monitorial- und Executorialverfahren, atgahdinašchanaš-un peedſihšchanaš-buhšchana.
- 68) competente forum rei sitae, peederiga teeſa fur ta leeta peefriht.
- 69) in termino licitationis, iſſohlišchanaš-terminā.
- 70) approbiren, atšaut.
- 71) Bedingungen, noteifumi.
- 72) pluscito, wairakſohlišchana.
- 73) in expromiſſoriſcher Weiſe, eſſpromiſſorigā wiſē.
- 74) Deterioration, ſlikti atraſta ſahrtiba.
- 75) ad hoc, deht tam.
- 76) Sequeſter, ſchlaſſa.
- 77) usque ad plenariam solutionem pretū restantis, lihds pilnigai pirſšchanaš-naudaš aiſmaſſašchanai.
- 78) radicirend, gruntedameeš.
- 79) urkundlich alleš deſſen, uſ grunti wiſa ta.
- 80) ratione pretii restantis, tahš pirſšchanaš-naudaš atliſuma.
- 81) Beſižtitel-Document, ihpašchibaš peerahdišchana.
- 82) vidimirt, apſtiprinahtš.
- 83) Behelf, lihdseliš.